

Wolff, Oliver; Niemczewsky, Enrico; Tammer, Markus; Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Stabstelle Bildung

Berufsschulumfrage 2012. Einflussfaktoren auf die Berufswahl und Verbleibentscheidung von Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Neustrelitz : Landkreis Mecklenburgische Seenplatte 2013, 154 S.

urn:nbn:de:0111-opus-82467



Nutzungsbedingungen / conditions of use

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. den Inhalt nicht für kommerzielle Zwecke verwenden.

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work, provided that the work or its contents are not used for commercial purposes.



Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



Landkreis
Mecklenburgische
Seenplatte
Stabsstelle Bildung

Berufsschulumfrage 2012

Einflussfaktoren auf die Berufswahl und Verbleibentscheidung von
Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Impressum:

Herausgeber:

Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Der Landrat

Dezernat III / Stabstelle Bildung

Regionalstandort Neustrelitz

Woldegker Chaussee 35

17235 Neustrelitz

Verfasser:

Oliver Wolff (oliver.wolff@lk-seenplatte.de)

Enrico Niemczewsky (enrico.niemczewsky@lk-seenplatte.de)

Markus Tammer (markus.tammer@lk-seenplatte.de)

Unter Mitwirkung der Verantwortlichen aus der Verwaltung und von vielen an Bildung beteiligten Partnern aus dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte sowie den Kollegen und Kolleginnen der Stabstelle Bildung

Auflage:

1. Auflage

Mai 2013

Gestaltung/Druck:

Stabstelle Bildung

Schriftennachweis:

Die in diesem Dokument verwendeten Schriftarten Calluna und Calluna Sans sind frei erhältlich und können unter den bekannten Open-Source-Rechten verwendet werden.

Zuwendungsnachweis:

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Europäischen Sozialfonds und der Roland Berger Stiftung im Rahmen des Projektes „Lernen vor Ort“ unter dem Förderkennzeichen 01NJ090301 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort.....	5
Zentrale Ergebnisse.....	6
A Einführung.....	8
A1 Ausgangslage und Ziel der Studie.....	8
A2 Das System der dualen Ausbildung in MV und im Landkreis.....	13
A3 Methodik und Repräsentativität der Studie.....	16
B Berufsschüler im Landkreis.....	20
B1 Geschlecht.....	21
B2 Alter.....	23
B3 Schulbildung.....	26
B4 Herkunft.....	32
B5 Lage des Ausbildungsbetriebes.....	34
B6 Ausbildungsjahr.....	37
B7 Ausbildungsberufe.....	39
C Einflussfaktoren auf die Berufsfindung.....	49
C1 Einflüsse auf die Berufswahl.....	52
C2 Gründe für die Auswahl einer Ausbildungsstelle.....	59
C3 Unterstützungssysteme.....	64
C4 Einschätzung von Informationsangeboten.....	81
C5 Zusammenfassung.....	93
D Einflussfaktoren auf Entscheidung „Gehen oder Bleiben“.....	94
D1 Einflussfaktoren für zukünftiges Leben im Landkreis.....	95
D2 Berufliche Chancen.....	101
D3 Zukünftiger Lebensort.....	109
D4 Zusammenfassung.....	117
E Handlungsempfehlungen.....	119
F Tabellenverzeichnis.....	123
G Abbildungsverzeichnis.....	124
H Literaturverzeichnis.....	127
I Anhang.....	133

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„Nie ist das menschliche Gemüt heiterer gestimmt, als wenn es seine richtige Arbeit gefunden hat.“ sagte Alexander von Humboldt. Genau das wünsche ich mir für unsere jungen Menschen im Landkreis.

Denn gerade ihnen stellt sich nach der Schulausbildung die Frage: Ausbildung oder Studium? Welche Möglichkeiten bieten sich hier? Wir wissen um den Bedarf an geeigneten Fachkräften im Kreis. Deshalb setzen wir alles daran, dass die jungen Leute ihren zukünftigen Lebensmittelpunkt im des Landkreis Mecklenburgische Seenplatte finden. Aber welche Wünsche haben sie? Was möchten sie einmal beruflich machen? Wo möchten sie leben?



Das herauszufinden, haben uns viele Partner im Landkreis geholfen. So gestaltet seit über drei Jahren das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ in unserer Region die Bildungslandschaft mit, zuerst im Landkreis Müritz, nach der Kreisgebietsreform im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Dabei untersuchte das mittlerweile als Stabsstelle Bildung im Landkreis etablierte Projekt konkrete Zusammenhänge, wie zum Beispiel den Einfluss verschiedener Faktoren auf Entscheidungen junger Menschen in der Berufsausbildung. Dazu wurden Auszubildende in den Berufsschulen befragt.

Hiermit liegt nun die Studie „Berufsschulumfrage 2012 – Einflussfaktoren auf die Berufswahl und Verbleibentscheidung von Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“ vor. Sie ist das Ergebnis der Arbeit des Projektes und beleuchtet die Entscheidungsfindung über den zukünftigen Wohnort junger Menschen zum Zeitpunkt der Berufsausbildung. Wir erfahren, welchen Einfluss die schulische Bildung auf solche Entscheidungen hat, welche Rollen verschiedene Unterstützungssysteme der Berufsorientierung einnehmen und wie Auszubildende ihre zukünftige berufliche Situation einschätzen.

Lesen Sie selbst, was die jungen Leute geantwortet haben! Mit Hilfe dieser Studie können Sie sich gemeinsam mit den Akteuren zu den Ergebnissen und Handlungsempfehlungen auseinandersetzen.

Ihr Landrat

A handwritten signature in blue ink that reads "Heiko Kärger". The signature is written in a cursive, flowing style.

Heiko Kärger

Zentrale Ergebnisse

Einflussfaktoren auf die Berufswahl

Eigene Recherche, Praktikum und Eltern bei der Berufsfindung entscheidend

Die eigene Recherche ist der wichtigste Einflussfaktor bei der Berufswahl. Zudem sind das Schülerpraktikum und die Eltern entscheidend. Auszubildende ohne qualifizierenden Schulabschluss sehen die Berufsberatung als wichtigsten Einflussfaktor. Mit steigender Vorbildung nimmt der Einfluss der eigenen Recherche bei der Ausbildungsentscheidung deutlich zu.

Bei der Auswahl der konkreten Ausbildungsstelle zählen eher institutionelle Einflüsse

Die Berufsschüler¹ sehen in der räumlichen Nähe der Ausbildungsstelle zum Wohnort den Hauptgrund für die Entscheidung, an einem bestimmten Ort ausgebildet zu werden. Weitere institutionelle Merkmale wie z.B. der gute Ruf einer Einrichtung und eine gute Ausstattung sind ebenfalls maßgeblich. Weibliche Berufsschüler wiesen der Familie eine stärkere Mitbestimmung bei der Auswahl der konkreten Ausbildungsstelle zu. Dieses Phänomen gilt auch bei Schülern mit niedriger schulischer Vorbildung. Je niedriger der Bildungsabschluss, desto eher wurden familiäre Gründe genannt. Die niedrigen Lebenshaltungskosten und die niedrige finanzielle Vergütung der Ausbildung wurden über alle Befragten nachrangig genannt.

Hilfreiche Unterstützungsangebote kommen aus der Familie, nicht aus öffentlicher Beratung

Eine ausreichende Information über Beratungsangebote zur beruflichen Orientierung und zur Zukunftsplanung gelingt bei 27% der Befragten. Mehr Unterstützung wünschen sich zumeist weibliche Berufsschüler. Insgesamt sind die Mütter Unterstützer Nummer 1. Bei den weiblichen Befragten ist zudem der Partner sehr wichtig. Darüber hinaus wird die öffentliche Beratung im Durchschnitt mit der Note 3,8 bewertet. Dabei wird, je niedriger der Bildungsabschluss und je weiter fortgeschritten die Ausbildung ist, die Beratung schlechter eingeschätzt.

Das Internet ist die wichtigste Informationsquelle der Berufsschüler

Sowohl Informationen zu Stellenangeboten, als auch zu Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsfragen suchen die Berufsschüler mit Abstand am häufigsten im Internet, gefolgt von regionalen Tageszeitungen. Für Freizeitangebote sind Freunde die wichtigste Informationsquelle. Informationen direkt aus der Verwaltung und aus Beratungsstellen werden als nachrangig wichtiger Informationslieferant wahrgenommen. Insgesamt werden Informationen eher aus Quellen gewonnen, die anonym nutzbar sind.



¹ Ausschließlich im Sinne der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden bei häufig verwendeten Begriffen wie etwa Berufsschüler/Berufsschülerin oder Schüler/Schülerin die männliche Form verwendet. Gemeint sind jeweils immer Vertreterinnen und Vertreter beider Geschlechter.

Wer geht, wer bleibt? Und warum?

Berufsschüler schätzen soziale Faktoren und breites Angebot an Möglichkeiten

Bei Männern wie bei Frauen sind Familie und Freunde die stärksten Beweggründe für ein Leben im Landkreis, aber auch Fragen der Infrastruktur, der Bildungs- und Kulturangebote und beruflichen Möglichkeiten erhalten hohe Bewertungen.

Berufliche Chancen - Wenige Stellenzusagen und differenzierte Beurteilung

Insgesamt sieht der überwiegende Teil der Auszubildenden seine beruflichen Chancen positiv, auch wenn selbst im letzten Ausbildungsjahr erst wenige konkrete Stellenzusagen vorliegen. Je näher das Ausbildungsende heranrückt, desto schlechter werden aber auch die Beurteilungen der beruflichen Zukunft.

Hohe Bildungsabschlüsse erhöhen die späteren beruflichen Möglichkeiten...

Einmal erreichte Bildungsvorteile setzen sich auch in der Ausbildung durch. Schüler mit höheren schulischen Qualifikationen wie etwa Hochschulreife, geben die freundlichste Einschätzung zu ihren Arbeitsmarktchancen an. Dies gilt für Männer noch mehr als für Frauen.

...und senken den Wunsch hier zu bleiben.

Auf der anderen Seite steigt der Wunsch, den Landkreis zu verlassen, ebenfalls mit steigenden Bildungsabschlüssen direkt proportional an. Dies gilt besonders für Frauen - der typische Auszubildende der nach seinem Berufsabschluss weggeht, ist weiblich und hat Abitur.

Schlechte berufliche Aussichten erhöhen Weggehwunsch/-druck dramatisch

Allerdings gibt es eine klare Verbindung zwischen negativer Wahrnehmung und dem Wunsch bzw. Druck, weggehen zu wollen bzw. zu müssen. Während knapp 60 Prozent der Auszubildenden mit positiver berufliche Einschätzung im Landkreis bleiben möchte, sind es bei denen, welche keine berufliche Zukunft sehen, nur noch 15 Prozent.

Herkunft „matters“

Die Zahlen lassen auf einen deutlichen Unterschied zwischen Landkreisangehörigen und externen Berufsschülern schließen. Der Bleibewunsch nach der Ausbildung ist bei Auszubildenden, welche aus dem Landkreis stammen, deutlich höher. Dennoch kann sich ein relevanter Teil von diesen vorstellen, nach der Ausbildung den Landkreis zu verlassen bzw. verlassen zu müssen. Umgekehrt sieht aber auch eine relevante Minderheit der für die Ausbildung zugezogenen eine berufliche und persönliche Zukunft im Landkreis

A Einführung

A1 Ausgangslage und Ziel der Studie

Die Stabstelle Bildung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte ist eine gemeinschaftliche Einrichtung der Landkreisverwaltung und des Bundesprojekts „Lernen vor Ort“ (www.lernen-vor-ort.info). Sie wird mit Mitteln der Europäischen Union und des Europäischen Sozialfonds gefördert. Ziel der Stabstelle ist es, die Bildungslandschaft und deren Entwicklungen aufzuzeichnen und voranzutreiben.

Einen Schwerpunkt der Betrachtung bildet hierbei der Bereich der Übergänge junger Menschen von der Schule in das Berufsleben im Hinblick auf die Förderung von durchgehenden und erfolgreichen Bildungs- und Erwerbsbiografien. Vor dem Hintergrund der spezifischen geografischen, demografischen und ökonomischen Situation der Region ist dies immer auch als ein Beitrag zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Standorts- und damit Zukunftssicherung zu verstehen.

Die spezifische regionale Situation war deshalb auch hier der handlungsweisende Kristallisationspunkt für die Stabstelle, eine Studie zur Situation der jungen, in einer Berufsausbildung befindlichen Menschen im Landkreis durchzuführen. Demgemäß soll diese der Studie vorangestellt werden.

Ausgangslage allgemein

Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte entstand im Zuge der Kreisgebietsreform im September 2011 aus den Altkreisen Müritz, Demmin, Mecklenburg-Strelitz sowie der kreisfreien Stadt Neubrandenburg. Er ist mit einer Fläche von 5.468 km² der mit Abstand größte Landkreis der Bundesrepublik Deutschland, doppelt so groß wie das Saarland und deutlich größer als das Emsland als flächenmäßig größter Landkreis der alten Bundesländer (2.881 km²).

Betrachtet man die Einwohnerzahl, ergibt sich ein komplett anderes Bild. Mit seinen 272.922 Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 50 Einwohnern je km² gehört der Landkreis zu den dünnst besiedelten Landkreisen der Bundesrepublik. Und befindet sich damit in guter Gesellschaft - insgesamt hat das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern die niedrigste Bevölkerungsdichte aller Bundesländer (71 Ew/km²).

Wirtschaftlich ist die Region von einer agrarischen Wirtschaftsstruktur gekennzeichnet. So spielte neben dem in der Küstenregion prominenten Schiffbau und Fischfang in der 50-jährigen DDR-Geschichte der ehemaligen drei Nordbezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg vor allem die Landwirtschaft mit den Bereichen Tier- und Pflanzenproduktion eine tragende Rolle. Daneben nahmen andere Industriezweige wie z.B. die weiterverarbeitende Nahrungsgüterindustrie und die Holzverarbeitung eine gewisse Rolle ein. Schwerindustrie oder Chemie gab es lediglich in den größeren Städten in nennenswertem Umfang.

Mit der Wende kam es zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch damit einhergehend aber auch zu einer Verschiebung und Diversifizierung der wirtschaftlichen Standbeine. So haben sich in Mecklenburg-Vorpommern mittlerweile in wechselndem Ausmaß auch andere Industriezweige angesiedelt. Heute dominieren die Wind- und Solarenergiebranche, der Schiffs-/Yachtbau und die Lebensmittelindustrie. Aber auch Landwirtschaft und Fischerei prägen weiterhin das Wirtschaftsbild im Land. Zu wichtigen Faktoren der Region sind aber mittlerweile auch der Tourismus und die Pflege- und Gesundheitswirtschaft erwachsen. Insgesamt gesehen ist das Land und der Landkreis wirtschaftlich weiterhin von einer ländlichen Strukturschwäche

gekennzeichnet. So liegt das Land im bundesdeutschen Vergleich mit einem durchschnittlichen Einkommen je Einwohner von 15.226 Euro auf dem letzten Platz. Auch beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Person belegt man mit 21.354 Euro lediglich den drittletzten Platz.² Bei der Arbeitslosigkeit weist man hingegen gemeinsam mit Berlin mit 14,4% den höchsten Wert aus.³

Zur schwierigen wirtschaftlichen Situation gesellt sich der durch Überalterung, Geburtenrückgang und Abwanderung hervorgerufene demografische Wandel. So ist die Entwicklung der Bevölkerungszahlen seit Jahren rückläufig und hat sich etwa im Altkreis Müritz von 70.481 im Jahr 1995 bis zum Jahr 2009 um über 5.000 Personen reduziert, was einem Bevölkerungsrückgang von nahezu 20 Prozent seit 1995 entspricht.⁴ Nach der aktuellen Landesprognose wird auch der fusionierte Großkreis bis zum Jahre 2030 einen Bevölkerungsrückgang von 272.922 auf dann 213.406 Einwohnern hinnehmen müssen, was einem Verlust von knapp 22% entspricht.⁵

Ausgangslage am Übergang Schule-Beruf

Diese Probleme spiegeln sich auch in der jüngeren Generation wieder. Gab es in den letzten Jahrzehnten vor allem die Klagen darüber, dass zu wenig Schüler eine Lehrstelle bekommen,⁶ hat sich der Trend mittlerweile in einen Auszubildenden- und Fachkräftemangel umgeschlagen. So hat sich die Relation von angebotenen Stellen zu nachgefragten Ausbildungsstellen vom Tiefpunkt 2004 (90 zu 100) über 2008 (101,9 zu 100) auf mittlerweile 111,1 zu 100 im Jahr 2011 gesteigert (womit die Relation bundesweit am günstigsten für die Ausbildungsplatzsuchenden ist).⁷

Laut dem *Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung* sind dies die Nachwehen des dramatischen Geburtenrückgangs nach der Wende, als mit der Grenzöffnung große Teile der potentiellen oder tatsächlichen Eltern aus dem Land abwanderten und gleichzeitig auch die Zahl der Geburten pro Frau sank. So hat sich die Gesamtzahl der Geburten von 1989 bis 1994 binnen weniger Jahre von 200.000 auf unter 100.000 reduziert, was knapp 20 Jahre später auch weniger Schulabgänger bedeutet.⁸ Diese Zahlen werden durch die statistischen Ämter untermauert, insgesamt sank die Zahl der jährlichen Schulabgänger in den neuen Bundesländern zwischen 1990 und 2011 kontinuierlich von 201.367 auf 106.962 (-47%), in Mecklenburg-Vorpommern

² Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte nach Bundesländern. (Stichtag: 31.12.2009); Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. Bruttoinlandsprodukt/Bruttowertschöpfung je Person nach Ländern (Stichtag: 31.12.2009)

³ Bundesagentur für Arbeit [Hrsg.]. Bestand an Arbeitslosen und Arbeitslosenquoten nach Ländern ab 1991 (Stichtag: März 2013)

⁴ Ministerium für Verkehr, Bau und Landesentwicklung M-V [Hrsg.]. 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2008. S.15

⁵ Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung MV [Hrsg.]. Aktualisierung der 4. Landesprognose MV zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2013. S. 11

⁶ Stern. Schlechte Karten für Jugendliche. Artikel vom 20.10.2003

⁷ Bundesagentur für Arbeit/Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg.]. Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30. September. Mecklenburg-Vorpommern. Berichtsjahre: 1998 – 2008. S.7; Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg.]. Tabelle A1.1-3: Eckwerte zum Ausbildungsmarkt im Jahr 2011 (Stichtag: 30. September). Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012

⁸ Seibert, Holger/Wesling, Mirko. Demografische Veränderungen in Ostdeutschland - Jugendliche finden immer öfter eine Lehrstelle vor Ort. IAB Kurzbericht 16/2012

zwischen 1997 und 2011 gar von 28.301 auf 9.450 Schüler (-67%).⁹ Noch einmal ausgedünnt wird diese schon stark reduzierte Kohorte durch die erneute Abwanderung nach der Schule etwa für ein Studium oder Ausbildung in einem anderen Teil der Republik.¹⁰

Und dies setzt sich auch für den Bereich der Ausbildung und dem Einstieg ins Berufsleben fort. Insgesamt hat sich die Zahl der Schüler in einer Ausbildung in Mecklenburg-Vorpommern von 1995 bis 2011 von ca. 50.000 auf knapp 24.000 verringert (-52%).¹¹ Die Landesregierung weist wiederum in ihrem Strategiebericht zum demografischen Wandel darauf hin, dass sich die Zahl der jungen Leute in MV, welche nach abgeschlossener Ausbildung pro Jahr in die Berufswelt eintreten von knapp 110.000 (2006) über den Tiefststand von 51.000 (2010) bis 2030 auf einen Wert um 60.000 einpendeln wird.¹² Weniger nachrückendes Fachpersonal führt zunächst branchenunabhängig zu Einschnitten bei der Betriebsführung und der Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit. Können die jungen Menschen nicht hiergehalten werden, unterbleiben schließlich auch Familiengründungen und folgen Kaufkraft- und Steuerverluste in der Region.

Diese Problematik wurde auch in einer landkreisinternen Unternehmensbefragung des Projektes XENOS aus dem Jahre 2011 für den alten Landkreis Müritz zur Fachkräfte- und Ausbildungssituation aufgenommen und spiegelt sich ebenso in der aktuellen Studie des DIHK zur Ausbildungssituation in den Unternehmen wieder. Die Schilderungen machen deutlich, dass die Probleme hinsichtlich Fachkräftesicherung mittlerweile auch im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte flächenmäßig in der Region angekommen sind und nicht mehr nur einzelne Unternehmen betreffen.¹³

Erkenntnisinteresse und Fragestellung der Umfrage

Gerade die Gründung des neuen Kreises Mecklenburgische Seenplatte bietet neben den schon oft geäußerten Risiken die Chance, solche Probleme gebündelt anzugehen. Dafür benötigt es aus Sicht der Stabsstelle profunder Informationen darüber, wer diese „Auszubildenden“ eigentlich sind, welche die Zukunft sichern sollen, und wie sie die Situation in ihrer Berufsorientierungs- und Ausbildungsphase erlebt haben bzw. zurzeit erleben.

Studien, welche den Nachwuchs regionalbezogen in den Blick nehmen, sind rar. Zu verweisen ist hierbei auf die Ergebnisse des Bundesprojektes „Perspektive Berufsabschluss“ im Landkreis Vorpommern-Rügen und der Stadt Neubrandenburg, welche unter anderem auch Schülerbefragungen vorgenommen haben.¹⁴ Für den Raum Mecklenburgische Seenplatte hat die ISBW

⁹ Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]. Tab. A2.2. Entwicklung der Zahl der Schulabgänger/ -innen und Schulabsolventen aus allgemeinbildenden Schulen von 1990 bis 2020. Tabellen zum Datenreport 2010. S.9; Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Absolventen/Abgänger: Bundesländer, Schuljahr. Mecklenburg-Vorpommern 1997/98 bis 2010/2011

¹⁰ Seibert/Wesling, ebenda

¹¹ Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende am 31.12. nach Ausbildungsbereichen. Anlage zur Presseinformation Nr. 43/2012

¹² Interministerielle Arbeitsgruppe der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]. Weltoffen, modern, innovativ. Den demografischen Wandel gestalten. Strategiebericht der IMAG Demografischer Wandel der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2011. S.31

¹³ Landkreis Müritz [Hrsg.]. Interne Unternehmensbefragung durchgeführt im Rahmen des XENOS-Modellprojektes "Jugendregionalmanagement für eine ressortübergreifende demokratische Regionalraumentwicklung im Landkreis Müritz". Waren 2011; IHK Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]. Ausbildungswille der Wirtschaft bleibt hoch. Pressemitteilung Nr. 20 / 2013 vom 17. 04. 2013

¹⁴ Regionales Übergangsmanagement Nordvorpommern des LK Vorpommern-Rügen („Leuchtturm“) [Hrsg.]. „Schule vorbei – ab in den Beruf?“ Berufsorientierung an Schulen im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern 2011 in Auswer-

gGmbH Neustrelitz 2008 eine Umfrage unter Schülern der allgemeinbildenden Schulen zum Thema „Berufliche Perspektiven und Chancen“ unter dem Motto „Bleiben oder Gehen“ herausgegeben. Dort wurden 711 Schülerinnen und Schüler in 19 Regionalschulen, Gesamtschulen und Gymnasien der Landkreise Demmin, Mecklenburg-Strelitz, Müritz und der Stadt Neubrandenburg befragt.¹⁵

Die ISBW gGmbH hat mit der Studie die Grundlage für eine kreisbezogene Betrachtung der Situation junger Menschen geschaffen. Allerdings hat sie nur Schüler der allgemeinbildenden Schulen befragt. Wie sieht es aber ein paar Jahre später aus, wenn ehemalige Schülerinnen und Schüler eine Berufsausbildung begonnen haben und eine Entscheidung über ihre berufliche Zukunft treffen? Wie sind sie aufgestellt, welche Erfahrungen haben sie in ihrer Berufsorientierung gemacht und welche Motive spielten dabei eine Rolle? Und weitergehend, wie beurteilen junge Menschen ihre Zukunftsaussichten in unserer Region, nachdem sie in der Berufsausbildung erste Berührungspunkte mit dem Berufsleben sammeln konnten?

Solche für den Landkreis auch vor dem Hintergrund der neuen Berufsschulentwicklungsplanung relevante Informationen über Auszubildende am Übergang Schule-Beruf-Erwerbsleben wurden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte bislang nicht erhoben. Deshalb hat die Stabstelle Bildung entschieden, nach dem ersten Bildungsbericht 2011 nun eine umfangreiche Befragung zu konzipieren.

Folgendes Erkenntnisinteresse stand im Vordergrund der Umfrage:

- Generierung grundlegender und repräsentativer Informationen über möglichst viele Auszubildende im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte
- Verstehen, was junge Menschen subjektiv bei der beruflichen Planung und etwaiger positiver oder negativer Verbleibentscheidungen antreibt.
- Argumente und Handlungsempfehlungen für den Dialog mit den Beteiligten liefern, darunter Unternehmen und Verantwortliche aus Politik, Gesellschaft und Verwaltung.

Folgende konkrete Fragestellungen wurden daraus abgeleitet:

- Wie verteilen sich die Auszubildenden *soziodemografisch* hinsichtlich Geschlecht, Alter, Schulbildung und Herkunft? Welche Ausbildungsberufe haben sie ergriffen, in welchem Ausbildungsjahr befinden Sie sich und wo liegt ihr Ausbildungsbetrieb?
- Welche Einflussfaktoren sind prägend für die Phase der Berufsfindung? Welche Motive sind maßgeblich bei der Entscheidung für einen Ausbildungsplatz? Welche öffentliche Unterstützungsangebote und Informationen werden aus Adressatensicht wie genutzt und bewertet?
- Wie schätzen die Auszubildenden ihre beruflichen Chancen im Landkreis ein, wo sehen sie ihre persönliche Zukunft und welches sind die Einflussfaktoren auf die Entscheidung über den Verbleib oder den Weggang nach der Schule oder Berufsausbildung?

tung einer Schülerinnen- und Schülerbefragung - Ergebnisse. Grimm 2011; Regionales Übergangsmanagement Neubrandenburg (RÜM Neubrandenburg) [Hrsg.], Berufsorientierung in Neubrandenburg, Neubrandenburg 2012

¹⁵ Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung GmbH (ISBW). Bleiben oder Gehen? Mädchen und Jungen vor der Entscheidung. Neustrelitz 2008

Der Studie lagen folgende Annahmen zugrunde.

Es wurde vermutet, dass die Familie die Auszubildenden unterstützt, aber auch staatliche Institutionen einen wesentlichen Beitrag zur Berufsfindung leisten. Weiterhin wurde vermutet, dass es vor allem die (nicht vorhandenen) beruflichen und finanziellen Chancen sind, welche die Auszubildenden dazu bewegen, hier weg zu gehen. Schließlich wird davon ausgegangen, dass der Schulabschluss ein determinierender Faktor des subjektiven Abwanderungsdrucks ist und es hier vor allem die Hochqualifizierten (z.B. Schüler mit höheren Bildungsabschlüssen) sind, welche trotz ihrer Ausbildung einen Abwanderungsdruck erleben.

Vorgehensweise

Nachdem zunächst einleitend das System der dualen Ausbildung und die Methodik bzw. Repräsentativität der Umfrage dargestellt werden, stehen im ersten Kapitel B die objektiv nachprüfbaren Grundinformationen der Schüler wie etwa Alter, Geschlecht und Schulbildung usw. im Vordergrund. Danach werden die Ergebnisse der Umfrage hinsichtlich der Einstellungen und Bewertungen zur Berufswahlentscheidung vorgestellt und analysiert (Kapitel C). Mit den Angaben der Befragten über die Entscheidung „Gehen oder Bleiben“ wird sich Kapitel D auseinandersetzen.

Schließlich werden die Befunde in Handlungsempfehlungen transformiert (Kapitel E). Zuletzt folgt der Anhang mit allen weiteren notwendigen Informationen, insbesondere auch der Tabellen, welche in der Studie aus Kapazitätsgründen nicht dargestellt werden konnten.



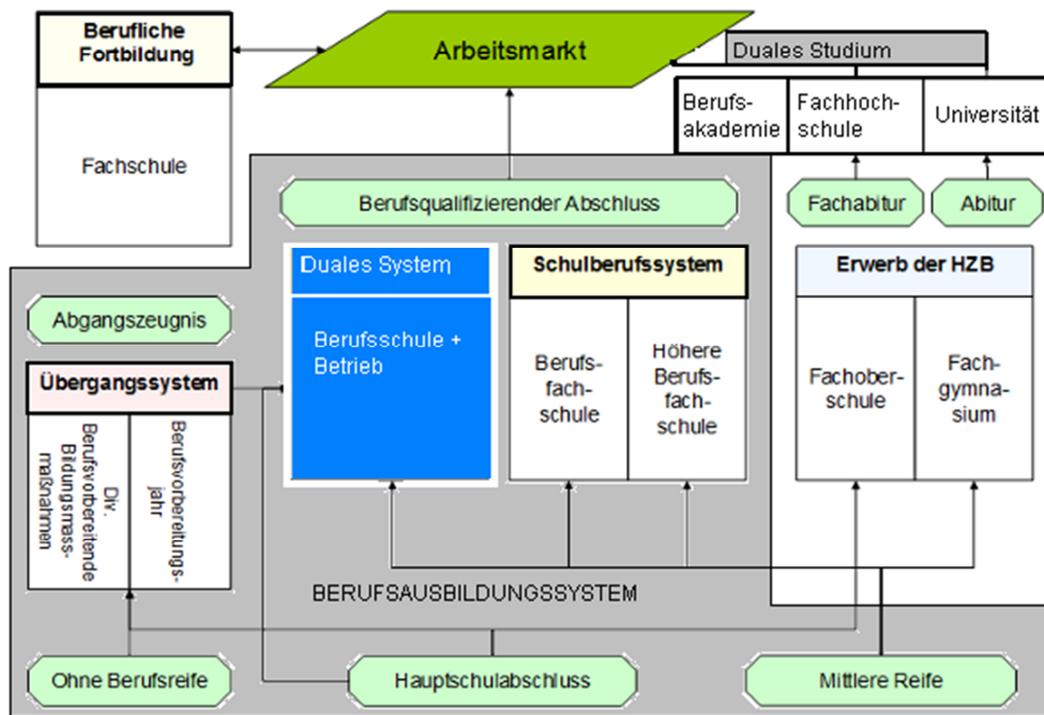
A2 Das System der dualen Ausbildung in MV und im Landkreis

Schüler von allgemeinbildenden Schulen müssen sich gegen Ende der allgemeinen Schulpflicht für einen der vielfältigen Übergänge ins Erwerbsleben entscheiden. Um Entscheidungen von Berufsschülern, die hauptsächlich in der Schulausgangsphase getroffen werden, und die sich auf die duale Ausbildung beziehen, soll es in der vorliegenden Studie gehen. Daher folgt eine Verortung dieser Ausbildungsform im Berufsbildungssystem.

Strukturelle Verortung der dualen Ausbildung

Eine strukturelle Gliederung des Berufsausbildungssystems, also des Berufsbildungssystems ohne die berufliche Weiterbildung, nehmen die Autoren des nationalen Bildungsberichtes vor. Und zwar werden danach drei Teilbereiche 1. duales System, 2. Schulberufssystem und 3. Übergangssystem nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Schüler unterschieden (Vgl. **Abbildung 1**).¹⁶

Abbildung 1: Übersicht zu Übergängen im Berufsbildungssystem in Mecklenburg-Vorpommern mit Teilbereichen, Schulformen und Abschlüssen



Quelle: 1. Bildungsbericht Landkreis Vorpommern-Greifswald 2012; eigene Anpassungen

Das duale System bietet Berufsschülern Möglichkeiten, direkt im Anschluss an die allgemeinbildende Schule das schulische Lernen und Lernen in einem Unternehmen zu verbinden. Dabei haben die Berufsschule und der Betrieb einen gemeinsamen Bildungsauftrag.

¹⁶ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung [Hrsg.]. Bildung in Deutschland 2012 – ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2012. Zitiert in Landkreis Vorpommern-Greifswald/Lernen vor Ort [Hrsg.]: 1. Bildungsbericht des Landkreises Vorpommern-Greifswald 2012 – Bildung überwindet Grenzen. Anklam, 2012.

Rechtlich können alle berufsschulpflichtigen Schulabgänger jeden anerkannten Ausbildungsberuf im dualen System erlernen (**Abbildung 1**).

Das Übergangssystem führt nicht direkt zu einem vollqualifizierenden Ausbildungsabschluss, jedoch werden Bildungsangebote zur beruflichen Orientierung und zum Nachholen eines Schulabschlusses gemacht. Bei dem Schulberufssystem können über sogenannte vollzeitschulische Bildungsangebote verschiedene Berufe erlernt werden. Hier findet die Ausbildung fast ausschließlich an der Berufsschule statt. Darüber hinaus hat sich in den letzten Jahren das duale Studium als weitere Möglichkeit der Berufsausbildung etabliert. Ähnlich wie im dualen System wird der Lernort Betrieb und ein „schulischer Lernort“ etwa eine Berufsakademie bzw. eine Hochschule verbunden.

Rechtlicher und institutioneller Rahmen der dualen Ausbildung

Die duale Ausbildung ist grundsätzlich im Berufsbildungsgesetz deutschlandweit einheitlich und umfassend geregelt. Nach § 4,5 BBiG legen das „Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie oder das sonst zuständige Fachministerium im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung die bundeseinheitlichen Standards für die betriebliche Ausbildung im Rahmen der dualen Berufsausbildung fest.“ Die Ausbildungsordnung regelt die sachliche und zeitliche Gliederung der Ausbildung. Die Konkretisierung der Ausgestaltung der Berufsausbildung übernehmen die Länder.

So sind für Berufsschulen und Berufsschüler im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte das Schulgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern und seine Ausführungsbestimmungen und Richtlinien maßgeblich.¹⁷ Die Berufsschulen werden zudem durch Standortplanungen des Landkreises, als Träger der Einrichtungen, und durch Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums des Landes, wie etwa die Förderung von Unternehmen zur Schaffung von neuen Ausbildungsplätzen für Menschen mit Behinderungen, gesteuert. Anwendung finden das Jugendarbeitsschutzgesetz und das Mutterschutzgesetz.

Auch die Industrie- und Handelskammer, sowie die Handwerkskammer nehmen nach dem Berufsbildungsgesetz hoheitliche Aufgaben wahr.

Zahlen und Entwicklungen im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Die berufliche Ausbildung wird stark beeinflusst durch das „Beschäftigungssystem“ und den damit verbundenen Dynamiken der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsstruktur.¹⁸ Zudem sind Bevölkerungsentwicklungen, mithin Berufswahl- und Lebensortentscheidungen der Berufslerner und ihrer Familien, maßgeblich für die Entwicklungen im Berufsausbildungssystem.

In den vergangenen Jahren ist die Ausbildungslandschaft im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern etwa geprägt von im Durchschnitt sehr starken Schülerzahlrückgängen an beruflichen Schulen (50% seit dem Jahr 2006)¹⁹ und den deutschlandweit höchsten Ausbildungsvertragslösungsquoten (31,5% im Jahr 2010, 47% im Gastrogewerbe)²⁰ bei geringsten Ausbildungs-

¹⁷ Vgl. Informationsangebot des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur M-V zur Berufsschule. Online abrufbar unter: http://www.bildung-mv.de/de/schule/berufliche_schulen/berufsschule/

¹⁸ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung. 2012

¹⁹ Vgl. Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende am 31.12. nach Ausbildungsbereichen. Anlage zur Presseinformation Nr. 43/2012 http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=58673

²⁰ Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]: Datenreport zum Berufsbildungsbericht des Bundesinstituts für Berufsbildung, Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn. 2012.

betriebsquoten (17,2%²¹). Der Arbeitsmarkt ist geprägt von dem deutschlandweit höchsten Anteil von Arbeitsverhältnissen im Niedriglohnsektor (ca. 44,5% im Jahr 2010²²) trotz im Vergleich höherer Qualifizierung als im Bundesschnitt. Allerdings übersteigt seit dem Jahr 2010 die Zahl der unbesetzten Ausbildungsstellen die Zahl der gemeldeten Bewerber, was für die Auszubildenden vorteilhaft ist.²³

Im Jahr 2012 wurden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte 81 verschiedene von insgesamt 334 staatlich anerkannten Ausbildungsberufen an fünf von sechs Standorten erlernt.²⁴ In Mecklenburg Vorpommern wurden im selben Jahr über 140 Ausbildungsberufe unterrichtet. Im Jahr 2011/2012 nutzten insgesamt 4306 Schüler die Berufsschule als Bildungsort für die duale Ausbildung. Dies entspricht einem Anteil von fast 68% aller Berufsschüler (Vgl. **Tabelle 1**).

Tabelle 1: Verteilung der Berufsschüler im System der Berufsausbildung im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

	Gesamt	Duale Ausbildung	Übergangssystem	Schulberufssystem
Anzahl	6365	4306	576	1483
Anteil in %	100%	67,8%	9%	23,2%

Quelle: Schulverwaltungsamt, Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Nähere Aussagen zur Ausbildungsberufsstruktur werden bereits in dieser Studie dargestellt.

Eine detaillierte Analyse der Wirtschaftsstruktur und des Systems Berufsausbildung erfolgt im Rahmen des ersten Bildungsberichtes des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte. Dieser soll im 2. Quartal des Jahres 2014 fertiggestellt und veröffentlicht werden.



²¹ Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg]: Ausbildungsquoten und Ausbildungsbetriebsquoten auf Länderebene 2009 und 2010 (Sonderauswertung), Bonn, 2011, online abrufbar unter: <http://www.bibb.de/de/61308.htm>

²² DGB Bezirk Nord [Hrsg]: DGB-Jugend - Ausbildungsreport 2011 MV, Schwerin, S 20, online abrufbar unter: <http://nord.dgb.de/themen/++co++oc7b5900-15bd-11e1-739b-00188b4dc422>

²³ Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung [Hrsg.]: IAB Betriebspanel 2012, online abrufbar unter: http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=67128; Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg]: Datenreport zum Berufsbildungsbericht des Bundesinstituts für Berufsbildung, Bonn, 2012, online abrufbar unter: <http://datenreport.bibb.de/html/dr2012.html>

²⁴ Berufsschulentwicklungsplanung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte: Siehe Tabelle - Anhang 11; Deutschland: Vgl. Liste der Berufe auf der Webseite des Bundesinstituts für Berufsbildung (Stand 2012). online abrufbar unter: <http://www2.bibb.de/tools/aab/aabberufeliste.php>

A3 Methodik und Repräsentativität der Studie

Das Ziel bestimmt die methodische Vorgehensweise und die Auswahl der Instrumente. Da eine Vollbefragung aller Auszubildenden angedacht war, musste eine Möglichkeit gefunden werden, auch mit begrenzten Ressourcen zu möglichst flächendeckenden und repräsentativen Ergebnissen hinsichtlich der demografischen Grundmerkmale, der Einschätzung der Berufswahl und der Zukunftsaussichten zu kommen.

Hierbei waren mehrere Formen der anonymisierten Befragung denkbar. Zum einen eine Befragung mittels Interviewer in Form eines standardisierten oder leitfadengestützten Interviews, die herkömmliche Methode des Papierfragebogens oder eine der neuen Varianten des computergestützten Online-Frageverfahrens. Nach Durchsicht und Prüfung aller verfügbaren Ansätze wurde im Projekt entschieden, einen Online-Fragebogen zu konzipieren und zur Befragung zu benutzen. Ausschlaggebend dafür war in erster Linie die Aussicht, dadurch eine große Anzahl von Befragten schnell und einfach zu erreichen. Zudem bieten die Online-Fragebögen standardisierte Auswertungen und einen guten Daten-Export in Excel, SPSS und MySQL an, welche die weitere Bearbeitung mittels Filtern und Kreuzabfragen erleichtern. Diese Möglichkeiten boten Leitfadeninterviews und Papier-Fragebögen nicht, hier ist der Aufwand der Auswertung höher und die Erreichbarkeit begrenzt. Diese bieten sich eventuell im Nachgang oder zur Begleitung und Vertiefung einzelner Fragen an. Um eine Grundübersicht zu erhalten, sind quantitativ ausgelegte Fragebögen besser geeignet.

Bei der Wahl des Tools für die Online-Befragung wusste vor allem der Online-Fragebogen der Plattform *soSciSurvey* zu überzeugen (www.soscisurvey.de). Hier war die Erstellung kostenfrei, zudem bot die Plattform eine erhebliche Auswahl an Tools und Darstellungsmöglichkeiten und verständliche Tutorials zur Einarbeitung und auch einen Export und eine schnelle Auswertung anhand standardisierter Variablen.

Vorgehensweise

Die konkrete Befragung, bei welcher geplant wurde, sie im Rahmen des Präsenzunterrichtes an den Berufsschulen des Landkreises durchzuführen, hing in ihrem Gelingen und in ihrem Ablauf von den rechtlichen Rahmenbedingungen ab. Hierbei konnte nur begrenzt auf die Zuständigkeit der Landkreisverwaltung zurückgegriffen werden, da diese zwar für die äußere Ordnung der Berufsschulen, aber nicht für die Gestaltung des Unterrichtes zuständig ist. Deshalb mussten die rechtlichen Notwendigkeiten im Vorfeld eruiert und die Genehmigungen entsprechend eingeholt werden. Dies zog Gespräche mit den Datenschutzbeauftragten des Landkreises, des Landes sowie Verantwortlichen des Staatlichen Schulamtes Neubrandenburg und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur nach sich.

Das Staatliche Schulamt Neubrandenburg genehmigte die Befragung unter der Voraussetzung der Erfüllung von Auflagen bei der Durchführung der Befragung. So dürfte in den Fragebögen keine Bitte nach Kontaktadressen enthalten sein. Zusätzlich müssten jeweils Eltern- und Schülerinformationsschreiben ausgehändigt werden, in welchem diese auf die Freiwilligkeit der Befragung hingewiesen werden. Diese Auflagen wurden durch Modifizierung des Informationsmaterials und des Frageinstrumentes erfüllt, so dass der Befragung nichts mehr im Wege stand. Zusätzlich wurde von den noch nicht volljährigen Auszubildenden die Einverständniserklärung der Eltern in schriftlicher Form eingeholt. Alle notwendigen Unterlagen wurden den Schulen im Vorfeld der Befragung zur Verfügung gestellt, darunter die Informationsschreiben für Auszubildende und Eltern sowie die Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Befragung für unter 18-jährige. Die Schulen leiteten diese an die Auszubildenden weiter. Druck-

exemplare der Befragung lagen den Schulen vor, so dass im Bedarfsfall interessierten Eltern oder Auszubildenden noch vor Beginn der Befragung Auskunft zum Vorhaben gegeben werden konnte.

Die Befragung wurde in Absprache mit den Schulen als Lehrelement im Rahmen des Unterrichts geplant. Dies vergrößerte die Aussichten auf eine relevante und aufnahmebereite Zahl an Berufsschülern. So konnten die PC-Räume genutzt werden bei gleichzeitiger persönlicher Betreuung während der Zeit des computergestützten Ausfüllens.

In der Folge wurde der Fragebogen entwickelt und das entsprechende schulische Fachpersonal geschult. An den Schulstandorten in Malchin, Demmin und in Neubrandenburg fand eine Einweisung der Schulleitungen bzw. des Lehrpersonals zur Durchführung der Befragung statt, bei welcher die Schulen ihre Bereitschaft zur selbstständigen Ausführung erklärten.

Diese Vorgehensweise wurde durch das Projekt gerne angenommen, da die Befragung aller Klassen an den unterschiedlichen Standorten mit einem erheblichen Organisationsaufwand verbunden war. Zum einen mussten die Standorte im flächenmäßig größten Landkreis Deutschlands erreicht werden und zum anderen erwies sich die Erreichung der Auszubildenden der verschiedenen Ausbildungsjahre in verschiedenen Ausbildungsberufen und damit verbundenen unterschiedlichen Turnusplänen für den schulischen Unterricht als eine logistische Mammutaufgabe. Die Schulleitungen erstellten in der Folge ihrerseits Pläne, welche den Projektmitarbeitern mitgeteilt wurden. So ergaben sich je Schule mehrere Termine für komplette Befragungstage, an denen die Ausbildungsklassen der unterschiedlichen Jahrgänge und Ausbildungsberufe im 30-minütigen Rhythmus in den PC-Räumen befragt wurden.

Die Befragungstermine fanden im Zeitraum von Dezember 2011 bis März 2012. Am Befragungstag wurde an den PCs in den PC-Räumen der beruflichen Schule der Link zur Befragung zur Verfügung gestellt. Auch das entsprechende Passwort für den Zugang zur Befragung wurde ausgehändigt. An den Schulstandorten, welche durch die Projektmitarbeiter von Lernen vor Ort begleitet wurden, führte eine kurze Einleitung durch das Projektmitglied in die Befragung ein. An den anderen Schulen leitete die entsprechende Lehrkraft in die Befragung ein. Danach erfolgte die Befragung mit automatischer Absendung der Ergebnisse nach Abschluss des Fragebogens. Auftretende Fragen der Auszubildenden zum Verständnis konnten durch die begleitende Lehrkraft oder den Projektmitarbeiter sofort geklärt werden.

Die Berufsschüler, welche den Fragebogen bis zum Schluss ausfüllten, nahmen sich durchschnittlich 749 Sekunden, also knapp zwölfminhalb Minuten Zeit für die Fragen, wobei einige schon nach wenigen Minuten fertig waren, andere hingegen mehr als eine halbe Stunde gebraucht haben (abzüglich technischer Ausreißer).

Nach Abschluss der Befragung wurden die erhobenen Daten ausgewertet, bereinigt und für den Datenbericht bzw. die Präsentation der Berufsschulumfrage aufbereitet und zunächst landkreisintern in der Verwaltung vorgestellt. Zusätzliche Hinweise für die Aufbereitung und Betrachtung der Ergebnisse ergaben sich während einer Klausurtagung mit Beteiligung der Kammern, der Kreishandwerkerschaft und der beruflichen Schulen. Nach der personellen Umstrukturierung zum Beginn der zweiten Förderphase wurden die Ergebnisse aufgenommen und noch umfangreicher analysiert, um als Basis für den fachlichen Austausch auf der Bildungskonferenz des Projektes Lernen vor Ort genutzt werden zu können.

Stichprobe und Grundgesamtheit

Ziel war es, alle Berufsschüler zu befragen, um damit zu einer Vollerhebung zu kommen. Gerade aufgrund der Heterogenität der Berufsschullandschaft wurde dies als sinnvoll angesehen.

Bei einer Teilerhebung wären sehr hohe Ansprüche an die Auswahl der Stichprobe zu stellen gewesen.

Um ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild der Verhältnisse abzugeben, wurde entschieden, konsequent alle Berufsschulstandorte mit einzubeziehen und alle unterschiedlichen Klassen zu berücksichtigen.

Während des Befragungszeitraums von Dezember 2011 bis März 2012 konnten letztlich 2797 Auszubildende an den Berufsschulstandorten Waren/Müritz, Neubrandenburg, Neustrelitz und Malchin/Demmin befragt werden. Der Anteil der Teilnehmer der Befragung an allen Berufsschülern im Bereich der dualen Ausbildung liegt bei 59%. Somit ist das Ziel einer Vollbefragung zwar nicht erreicht worden, aber eine übergroße Menge in einem Umfang erhoben worden, welchen bislang im Bereich der Berufsschüler noch keine Umfrage erreicht hat.

Bei der Auswertung kam es zu einem Abgleich mit Vergleichszahlen der Grundgesamtheit im Landkreis, sofern diese erhältlich waren. Dabei fiel zunächst positiv auf, dass bis auf den Bereich der „Kraftfahrzeugtechnik“ Auszubildende in allen Ausbildungsberufen erreicht wurden. Allerdings wurden im Bereich der vollzeitschulischen Ausbildung 17 Schüler des Ausbildungsgangs „Sozialassistent“ und 46 Schüler der Ausbildung zum „staatlich anerkannten Erzieher“ mit erfasst, die im engeren Sinne nicht zur dualen Ausbildung gehören. Insgesamt handelt es sich hierbei aber um eine geringe Anzahl, die bestehenden Ergebnisse für den Bereich der dualen Ausbildung wurden dadurch nur im Nachkommabereich verändert.

Schaut man sich die Ergebnisse der Befragung an, stellt man fest, dass die Angaben zum Alter und Geschlecht sich grundsätzlich im Rahmen der Grundgesamtheit bewegen. Da diese Ergebnisse aber Teil der Umfrageergebnisse sind, werden sie an entsprechender Stelle gesondert besprochen.

Fragebogendesign

Das Fragebogendesign wurde so konzipiert, dass zunächst objektiv nachprüfbar Grundinformationen wie Alter, Geschlecht, Ausbildungsbetrieb usw. abgefragt werden und nachfolgend Fragen zu den subjektiven Einstellungen zur Berufswahl und zu der Entscheidung Gehen oder Bleiben. Durch diese Kombination von objektiven und subjektiven Informationen erhofften wir uns, auch über die Einzelfragen hinausgehende Auswertungen vornehmen zu können, gleichzeitig aber nur eine geringe Anzahl an Fragen zu benötigen. Andernfalls hätte man jede Frage gesondert abfragen müssen („hat dir dein Schulabschluss für deine beruflichen Chancen genützt?“), was wiederum den Fragebogen erheblich verlängert und womöglich die Ausfallrate erhöht hätte.

Das Design der Online-Umfrage arbeitet vor allem mit geschlossenen Fragen, bei welcher je nach Frage Einfach- oder Mehrfachwahl möglich war. Bei einzelnen Fragen, indem es um die Bewertung geht, wurden skalierte Auswahlformate nach einer ungeraden Likert-Skala (1-5) zur Verfügung gestellt. Bei einzelnen Fragen gab es auch Ergänzungsoptionen, selber eigene Antworten eintragen zu können.

Auswertung und Darstellung

Für die Auswertung wurde zunächst der Rohdatensatz gespeichert und aus Gründen der Vergleichbarkeit um die Befragten bereinigt, welche den Fragebogen nicht beendet hatten. Damit reduzierte sich die Anzahl der einbezogenen Fälle von 2797 auf 2560 (-8,5%). Für die Auswertung der einzelnen Fragen (Variablen) und ihrer Merkmalsausprägung wurden darüber hinaus diejenigen Antworten rausgerechnet, welche die entsprechende Frage nicht beantwortet hatten, was in der Regel einen niedrigen einstelligen Prozentsatz ausmachte.

Bei einigen Fragen, bei denen die Auswahlmöglichkeiten nicht das komplette Spektrum abdecken, stand mit der Fragemöglichkeit „Sonstiges“ eine Alternative zur Auswahl. Diese wurde für die Berechnung der absoluten und relativen Anteile in der Häufigkeitsverteilung genutzt, aber nicht in jedem Falle in der grafischen Auswertung dargestellt. In einem solchen Fall wurde dies mit dem Verweis „ohne „Sonstiges“ in den Anmerkungen deutlich gemacht.

Wurden Merkmalsausprägungen auch bei der Verteilung in % nicht berücksichtigt (so dass sich anderer prozentuale Verteilungen ergeben), wurde dies in der Legende mit dem gesonderten Verweis: „relativ ohne ...“ wiedergegeben. Dies betrifft vor allem die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ oder „Andere“. Aufgrund der oftmals geringen Fallzahlen wurde dieses Vorgehen als statthaft empfunden.

Darüber hinaus finden sich in der Legende auch die Darstellungsform der Abbildung (z.B. „Angaben in %“, „Mittelwerte“), die Anzahl der gesamtgegebenen Antworten, die Angabe, ob die Auswertung ohne die nicht beantworteten Fragen erfolgt ist („bereinigt“) und Angaben darüber, wie viele Datensätze bei der Kombination mehrerer Merkmale verwertet werden konnten (diese Zahlen liegen immer unter der Gesamtanzahl der einzelnen Merkmale).

Damit die vollständigen und relativen Häufigkeitsverteilungen nachvollzogen werden können, wurden diese gemeinsam mit ausgewählten Abbildungen, für die Grundfragen dem Anhang beigefügt.



B Berufsschüler im Landkreis

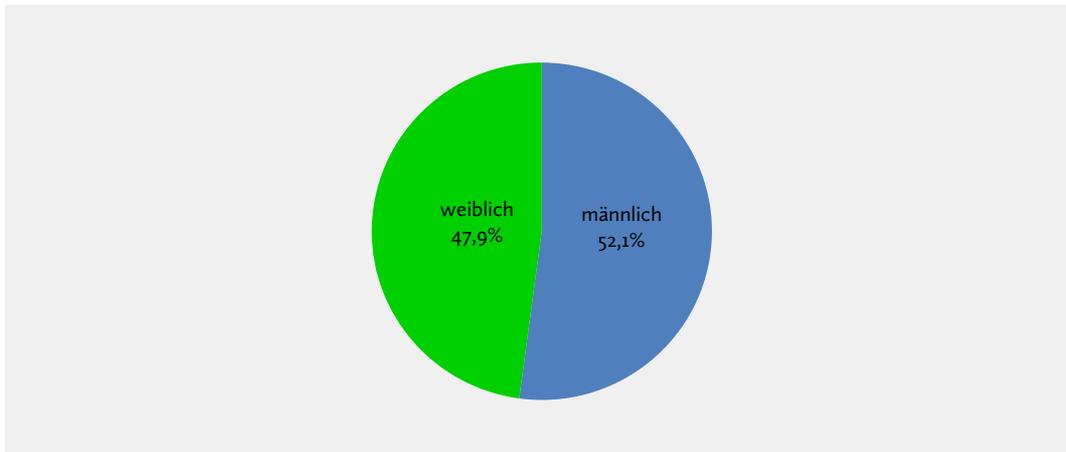
Wer sind diese jungen Menschen am Übergang in das Erwachsenenleben und in die Berufswelt eigentlich?

Um das herauszufinden, wurden die Berufsschüler gebeten, in einem ersten Schritt Angaben zu ihren soziodemografischen Verhältnissen zu machen. Dazu zählten zunächst die grundlegenden Merkmale wie Geschlecht, Alter, Schulbildung. Zusätzlich wurden die Berufsschüler zu ihrer regionalen Herkunft, ihrem Ausbildungsbetrieb, dem Ausbildungsjahr und dem angestrebten Beruf befragt. Ziel es, damit zunächst grundlegende Angaben über die von uns befragten Berufsschüler zu erhalten, Material welches in einem zweiten Schritt auch mit den subjektiven Einschätzungen zur Berufswahl und der Entscheidung, hier zu bleiben kombiniert werden kann.

B1 Geschlecht

Dem Geschlecht wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur und Bildungsforschung ein starker Einfluss auf Perspektiven der beruflichen Zukunft und des demografischen Wandels beigemessen, gehen der Region doch durch Abwanderung durchschnittlich mehr Frauen als Männer verloren.²⁵ Aus diesem Grund wurde es bei den einzelnen Fragen immer als eine bestimmende Größe mit ausgewertet.

Abbildung 2: Geschlechtsverteilung



Angaben in %, Anzahl der verwertbaren Antworten n=2540, bereinigt

In **Abbildung 2** sind die Ergebnisse der ersten Frage: „*Welches Geschlecht haben Sie?*“ dargestellt, auf welche insgesamt 2540 von 2560 Schülern eindeutige und verwertbare Antworten gaben (99,2% aller Befragten). Danach haben sich an der Studie mit einem Verhältnis von 47,9% zu 52,1% etwas mehr männliche Berufsschüler als weibliche beteiligt.

Unterschiede im regionalen Vergleich

Fraglich ist, wie diese Zahlen hinsichtlich ihrer Repräsentativität zu interpretieren sind. Vergleicht man sie mit den Werten der Bevölkerungsverteilung der gesamten relevanten Altersklasse 15-25 Jahren, so ergeben sich kaum Abweichungen. Hier sind 53,2% männlich und 46,8% weiblich, eine Verteilung, welche mit dem ermittelten Bild der Umfrage in hohem Maße übereinstimmt.²⁶

Vergleicht man die Zahlen allerdings mit dem durch das Statistische Amt Mecklenburg-Vorpommern für Auszubildende im Landkreis angegebenen Geschlechterverhältnis, so stellt man entsprechende Unterschiede fest. So sind im Landkreis Ende 2011 von 4379 Auszubildenden 1764 weiblich gewesen, was einem Anteil von nur 40,2% entspricht und auf ein stärkeres

²⁵ Siehe etwa Autorengruppe Bildungsberichterstattung [Hrsg.]. *Bildung in Deutschland 2012 – ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf*. W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2012; auch: Aktionsrat Bildung [Hrsg.]. *Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009; Berlin-Institut [Hrsg.]. *Not am Mann. Von Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht?* Berlin 2007. S. 39; auch: Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung GmbH (ISBW) [Hrsg.]. *Bleiben oder Gehen? Mädchen und Jungen vor der Entscheidung*. Neustrelitz 2008. S. 69.; von Thadden, Elisabeth. „Viele würden gerne bleiben“. Interview mit Prof. Dr. Christiane Diemel vom 21.04.2005

²⁶ Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. *Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen (Stichtag 31.12.2011)*

Ungleichgewicht hinweist.²⁷ Die Zahlen eines entsprechenden Männerüberschusses werden überdies durch landes- und bundesweite Verteilungen bestätigt. So waren im Land Mecklenburg-Vorpommern von 24.268 Auszubildenden 9.361 weiblich, was einem Anteil von 38,6% entspricht.²⁸ Auch bundesweit liegt die Quote der Ausbildungsanfängerinnen seit den 80er Jahren ohne Zeichen eines Anstiegs bei etwas über 40% (2010: 41,8%).²⁹

Damit ist festzustellen, dass in der Studie etwas mehr Frauen gefragt wurden, als es in der Statistik ihrem Anteil entsprechen würde.

Mutmaßlich verzerrt werden die Angaben durch den gewissen Teil an Schülern, welche aus dem Berufsschulsystem kommen und einen höheren Frauenanteil aufweisen („Staatlich anerkannte Erzieher/in“ n=46 weiblich: 87%, „Sozialassistent/-in“ n=17 weiblich: 82,4%). Zudem schlägt das Fehlen des stark männlich geprägten Ausbildungsgangs der Kraftfahrzeugmechanik durch, welcher immerhin knapp 9% aller Berufsschüler im Landkreis stellt.

Bei der Verteilung der Geschlechter auf Ausbildungsgänge ist eine sehr dualistische Verteilung festzustellen, welche sich dadurch auszeichnet, dass die Ausbildungsgruppen nach Männern und Frauen jeweils sehr ungleich verteilt sind. Darauf wird im späteren Abschnitt **B7 Ausbildungsberufe** noch näher eingegangen.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Leichter Männerüberhang bei den Befragten Berufsschülern (52,1% zu 47,9%)
- Leichter Männerüberhang in Altersklasse 15-25 im Landkreis (53,2% zu 46,8%)
- Stärkerer Männerüberhang bei Auszubildenden im Landkreis (59,8% zu 40,2%)

Unterschiede im überregionalen Vergleich

- Kaum Unterschiede, Ergebnisse im Bundes- und Landesschnitt

²⁷ Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Berufliche Schulen: Schulen und Schüler nach Schulart (Stichtag: Schuljahresbeginn 2011)

²⁸ Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht (Stichtag 31.12.2011). online abrufbar unter: <http://sisonline.statistik.m-v.de>

²⁹ Priminger, Irene. Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf. Agentur für Gleichstellung im ESF. 2. Aktualisierte Fassung. Berlin 2012. S. 9.; Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.]. Berufsbildungsbericht 2012. Berlin 2012. S18f.

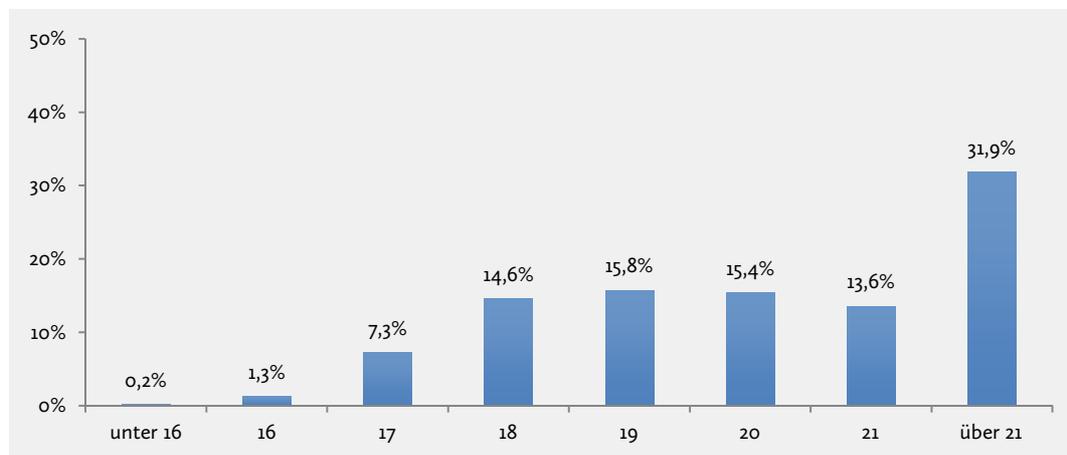
B2 Alter

Das Alter der Berufsschüler ist eine weitere grundlegende Variable bei der Beschreibung der Berufsschüler.

Bei der Frage: „Bitte geben Sie ihr Alter an.“ standen die Einzeljahre zwischen 14 und 21 zur Verfügung. Wer älter als 21 ist, konnte dies ebenfalls angeben. Dadurch, dass die Antworten nicht in gleichen Abständen klassiert wurden, ist die Bildung eines Altersschnitts nicht zulässig. Gleichwohl ist es möglich, aus der Häufigkeitsverteilung Schlüsse zu ziehen und diese mit anderen Zahlen zu vergleichen.

Hinsichtlich der erwarteten Altersverteilung wurde vermutet, dass sich ein Großteil der Berufsschüler zwischen 14 und 21 befindet, da die allgemeine Schulpflicht bis zur Vollendung der 9. Klasse besteht und dann in eine Berufsschulpflicht bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres einmündet, aber auch über diesen Zeitraum fortgesetzt werden kann.³⁰

Abbildung 3: Alter



Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2392, bereinigt, Beantwortungsgrad=93%

Die Ergebnisse der Umfrage spiegeln diese Erwartung wieder (**Abbildung 3**). Danach gab mit 0,2% bzw. 1,3% ein geringer Teil der Berufsschüler an, noch unter 16 bzw. unter 17 zu sein. Mit deutlich steigenden Werten verteilt sich das Gros der Schüler auf die Altersgruppe zwischen 17 und 21 Jahren. Ein knappes Drittel der Schüler ist älter als 21.

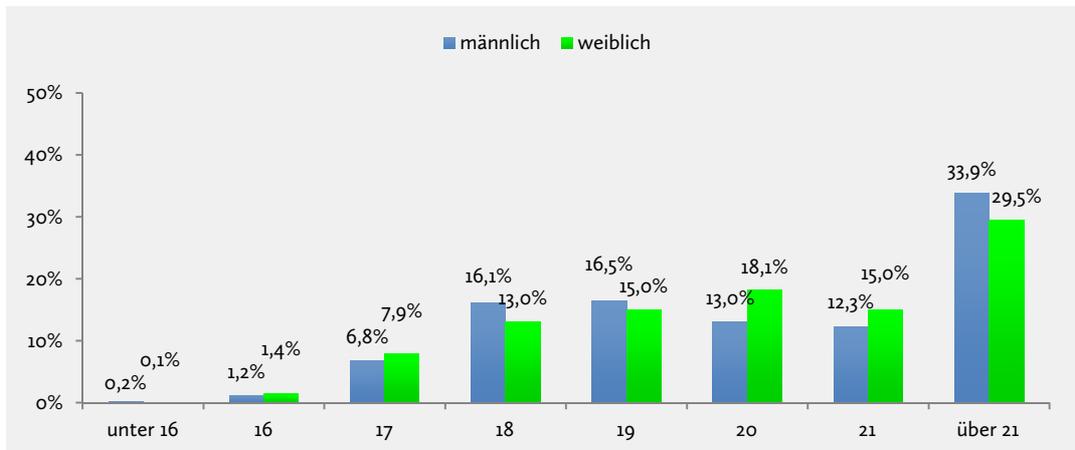
Unterschiede nach Geschlecht

Zusätzlich wurde in **Abbildung 4** das Alter getrennt nach Geschlecht dargestellt.

Bei der Altersstruktur nach Geschlecht liegen Frauen und Männern etwa auf gleichem Niveau. Kleinere Trends sind aber nach Altersgruppen feststellbar. So verteilen sich prozentual deutlich mehr Männer in den Altersgruppen 18 bis 19 und über 21, während bei den 20- bis 21-jährigen die Frauen vorne liegen.

³⁰ Siehe dazu §§ 41 Abs. 2, 42 Abs. 2 des Schulgesetzes des Landes Mecklenburg-Vorpommern vom 10. September 2010 (SchulG M-V)

Abbildung 4: Alter nach Geschlecht

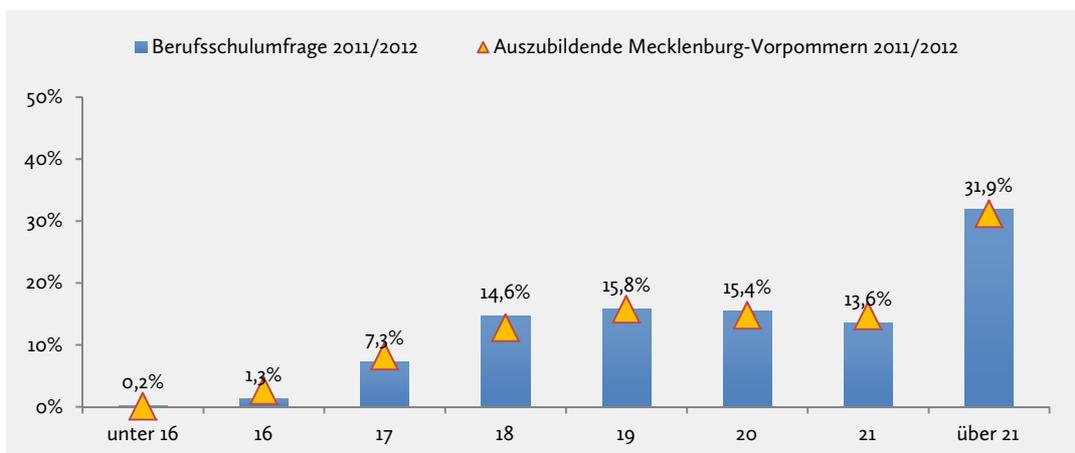


Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2392, bereinigt

Unterschiede im regionalen Vergleich

Vergleicht man die Angaben des Alters mit denen der Werte der Auszubildenden in ganz Mecklenburg-Vorpommern, so gibt **Abbildung 5** eine relative Gleichverteilung wieder.

Abbildung 5: Alter im Vergleich zu Azubis Mecklenburg-Vorpommern



Angaben in %, Anzahl der Antworten Landkreis n=2392, Anzahl der Antworten MV n=25077, bereinigt, Quelle Auszubildende MV 2011/2012: ³¹

Zwar schwanken die Werte jeweils leicht, eine Tendenz zu einem früheren oder späteren Eintritt in die Berufsausbildung im Vergleich zum Land lässt sich z.B. aber nicht ziehen.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Geringer Anteil unter 17 Jahren (1,5%), Hauptteil zwischen 17 und 21 Jahren (66,5%), knappes Drittel älter als 21 Jahre (31,9%)

³¹ Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Auszubildende MV 2011: Berufliche Bildung - Fachserie 11 Reihe 2 (2011/2012). Wiesbaden 2012. S.156

Unterschiede nach Geschlecht

- Leichter Männerüberhang in Altersgruppe 18-19 und über 21, leichter Frauenüberhang in Altersgruppen 20 bis 21
- Keine größere Abweichung zu Gesamtlage in Mecklenburg-Vorpommern

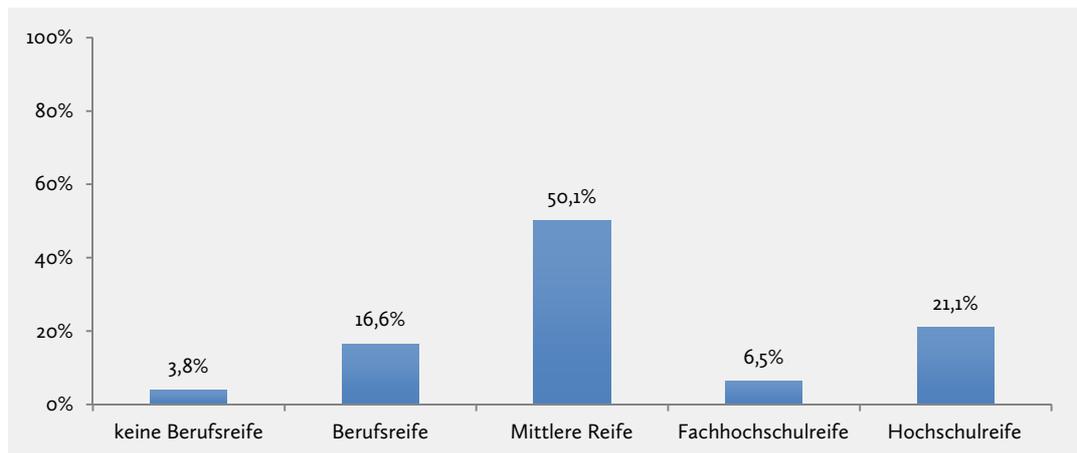
B3 Schulbildung

Wichtig in der Untersuchung war zudem, den höchsten erreichten Schulabschluss der Befragten zu ermitteln. Zum einen um eine Grundübersicht über die Schulbildung der Berufsschüler zu erhalten. Zum anderen aber auch, um später den Einfluss der Schulbildung auf die im Kern der Umfrage stehenden Fragen zur Entscheidung über die Berufswahl und den Verbleib in der Region ermitteln zu können.

Auf die Frage „Über welchen höchsten erreichten Schulabschluss verfügen Sie?“ antworteten insgesamt 2543 von 2560 Befragten, was einer Antwortrate von 99,7% entspricht. In **Abbildung 6** sind die Ergebnisse nach Schulabschluss in aufsteigender Form wiedergegeben.

Mit knapp 50% bilden die Schüler mit dem Abschluss der zehnten Klasse bzw. der Mittleren Reife den überwiegenden Anteil der Berufsschüler. Dazu kommen 3,8%, welche über einen Förderschulabschluss bzw. ein Abgangszeugnis ohne Berufsreife verfügen und noch einmal 16,6%, welche die Berufsreife nach Abschluss der 9. Klasse erlangt haben. Diesen steht allerdings auch ein Viertel mit Fach- bzw. Hochschulreife gegenüber, welche sich trotz eines möglichen Studiums für eine Ausbildung im Landkreis entschieden haben.

Abbildung 6: Schulbildung der Berufsschüler

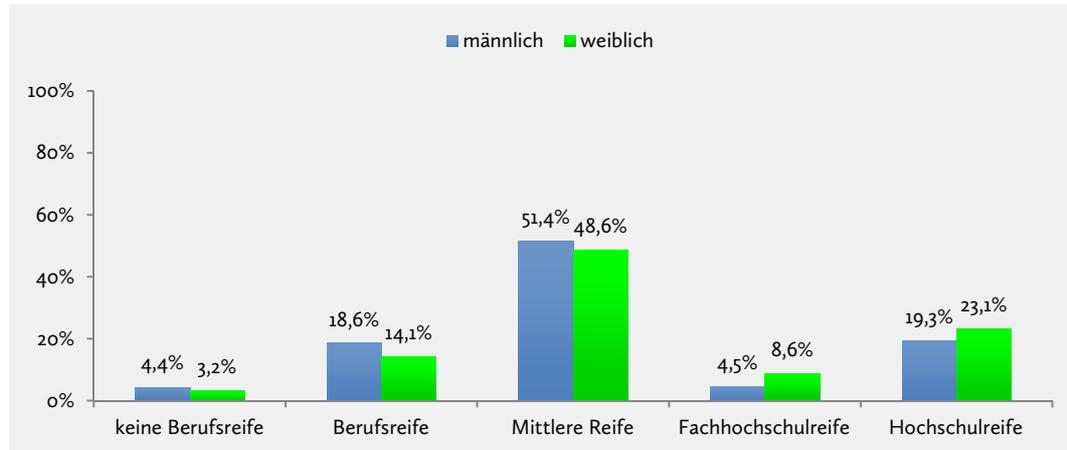


Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2543, bereinigt, ohne „Sonstiges“

Unterschiede nach Geschlecht

Bei den Schulabschlüssen differenziert nach Geschlecht liegen die weiblichen Auszubildenden in der Umfrage leicht vorn (**Abbildung 7**). So haben 23,1% von Ihnen eine Hochschulreife, während es bei den Männern nur 19,3% sind. Auch bei der Fachhochschulreife liegt ihr Anteil fast doppelt so hoch. Kombiniert man fachgebundene und allgemeine Hochschulreife, kommt man in der Differenz von 31,7% (weiblich) und 23,8% (männlich) zu einem Unterschied von knapp 9 Prozentpunkten. Dem steht auf der anderen Seite bei den niedrigen Bildungsabschlüssen ein größerer Anteil männlicher Berufsschüler gegenüber. Hier liegt er mit und ohne Berufsreife kombiniert bei 23%, was einem Plus von 5,7 Prozentpunkten gegenüber ihren weiblichen Pendanten entspricht (17,3%).

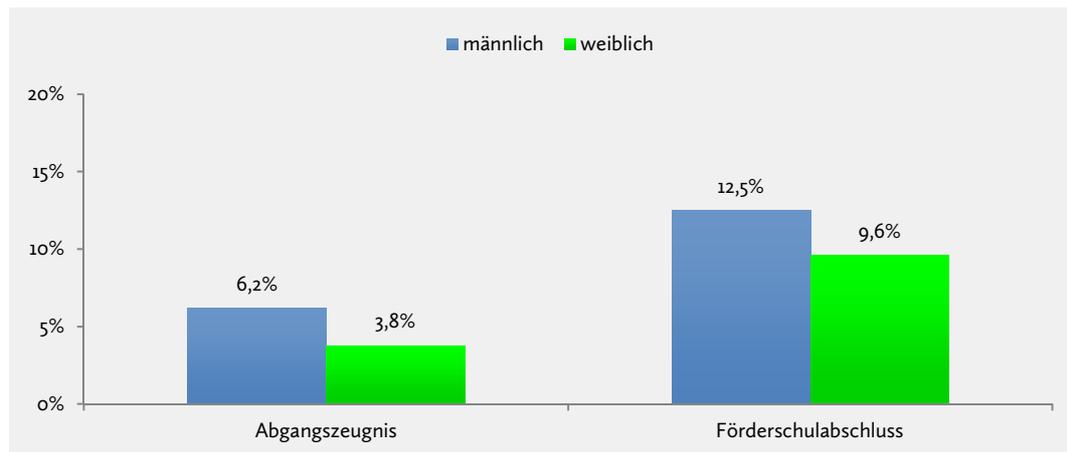
Abbildung 7: Schulbildung nach Geschlecht



Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2543, mit Angabe des Geschlechts n=2531, bereinigt, ohne „Sonstiges“

Untersucht man nur die Kategorie der Schüler ohne Berufsreife, so ergibt sich nichts anderes. In absoluten Zahlen ausgedrückt haben hier 58 Männer und nur 39 Frauen angegeben, über keine Berufsreife zu verfügen (**Abbildung 8**).

Abbildung 8: Schulbildung nach Geschlecht / ohne Berufsreife



Angaben in %, Anzahl der Antworten n = 2531; davon ohne Berufsreife n=97, bereinigt, ohne „Sonstiges“

Prozentual gilt dies sowohl für männliche Berufsschüler mit Abgangszeugnis als auch solchen mit Förderschulabschluss. Hier liegen die Männer mit 6,2% respektive 12,5% deutlich vor ihren Kolleginnen, bei welchen jeweils 3,8 bzw. 9,6% mit einem Abgangszeugnis bzw. Förderschulabschluss die Schule verlassen haben.

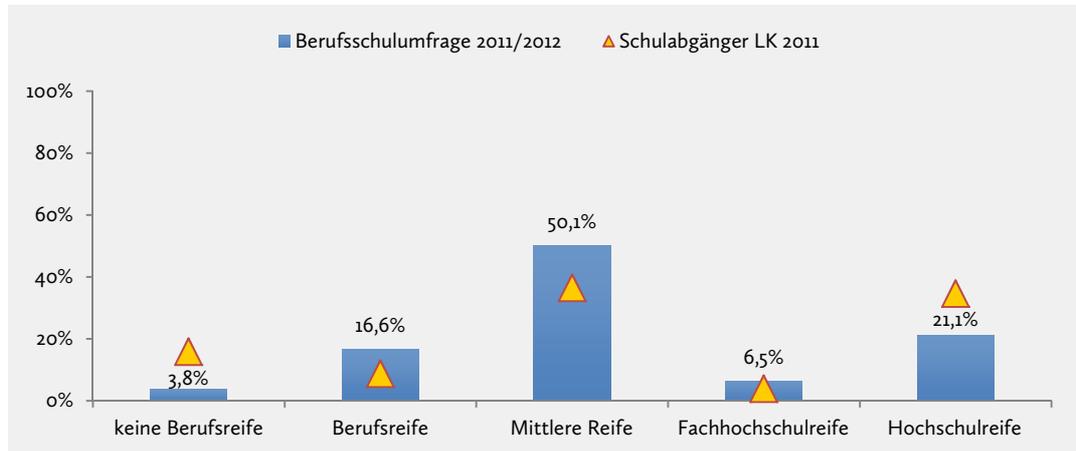
Die Ergebnisse der Umfrage bestätigen diesbezüglich den bundes- und landesweiten Trend höherer Schulabschlüsse bei Frauen. So liegt der Anteil der neu eintretenden weiblichen Auszubildenden im Berufsschuljahr 2011 mit Hochschulberechtigung bundesweit um 10,5 Prozentpunkte (28,7% zu 19,3%) bzw. landesweit um 5,5 Prozentpunkte (22,8% zu 17,3%) höher als der Anteil bei den männlichen Auszubildenden.³²

³² Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. 2.7.1. Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach schulischer Vorbildung. Fachserie II. Reihe 3. 2011. S. 68

Unterschiede im regionalen Vergleich

Fraglich ist, wie die Gesamtverteilung nach Schulbildung zu interpretieren ist. Dazu wurden die Zahlen aus der Berufsschulumfrage zunächst ins Verhältnis zu den Zahlen der Schulabgänger im Jahr 2011 im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte gesetzt (**Abbildung 9**).

Abbildung 9: Schulbildung im Vergleich zu Schulabgängern im Landkreis



Angaben in Prozent, Anzahl der Antworten Umfrage 2011/2012 n=2543, Schulabgänger Landkreis 2011 n=1653, bereinigt, ohne „Sonstiges“: Quelle Schulabgänger LK 2011³³

Beim Vergleich fällt die zentralere Tendenz bei den befragten Berufsschülern auf. Während die Schulabgänger stärker gleichverteilt sind, haben 50,1% der Berufsschüler die Mittlere Reife, bei den Schulabgängern machen diese nur 36,5% aus. Diese zentrale Tendenz wird ausgeglichen durch deutliche reduzierte Zahlen an den Rändern, bei den Schülern mit fehlender Berufsreife bzw. den Schülern mit Hochschulberechtigung. So sind beide Gruppen bei den Schulabgängern der allgemeinbildenden Schulen deutlich höher. Dort stehen 16% Schulabgängern ohne Berufsreife knapp 4% bei den befragten Berufsschülern gegenüber. Ebenso gibt es wiederum mit 42,1% zu 27,6% deutlich mehr Schulabgänger mit Hochschulberechtigung, als die Berufsschulumfrage ausweist.

Bei der Suche nach Erklärungsansätzen für die Unterschiede ist zunächst zu berücksichtigen, dass nicht alle Schulabgänger eine duale Ausbildung einschlagen. Dies gilt vor allem für die Schüler mit Hochschulberechtigung, von denen ein Großteil auch die Möglichkeit des Studiums wahrnimmt.

Aber auch institutionelle Gründe spielen bei den gezeigten Disparitäten eine Rolle. So erklärt sich die hohe Differenz am unteren Rand des Spektrums der Schüler ohne Berufsreife vermutlich durch das in Mecklenburg-Vorpommern existierende Übergangssystem. Dort werden Schüler ohne ausreichende Berufsreife bzw. Ausbildungsplatz in ihrer weiteren Kompetenzentwicklung unterstützt, um die Ausbildungsfähigkeit zu erreichen. Die dortigen Maßnahmen können sowohl auf die Erlangung von Schulabschlüssen als auch berufsorientierend und berufsvorbereitend angelegt sein.³⁴ Der Anteil der Schüler, welche sich jedes Jahr im Übergangs-

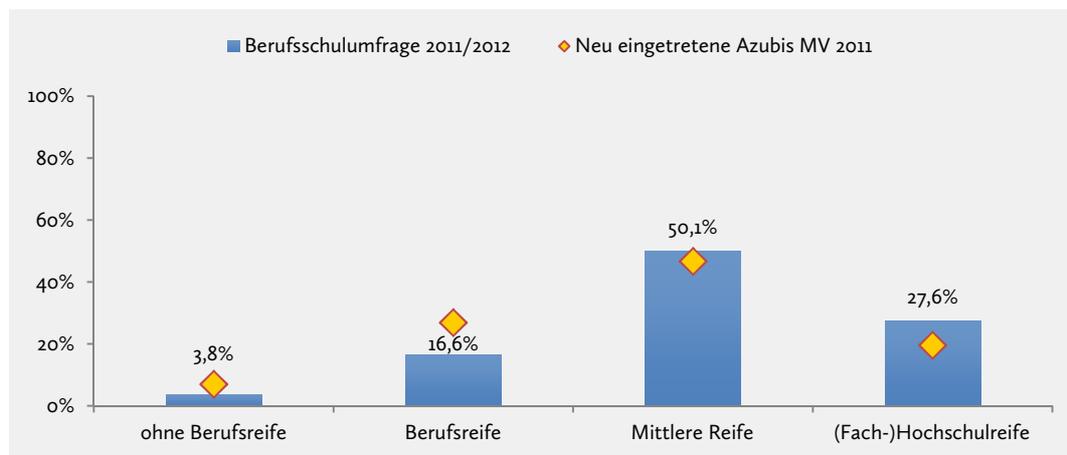
³³ Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Absolventen/Abgänger von allgemein bildenden Schulen nach Abschlussarten (Stichtag 09.09.2011)

³⁴ Landkreis Müritzz/Bildungsarchitektur Müritzz [Hrsg.]. Bildung im Landkreis Müritzz. 1. Bildungsbericht. Waren/Müritzz 2011. S. 103f.

system befindet werden, schwankt und lag 2011 bei knapp 10%.³⁵ Da in der Studie nur Schüler mit bestehendem Ausbildungsvertrag bzw. ein kleiner Anteil des Schulberufssystems befragt wurden, fehlen diese Schüler in der Statistik der Umfrage.

Noch besser ließen sich die Werte mit der Grundgesamtheit im gesamten Landkreis vergleichen. Allerdings waren solche Zahlen differenziert nach Schulbildung weder in der Landkreisverwaltung noch in den Statistikstellen des Landes erhältlich. Allerdings konnten für 2011 zumindest für MV die Schulbildung der Berufsschüler herangezogen werden, welche in diesem Jahr neu in die Berufsausbildung eingetreten sind. (**Abbildung 10**). Zahlen für den Landkreis (und die Altkreise) waren nur für das Vorgängerjahr 2010 verfügbar (**Tabelle 2**).

Abbildung 10: Schulbildung im Vergleich zu Auszubildenden MV



Angaben in %, Anzahl der Antworten Umfrage 2011/2012 n=2543, Auszubildende MV 2011 n=8886, Fachhochschulreife und Hochschulreife für Vergleichbarkeit gruppiert, bereinigt, ohne „Sonstiges“; Quelle MV³⁶

Beim Vergleich mit MV fällt insbesondere das deutlich höhere Grundniveau der Schulbildung gegenüber dem Land auf. So liegen die Werte für Auszubildende mit (Fach-)Hochschulreife mit 27,6 zu 19,5% deutlich über den Landeswerten für den Eingangsjahrgang 2011. Entsprechend geringer ist der Anteil bei den Berufsschülern ohne und mit Berufsreife.

Fraglich ist, ob der in der Befragung ermittelte Anteil von Auszubildenden mit Hochschulberechtigung (27,6%) die tatsächliche Lage im Landkreis vollkommen beschreibt.

Dafür spricht zunächst der Vergleich mit der ausgangseitigen Zahl der Absolventen der allgemeinbildenden Schulen. Dort folgt zumindest der Landkreis Müritz dem bundes- und landesweiten Trend zu immer höheren Schulabschlüssen an allgemeinbildenden Schulen. Während die Quote bundesweit zwischen 2006 und 2010 von 29,6 auf 33,9% und im Land Mecklenburg-Vorpommern auf 27,2% angestiegen ist,³⁷ ist für den alten Landkreis Müritz zwischen 2006 und 2009 ebenfalls eine Steigerung von 21,4% auf 32,0% zu vermelden.³⁸

³⁵ Statistische Ämter des Bundes und der Länder [Hrsg.] Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Schulen und Schüler nach Schulart (Stichtag: Schuljahresbeginn 2011)

³⁶ Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen nach Berufsgruppen, Geschlecht und schulischer Vorbildung (Stichtag: Schuljahresbeginn 2011)

³⁷ Autorengruppe Bildungsberichterstattung [Hrsg.]. Bildung in Deutschland 2012. Bielefeld 2012. S. 95; Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur MV. Pressemitteilung vom 22. Juni 2012

³⁸ Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Kernbasiszahlen 5.2. Schulabgänger nach Schulbildung 2006 bis 2009 (Stichtag: Schuljahresbeginn)

Der gleiche Trend gilt bundesweit auch für die duale Ausbildung, hier steigt der Anteil der neu in eine Ausbildung eintretenden Hochschulberechtigten ebenfalls.³⁹ Laut Aussagen aus dem nationalen Berufsbildungsbericht hat sich die duale Ausbildung bei Hochschulberechtigten mittlerweile zu einer ernstzunehmenden Alternative zum Studium entwickelt.⁴⁰

Für den Landkreis direkt überprüfbar war dies aufgrund des Fehlens der Grundgesamtheit nicht. Auch näherungsweise konnten Zahlen im entsprechenden Umfragejahr 2011 zum Anteil der Hochschulberechtigten an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen nur für MV verwertet werden (siehe oben).

Allerdings konnten zumindest für den Vorgängerjahrgang 2010 Zahlen für den Landkreis und auch für die einzelnen Altkreise herangezogen werden (**Tabelle 2**).

Tabelle 2: Anteil neu eingetretene Berufsschüler mit Hochschulberechtigung 2010

Schulbildung	Fachhochschulreife		Hochschulreife		FHR/HSR Gesamt	
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %
NB	28	4,9	99	17,3	127	22,2
DM	7	2,7	6	2,3	13	4,9
MST	2	0,6	12	3,6	14	4,3
MÜR	25	5,4	96	20,9	121	26,3
LK Gesamt	62	3,8	213	13,1	275	16,9
MV Gesamt	311	3,5	1145	12,9	1456	16,4

Quelle: Statistisches Landesamt MV. Basiszahlen E12.1: Schulische Herkunft der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen nach Kreisen 2010

Schaut man sich nun diese Zahlen an, so gleichen sich hier die Werte von Mecklenburg-Vorpommern und dem Landkreis weitestgehend auf dem vorher beschriebenen niedrigeren Niveau des Landes an (16,4% zu 16,9%).

Erwähnt werden muss, dass es anscheinend eine erhebliche Spreizung innerhalb des Landkreises gibt. So liegt der Anteil der Schüler mit (Fach-)Hochschulreife an den Berufsschulen in den Altkreisen Demmin (Standorte Demmin/Malchin) und Mecklenburg-Strelitz (Standort Neustrelitz) bei 4,9% bzw. 4,3% (!), während an den Standorten Neubrandenburg und dem ehemaligen Landkreis Müritz (Standort Waren) deutlich höhere Werte von jeweils 22,2% bzw. 26,3% erreicht werden.⁴¹ Auch in der Berufsschulumfrage war eine solche Spreizung sichtbar, wird aber erst auf **Seite 46** bei den Ausbildungsberufen nach Standorten besprochen (Kapitel B7 Ausbildungsberufe).

³⁹ Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.]. Berufsbildungsbericht 2012. S. 39; Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Bildung und Kultur. Schnellmeldungsergebnisse zu Studienberechtigten der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Abgangsjahr 2012. Berlin 2012. S. 10; Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Bonn 2012. Kap. A4.6.2.

⁴⁰ Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.] Berufsbildungsbericht 2012. Berlin 2012. S. 5

⁴¹ Allerdings ist anzumerken, dass das Ergebnis je nach Jahr stark schwankt. So steigen zwar die Werte für den Landkreis Müritz binnen zehn Jahren von 14,8% (2000) auf eben genannte 26,3% (2010) an, schwanken aber auch um mehr als 12%: Vgl. Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Kernbasiszahlen. E12.3. Schulische Herkunft der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen an beruflichen Schulen. 2000-2010 (Stichtag: Schuljahresbeginn). LK Müritz

Nach allem spricht die Datenlage dafür, dass in der Studie ein etwas zu hoher Anteil an Studienberechtigten im Vergleich zur Grundgesamtheit vertreten ist.

Diskussion: (Zu) hoher Anteil an Befragten mit Hochschulberechtigung

Unklar bleibt, wie die Differenz zwischen Umfrageergebnis und dem vermuteten niedrigeren Wert in der Grundgesamtheit zustande kommt. Folgende Ansätze werden diskutiert:

Schulberufssystem

Wie berichtet, stammt ein gewisser Teil der Befragten aus dem Schulberufssystem, in welchem Ausbildungsberufe ohne Ausbildungsbetrieb erlernt werden. Hier ist der Schnitt nach Schulabschlüssen in der Regel etwas besser als in der dualen Ausbildung. Allerdings betrifft dies in der Umfrage mit zwei Klassen nur einen kleinen Anteil an Schülern („Staatlich anerkannte Erzieher“ bzw. „Sozialassistent“). Zudem zeigt diese Gruppe keine deutliche Abweichung in Bezug auf den Anteil der Hochschulberechtigten und scheidet damit als Erklärungsfaktor für die Verzerrung aus (Vgl. **Abbildung - Anhang 2: Anzahl der gewählten Ausbildungsberufe insgesamt**).

Mehr Berufsschüler aus Waren und Neubrandenburg

Es wird vermutet, dass der allgemein hohe Wert aus der Umfrage durch eine gewisse Abweichung der Stichprobe zur Grundgesamtheit zu erklären ist. So ist proportional ein höherer Anteil von Schülern an den Berufsschulstandorten in Neubrandenburg und Waren/Müritz befragt worden, welche die erhöhte Abiturquote aufweisen. Inhaltlich hängen die aufgezeigten großen Differenzen innerhalb der Landkreise wohl auch mit der Struktur der Berufsschulplanung zusammenhängen, wonach jede Berufsschule ihren eigenen Kanon von Ausbildungsberufen hat, welche z.T. ganz andere Herausforderungen an das Level der erreichten Schulbildung stellen (siehe näher Kapitel B7 - Ausbildungsberufe).⁴²

Nachfolgend noch einmal alle Ergebnisse des Kapitels zusammengefasst.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Geringer Anteil ohne Berufsreife (3,8%), Hauptteil mit Mittlerer Reife (50,1%)
- Hoher Anteil mit (Fach-)Hochschulreife (27,6%) / Vergleichsweise hohes Bildungsniveau zu Schulabgängern LK und Auszubildenden MV
- Vergleichszahlen mit Land und Landkreis lassen auf geringere Zahl von Azubis mit Hochschulberechtigung (HSB) in der Grundgesamtheit schließen.
- Große regionale Unterschiede bei HSB (z.B. Demmin 4,9%, Müritz 26,3%)

Unterschiede nach Geschlecht

- Weibliche Berufsschüler mit höheren Bildungsabschlüssen

⁴² Schließlich muss gefragt werden, ob ein sehr hoher Anteil an Abiturienten in jedem Falle sinnvoll ist. So weist Klaukin etwa darauf hin, dass mehr Schüler mit Hochschulberechtigung auch zu einem Verdrängungswettbewerb nach unten führen können, an dessen Ende vor allem Schüler mit mittleren oder geringen schulischen Qualifikationen als Verlierer feststehen, Vgl. Klaukin, Anja. Die neue Berufsbildungsstatistik. S. 1004 In: Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Wirtschaft und Statistik 10/2011. Wiesbaden 2011; auch Beicht, Ursula/Ulrich, Joachim Gerd. Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? BIBB-Report 06/08. Bielefeld 2008

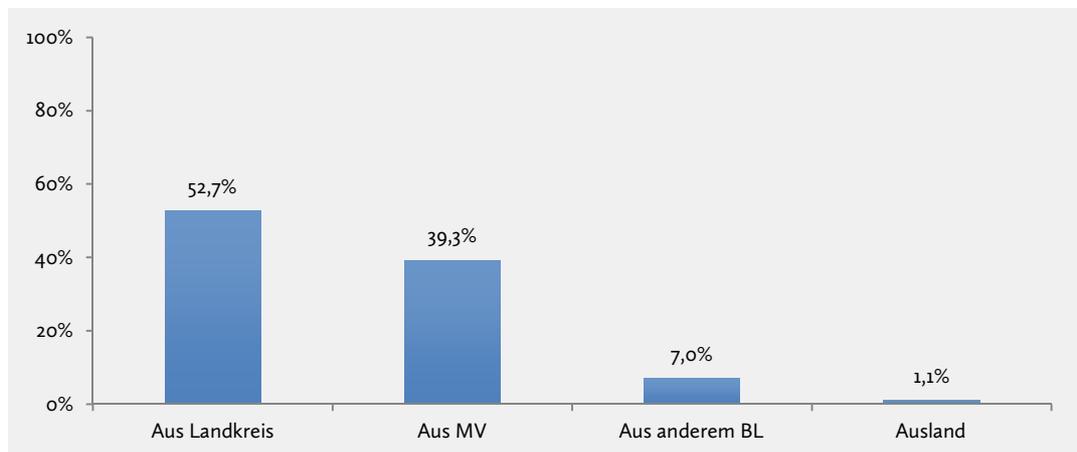
B4 Herkunft

Angaben zur Herkunft sind sehr wichtig, um spätere Verbleibaussagen, insbesondere für die Schüler aus dem Landkreis zu machen. Auch lassen sie zusammen mit den Angaben über den Ausbildungsort Schlüsse auf die tatsächliche Mobilität der Berufsschüler in der dualen Ausbildung zu.

Die Schüler wurden nach ihrer Herkunft gefragt. Die Frage lautete: „*Sie kommen aus?*“ Als Antwortmöglichkeiten standen der „*Landkreis Mecklenburgische Seenplatte*“, das „*Bundesland Mecklenburg-Vorpommern*“, die „*übrigen Bundesländer*“ sowie das „*Ausland*“ zur Verfügung. Um Missverständnisse zu vermeiden, wurden die Schüler darüber unterrichtet, dass mit der Herkunft nicht der Ort gemeint sei, an dem man geboren oder in frühen Jahren aufgewachsen ist, sondern der Lebensmittelpunkt vor dem Beginn der Ausbildung abgefragt werden soll.

Insgesamt 2549 Fragebögen konnten verwertet werden, was einem Beantwortungsgrad von 99,7% entspricht. Hernach ergibt sich folgende Verteilung (**Abbildung 11**).

Abbildung 11: Herkunft



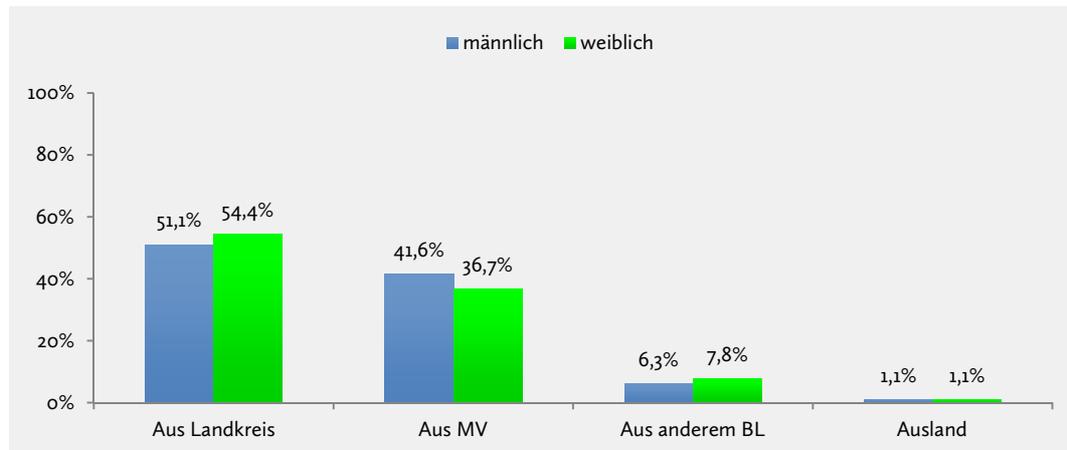
Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2549, bereinigt

Knapp die Hälfte aller Schüler stammt aus dem Landkreis (52,7%). Des Weiteren gaben 39,3% der Berufsschüler an, aus anderen Landkreisen Mecklenburg-Vorpommerns zu kommen. 7,0% stammen aus anderen Bundesländern, 1,1% aus dem Ausland.

Unterschiede nach Geschlecht

Bezieht man das Geschlecht in die Bewertung mit ein (**Abbildung 12**), stellt man zunächst keine gravierenden Unterschiede fest. Lediglich das Verhältnis zwischen aus dem Landkreis und anderen Landkreisen stammenden Berufsschülern ist bei Männern und Frauen etwas unterschiedlich. So sind knapp 10 Prozentpunkte mehr männliche Berufsschüler aus dem Landkreis (51,1% zu 41,6%), bei den Frauen sind es mit einem Unterschied von knapp 18 Prozentpunkten etwas mehr (54,4% zu 36,7%).

Abbildung 12: Herkunft nach Geschlecht



Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2549; mit Angaben zum Geschlecht n=2538, bereinigt

Somit können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Hauptanteil aus Landkreis (52,7%), hoher Anteil aus anderen Landkreisen (39,3%) Rest aus anderen Bundesländern/Ausland (7,1%/1,1%)

Unterschiede nach Geschlecht

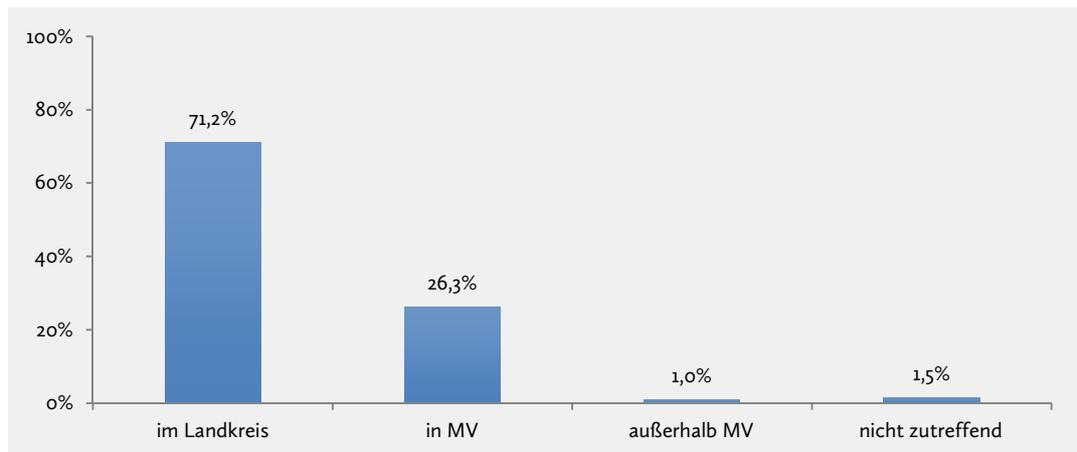
- Höherer Anteil von Frauen mit Herkunft Landkreis

B5 Lage des Ausbildungsbetriebes

Des Weiteren wurden die Schüler gefragt, wo sich ihr Ausbildungsbetrieb befindet. Dieser muss nicht zwangsläufig im Landkreis liegen, da Ausbildungsbetrieb und Berufsschule in der dualen Ausbildung auch deutlich auseinanderfallen können.

Auf die Frage „Bitte geben Sie an, wo sich ihr Ausbildungsbetrieb befindet“ gab es folgende Antwortmöglichkeiten: „Im Landkreis“, „Außerhalb des Landkreises“, „Außerhalb Mecklenburg-Vorpommerns“ sowie „Nicht zutreffend“. Die Beantwortungsquote lag bei 99,2%, die Ergebnisse werden in **Abbildung 13** dargestellt.

Abbildung 13: Lage des Ausbildungsbetriebes

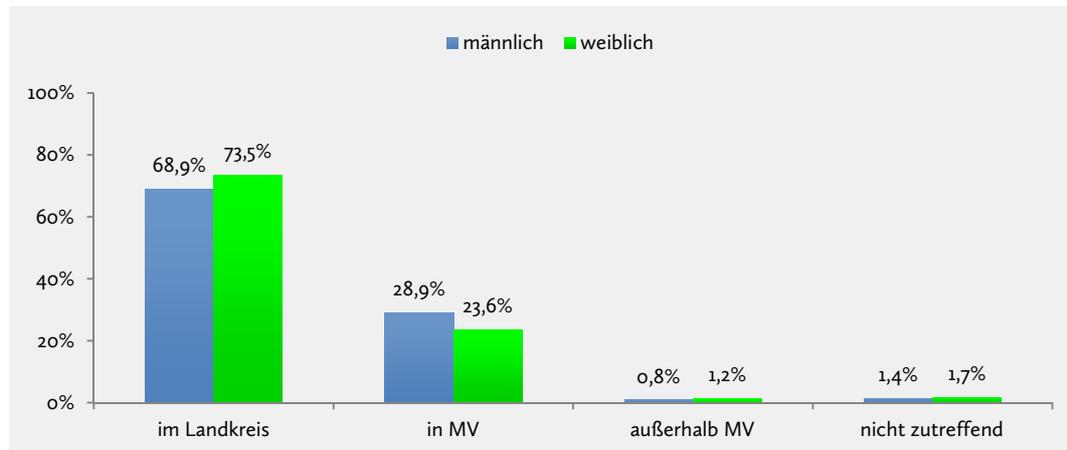


Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2540, bereinigt

In **Abbildung 13** zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Herkunft der Berufsschüler. Mit 71,2% gab der ganz überwiegende Teil der Befragten an, seinen Ausbildungsbetrieb im Landkreis zu haben. 26,3% gaben an, dass ihr Ausbildungsbetrieb sich nicht im Landkreis, aber innerhalb des Bundeslandes befindet, ein geringer Teil kreuzte an, dass sein Ausbildungsbetrieb außerhalb des Bundeslandes liegt. Insgesamt haben somit etwas mehr Azubis ihren Ausbildungsbetrieb hier, als prozentual aus dem Landkreis kommen, was nicht verwunderlich ist, da die Auszubildenden in der Regel auf eine gute Erreichbarkeit der Ausbildungsbetriebe angewiesen sind.

Unterschiede nach Geschlecht

Bei der geschlechtsdifferenzierten Betrachtung (**Abbildung 14**) ist grundsätzlich eine Gleichverteilung festzustellen, mit der Einschränkung, dass der Anteil der Frauen, welche ihren Ausbildungsbetrieb im Landkreis haben, mit 73,5% zu 68,9% um knapp 5 Prozentpunkte höher ist, während er bei Ausbildungsbetrieben in anderen Landkreisen entsprechend geringer ist (hier 23,6% zu 28,9%). Dieser Befund deckt sich mit den Aussagen zur Herkunft der Berufsschüler, ist aber nicht stark genug, um gesondert ausgewertet zu werden und kann auch die normale Varianz zur Grundgesamtheit darstellen.

Abbildung 14: Lage des Ausbildungsbetriebes nach Geschlecht

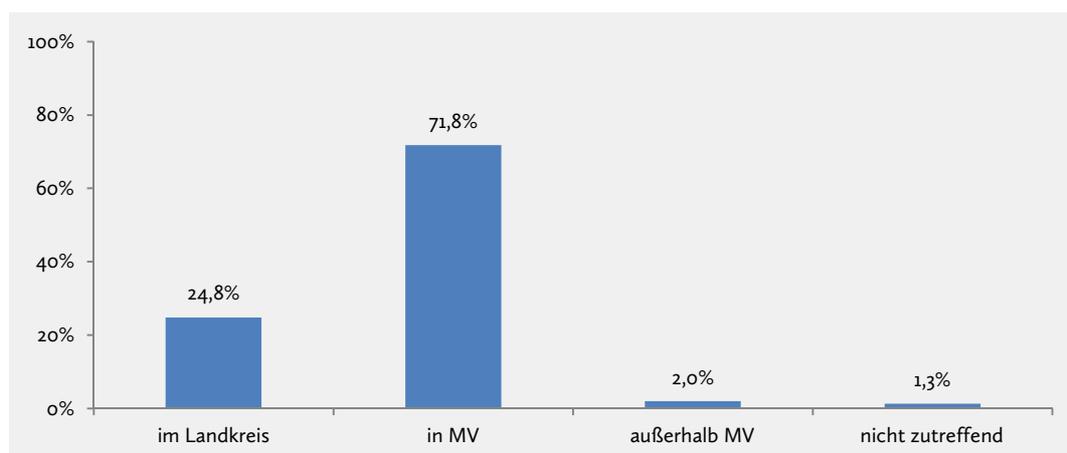
Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2540, mit Angabe Geschlecht n=2528, bereinigt

Unterschiede nach Ausbildungsstruktur

Auffällig sowohl bei der Lage des Ausbildungsbetriebes als auch bei der Herkunft der Berufsschüler ist der hohe Anteil der Berufsschüler, welche entweder aus anderen Landkreisen stammen (39,3%), oder ihren Ausbildungsbetrieb in anderen Landkreisen haben (26,3%).

Als Erklärung für diesen hohen Wert wurde vor allem der Anteil derjenigen vermutet, welche sich als Berufsschüler in „Landesfachklassen“ (LFK) bzw. „Ausbildungsgängen mit einem Einzugsgebiet in Gesamt-MV“ befinden (nachfolgend „AEMV-Gesamt“). Bei diesen Ausbildungsgängen findet der schulische Teil je nach Berufsgruppe an einem oder mehreren konzentrierten Berufsschulstandorten im Land statt, so dass die Schüler auch eine erhöhte Mobilität aufweisen müssen und ihr Ausbildungsbetrieb weit entfernt sein kann.

Wie in **Abbildung 15** ersichtlich, haben diese Schüler in der Befragung zu 71,8% ihren Ausbildungsbetrieb in anderen Landkreisen MVs. Rechnet man noch diejenigen dazu, welche außerhalb des Bundeslandes angegeben haben, sind es mit 73,8% sogar fast $\frac{3}{4}$ der Befragten.

Abbildung 15: Lage des Ausbildungsbetriebes nach Landesfachklassen/AEMV-Gesamt

Angaben in %, Anzahl der Antworten n=447, bereinigt

Diese Unwucht spiegelt sich dementsprechend auch bei der Häufigkeitsverteilung der gesamten Befragung wieder. Obwohl diese Gruppe an ALLEN befragten Berufsschülern nur knapp 20% einnimmt (n=507), stellt sie 344 der 1001 Berufsschüler, welche nicht aus dem Landkreis

kommen, also knapp ein Drittel. Bei denjenigen Berufsschülern, welche ihren Ausbildungsbetrieb außerhalb des Landkreises haben, stellt diese Gruppe mit 357 Befragten sogar mehr als die Hälfte (52%).

Der Rest der Schüler, welche nicht aus dem Landkreis kommen bzw. ihren Ausbildungsbetrieb in einem anderen Bundesland haben, rekrutiert sich höchstwahrscheinlich aus Schülern, welche hier ihre Ausbildung gefunden haben und/oder hier ihren Ausbildungsbetrieb haben. Denkbar ist auch, dass ein Teil der Schüler aus direkten Randlagen des Landkreises stammt.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Weit überwiegender Teil mit Ausbildungsbetrieb im Landkreis (71%), 26,3% in MV und geringe Teile außerhalb des Bundeslandes/Ausland (2,5%)
- Somit stärkerer Regionalbezug als bei Frage nach der Herkunft
- Schüler aus Landesfachklassen und Ausbildungsgruppen mit Einzugsgebiet MV machen Hauptanteil bei Befragten mit Herkunft bzw. Ausbildungsbetrieb außerhalb LK

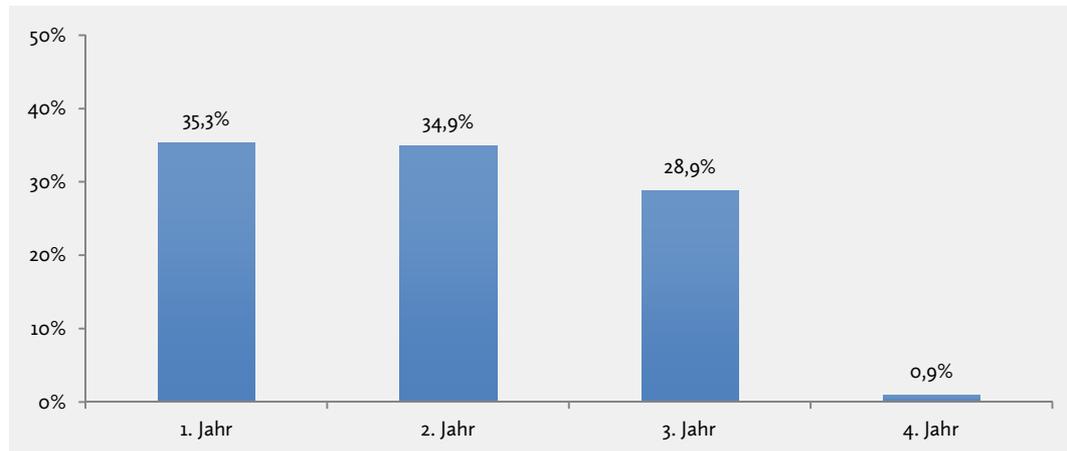
Unterschiede nach Geschlecht

- Prozentual höherer Anteil von Frauen mit Lage Ausbildungsbetrieb im Landkreis

B6 Ausbildungsjahr

Schließlich wurden die Auszubildenden nach dem Ausbildungsjahr befragt. Auf die Frage: „In welchem Ausbildungsjahr befinden Sie sich?“ machten 2539 Befragte Angaben, was einem Beantwortungsgrad von 99,2% entspricht. Die Antworten werden in **Abbildung 16** dargestellt.

Abbildung 16: Ausbildungsjahr



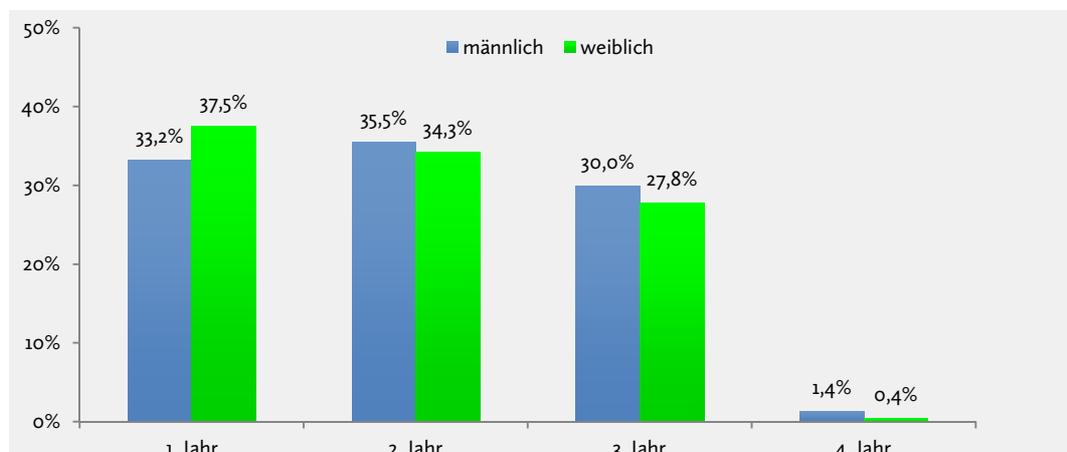
Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2539, bereinigt

Schaut man sich die Ergebnisse in **Abbildung 16** an, so ist eine relative Gleichverteilung festzustellen. Jeweils ein Drittel der Berufsschüler befindet sich im ersten, zweiten oder dritten Berufsschuljahr. Dies mit einer leicht sinkender Tendenz, welche sich durch eine gewisse Fluktuation durch Beendigung oder Abbruch einer Ausbildung erklärt. Ein geringer Anteil steht auch im vierten Ausbildungsjahr (n=23), vornehmlich aus der Fachrichtung Metallbau, wo eine 3 ½ jährige Ausbildung etwa an der Beruflichen Schule Neustrelitz stattfindet.

Unterschiede nach Geschlecht

Bei der geschlechtsdifferenzierten Betrachtung fällt auf, dass anteilig mehr Frauen im ersten Ausbildungsjahr sind als bei ihren männlichen Kollegen der Fall ist (**Abbildung 17**). Bei diesen steigt der Wert vom ersten zum zweiten Ausbildungsjahr von 33,2% auf 35,5% und sinkt dann wieder langsam. Bei den Frauen sinkt er stetig von 37,5 auf 27,8% im dritten Ausbildungsjahr.

Abbildung 17: Ausbildungsjahr nach Geschlecht



Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2539; mit Angaben zum Geschlecht n=2527, bereinigt

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Relative Gleichverteilung zwischen 1. und 3. Ausbildungsjahr mit leicht sinkendem Trend (von 35% bis 28,9%)
- Geringer Anteil im 4. Ausbildungsjahr, vor allem aus 3 ½ jähriger Ausbildung „Metallbauer“

Unterschiede nach Geschlecht

- Sinkender Trend vor allem bei Frauen, bei Männern schwankender

B7 Ausbildungsberufe

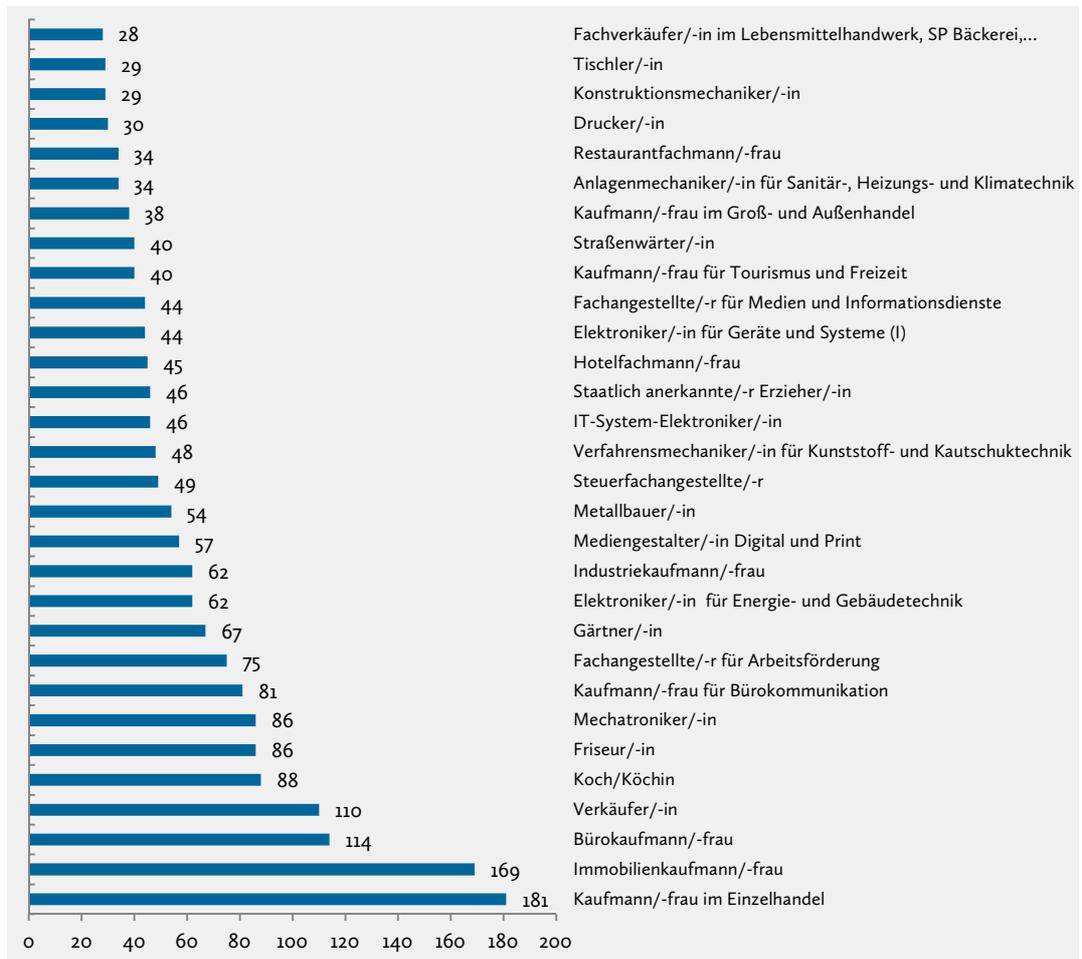
Die Möglichkeit den gewünschten Ausbildungsberuf aufnehmen zu können, trägt wesentlich zur Entscheidung für einen Lebensort bei (Vgl. **D3 Zukünftiger Lebensort**).

Zunächst wird in diesem Abschnitt ein Ausschnitt der Ausbildungslandschaft im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte anhand der ausgewählten Ausbildungsberufe und Berufsgruppen der befragten Auszubildenden dargestellt. Es erfolgt ein Überblick über die Verteilung der Befragten auf die einzelnen Ausbildungsberufe. Die Frage lautete: „*Welchen Beruf erlernen Sie?*“ und die Befragten konnten zwischen allen im Landkreis angebotenen Ausbildungsberufen oder „*Sonstige*“ wählen bzw. die Frage auch überspringen. Eine Übersicht über die insgesamt angebotenen Ausbildungsberufe und Ausbildungsgruppen in der „Dualen Ausbildung“, sowie deren Standorte in der Region wird anschließend in diesem Abschnitt gegeben.

Anhand der **Abbildung 18** wird die Anzahl der Befragten in den 30 am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen der Befragten dargestellt. Die meisten Auszubildenden, nämlich 181 Berufsschüler, befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Eine vollständige Abbildung aller Berufe der Befragten ist unter **Abbildung – Anhang 1** zu finden. Zudem werden jährlich von der IHK Neubrandenburg die TOP 10 Ausbildungsberufe veröffentlicht, die für einen Vergleich herangezogen werden können.⁴³

⁴³ Vgl. IHK Neubrandenburg: Top 10 Ausbildungsverhältnisse 2012. Online abrufbar unter: <http://www.neubrandenburg.ihk.de/index.php?id=1177>

Abbildung 18: Übersicht über gewählte Ausbildungsberufe



TOP 30 Berufe der Befragten, Anzahl n= 2528, bereinigt, Sonstige: n=96. Insgesamt n= 2432 mit konkreten Angaben zu Ihrem Ausbildungsberuf. Dies entspricht einem Anteil von 95%. SP=Schwerpunkt

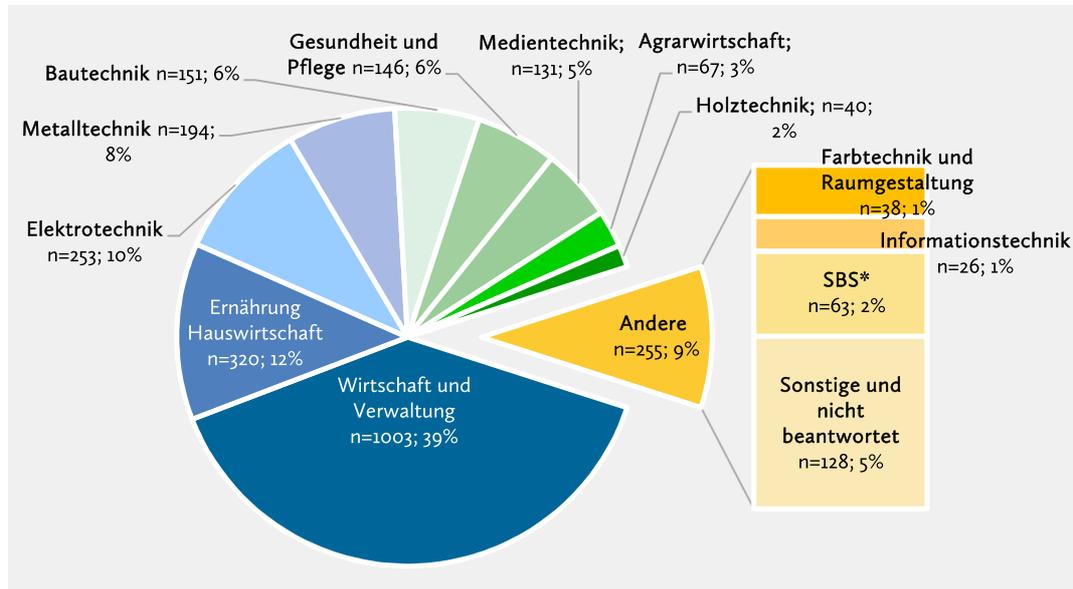
Die vorhergehend beschriebenen einzelnen Ausbildungsberufe werden nun gruppiert^M dargestellt. Anhand der

Abbildung 19 kann die Verteilung der Befragten auf die Berufsgruppen nachvollzogen werden. Die größte Berufsgruppe mit einem Anteil von 39% stellen die Berufe im Bereich Wirtschaft und Verwaltung. Die geringsten Anteile sind im Bereich der Informationstechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung mit jeweils 1% Anteil, sowie in der Holztechnik mit 2% und der Agrarwirtschaft mit einem Anteil von 3% der befragten Berufsschüler zu finden.

Trotz einer herausragenden Stellung der Forst- und Holzwirtschaft im ländlichen Raum, nimmt der Bereich Holztechnik eine eher untergeordnete Bedeutung in der Berufsausbildung im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ein.⁴⁴ Ebenso scheinen für zukünftige Herausforderungen in einer schnell alternden Gesellschaft Ausbildungsplätze für Pflegeberufe unterrepräsentiert. Möglicherweise finden sich letztgenannte Ausbildungen zusätzlich auch im Schulberufssystem wieder.

⁴⁴ Vgl. Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]: Studie MV: Cluster Wald und Holz, 2009.

Abbildung 19: Übersicht über gewählte Berufsgruppen insgesamt



Angaben als Anzahl und Anteil der Befragten in%, Anmerkungen: ohne Ausbildungsberufe im Bereich Kraftfahrzeugtechnik, SBS* = Schulberufssystem, hier nur die erfassten vollzeitschulische Berufe Sozialassistent und staatl. anerkannter Erzieher

Methodische Erläuterungen:

Die gruppierten Berufsbereiche entsprechen denen der Anlage 2 Berufsbereiche, Berufsgruppen, Ausbildungsberufe, Bildungsgänge der „Verordnung über die Schulentwicklungsplanung für berufliche Schulen in Mecklenburg-Vorpommern (SEPVOBS M-V)“ in der Version vom 11. Dezember 2012

Unterschiede nach Geschlecht

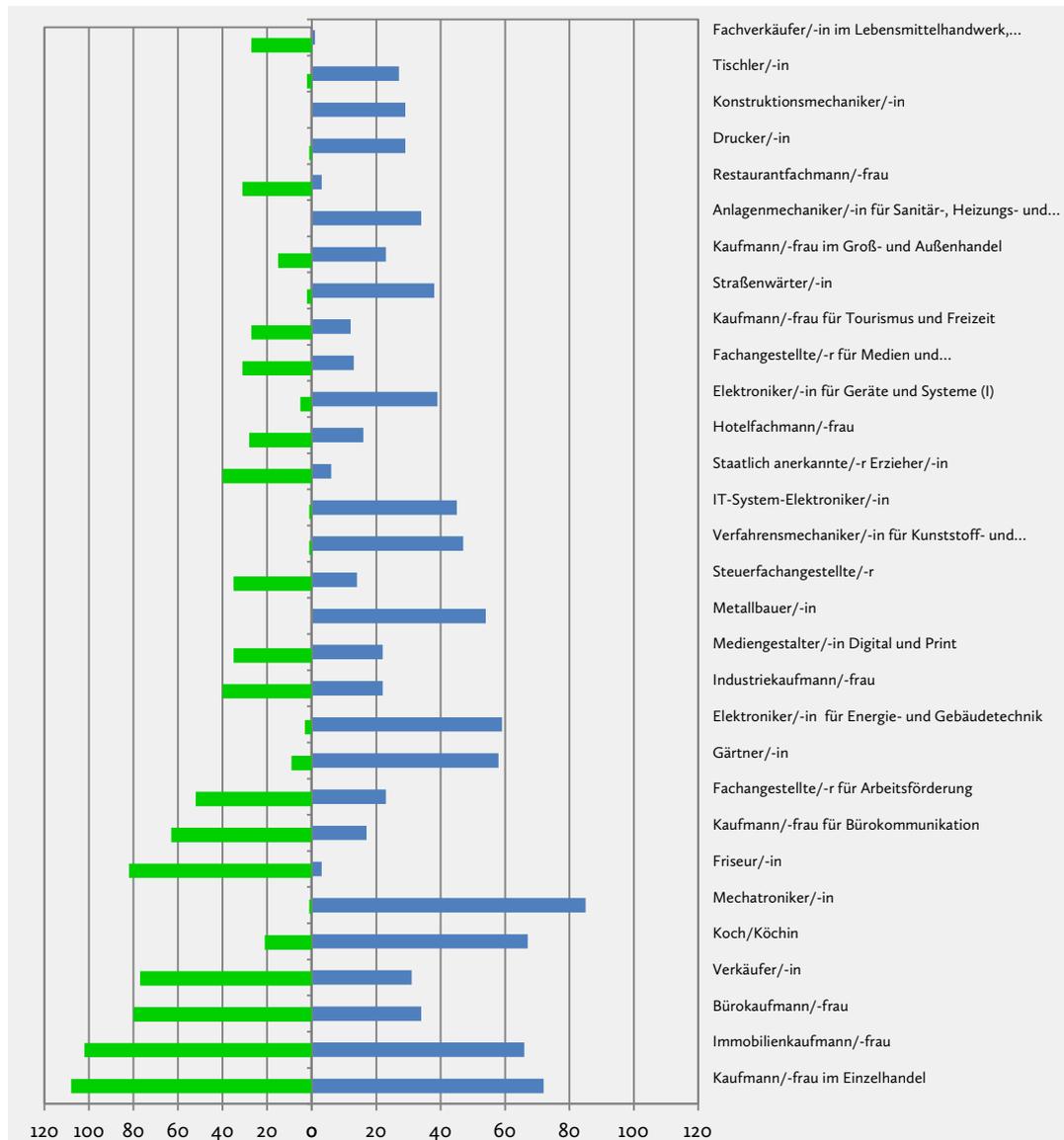
In den letzten Jahren wurden durch Aktionen und Programme wie beispielsweise Girls' Day⁴⁵ und Boys' Day⁴⁶, verstärkt Anstrengungen unternommen, Mädchen für Berufe zu begeistern, die in der Mehrzahl von männlichen Angestellten ausgeübt werden und umgekehrt Jungen für meist weiblich geprägte Berufe zu orientieren.

Die nachfolgende Darstellung in **Abbildung 20** zeigt den Stand der gewählten Ausbildungsberufe geschlechterspezifisch anhand der Angaben der Befragten auf.

⁴⁵ Eine Übersicht über eingetragene Aktivitäten zum Girls Day bietet die Karte auf der Seite: <http://www.girls-day.de/aktool/ez/eventmap.aspx>

⁴⁶ Eine Übersicht über eingetragene Aktivitäten zum Boys' Day bietet die Karte auf der Seite: <http://www.boys-day.de/aktool/ez/eventmap.aspx>

Abbildung 20: TOP 30 Ausbildungsberufe der Befragten nach Geschlecht



Angaben als Anzahl, weiblich links, männlich rechts

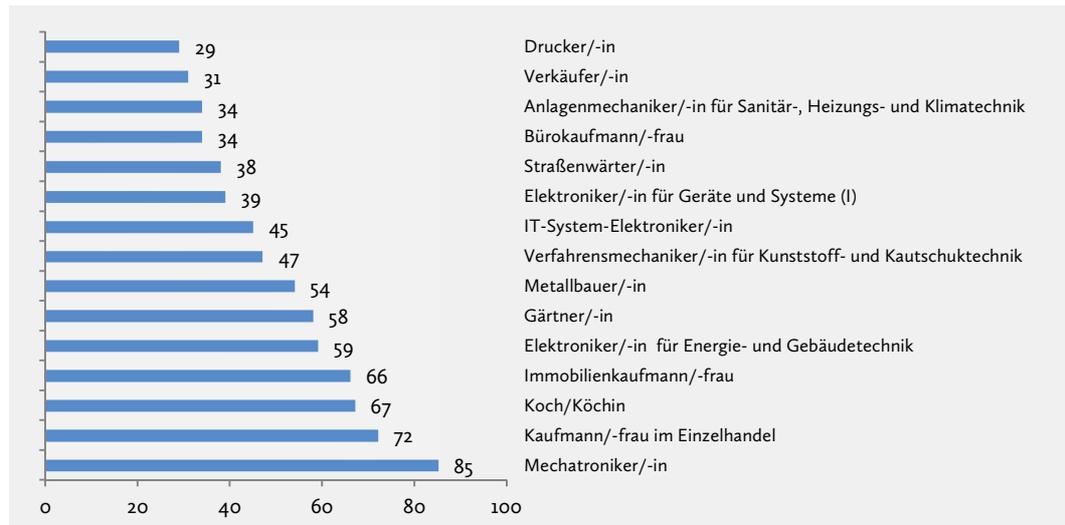
Unter den zuvor dargestellten TOP 30 Berufen gibt es keinen Beruf in dem das Geschlechterverhältnis komplett ausgeglichen ist.⁴⁷ Im Gegenteil gibt es viele Berufe, die jeweils entweder durch männliche Auszubildende oder durch weibliche Berufsschüler geprägt sind. Zu der ersten Gruppe zählen Berufe wie Tischler, Konstruktionsmechaniker, Drucker, Elektroniker, Anlagenmechaniker, Metallbauer, Mechatroniker, Gärtner und Köche. In nachgenannter Gruppe der weiblich geprägten Berufe finden sich Verkäufer, Berufe aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe, Steuerfachangestellte, Kaufleute und Frisöre (Vgl. **Abbildung 20**).

⁴⁷ Vgl. Exkurs: Normative Überlegungen zur Berufsorientierung in M-V

Nachfolgend werden die gewählten Berufe der Auszubildenden nach Geschlecht unterschieden und anzahlmäßig der Größe nach absteigend geordnet, dargestellt. So ergeben sich die TOP 15 Berufe männlicher und weiblicher Berufsschüler.

Bei den männlichen Befragten sind es die Mechatroniker, Kaufleute im Einzelhandel und Köche, sowie Immobilienkaufleute, welche die Spitzenplätze belegen. Gärtner, Metallbauer und Elektroniker, sowie Anlagenmechaniker für Sanitär- Heizungs- und Klimatechnik sind unter den TOP 15 zu finden (**Abbildung 21**).

Abbildung 21: TOP 15 Ausbildungsberufe männlicher Berufsschüler



Angaben als Anzahl

Bei den weiblichen Auszubildenden liegt der Beruf der Kaufleute im Einzelhandel an erster Stelle, gefolgt von Immobilienkaufleuten und Frisören, sowie Bürokaufleuten und Verkäufern (**Abbildung 22**).

Abbildung 22: TOP 15 Ausbildungsberufe weiblicher Berufsschüler



Angaben als Anzahl. Anmerkung: Bei den staatlich anerkannten Erziehern erfolgt die Ausbildung im Schulberufssystem.

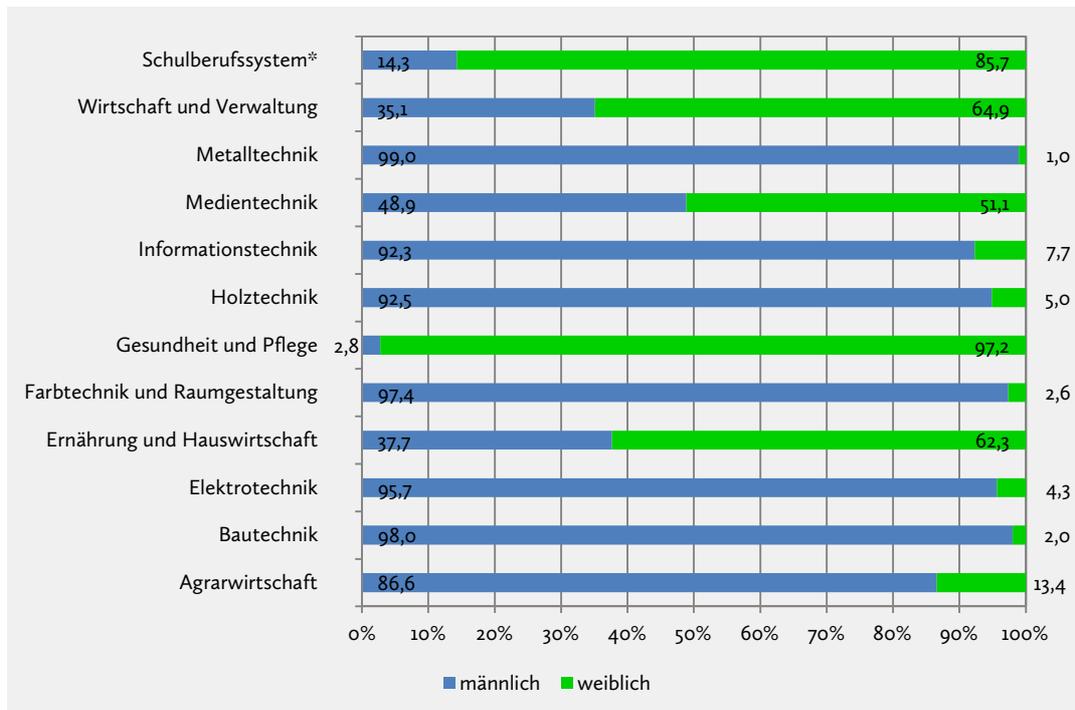
Weiterhin sind Berufe im Bereich Mediengestaltung, Arbeitsmarktförderung und im Hotel und Gaststättengewerbe bei den weiblichen Auszubildenden eher verbreitet und unter den TOP 15 zu finden (**Abbildung 22**).

Nach der Betrachtung der Einzelberufe folgt eine Übersicht anhand zu Berufsbereichen gruppierter, geschlechterspezifischer Daten. So werden in **Abbildung 23** Berufsgruppen, die im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ausgebildet werden, nach Anteil je Geschlecht der Befragten Berufsschüler dargestellt. Diese können von der tatsächlichen Belegung der Ausbildungsgruppen abweichen.

Auffallend ist der insgesamt hohe Anteil männlich geprägter Berufsgruppen im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Nur im Bereich der Medientechnik (n=131) ist das Geschlechterverhältnis fast ausgeglichen. Durch die Gruppierung nach Berufsgruppen und die Berechnung von relativen Anteilen wird das zahlenmäßig fast ausgeglichene Geschlechterverhältnis der Befragten insgesamt nicht mehr abgebildet. Der Unterschied kommt durch relativ hohe Anteile männlicher Befragter in zahlenmäßig gering besetzten Ausbildungsgruppen (Vgl.

Abbildung 19) zustande.

Abbildung 23: Ausbildungsberufe nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht



Angaben in Prozent, Anteil je Berufsgruppe *beinhaltet hier nur die Ausbildungsgänge Sozialassistent und staatlich anerkannter Erzieher

In den Bereichen Metalltechnik, Bautechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Elektrotechnik, Holztechnik und Informationstechnik sind jeweils immer mehr als 90% der Befragten Auszubildenden männlich. 87% ist der Anteil männlicher Befragter in der Ausbildungsgruppe der Agrarwirtschaft.

Der Bereich der Gesundheit und Pflege wird dagegen zu 97% von weiblichen Befragten ausgefüllt. In vollzeitschulischen Ausbildungsgängen, die hier durch die Klassen der Sozialassistenten und staatlich anerkannten Erzieher mit erfasst wurden, beträgt der Anteil der weiblichen Auszubildenden ca. 86%. Auch bei den Ausbildungsberufen im Bereich der Wirtschaft und Verwal-

tung, sowie der Hauswirtschaft und Ernährung sind die weiblichen Befragten mit einem Anteil von 65% und 62% in der Mehrzahl (Vgl. **Abbildung 23**).

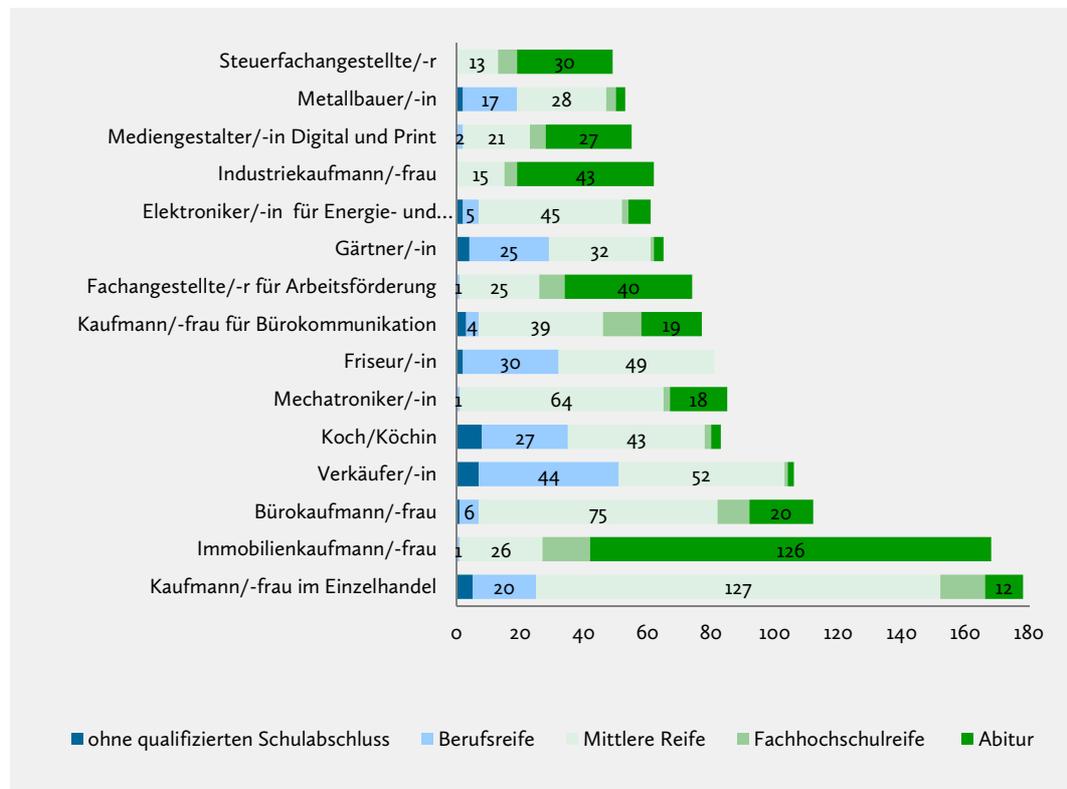
Trotz zahlreicher genderbezogener Maßnahmen fällt die insgesamt stark dualistisch geprägte Struktur der Ausbildungsberufe auf. Ursachen könnten in der Dauer der Umsetzung von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen und normativen Regelungen und den erst langfristig sichtbaren Wirkung der Initiativen liegen. Es können jedoch keine Vergleichsdaten zu früheren Zeitpunkten herangezogen werden.

Unterschiede nach Bildungshintergrund

Ebenso, wie bestimmte Ausbildungsberufe von verschiedenen Geschlechtern geprägt sind, ist die Ausbildungsplatzwahl abhängig von den schulischen Vorleistungen. Dieser Zusammenhang wird nun untersucht.

Zunächst erfolgt die Darstellung der Schulbildung der Befragten in den 15 zahlenmäßig am stärksten nachgefragten Berufe im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte (**Abbildung 24**).

Abbildung 24: Top 15 Ausbildungsberufe nach Schulbildung



Angaben als Anzahl der Auszubildenden

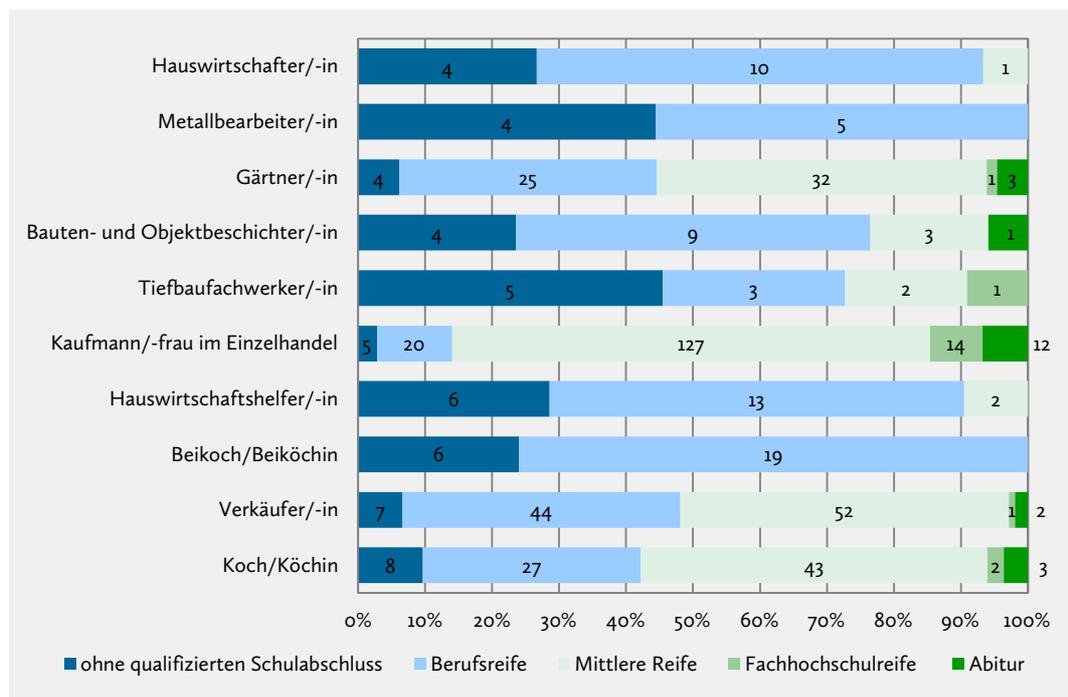
Zahlenmäßig sind die Abschlüsse der (Fach-)Hochschulreife in den Berufen Immobilienkaufmann, Fachangestellte für Arbeitsmarktförderung, Industriekaufmann, Mediengestalter und Steuerfachangestellter in der Mehrzahl. Bei allen weiteren TOP 15 Berufen ist der Abschluss der Mittleren Reife, im Vergleich zu den anderen Abschlüssen zu Ausbildungsbeginn, anzahl- und anteilmäßig jeweils am häufigsten zu finden (Vgl. **Abbildung - Anhang 3, Abbildung 24**).

Insgesamt verfügt etwa ein Drittel der Berufsschüler unter den TOP 15 Ausbildungsberufen bereits zu Beginn der Berufsausbildung über einen Abschluss der (Fach-)Hochschulreife. Weitere 48% und damit fast die Hälfte der Berufsschüler bringen die Mittlere Reife mit in die Aus-

bildung (**Tabelle - Anhang 10**) Diese Werte liegen zum Teil deutlich über dem Landesdurchschnitt (Vgl. auch: **Abbildung 10: Schulbildung im Vergleich zu Auszubildenden MV**).

Aus **Abbildung 25** wird ersichtlich, dass Werker- und Helferberufe eher von Berufsschülern mit - anhand von Schulabschlüssen gemessenen - niedrigen Bildungsvoraussetzungen ergriffen werden. Aber es finden sich auch Berufe, die zu bestimmten Teilen von Berufsschülern mit (Fach-)Hochschulreife ausgewählt wurden, wie z.B. Köche, Kaufleute für Bürokommunikation und im Einzelhandel und Gärtner.

Abbildung 25: TOP 10 Ausbildungsberufe von Schülern ohne qualifizierten Schulabschluss



Anzahl, Anteil in % an allen Schulabschlüssen je Ausbildungsberuf

Im Gegensatz dazu finden sich unter den TOP10 Ausbildungsberufen von Schülern mit Hochschulreife keine Berufe für Schüler ohne qualifizierenden Abschluss. Die Wahlmöglichkeiten scheinen bei letztgenannter Schülergruppe geringer.

Über die vorgenannten Darstellungen hinaus werden in **Tabelle - Anhang 13** die TOP zehn Berufe, die je Schulabschluss am häufigsten gewählt wurden aufgeführt.

Unterschiede nach Standorten

Die angebotenen Ausbildungsberufe an den jeweiligen Standorten werden auf der Grundlage der Schulentwicklungsplanungsverordnung berufliche Schulen - SEPVOBS M-V⁴⁸ von der Kreisverwaltung festgelegt. Insgesamt können in unserem Landkreis 81 verschiedene Ausbildungsberufe erlernt werden (Vgl. **Tabelle - Anhang 11**).

Die Ausbildungsberufe der Befragten und Ihre Verteilung auf die Standorte werden in **Tabelle 3** aufgezeigt. Zudem ist aus dieser Tabelle der hohe Anteil, etwa 40%, von Ausbildungsanfängern

⁴⁸ Verordnung über die Schulentwicklungsplanung für berufliche Schulen in Mecklenburg-Vorpommern (Schulentwicklungsplanungsverordnung berufliche Schulen - SEPVOBS M-V). Vom 11. Dezember 2012, Fundstelle: GVOBl. M-V 2013, S. 25. Verkündet im Mitt.bl. BM M-V vom 18. Dezember 2012 S. 1033.

mit (Fach-)Hochschulreife in Neubrandenburg und Waren Müritz ersichtlich. Im Gegensatz dazu beträgt dieser Anteil an der Beruflichen Schule am Standort Neustrelitz etwa 10% und fällt damit vergleichsweise sehr gering aus. Dieser Unterschied bestätigt auch die in Kapitel **B3 Schulbildung** gefundenen Differenzen der Schulbildung nach Standorten.

Tabelle 3: Ausbildungsberufe und Teilnehmer im 1. Ausbildungsjahr

Merkmale	1. Ausbildungsjahr*			Ausbildungsberufe	
	Summe Abschlüsse**	(Fach-) Hochschulreife		Befragung***	BSEP ⁴⁹
Standort	Anzahl	Anzahl	Anteil %	Anzahl	
NB (WV)	118	61	51,7	8	13
NB (WHI)	82	24	29,3	16	19
NB(Gesamt)	200	85	42,5	24	32
DM	17	0	0,0	3	9
MST	167	20	12,0	20	20
MÜR	183	78	42,6	17	20
Summe	567	183	32,3	64	81

Anzahl der Standorte, Schulbildung der Teilnehmer, * ohne Berufe, die an mehreren Standorten ausgebildet werden (Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Verkäufer/in, Bürokaufmann, Friseur/-in) und ohne Berufe aus dem Schulberufssystem
 ** Summe Schulabschlüsse mit "Sonstige" , *** ohne Berufe, die an mehreren Standorten ausgebildet werden (Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Verkäufer/in, Bürokaufmann, Friseur/-in) und ohne Berufe, ohne Teilnehmer, BSEP = Berufsschulentwicklungsplanung des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte

Deutschlandweit gibt es im Jahr 2013 insgesamt 334 staatlich anerkannte Ausbildungsberufe.⁵⁰ So können etwa nur 1/3 aller Berufe in der Mecklenburgischen Seenplatte ausgebildet werden. Allein aus diesem Grund müssen junge Menschen den Landkreis verlassen. Fraglich ist, ob sie einerseits Rahmenbedingungen wiederfinden, die eine Rückkehr erleichtern. Andererseits ist fraglich, ob die Bindung an den Landkreis in Kindertagen stark genug ausgeprägt worden ist, etwa durch frühe Ausbildung einer Identität mit der Heimat durch vielfältig erlebte Gestaltungsmöglichkeiten.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- 39% Befragte im zahlenmäßig stärksten Bereich Wirtschaft und Verwaltung
- am wenigsten stark belegt: Informationstechnik, Farbtechnik- und Raumgestaltung, Holzberufe
- 81 von 334 deutschlandweit anerkannten Ausbildungsberufen im Landkreis ausgebildet

Unterschiede nach Geschlecht

- stark ausgeprägte dualistische (geschlechtergetrennte) Struktur der Ausbildungsberufe
- unter den TOP 30 Ausbildungsberufen kein Beruf mit ausgeglichenem Geschlechterver-

⁴⁹ Berufsschulentwicklungsplanung

⁵⁰ Ausbildungsberufeliste des BIBB: <http://www2.bibb.de/tools/aab/aabberufeliste.php>

hältnis

Unterschiede nach Bildungshintergrund

- 48% der befragten Berufsschüler unter den TOP 15 Ausbildungsberufen bringen die Mittlere Reife mit in die Ausbildung
- weitere 33% beginnen die Berufsausbildung mit (Fach-)Hochschulreife

Unterschiede nach Standorten

- 40% der befragten Berufsschüler in Neubrandenburg und Waren beginnt Berufsausbildung mit (Fach-) Hochschulreife
- mit 10% vergleichsweise geringer Anteil in Neustrelitz

C Einflussfaktoren auf die Berufsfindung

Ausgehend von einer kurzen Betrachtung der historischen Entwicklung der Berufswahl soll das Feld skizziert werden, in welchem heute Entscheidungen im Berufsfindungsprozess getroffen werden.

In diesem Kapitel werden wesentliche Einflussfaktoren auf die Berufswahl der Auszubildenden im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte dargestellt. Zunächst werden die länger zurückliegenden Erinnerungen der Auszubildenden an allgemeine Einflussgrößen bei der Berufswahlentscheidung detailliert analysiert. Dann werden die Motive für die konkrete Auswahl einer Ausbildungsstelle untersucht.

Es folgt danach eine Auseinandersetzung mit den Unterstützungssystemen in verschiedenen Lebensphasen. Zum einen geht es hierbei um eine Rückschau auf Unterstützungsangebote bei der beruflichen Orientierung. Zum anderen wird die aktuelle Unterstützung bei der Planung der beruflichen Zukunft und die Bewertung der Beratung zur Zukunftsplanung der Berufsschüler dargestellt.

Abschließend werden Einschätzungen zu verschiedenen Informationsangeboten für die Stellenwahl, für Freizeitangebote sowie für Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangebote von Jugendlichen beschrieben.

Zudem beziehen sich die Ausführungen in diesem Teil auf die grundlegenden theoretischen Überlegungen zur Berufswahl im Abschnitt **A3 Methodik und Repräsentativität der Studie** (S. 16)

Geschichte der Berufswahl

Die Berufswahl war und ist bis heute durch innere und äußere Faktoren bestimmt (Vgl. **Die zeitgenössische Theorie der Berufswahlfaktoren**). Allerdings haben sich sowohl der Begriff des Berufes, als auch die Natur und die Ausprägung der Bestimmungsfaktoren, sowie die Stärke und Bezüge der Einflüsse verändert.

Zur Zeit der lutherischen Reformation, als der Begriff des Berufes weite Verbreitung im Sprachgebrauch fand und nicht nur Geistlichen vorbehalten war, wurde er für alle Arbeitenden durch göttliche Berufung und Anhörung jenes Willen bestimmt gesehen. Nach der Säkularisierung⁵¹, „bleibt dieser Grundgedanke nur als soziale Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft im Rahmen der Arbeitsteilung“⁵² erhalten.

In der Zeit der Aufklärung und dem sich entwickelnden sogenannten Humanismus, brach sich eine „bürgerlich-individualistische Berufsauffassung“⁵³, die auf die persönliche Entfaltung von Interessen abzielt, immer mehr Bahn. Mit dem einhergehenden Bedeutungsverlust der Religion verschwand die Wahrnehmung der äußeren und inneren göttlichen Bindung zur Arbeit zunehmend. Es änderten sich die Einflussfaktoren auf die Berufswahl. Weg von der fast ausschließlichen Vorherbestimmung durch Geburt, mithin den Vorleistungen und Fähigkeiten der Familie und des Standes, hin zu Wahlmöglichkeiten, gegründet auf die persönliche Entfaltung von Interessen nach allgemeinerer Maßgabe. Dazu zählen z.B. die Nachfrage zunehmend ar-

⁵¹ Zeitalter der Aufklärung, beginnende Lösung von religiösen Vorstellungen in der Gesellschaft

⁵² Kruse, Jan: „Geschichte der Arbeit und Arbeit als Geschichte“, Schriftenreihe der evangelischen Fachhochschule Freiburg; 19, LIT Verlag, Münster, 2002, S.31

⁵³ Kudera, Sabine: Arbeit und Beruf : zur Bedeutung der Erwerbstätigkeit fuer Individuum und Gesellschaft. München: Ehrenwirth. 1976. Zitiert in Kruse, Jan: 2002

beitsteilig bestückter Märkte und der Einfluss der in Bildungseinrichtungen auf immer größere Bevölkerungsschichten ausgeübt wurde.

Mit der Umwandlung von der Agrar- in die Industriegesellschaft und dem entstehenden preußischen Staatswesen, wurde der Arbeitsmarkt immer stärker staatlich reglementiert. Durch die Einführung des (Beruf-)Schulsystems unter Bismarck, das im Grunde bis heute existiert, wurde die Ausbildung von beruflichen Fähigkeiten „entlang der sich entwickelnden Berufslinien“⁵⁴ standardisiert.⁵⁵

Trotz zunehmender Demokratisierung der Berufsausübung in der Bundesrepublik Deutschland nach Ende des 2. Weltkrieges, im Sinne von Mitbestimmbarkeit des eigenen beruflichen Werdegangs aufgrund, in der eigenen Person liegender, innerer Bestimmungsfaktoren, stieg bis heute die Vielfalt und Komplexität äußerer Bestimmungsfaktoren auf die Berufswahl im Zeitablauf an.

Auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Mecklenburgische Seenplatte zählten zu Zeiten der DDR die Bestimmungen des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem⁵⁶ zu diesen einschränkenden Faktoren. Laut des in der Wikipedia durch Autorengemeinschaft gewonnenen Textes zum Thema Berufswahl

„bestand ein "Prozess der Zuführung des Arbeitskräftenachwuchses" als Teil der Arbeitsplätze- lenkung. Die Aufgabe, den geplanten Bedarf der Betriebe und die Wünsche der Jugendlichen in Einklang zu bringen, hatte die Schule.“⁵⁷

Im Vergleich dazu ist heute die Freiheit der Berufswahl als sogenannte Berufsfreiheit grundrechtlich festgeschrieben.^{58,59} Zudem gibt es neue wirkmächtigere Einflussfaktoren. So hat z.B. der heutige „Wandel des beruflichen Lebens von lebenslangen Berufskarrieren zu temporären Erwerbskarrieren“⁶⁰ eine Veränderung des Berufsbegriffes und der Berufswahl herbeigeführt. Alhussein Fayeze folgert daraus: *„es müssen mehrere Entscheidungen in einer Berufsbiografie getroffen werden, bei denen die vorangegangenen Entscheidungen eine Rolle spielen.“⁶¹*

Historisch gesehen ist also ein Beruf etwas anderes als das, was sich als „Job“ nicht nur im allgemeinen Sprachgebrauch zu etablieren versucht. Ein Beruf war etwas, das sich im Einklang

⁵⁴ Voß, G. Günter: Auf dem Wege zum Individualberuf? Zur Beruflichkeit des Arbeitskraftunternehmers erschienen in: Kurz, Th (Hg.), Der Beruf in der Moderne. Opladen: Leske+Budrich 2002, 2002.

⁵⁵ Aus Voß, G. Günter: „Genau genommen kann man infolgedessen gar nicht mehr von einem offenen Markt für Arbeit resp. Arbeitskraft sprechen, sondern von einem System von Arbeitsplätzen, die mit standardisierten und arbeits-, sozial- und tarifrechtlich gesicherten verberuflichten „Arbeitnehmern“ besetzt werden.“

⁵⁶ Deutsche Demokratische Republik [Hrsg.]: Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965, faktisch geändert durch Gesetz zur Änderung und Ergänzung der Verfassung der DDR (Verfassungsgrundsätze) vom 17. Juni 1990 (GBl. I S. 299), Art. 1 Abs. 2., aufgehoben durch die Schulgesetze der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen von 1991/1992. Online abrufbar unter: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/schulgesetz65.htm>

⁵⁷ <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Berufswahl&oldid=114939071#Geschichte>

⁵⁸ Siehe auch: <http://www.juraexamen.info/pruefungsschemata-zu-art-12-i-gg-berufsfreiheit/>

⁵⁹ In der europäischen Rechtsprechung wird aus der Berufswahlfreiheit immer mehr eine allgemeinere wirtschaftliche Betätigungsfreiheit. Berufswahlfreiheit wird mithin „nicht von einem persönlichkeitsbezogenen Bild des Berufes her interpretiert, sondern marktbezogen“ http://de.wikipedia.org/wiki/Berufsfreiheit#Die_Berufsfreiheit

⁶⁰ Alhussein, Fayeze: „Berufswahl und Berufsfindung Jugendlicher in der Berufsvorbereitung und der Berufsausbildung, Übergang in der beruflichen Ausbildung“. 2009.

⁶¹ Alhussein, 2009

innerer und äußerer Ordnung befand. Heute scheint „*Arbeit, die man wirklich, wirklich will*“⁶² kaum mit der äußeren Andersordnung vereinbar. In einer komplexeren, globalisierten Welt heute scheinen nicht zuletzt durch größere individuelle Freiheit auch die Entwicklungspfade komplexer und volatiler zu werden.

Die zeitgenössische Theorie der Berufswahlfaktoren

Grundlage bei der Konzeptionierung des Fragebogens im Bereich der Einflüsse auf die Berufswahl war der zu einem interaktionstheoretischem Ansatz erweiterte entwicklungspsychologische Ansatz von Hoppe. Danach ist

*„die Berufswahl als Ergebnis der bis zu diesem Zeitpunkt abgelaufenen Entwicklung (zu sehen), wobei einmal getroffene Entscheidungen nicht umgekehrt werden können. Somit ist die Berufswahl ein Kompromiss, resultierend aus endogenen und exogenen Einflüssen und als Teil der Persönlichkeitsentwicklung zu verstehen (Vgl. Hoppe, 1980, S. 94; Seifert, 1977, S. 180 f.).“*⁶³

Die Berufswähler befinden sich nach Hoppe zunächst in einem Interaktions- und Beeinflussungsprozess mit ihrem Umfeld. Hoppe nennt es den Interaktionsprozess zwischen „den zwei sich gegenüber stehenden Gruppen der Sich-Orientierenden und den Orientierenden“.

Dieser Ansatz fand dahingehend Eingang in den Fragebogen, dass die verschiedenen endogenen und exogenen Faktoren auch im Fragebogen in Form von Einzelfragen, aber auch in Form einer Gruppierung Wiederhall finden. So stand den Auszubildenden je nach Frage eine große Auswahl an verschiedenen Einflussmöglichkeiten zur Verfügung, wobei aber jede einer dahinterliegenden Dimension zugeordnet werden kann. Dies sind bei den Einflüssen auf die Berufswahl in der Regel die Einteilung in *Individuum*, die *Familie*, *staatliche Institutionen*, *weitere Lebenswelt* und gegebenenfalls Rahmenbedingungen.



⁶² Bergmann, Frithjof: „Neue Arbeit, neue Kultur: Ein Manifest“, Arborverlag 2004, Vgl. auch: <http://keimform.de/2008/kritische-auseinandersetzung-mit-frithjof-bergmann/>

⁶³ Hoppe, Manfred: Berufsorientierung: Studien zur Praxis der Arbeitslehre. Weinheim, Basel: Beltz. 1980 zitiert in Hentrich, Karoline: „Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung Jugendlicher an der ersten Schwelle. Eine theoretische und empirische Untersuchung.“ Magdeburg 2011.

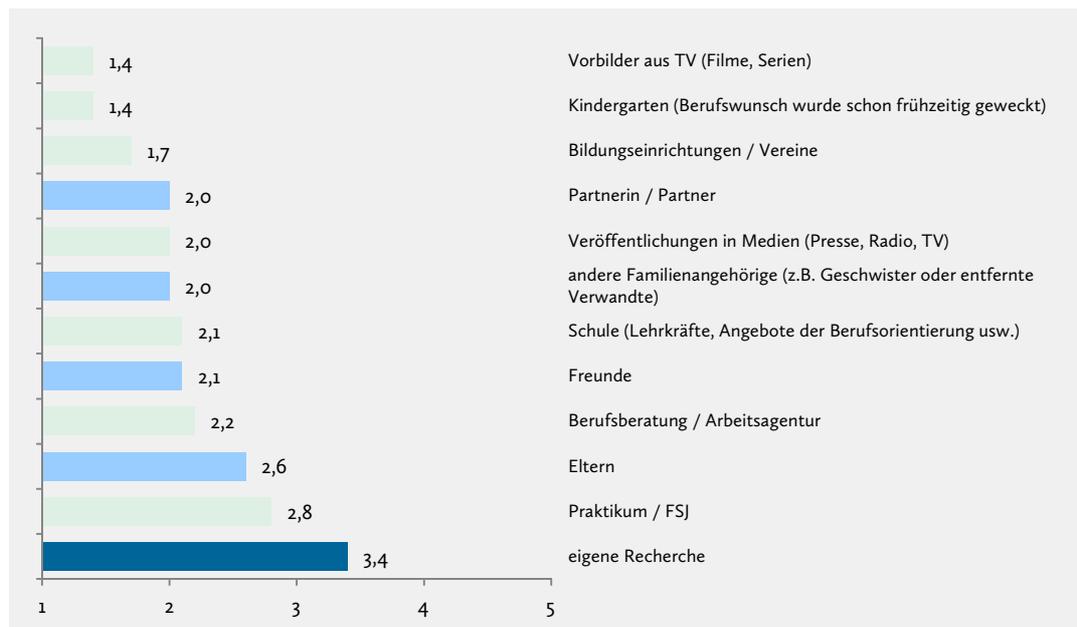
C1 Einflüsse auf die Berufswahl

Mit der ersten Frage zum Thema Berufswahl wurde nach der Einschätzung der Stärke des Einflusses, den verschiedene Personen und Institutionen heute auf die Berufswahl ausüben, gefragt. Sie lautete: „Schätzen Sie bitte den Einfluss verschiedener Personen und Institutionen auf Ihre Berufswahl ein.“ Die Auszubildenden sollten auf einer 5er-Skala zwischen „kein Einfluss“ und „sehr viel Einfluss“ bewerten. In **Abbildung 26** werden die Antworten aufsteigend geordnet dargestellt.

Zusätzlich wurde in der Abbildung eine farbliche Gruppierung nach Art des Einflusses vorgenommen. Da gemäß dem theoretischen Ansatz von Hoppe durch die Fragestellung insbesondere auf den Unterschied in der Wahrnehmung des Einflusses von Personen auf der einen und (staatlichen) Institutionen auf der anderen Seite abgestellt wurde, wurde hier nach *individuumbezogenen*, *personenbezogenen* und *institutionenbezogenen* Einflüssen unterteilt. Die Beschreibung der Zuordnungen findet sich in der methodischen Erläuterung am Ende des Unterkapitels.^M

Wichtigster Einflussfaktor für die Berufswahl war für die Befragten mit Abstand, die eigene Recherche. Mit einem Mittelwert von 3,4 wurden selbst initiierte Tätigkeiten am häufigsten mit „sehr viel Einfluss“ bei der Berufswahl eingeschätzt.

Abbildung 26: Einflüsse auf die Berufswahl



Gesamt, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße; Von den 2560 Befragten Berufsschülern wurden je Einflussfaktor im Durchschnitt 2437 Einschätzungen abgegeben. Dies entspricht einem Beantwortungsgrad von 95%.

Erwartungsgemäß werden der Einsicht in praktische Tätigkeiten mit direktem Berufsbezug im Praktikum ebenso wie dem Rat der Eltern hohe Bedeutungen bei der Berufsfindung beigemessen. Mit einem Mittelwert von 2,8 liegt hierbei das Praktikum etwas über dem eingeschätzten Einfluss der Eltern, die auf einen Wert von 2,6 kommen. Den geringsten Einfluss üben, nach Ansicht der Auszubildenden, der Berufswunsch im Kindergarten und Vorbilder aus Filmen und Serien aus. Beide liegen mit einem Wert von 1,4 auf dem letzten Rang der Einflussfaktoren.

Dem ersten Überblick der zusammengefassten Ergebnisse aller Befragten, folgt nun die gesonderte Darstellung des Mittelwertes nur nach Gruppen (**Tabelle 4**).

Tabelle 4: Individuums-, personen-, institutionenbezogener Einfluss auf die Berufswahl

Gruppierung von Ausprägungen	Mittelwert
Individuumsbezogener Einfluss	3,4
Personenbezogener Einfluss	2,2
Institutionenbezogener Einfluss	1,9

Gesamt, Gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Im Ergebnis ist der individuumsbezogene Einfluss, mit dem einzigen Merkmal „eigene Recherche“, mit einem Mittelwert von 3,4 am Größten. Die personenbezogenen Einflüsse, zu deren Merkmalen eher Personen aus dem näheren Lebensumfeld zählen, erreichen den Mittelwert von 2,2. Institutionenbezogene Einflüsse, zu denen anonyme Institutionen zählen, kommen auf den geringsten Wert von 1,9.

Erstaunlich ist der deutliche Abstand des Einflusses der eigenen Recherche im Vergleich zu den anderen Merkmalen. Viele wissenschaftliche Studien waren bisher vom starken Einfluss der Eltern und vom praktischen Kennenlernen des Berufes im Praktikum als wichtigste Determinanten der Berufswahl ausgegangen.⁶⁴ Dass die eigene Recherche von den Befragten mit so einer hohen Bedeutung gesehen wird, mag zum einen durch die, im Vergleich zu den anderen Antwortmöglichkeiten, vergleichsweise Unbestimmtheit des Merkmals liegen. In der RÜM Befragung 2012 „Berufsorientierung in Neubrandenburg“⁶⁵ wurde beispielsweise nach konkreten Webseiten gefragt.

Zum anderen stellt selbst der gesetzliche Auftrag der Arbeitsagenturen auf die Selbstinformation der Arbeitssuchenden ab⁶⁶ und fördert so möglicherweise die stärkere Wahrnehmung der eigenen Recherche bei der Berufswahl. Weiterhin könnten die Ergebnisse auch auf die steigende Bedeutung des Internet als ein Mittel für die eigene Recherche hinweisen. Weitere Hinweise zu diesem Aspekt finden sich unter **C4 Einschätzung von Informationsangeboten**.

Unterschiede nach Geschlecht

Insgesamt zeigen sich bei einer Unterscheidung der Antworten nach Geschlecht nur geringe Unterschiede. Einzelne Einflussfaktoren, welche eine Mittelwertdifferenz von mindestens 0,2 zwischen männlichen und weiblichen Antworten ergeben, werden in

Tabelle 5 ausgewiesen. Zusätzlich wurden die geringeren Unterschiede zwischen den gruppierten^M Ausprägungen dargestellt.

⁶⁴ „Der Elterneinfluss wird in der Berufswahlforschung als einer der wichtigsten Determinanten der Berufswahl gesehen (Vgl. u. a. Beinke, 2000, S. 27; Küng, 1971, S. 37; Treptow, 2006, S.71).“ aus: Hentrich, Karoline. 2011

⁶⁵ Regionales Übergangsmanagement Neubrandenburg (RÜM Neubrandenburg) [Hrsg.]. Berufsorientierung in Neubrandenburg. Neubrandenburg 2012.

⁶⁶ Vgl. Exkurs: Normative Überlegungen zur Berufsorientierung in M-V

Tabelle 5: Unterschiede in gruppierten Einflüssen auf die Berufswahl nach Geschlecht

Gruppierung	Ausprägung	Mittelwert		
		Gesamt	Männlich	Weiblich
Individuumsbezogen	Eigene Recherche = Gesamt	3,4	3,3	3,5

Personenbezogen	Partnerin / Partner	2,0	1,8	2,1
	Gesamt	2,2	2,1	2,2

Institutionenbezogen	Berufsberatung/Arbeitsagent.	2,2	2,1	2,3
	Gesamt	1,9	1,9	2,0

Angaben als Mittelwert aller Nennungen je gruppierter Einflussgröße, ausgewählte Einflussfaktoren

Weibliche Auszubildende geben deutlich häufiger höhere Werte für die Stärke des Einflusses der eigenen Recherche, des Partners und der Berufsberatung bei der Berufswahl an.

Die Reihenfolge der Wichtigkeit der Einflussgruppen ändert sich nach Geschlecht unterschieden nicht. Die eigene Recherche liegt für männliche Befragte mit einem Wert von 3,3 unterhalb und für weibliche Befragte mit einem Wert von 3,5 über dem Mittelwert 3,4 aller Befragten. Die geschlechterdifferenzierte Betrachtung der Gruppierung der personenbezogenen und institutionenbezogenen Merkmale ergibt jeweils höhere Werte für weibliche Auszubildende (Vgl.

Tabelle 5).

Insgesamt haben weibliche Befragte die einzelnen Einflussgrößen mindestens gleich hoch, meist aber höher eingeschätzt (Vgl. **Tabelle - Anhang 15**). Dies deutet möglicherweise auf ein stärkeres Bewusstsein der weiblichen Befragten hinsichtlich verschiedener Einflussgrößen bei der Berufswahl hin.

Unterschiede nach Bildungshintergrund

Als nächstes erfolgt eine genauere Beschreibung des Einflusses der einzelnen Merkmale nach Bildungshintergrund unterschieden (**Tabelle 6**).

Tabelle 6: Gruppierte Einflüsse auf die Berufswahl nach Schulbildung

Dimension Ausprägung	und	Schulbildung			
		ohne	mit Berufsreife	Mittlere Reife	(Fach-) Hoch-

	Berufsreife			schulreife	
Individuumsbezogen					
Eigene Recherche	2,1	2,9	3,3	3,9	3,4
Gesamt = Eig. Recherche	2,1	2,9	3,3	3,9	3,4
Personenbezogen					
Eltern	2,7	2,5	2,5	2,6	2,6
andere Familienangehörige (Geschwister oder entfernte Verwandte)	2,2	2,1	2,0	1,9	2,0
Partnerin / Partner	2,4	2,1	1,9	2,0	2,0
Freunde	2,3	2,2	2,1	2,0	2,1
Gesamt	2,4	2,2	2,1	2,1	2,2
Institutionenbezogen					
Vorbilder aus TV (Filme, Serien)	1,5	1,5	1,4	1,4	1,4
Veröffentlichungen in Medien (Presse, Radio, TV)	1,6	1,8	1,9	2,2	2,0
Kindergarten (Berufswunsch wurde schon frühzeitig geweckt)	1,6	1,6	1,5	1,3	1,4
Schule (Lehrkräfte, Angebote der Berufsorientierung usw.)	2,1	2,2	2,1	1,8	2,1
Bildungseinrichtungen / Vereine	2,1	2,0	1,7	1,6	1,7
Berufsberatung / Arbeitsagentur	3,0	2,5	2,2	2,0	2,2
Praktikum / FSJ	2,8	3,1	2,9	2,3	2,8
Gesamt	2,1	2,1	2,0	1,8	1,9

Ausgewählte Einflussfaktoren nach Schulbildung

Für Berufsschüler ohne Abschluss ist die Berufsberatung mit einem Wert von 3,0 am einflussreichsten im langfristigen Berufswahlprozess, gefolgt von Praktikum mit einem Wert von 2,8 und Eltern mit dem Mittelwert von 2,7.

Für Berufsschüler mit Berufsreife hat das Praktikum mit einem Wert von 3,1 den größten Einfluss. An nächster Stelle steht bereits die eigene Recherche mit einem Wert von 2,9. Am dritt-wichtigsten für die Berufsfindung der so qualifizierten Auszubildenden sind Eltern und Bera-

tungen der Agentur für Arbeit und der Jobcenter gleichermaßen. Hier beträgt der Mittelwert 2,5.

Bei einer Qualifikation der mittleren Reife steht bereits die eigene Recherche an oberster Stelle (3,3). Den Eltern wird bei der Höhe des Einflusses im Mittel ein Wert von 2,5 beigemessen. An dritter Stelle stehen Freunde, sowie die Angebote der Berufsorientierung an Schulen, die jeweils den Mittelwert von 2,1 haben.

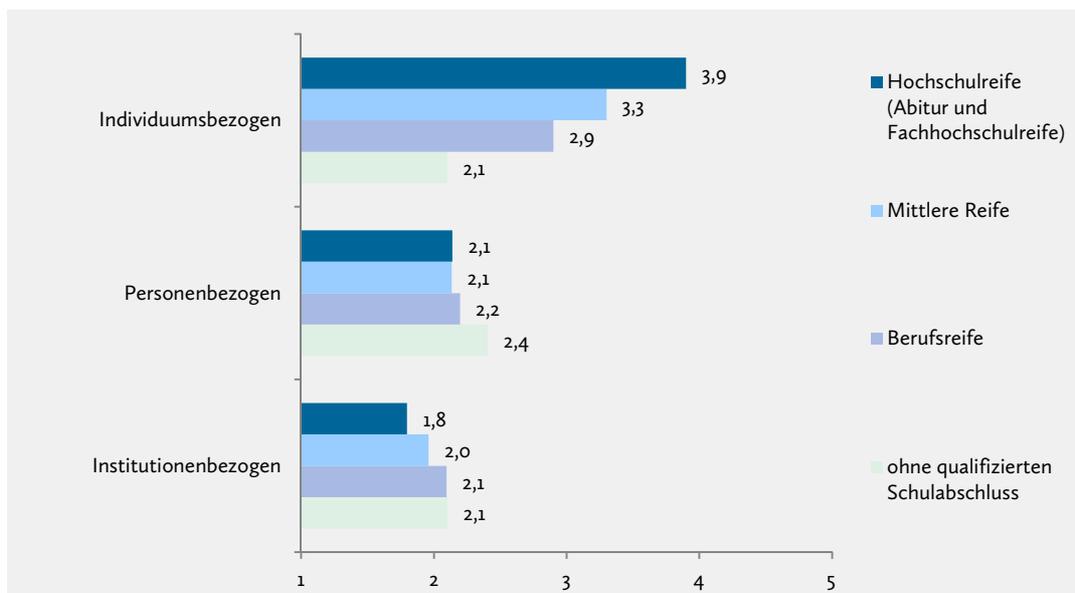
Schulabsolventen, die zu Zeit der Berufsausbildung bereits die Fach-(Hochschulreife) vorweisen können, sehen mit Abstand die eigene Recherche als Haupteinflussfaktor bei der Berufswahl (3,9). Darunter liegen mit 2,6 der Wert für Eltern und der Wert 2,3 für das Praktikum als Einflussfaktoren.

Werden die gruppierten^M Einflüsse auf die Berufswahl nach Bildungshintergrund untersucht, sind die Unterschiede deutlicher als bei der geschlechterspezifischen Differenzierung. Die ausgeprägtesten Unterschiede sind bei der eigenen Recherche zu finden. Mit steigender Höhe des Bildungsabschlusses wird jene Recherche als jeweils steigend wichtigerer Einfluss auf die Berufswahl eingeschätzt (**Abbildung 27**). So beträgt der Mittelwert des Einfluss der eigenen Recherche bei Berufsschülern ohne qualifizierten Schulabschluss 2,1. Bei Berufsschülern mit Hochschulreife liegt der Wert bei 3,9. Dies ist der höchste aufgetretene Mittelwert der gesamten Umfrage.

Im Gegensatz zu den Unterschieden bei der eigenen Recherche zeigt sich, je geringer der Bildungsabschluss ist, desto mehr Einfluss haben Personen aus dem Lebensumfeld, und desto größer ist auch der wahrgenommene Einfluss von Institutionen auf die Berufsfindung der Auszubildenden.

Ein Erklärungsansatz für den hohen Stellenwert der eigenen Recherche bei den Berufsschülern, die eine (Fach-)Hochschulreife mit in die Berufsausbildung bringen, könnte in der vergleichsweise höheren Bedeutung des Internets für diese Gruppe liegen.

Abbildung 27: Individuums-, Personen, Institutionenbezogener Einfluss auf die Berufswahl nach Schulbildung



Angaben als Mittelwert aller Nennungen je gruppierter Einflussgröße

Interessant sind diese Ergebnisse aufgrund ihrer eindeutigen Tendenzen durch die Differenzierung nach Schulabschlüssen. Schüler mit höherqualifizierenden Schulabschlüssen scheinen bei der Berufsorientierung mehr Eigenaktivität zu zeigen. Dagegen ergibt sich durch die Daten der Eindruck einer auf institutionelle Hilfe eher angewiesenen Schülerschaft mit geringer qualifizierenden Schulabschlüssen. Dies weist möglicherweise auf die stärkere Fremdbestimmtheit bzw. das Angewiesen sein auf institutionelle Hilfe bei der Berufsorientierung dieser Gruppe hin. Auf der anderen Seite scheint der Rat der Familie und Partner für die Letztgenannten wichtiger als für Berufsschüler mit einem höherqualifizierenden Abschluss zu sein.

Methodische Erläuterungen:

Die Gruppierung der Antwortmöglichkeiten erfolgte theoriebasiert anhand des entwicklungs-theoretischen Ansatzes von Hoppe, konkret mithilfe einer hermeneutischen Herleitung. Nachfolgend sind die einzelnen Antwortmöglichkeiten und ihre Gruppierung wiedergegeben.

Individuumsbezogener Einfluss:

Einziges Merkmal in der Gruppe der individuumsbezo-genen Einflüsse ist die eigene Recherche. Dieses Merkmal bezieht sich einzig auf das Individuum.

Personenbezogener Einfluss:

umfasst die Ausprägungen die Menschen bzw. Menschengruppen bezeichnen, wie: Eltern, Partnerin/Partner, Freunde, andere Familienangehörige (z.B. Geschwister oder entfernte Verwandte)

Institutionenbezogener Einfluss:

Dazu zählen Merkmale mit Einrichtungsbezug, wie: Veröffentlichungen in Medien (Presse, Radio, TV), Berufsberatung/Arbeitsagentur, Schule (Lehrkräfte, Angebote der Berufsorientierung usw.), Vorbilder aus TV (Filme, Serien), Kindergarten (Berufswunsch wurde schon frühzeitig geweckt), Praktikum

Folgende Ergebnisse können festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- eigene Recherche hat Eltern als wichtigste Einflussgröße abgelöst
- Praktikum und Eltern sind entscheidend beeinflussende Faktoren bei der Berufswahl
- früher Berufswunsch im Kindergarten und Vorbilder aus Filmen und Serien haben geringsten Einfluss

Unterschiede nach Geschlecht

- insgesamt nur geringe Unterschiede
- weibliche Befragte schätzen Einfluss durch eigene Recherchen, Berufsberatung der Arbeitsagentur und Partner höher ein

Unterschiede nach Bildungshintergrund

- eigene Recherche mit steigendem Qualifizierungsgrad immer wichtiger für Berufswahl
- je höher der Bildungsgrad desto geringer der Einfluss anderer Personen und Institutionen
- Eltern unter den personenbezogenen Einflussfaktoren am Wichtigsten für alle Befragten

- Berufsberatung ist für Schüler ohne qualifizierten Schulabschluss wichtigster Einflussfaktor bei der Berufswahl
- Praktikum für Schüler mit Berufsreife am wichtigsten

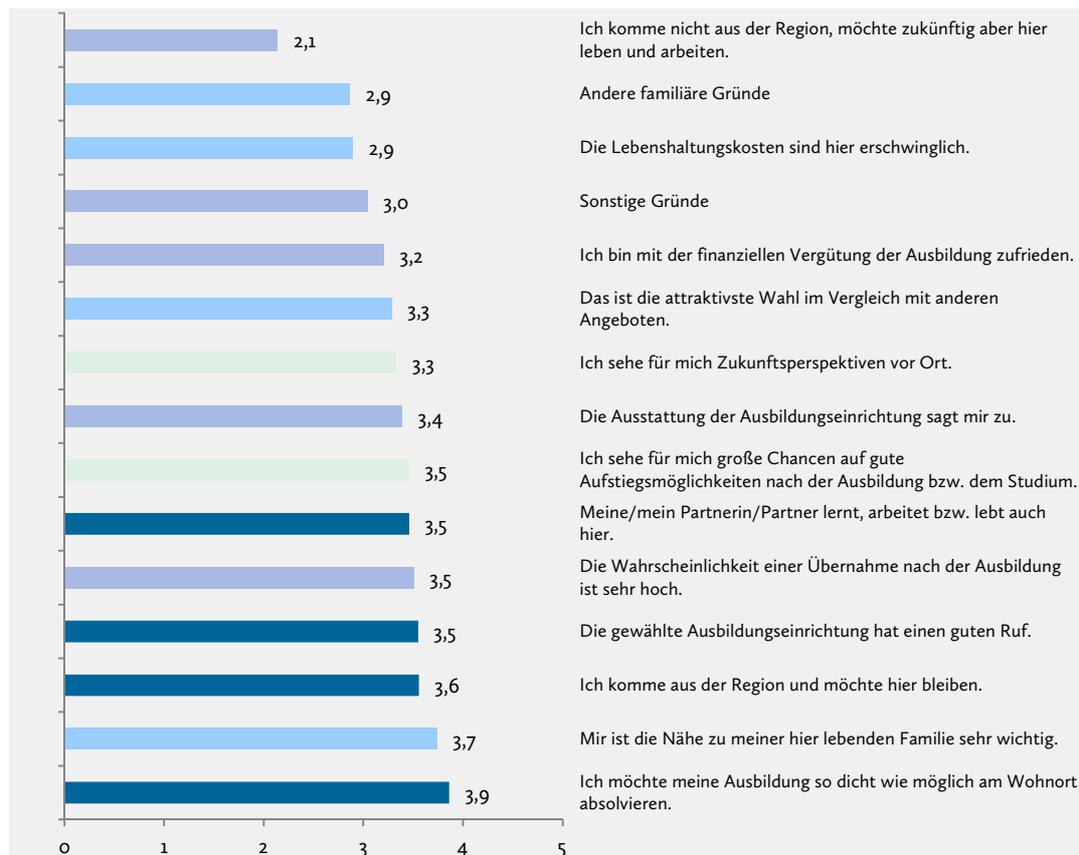
C2 Gründe für die Auswahl einer Ausbildungsstelle

Die vorhergehende Frage beschäftigte sich mit der Einschätzung der Einflussfaktoren auf den langfristigen Berufswahlprozess, mithin die Berufsfindung. In der nachfolgend behandelten Frage „*Warum haben Sie sich für diese Ausbildungsstelle entschieden?*“ werden die Erinnerungen an die Einflussfaktoren auf die Auswahl der konkreten Ausbildungsstelle erfragt. Hier bezog sich die Frage damit direkt auf den Ausbildungsbetrieb bzw. die Ausbildungseinrichtung nach erfolgter Festlegung des Berufswunsches durch die Auszubildenden.

Die Befragten sollten eine vorgegebene Liste von Gründen auf einer 5er Skala nach Stärke des Einflusses von „*kein Einfluss*“ bis „*sehr starker Einfluss*“ auf Ihre Entscheidung für die Wahl Ihrer Ausbildungsstelle bewerten. Zusätzlich konnten sie entscheiden, ob die gelisteten Gründe dafür überhaupt relevant bzw. „*nicht zutreffend*“ waren. Für eine leichte Auswertbarkeit der Frage wurde auf die Möglichkeit der Angabe eigener Gründe bei der Auswahl der Ausbildungsstelle verzichtet.

In der Gesamtschau der Bewertung der einzelnen vorgegebenen Gründe sind insgesamt die räumliche Nähe zum Ausbildungsort mit einem Mittelwert von 3,9 und die räumliche Nähe zur Familie mit einem Wert von 3,7 am ausschlaggebendsten für die Wahl einer Ausbildungsstelle gewesen (**Abbildung 28**).

Abbildung 28: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle



Gesamt, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße, absteigend geordnet, gruppiert ^M Anmerkung: Die Reihenfolge der Bewertungen der Gründe entspricht nicht der Reihenfolge der ursprünglich gestellten Liste an Antwortmöglichkeiten. n=2560, je Einflussfaktor durchschnittlich n=2458 Einschätzungen, durchschnittlicher Beantwortungsgrad = 96%.

Die niedrigen Lebenshaltungskosten wurden als Grund für die Auswahl einer Ausbildungsstelle mit einem Mittelwert von 2,9 am unteren Ende der Einflussgrößen gewertet. Im Vergleich mit den anderen Werten wurde die Zufriedenheit mit der finanziellen Vergütung bei der Ausbildung im Mittel mit 3,2 weniger häufig als Grund für die Auswahl einer Ausbildungsstelle genannt.

Wichtiger waren den Berufsschülern insgesamt andere materielle Motive wie „der gute Ruf der Ausbildungseinrichtung“, „die Einschätzung einer hohen Wahrscheinlichkeit einer Übernahme nach der Ausbildung“ und „große Chancen auf gute Aufstiegsmöglichkeiten“. Ebenso wie das soziale Motiv einen Partner zu haben, der hier lebt und arbeitet, wurden diese Antwortmöglichkeiten mit einem Mittelwert von 3,5 bewertet (**Tabelle - Anhang 16, Abbildung 28**).

Modellgemäß erfolgt nun eine Gruppierung^M der vorgenannten Ausprägungen nach den unterschiedlichen Dimensionen von Bildung.

Bei der Auswahl der konkreten Ausbildungsstelle sind demnach institutionelle Gründe mit einem Mittelwert von 3,5 am ausschlaggebendsten für diese konkrete Entscheidung. Zu diesen Gründen gehören die Ausbildung so dicht wie möglich am Wohnort zu absolvieren, der gute Ruf der Ausbildung, die Wahrscheinlichkeit der Übernahme nach der Ausbildung, die Ausstattung der Ausbildungseinrichtung und die finanzielle Vergütung.

Individuelle und familiäre Gründe sind mit einem Mittelwert von 3,4 in etwa genauso ausschlaggebend wie die institutionellen Gründe. Am wenigsten relevant für die Entscheidung für eine Ausbildungsstelle im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte sind die geringen Lebenshaltungskosten, die Attraktivität im Vergleich mit anderen Angeboten und die Herkunft aus einem anderen Landkreis, sowie sonstige Gründe. Diese wurden in der Gruppe „Lebensweltliche Gründe“ zusammengefasst. Der Mittelwert der gruppierten Daten beträgt 3,0 (Vgl. **Tabelle 7**).

Tabelle 7: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle

Gruppierung von Ausprägungen*	Mittelwert
Individuelle Gründe	3,4
Familiäre Gründe	3,4
Institutionelle Gründe	3,5
Lebensweltliche Gründe	3,0

Gesamt, Gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße, * Vgl. Abbildung 28, Tabelle - Anhang 16

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen sind für die Auszubildenden bei der Entscheidung für den konkreten Ausbildungsort bzw. die Ausbildungsstelle eher nachrangig wichtig. Möglicherweise stehen pragmatische Erwägungen nach der abgeschlossenen Berufsfindung im Vordergrund. Dazu zählt ein möglichst kurzer Weg zur Ausbildungsstelle, welche einen guten Ruf haben sollte, und die sich nah bei der Familie befindet.

Unterschiede nach Geschlecht

Einzelne Einflussfaktoren, welche eine Mittelwertdifferenz von mindestens 0,2 zwischen männlichen und weiblichen Antworten ergeben, werden in **Tabelle 8** ausgewiesen. Diese erklären die Differenzen in den Gruppierungen.^M

So sind für weibliche Befragte Unterschiede in den Gründen für die Ausbildungsstellenwahl hauptsächlich im Bereich der Familie messbar. Insbesondere sind Ihnen der Partner mit einem Mittelwert von 3,7 und die Nähe zur Familie mit einem Mittelwert von 3,9 wichtiger für diese Entscheidung als ihren männlichen Kollegen.

Tabelle 8: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle nach Geschlecht

Dimension	Ausprägung	Stärke des Einflusses		
		Gesamt	Männlich	Weiblich
Individuum	Gesamt	3,4	3,4	3,4
Familie	andere familiäre Gründe	2,9	2,7	3,0
	Meine/mein Partnerin/Partner lernt, arbeitet bzw. lebt auch hier.	3,5	3,2	3,7
	Mir ist die Nähe zu meiner hier lebenden Familie sehr wichtig.	3,7	3,6	3,9
	Gesamt	3,4	3,3	3,6
Institutionen	Ich bin mit der finanziellen Vergütung der Ausbildung zufrieden.	3,2	3,1	3,3
	Gesamt	3,5	3,5	3,5
Lebenswelt	Gesamt	3,0	3,0	3,0

Gesamt und Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Die besondere Wichtigkeit des Partners und der Familie für weibliche Befragte, sowie die pragmatische Herangehensweise an die Zukunftsplanung bestätigen die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2010⁶⁷. Weitere Hinweise zu diesen Aspekten finden sich unter **C4 Einschätzung von Informationsangeboten**.

Unterschiede nach Bildungshintergrund

Interessante und eindeutige Aussagen können durch eine Filterung der Daten anhand der Schulbildung der Befragten getroffen werden.

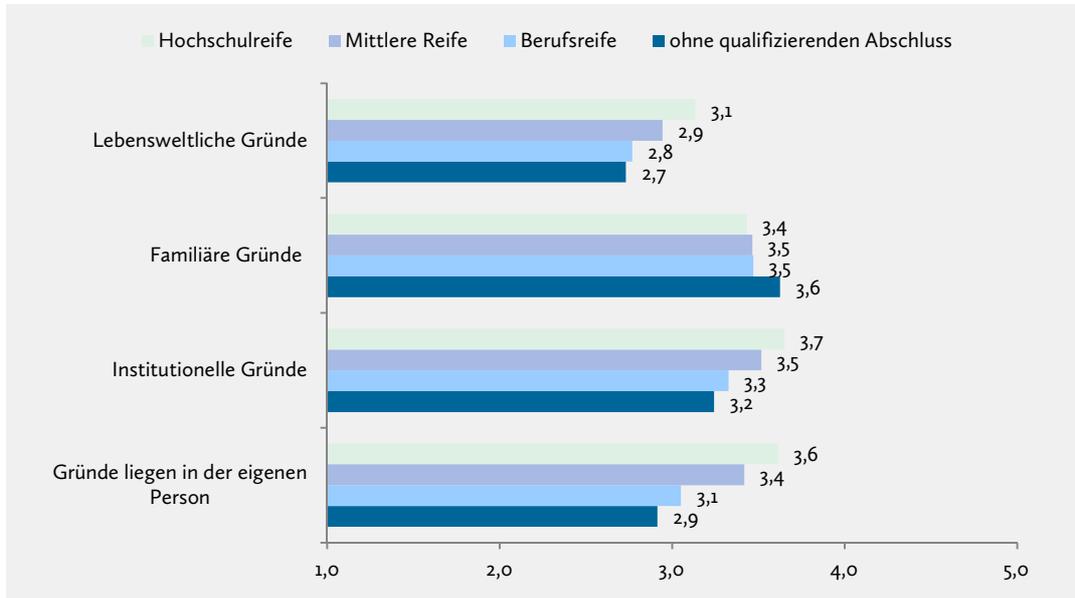
So wird der Einfluss der eigenen Person bei der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle mit steigender Wertigkeit des Schulabschlusses auch höher eingeschätzt. Es liegen der Mittelwert für Schüler ohne qualifizierenden Schulabschluss bei 2,9 und der Wert für Berufsschüler mit (Fach-)Hochschulreife bei 3,6. Zudem steigt die Wahrnehmung lebensweltlicher Gründe als Einflussfaktoren auf die Wahl der Ausbildungsstelle mit zunehmendem Bildungsgrad.

Je geringer dagegen das Qualifizierungsniveau gemessen an Schulabschlüssen, desto häufiger werden familiäre Gründe für die Ausbildungsstellenwahl genannt und desto weniger häufig sind institutionelle Gründe ausschlaggebend (**Abbildung 29**).

Zum einen deuten die Ergebnisse auf eine stärkere Abhängigkeit der Schüler mit niedrigerem Bildungsabschluss von familiären Unterstützungsstrukturen bei der konkreten Ausbildungsplatzauswahl hin. Zum anderen scheinen mit steigendem Schulabschluss die Ansprüche an die Ausbildungsstelle und die Zuversicht in das zukünftige eigene Tun zu wachsen.

⁶⁷ Vgl. Albert, Prof. Dr. Mathias et al.: 16. Shell Jugendstudie - Jugend 2010. Frankfurt am Main. 2010.

Abbildung 29: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle nach Schulbildung



Angaben als Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Methodische Erläuterungen:

Die Gruppierung wurde hermeneutisch hergeleitet. Grundlage bildet die Unterscheidung von inneren und äußere Gründen, sowie von sozialen und materiellen Motiven. Die inneren Gründe sind individuelle Gründe, die sich einzig auf das Individuum beziehen. Die äußeren Gründe wurden wie nachfolgend beschrieben weiter unterteilt. Zu beachten ist: Die Gruppierung entspricht nicht der Gruppierung unter C1 Einflüsse auf die Berufswahl.

Lebensweltliche Gründe:

hierunter wurden Antwortmöglichkeiten mit allgemeineren Aussagen gefasst, wie: „Die Lebenshaltungskosten sind hier erschwinglich.“ „Das ist die attraktivste Wahl im Vergleich mit anderen Angeboten.“ „Sonstige Gründe“, „Ich komme nicht aus der Region, möchte zukünftig aber hier leben und arbeiten.“

Institutionelle Gründe:

dazu zählen Ausprägungen mit Bezug zur Ausbildungseinrichtung, wie: „Ich bin mit der finanziellen Vergütung der Ausbildung zufrieden.“ „Die Ausstattung der Ausbildungseinrichtung sagt mir zu.“ „Die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme nach der Ausbildung ist sehr hoch.“ „Die gewählte Ausbildungseinrichtung hat einen guten Ruf.“ „Ich möchte meine Ausbildung so dicht wie möglich am Wohnort absolvieren.“

Individuelle Gründe:

dazu zählen die Merkmale: „Ich sehe für mich Zukunftsperspektiven vor Ort“, „Ich sehe für mich große Chancen auf gute Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung bzw. dem Studium.“

Familiäre Gründe:

umfasst die Ausprägungen, welche sich direkt auf die Familie bzw. den Partner beziehen: „Meine/mein Partnerin/Partner lernt, arbeitet bzw. lebt auch hier.“ „Mir ist die Nähe zu meiner hier lebenden Familie sehr wichtig.“ „Andere familiäre Gründe“. Zudem wurde die Antwortmöglichkeit „Ich komme aus der Region und möchte hier bleiben.“ zu den familiären Gründen gezählt, da sich der hohe familiäre Einfluss auch hier zeigt.

Folgendes Ergebnis kann festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- räumliche Nähe der Ausbildung zum Wohnort am wichtigsten, gefolgt von der Nähe zur Familie
- niedrige Lebenshaltungskosten für die Auswahl einer Ausbildungsstelle eher nachrangig
- Zufriedenheit mit der finanziellen Vergütung bei der Ausbildung eher weniger häufig Grund für die Auswahl einer Ausbildungsstelle
- hoher Einfluss der eigenen Person und der Familie, aber:
- institutionelle Einfluss durch Merkmale wie: guter Ruf, Erreichbarkeit, gute Ausstattung der Ausbildungseinrichtung am höchsten bewertet

Unterschiede nach Geschlecht

- bei weiblichen Befragten ist der Einfluss der Familie, insbesondere des Partners, größer als der institutionelle Einfluss
- räumliche Nähe zur Familie für weibliche Befragte ebenso wichtiger

Unterschiede nach Bildungshintergrund

- je höher der Abschluss, desto größer wird der Einfluss der eigenen Person eingeschätzt
- je geringer das Qualifizierungsniveau, desto häufiger werden familiäre Gründe genannt und desto weniger häufig sind materielle Motive ausschlaggebend
- Wahrnehmung lebensweltlicher Gründe als Einflussfaktoren steigt mit zunehmendem Bildungsgrad

C3 Unterstützungssysteme

In diesem Abschnitt werden die Befragungsergebnisse zu verschiedenen Unterstützungssystemen für die berufliche Zukunftsplanung der Berufsschüler dargestellt. Zunächst wurden fehlende bzw. unzureichende Unterstützungsangebote bei der Berufsorientierung analysiert. Dann wurden Unterstützer bei der aktuellen Planung der beruflichen Zukunft untersucht. Abschließend wurde auf die Bewertung der Beratung zur Zukunftsplanung insgesamt differenziert eingegangen.

Da der Bereich der Unterstützungssysteme in vielen Teilen gesetzlich geregelt ist, erfolgt ein Exkurs zu normativen Überlegungen in den gesetzlichen Regelungen zur Berufsorientierung in Deutschland. Unbeachtet bleiben etwaige Ziele und Förderprogramme der EU und spezielle Aktivierungsprogramme der Bundesagentur für Arbeit auf diesem Gebiet.

Auffallend in den Normen zur Berufsorientierung sind die Betonung der individuellen Förderung, die Herausstellung von Gender-Aspekten und die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung, um von staatlicher Seite die Entwicklung von verantwortlichen Persönlichkeiten zu unterstützen.

Exkurs: Normative Überlegungen zur Berufsorientierung in M-V

Bundesrechtliche Regelungen

§§ 33, 421q, 421s, 41 SGB III⁶⁸

Berufsorientierung durch die Bundesagentur für Arbeit als gesetzlicher Auftrag unter Beachtung der Neigung, Eignung und Leistungsfähigkeit der Ausbildung-Suchenden und den Anforderungen der angebotenen Stellen, auch und besonders im Rahmen von Selbstinformationsmöglichkeiten

Landesrechtliche Regelungen

SchulG MV⁶⁹

§1 Schulische Bildung und Erziehung für jeden

Ziel der schulischen Bildung und Erziehung ist die Entwicklung zur mündigen, vielseitig entwickelten Persönlichkeit, die im Geiste der Geschlechtergerechtigkeit und Toleranz bereit ist, Verantwortung für die Gemeinschaft mit anderen Menschen und Völkern sowie gegenüber künftigen Generationen zu tragen.

§4 Grundsätze für die Verwirklichung des Auftrags der Schulen

Allgemeine und berufliche Bildung sind gleichrangig. Dabei ist auf die Beseitigung bestehender Nachteile sowie auf die Überwindung des geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes hinzuwirken. Die Schule schafft die Voraussetzungen für eine der Eignung und Leistung der Schülerinnen und Schüler entsprechende Berufsausbildung und Berufsausübung. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Arbeits- und Berufswelt wird durch Praktika und gezielte berufsorientierende Maßnahmen sowie den Gegenstandsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik und Informatik gefördert.

⁶⁸ Arbeitsagentur. Sozialgesetzgebung (SGB) Drittes Buch (III) vom 24. März 1997 (BGBl. I S. 594), zuletzt geändert durch Artikel 2 Absatz 12 des Fünfzehnten Gesetzes zur Änderung des Soldatengesetzes vom 8. April 2013 (BGBl. I S. 730)

⁶⁹ Schulgesetz für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Schulgesetz - SchulG M-V) in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. September 2010, mehrfach geändert durch Gesetz vom 13. Dezember 2012, GVOBl. M-V 2010, S. 462.

Richtlinie Berufsorientierung⁷⁰

Allgemein

Die Schülerinnen und Schüler werden in die Lage versetzt, für ihren eigenen Berufs- und Lebensweg Verantwortung zu übernehmen und sich reflektiert und verantwortungsbewusst für einen Beruf zu entscheiden. Es erfolgt eine gezielte kritische Auseinandersetzung mit den geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Rollenerwartungen in der Berufswelt und der Lebensplanung. Hier gilt es, die gesellschaftlich tradierten Rollen zu erkennen.

3.3.2

Die Lehrkräfte unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung ihrer individuellen Berufs- und Lebensplanung.

Verordnung über die Flexible Schulausgangsphase in nichtgymnasialen Bildungsgängen an den allgemein bildenden Schulen⁷¹

Die Flexible Schulausgangsphase fördert eigenverantwortliches Lernen und erleichtert den Übergang in die Berufswelt.

Es findet sich in der Richtlinie kein Hinweis zu speziellen Angeboten für Förderschulen. Über die Empfehlung der Vorstellung der Ergebnisse von Betriebspraktika hinaus, finden sich keine Hinweise zur Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Die Eltern wurden in den Analysen jedoch vielfach als wichtiger Partner bei der Berufsorientierung genannt. Hieraus ergeben sich Ansatzpunkte, die in der Gesamtschau in Handlungsempfehlungen am Ende dieser Studie münden.

Doch nun zur Auswertung im Bereich der zum Teil recht kostenintensiven Unterstützungssysteme für die berufliche Orientierung von Schülern.

C3.1 Rückschau auf Unterstützungsangebote bei der beruflichen Orientierung

Ausgangspunkt für die folgende Frage war die Vermutung einer unzureichenden Unterstützung bei der beruflichen Orientierung der Schüler im Vorfeld der Ausbildung. Bei der Frage „*Welche Unterstützungsangebote für Ihre berufliche Orientierung und Berufsvorbereitung hätten Sie sich zusätzlich bzw. öfter gewünscht?*“ sollte aus einer Liste gesetzlich bestimmter bzw. weit verbreiteter Maßnahmen zur Berufsorientierung ausgewählt werden. Mehrfachnennungen waren möglich. Zudem konnten bei dem Merkmal „*Andere*“ in einem Textfeld eigene Angaben zu zusätzlich gewünschten Angeboten gemacht werden.

Von den vorgegebenen Maßnahmen wünschten sich etwa 34% aller Befragten zusätzliche Betriebsbesichtigungen. Etwa 33% hätten im Rahmen der Berufsorientierung bzw. Berufsvorbereitung gern mehr Betriebspraktika, 31% gern mehr Ausbildungsmessen und 29% gern mehr individuelle Beratung gehabt.

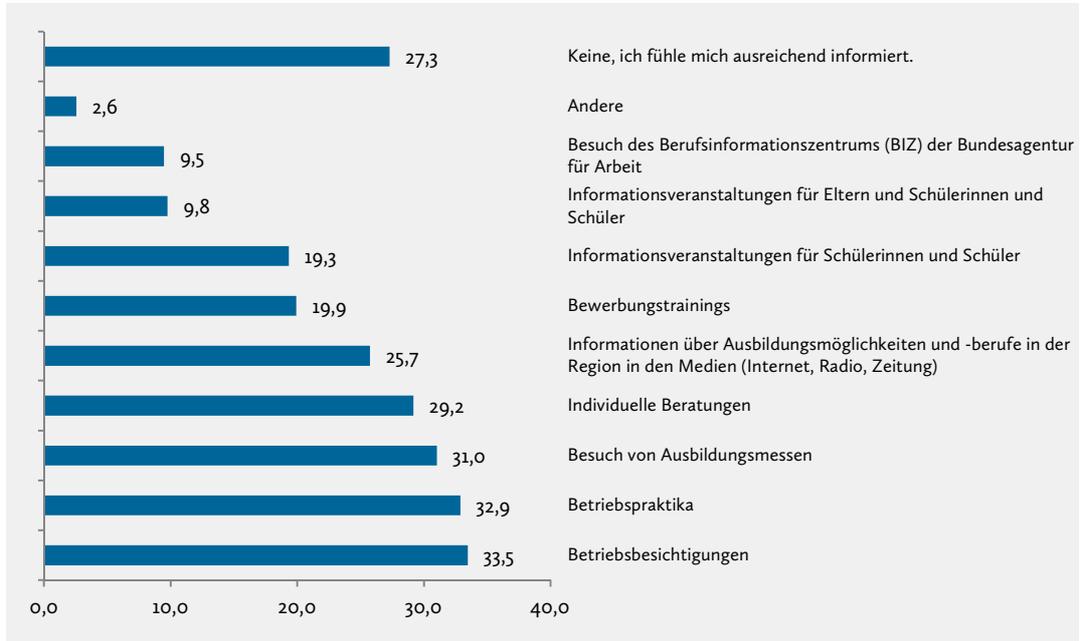
Ein relativ großer Anteil von 27% der Berufsschüler gab an, ausreichend informiert zu sein und keine zusätzlichen Angebote zu benötigen. Am wenigsten häufig wurden der Besuch des Berufsinformationszentrums, sowie Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler genannt. Beide wurden jeweils von etwa 10% der Befragten zusätzlich gewünscht. (Vgl. **Abbildung**

⁷⁰ Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemein bildenden und beruflichen Schulen, Mitteilungsblatt Nr. 9/2011, Schwerin, 2011.

⁷¹ Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemein bildenden und beruflichen Schulen

30) Dies widerspricht dem Elternwunsch der „Gehen oder Bleiben“ Untersuchungen⁷², die sich mehr Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler, sowie eine gemeinsame Nutzung dieser Veranstaltungen wünschen.

Abbildung 30: Unterstützungswünsche für die Berufswahl insgesamt



Angaben in % aller Befragten. Bei 108 Datensätzen wurde keine einzige der Antwortmöglichkeiten ausgewählt. Dies entspricht einem Beantwortungsgrad von 96%.

Insgesamt wurden 53 zusätzliche eigene Angaben unter dem Merkmal „Andere“ gemacht. Elf Nennungen beinhalteten Bewertungen, die sich hauptsächlich auf die Qualität der Angebote der Arbeitsagentur bezogen bzw. keine weitere Unterstützung benötigt sahen. Neun Nennungen hatten nur einen mittelbaren Themenbezug. 33 Eintragungen konnten direkt zusätzlich gewünschten Beratungsangeboten zugeordnet werden. Zusammengefasst zählten dazu:

- mehr Möglichkeiten verschiedene, auch weniger verbreitete Berufe praktisch kennenzulernen, wie Betriebsbesichtigungen, längere Praktikumsphasen, zusätzliche Ausbildungsmessen und Berufsvergleiche
- genauere Informationen zum Ablauf der Ausbildung und den Aufgaben im Ausbildungsbetrieb
- bessere Beratung an verschiedenen Orten wie Schulen, Berufsschulen, Hochschulen, Bildungsträger
- bessere individuelle Beratung zu Themen wie die Unterstützung beim Travel and Work im Ausland, Studiermöglichkeiten und speziellen Angeboten für Menschen mit Behinderungen
- mehr Berufswahltests
- Nutzung verschiedener Informationskanäle wie die Post, das Internet allgemein, Webseiten der Ausbildungsstätten, Chat, und Foren

⁷² Landkreis Mecklenburgische Seenplatte [Hrsg.]: Gefragte Eltern (!) – Abschlussbericht zur Elternbefragung zu Wünschen und Bedarf an Informations- und Beratungsangeboten für Eltern zum Thema Berufsorientierung von Jugendlichen im Rahmen des Projektes „Bildungsarchitektur Müritz“. Waren (Müritz). 2012.

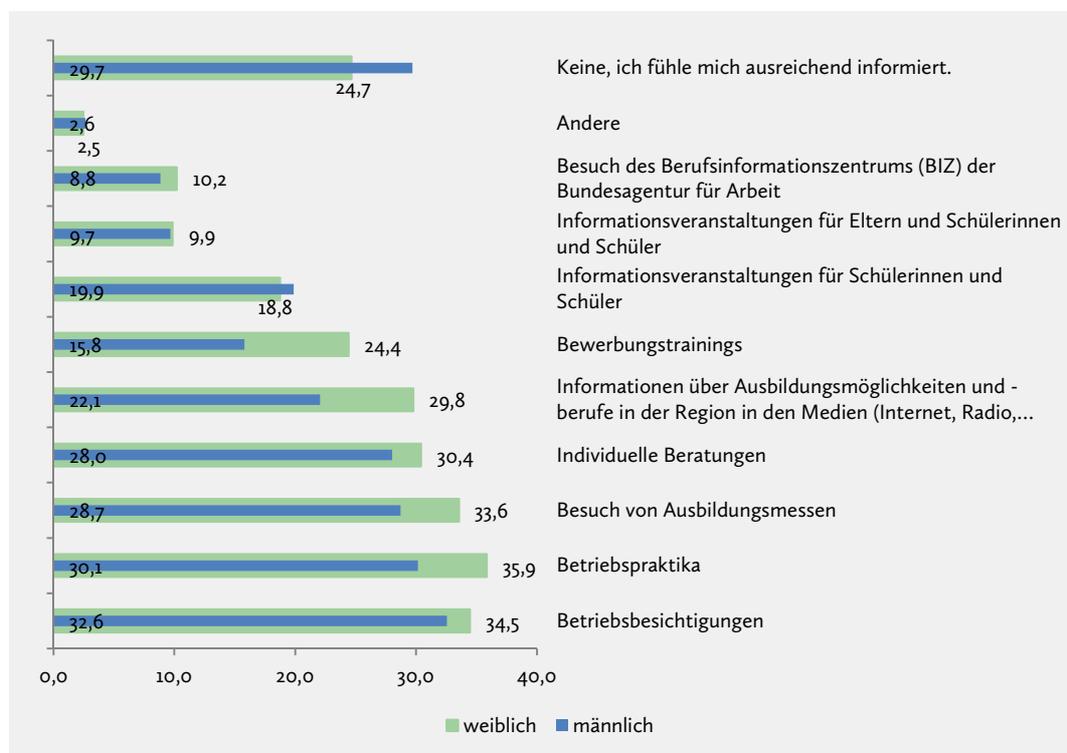
- mehr Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch auch mit der Familie

Unterschiede nach Geschlecht

Über eine nähere Betrachtung der einzelnen Antwortmöglichkeiten nach Geschlecht können folgende Aussagen gemacht werden:

Mit 35,9% ist der größte Anteil der weiblichen Befragten für eine bessere Berufsorientierung durch zusätzliche *Betriebspraktika*. Bei männlichen Befragten liegt diese Möglichkeit der besseren Berufsvorbereitung mit einem Anteil von 30,1% an zweiter Stelle der zusätzlichen Wünsche. Der größte Anteil männlicher Berufsschüler, nämlich 32,6% hätten sich zusätzliche *Betriebsbesichtigungen* gewünscht. Schon an dritter Stelle geben 29,7% der männlichen Befragten an, keine zusätzlichen Unterstützungsangebote zu benötigen (**Abbildung 31**).

Abbildung 31: Unterstützungswünsche für die Berufswahl nach Geschlecht



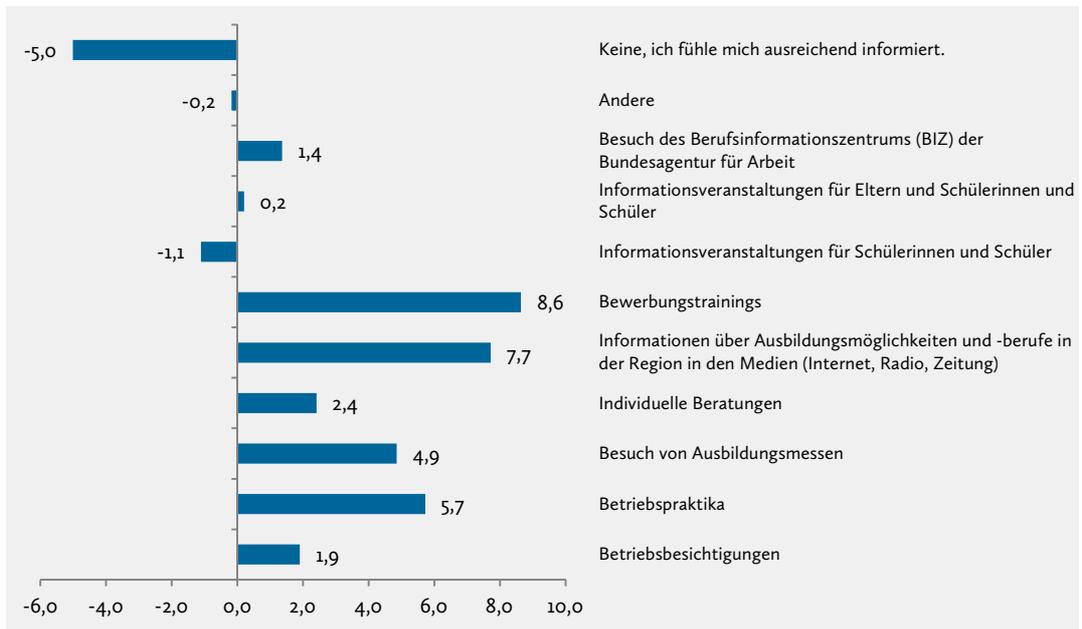
Angaben als Anteil in % je Geschlecht

In acht von elf Listenpunkten ist der Anteil weiblicher Befragter höher als der Anteil männlicher Befragter. Das heißt weibliche Berufsschüler machen eher Angaben zu zusätzlichen Unterstützungswünschen bei der Berufsorientierung.

Besonders deutlich sind die Unterschiede bei den Bewerbungstrainings. Hier beträgt die Differenz zum Anteil der von männlichen Befragten gemachten Angaben fast 9%. Deutlich wichtiger sind den weiblichen Berufsschülern auch Informationen über Ausbildungsmöglichkeiten in den Medien mit einem Unterschied von fast 8% (**Abbildung 32**).

Männliche Befragte geben öfter an, keine zusätzlichen Informationen zu benötigen bzw. ausreichend informiert zu sein. Hier ist der Anteil 5% höher als der der weiblichen, die diese Antwort ausgewählt haben. Mit einem Prozent Unterschied hätten männliche Berufsschüler gern mehr Informationsveranstaltungen in der Schule (Vgl. **Abbildung 32**).

Abbildung 32: Unterstützungswünsche für die Berufswahl



Angaben in %, Geschlechterdifferenz weiblich zu männlich

Zum einen scheinen die Ergebnisse die Vermutung einer an der beruflichen Zukunft stärker interessierten weiblichen (Berufs-)Schülerschaft zu stützen. Zudem deuten die Antworten möglicherweise auf ein Defizit bei der Unterstützung der weiblichen Berufsschüler und eine unzureichende Information der Medien für die weibliche Zielgruppe hin.

Deutlich wurden der Wunsch nach zusätzlichen Betriebspraktika, Betriebsbesichtigungen und der Besuch von Ausbildungsmessen von beiden Geschlechtern geäußert. Dies kann als Hinweis auf einen zusätzlichen Bedarf dieser Berufsorientierungsaktivitäten verstanden werden.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- 27% fühlen sich ausreichend informiert
- ein Drittel aller Befragten hätten sich mehr Betriebsbesichtigungen und mehr Betriebspraktika gewünscht
- wenige wünschen mehr Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler oder zusätzliche Besuche beim Berufsinformationszentrum (BIZ)

Unterschiede nach Geschlecht

- deutlich mehr männliche Befragte fühlen sich ausreichend informiert
- weibliche Befragte machen eher mit Angaben zu zusätzlichen Unterstützungswünschen
- deutlichster Unterschied bei Bewerbungstrainings, meist von weiblichen Befragten genannt.
- Betriebspraktika am häufigsten von weiblichen Befragten genannt
- mehr Betriebsbesichtigungen von männlichen Befragten gewünscht

C3.2 Aktuelle Unterstützung zur Planung der beruflichen Zukunft

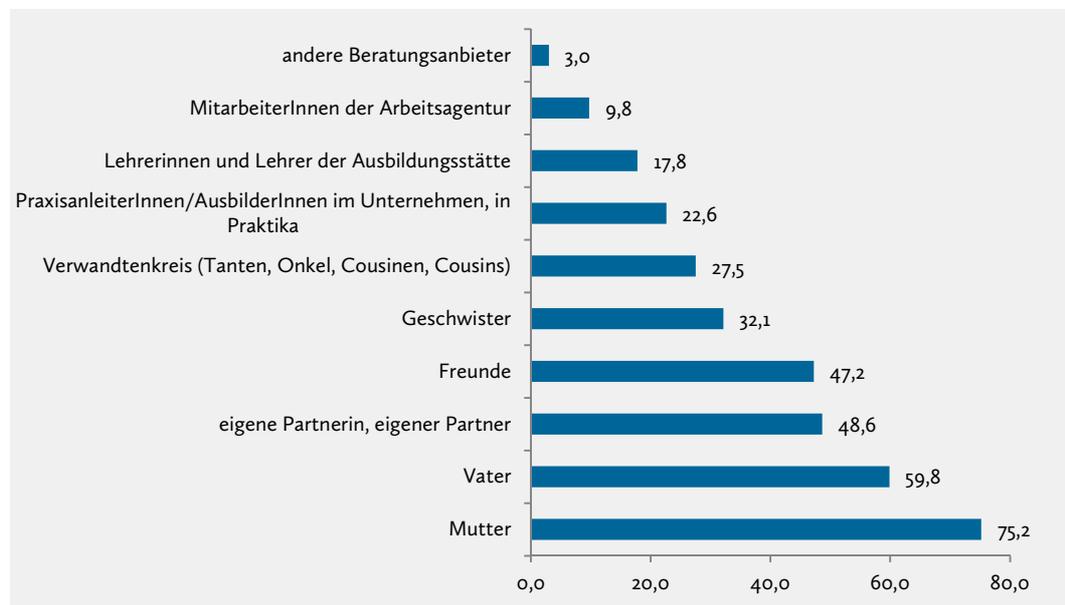
In mehreren wissenschaftlichen Studien zu Unterstützungssystemen bei der Berufswahl von Schülern wurden die Eltern und Familienmitglieder als bedeutende Einflussfaktoren gerade auch für die Region Mecklenburgische Seenplatte beschrieben.⁷³ Auch die unter **C1 Einflüsse auf die Berufswahl** gefunden Befragungsergebnisse dieser Umfrage bestätigen dies für die Gruppe der Auszubildenden.

Anhand der Frage: „*Welche Personen aus Ihrem Lebensumfeld unterstützen Sie bei der Planung Ihrer beruflichen Zukunft?*“ soll nun zum einen differenzierter untersucht werden, welche Familienmitglieder den Berufsschülern für die Zukunftsplanung aktuell wichtig sind. Zum anderen sollte anhand der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ein Vergleich zu Personen, die in staatlich geförderten Institutionen berufsmäßig Beratungen anbieten, angestellt werden. Mehrfachnennungen waren möglich. Zudem konnten die Befragten unter „*andere Beratungsanbieter*“ in einem Textfeld eigene Angaben eintragen.

Mit 75,2% wurde die Mutter am häufigsten von allen Befragten als Unterstützungsperson benannt. Der Vater liegt mit einem Unterschied von 15,4% bei einem Anteil von 59,8% an zweiter Stelle, gefolgt von der eigenen Partnerin, dem eigenen Partner mit 48,6% und den Freunden mit 47,2%.

„*MitarbeiterInnen der Arbeitsagentur*“ liegen mit einem Wert von 9,8% am Ende der vorgegebenen Liste von Personen aus dem Lebensumfeld, die die Planung der beruflichen Zukunft unterstützen. Ebenfalls am unteren Ende wurden „*Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsstätte*“ mit 17,8%, und „*PraxisanleiterInnen/AusbilderInnen im Unternehmen, in Praktika*“ mit 22,6% genannt. Sie liegen damit noch unterhalb des Wertes 27,5% für Verwandte und des Mittelwertes von 32,1% für Geschwister (Vgl. **Abbildung 33**).

Abbildung 33: Unterstützung von Personen bei der beruflichen Zukunftsplanung



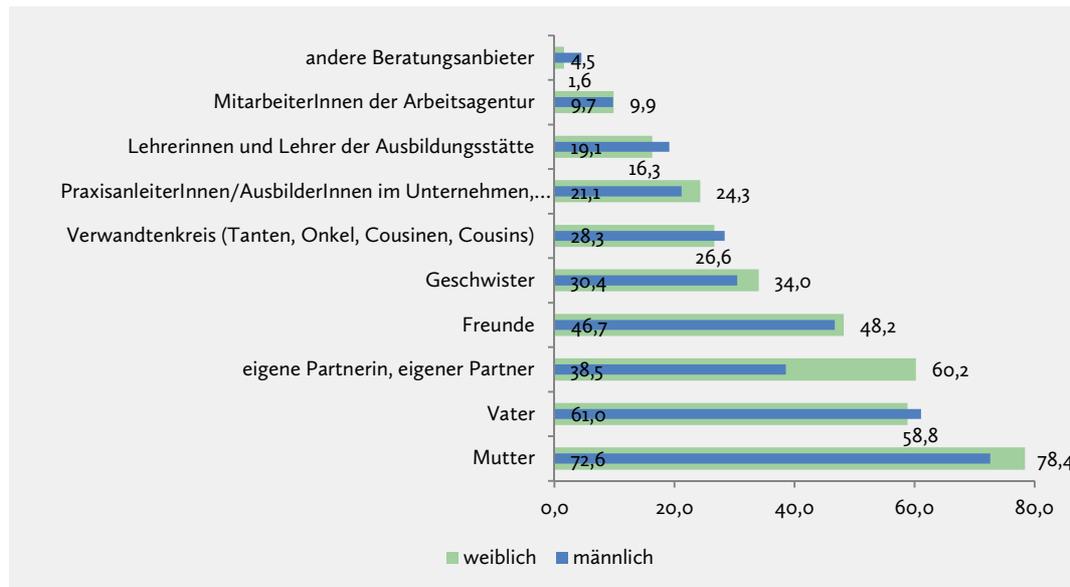
Anteil Nennungen in % aller Befragten, Von den 2560 Befragten wurden von 108 zu keiner der Antwortmöglichkeiten Angaben gemacht. Dies entspricht einem Beantwortungsgrad von 96%.

⁷³ Vgl. RÜM Befragung zur Berufsorientierung, 2012; „Bleiben oder gehen“ – Studie ISBW gGmbH, 2009; Eltern, Schule und Berufsorientierung – Perspektive Berufsabschluss, 2011

Unterschiede nach Geschlecht

Auch nach Geschlecht unterschieden ist die Mutter die wichtigste Bezugsperson bei der beruflichen Zukunftsplanung der Auszubildenden. Bei 78,4% der weiblichen und 72,6% der männlichen Befragten ist das der Fall. Dies sind jeweils die höchsten Anteile. An zweiter Stelle steht mit einem Anteil von 61% für männliche Berufsschüler der Vater. Bei den weiblichen Auszubildenden befindet sich der eigene Partner mit einem Anteil von 60,2% auf dem zweiten Rang der Unterstützer, gefolgt vom Vater mit einem Anteil von 58,8%. Für männliche Auszubildende stehen Freunde an dritter Stelle (**Abbildung 35**).

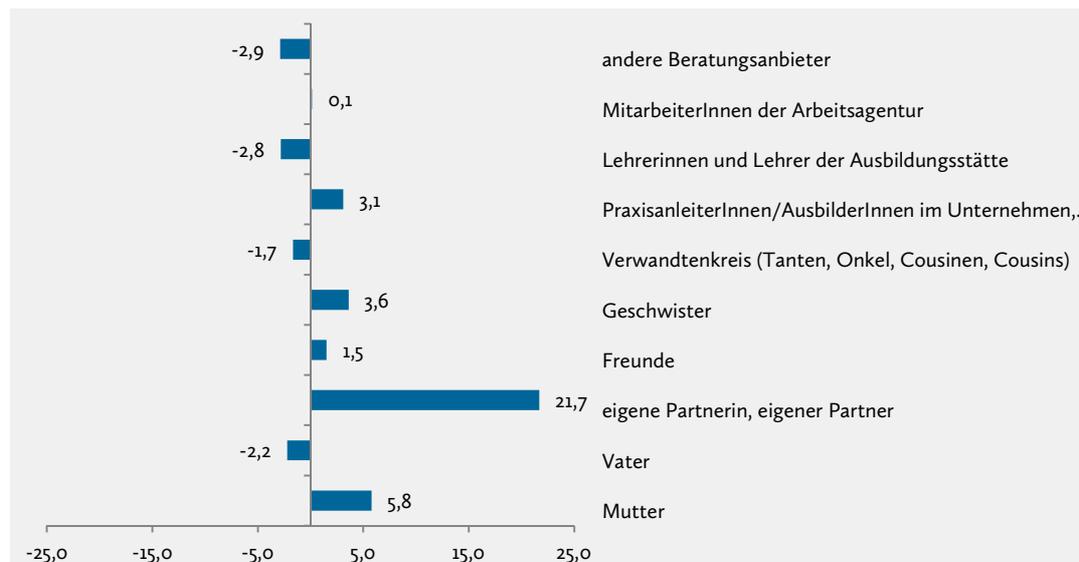
Abbildung 35: Unterstützung von Personen bei der beruflichen Zukunftsplanung



Unterschiede nach Geschlecht, in % jeweils der weiblichen und männlichen Befragten

In **Abbildung 36** wird die Geschlechterdifferenz in den Antworten dargestellt.

Abbildung 36: Geschlechterdifferenz bei Unterstützung der beruflichen Zukunftsplanung



Geschlechterdifferenz von weiblich zu männlich, in %

Auffällig ist der große Unterschied von 21,7% bei der Benennung des eigenen Partners als Unterstützer bei der Planung der beruflichen Zukunft durch weibliche Befragte. Ein möglicher Erklärungsansatz für diese deutliche Differenz geht von einer früheren Bindung weiblicher Befragter mit Lebenspartnern auch außerhalb des Berufsschulumfeldes aus. Männliche Befragte in der Berufsschule haben nach diesem Ansatz erst zu einem späteren Zeitpunkt einen Partner/Partnerin, der sie bei der beruflichen Zukunftsplanung unterstützt. Darüber hinaus könnten männliche Befragte aber auch eher geneigt sein, die berufliche Zukunft weniger abhängig vom Rat des Partners zu machen als andersherum. Für beide Ansätze gibt es aber keine belastbaren Daten.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- insgesamt haben Mütter im Lebensumfeld der Berufsschüler den größten Einfluss
- Mitarbeiter der Arbeitsagentur und Lehrer der Ausbildungsstätte üben den geringsten Einfluss auf die zukünftige Lebensplanung aus

Unterschiede nach Geschlecht

- Der eigene Partner ist für deutlich mehr weibliche Befragte Bezugspunkt für die Unterstützung der Planung der beruflichen Zukunft
- bei männlichen Berufsschülern sind eher Väter und Lehrer der Berufsschule, sowie andere Beratungsanbieter maßgeblich

C3.3 Bewertung der Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft

Die öffentliche Beratungslandschaft ist als wesentlicher Stützpfeiler beim Orientierungsprozess im Rahmen der Berufswahl und des „Lebenslangen Lernens“ weltweit gedacht und umgesetzt worden (Siehe auch: Exkurs Hintergründe der Beratungslandschaft).

Exkurs: Hintergründe zur Beratungslandschaft

Die Einführung der Berufsberatung für Volksschüler nach dem Ende des ersten Weltkrieges, markierte in Deutschland den Beginn einer öffentlichen Beratungslandschaft.

Die heute existierenden vielfältigen Beratungsstellen entstanden seit den 1970er Jahren mit den Bemühungen der UNESCO, dem Bildungsarm der Vereinten Nationen, den erwachsenen Menschen durch „lifelong learning“, ein lebenslanges Lernen, bei den vielfältigen Wahlmöglichkeiten in einer zunehmend wissensbasierten Welt zu unterstützen.

Durch das 7. Rahmenprogramm der EU wurden vielfältige Bildungsberatungsstellen und -initiativen unterstützt. Zu diesen gehören z.B. die Kompetenzagenturen⁷⁶ und das Nationale Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung⁷⁷. Auch im BMBF Programm „Aufstieg durch Bildung“ und hier im Rahmen von Modellprojekten der „Perspektive Berufsabschluss“⁷⁸ und von „Lernen vor Ort“⁷⁹ wurden bildungspolitische Veränderungsprozesse angestoßen.

Zu den strategischen Zielsetzungen des Rahmenplans für das neue EU Forschungsprogramm „Horizon 2020“ zählt nun die Unterstützung von Hochschulen bei der Konsolidierung und Erweiterung von Qualität beim Lehren des Lebenslangen Lernens.⁸⁰

Ziel der dritten Frage: „Wie bewerten Sie die Beratung zur Planung Ihrer beruflichen Zukunft?“ im Themenkomplex „Unterstützungssysteme“ war es, eine Einschätzung der Berufsschüler bezüglich der Qualität von institutionellen Beratungsangeboten zu bekommen. Die Beratung sollte global anhand von Schulnoten „1 bis 6“ bewertet werden.

Insgesamt ergibt sich für die Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft der Zielgruppe der Berufsschüler eine Durchschnittsnote von 3,8. Knapp 35% aller Auszubildenden bewerten die Beratung mit der Note vier, also mit ausreichend. 30% urteilen über die Beratung mit einer drei, also befriedigend. Etwa 12% bescheinigen der Beratung die Noten zwei und eins. Somit urteilt ein Anteil von 2,4% mit einem „sehr gut“ und ein Teil von 9,4% mit „gut“ über die Qualität der Beratung. Dem gegenüber stehen Anteile von 15,2% und 9,0% die die Beratung mit mangelhaft bzw. ungenügend bewerten (**Tabelle 9**).

⁷⁶ <http://www.kompetenzagenturen.de/>

⁷⁷ <http://www.forum-beratung.de>

⁷⁸ <http://www.perspektive-berufsabschluss.de/>

⁷⁹ Vgl. Webseite Bundesförderprogramm Lernen vor Ort: <http://www.lernen-vor-ort.info/>

⁸⁰ Vgl. Universität de Barcelona [Hrsg.]: Framework Plan Horizon 2020 – Baseline document proposed by the Planning Committee for UB Horizon 2020. Barcelona 2008.

Tabelle 9: Notenspiegel der Bewertung der Beratung insgesamt

Schulnote für Bildungsberatung	Anzahl	in %
1	61	2,4
2	237	9,4
3	729	29,0
4	876	34,9
5	383	15,2
6	226	9,0

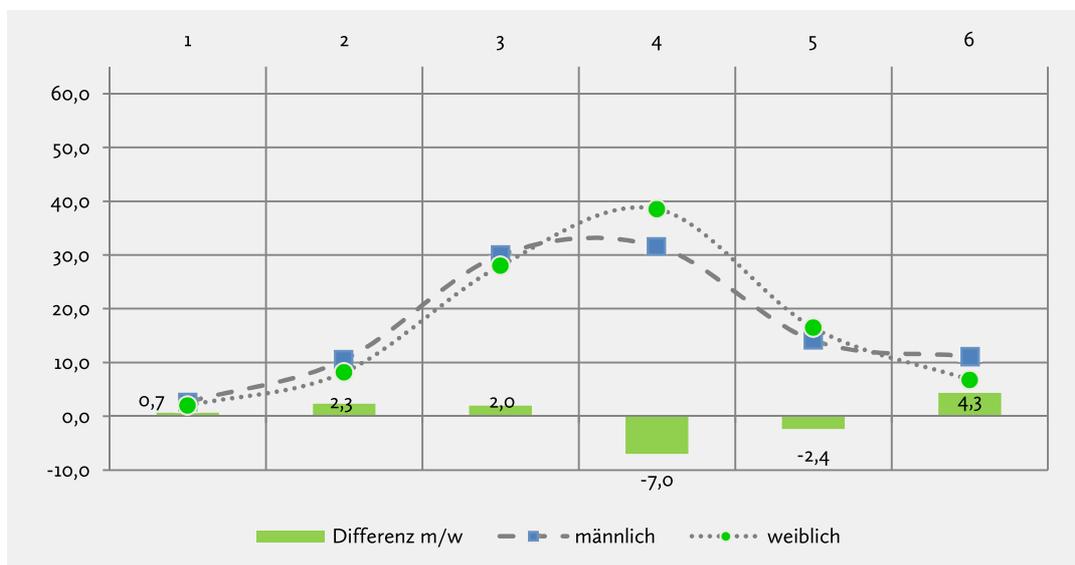
Angaben als Anzahl und Anteil in % aller Befragten, Anmerkungen: Nicht beantwortet: n=48, Summe Anzahl Bewertungen: n=2512, Summe insgesamt (inkl. k.A.): n=2560, Beantwortungsgrad = 98%, Durchschnittsnote: 3,8

Bei der Vielzahl der Anstrengungen um eine öffentliche berufsorientierende Beratung verwundert das schlechte Abschneiden dieser. Um zu genaueren Erkenntnissen zu gelangen werden die Antworten zu dieser Frage im Folgenden nach Geschlecht, Bildungshintergrund, nach Ausbildungsjahr und nach Berufsgruppen unterschieden dargestellt.

Unterschiede nach Geschlecht

Die Bewertung der Beratung bei männlichen und weiblichen Befragten unterscheidet sich im Durchschnitt nicht. Bei beiden Gruppen erreicht die Beratung eine Durchschnittsnote von 3,8. Dennoch unterscheiden sich die Bewertungen, wenn die Verteilung der einzelnen Noten genauer betrachtet wird. (Vgl. **Tabelle - Anhang 18, Abbildung 37**).

Abbildung 37: Bewertung der Beratung nach Geschlecht



Angaben als Anteil in % von allen Nennungen je Geschlecht

Der größte Teil der weiblichen Auszubildenden, nämlich 38,5%, vergibt für die Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft die Schulnote ausreichend. Bei den männlichen Kollegen, welche diese Einschätzung teilen, ist der Anteil knapp 7% geringer und beträgt 31,6%.

Insgesamt ist die Glockenkurve bei den männlichen Berufsschülern etwas flacher, also mit einer geringeren Standardabweichung etwas gleichverteilter als bei den weiblichen. Die Anteile der männlichen Befragten, die die Beratungsleistungen mit gut und befriedigend bewerten,

sind jeweils 2,3 und 2% höher als die der weiblichen Befragten. Der Anteil der vergebenen Note ungenügend ist bei den männlich Befragten mit 4,3% höher als bei den weiblichen Befragten und beträgt insgesamt 11% bzw. 6,8% (Vgl. **Abbildung 37**).

Um sagen zu können, wer von beiden Gruppen durchschnittlich die besseren Noten verteilt, hilft ein Blick auf die **Tabelle 10**. Hier ist das Verhältnis zwischen Noten von eins bis drei und Noten von vier bis sechs bei den männlichen Befragten 43:57 und bei den weiblichen Befragten 38:62. Nach dieser Lesart vergibt ein größerer Anteil der weiblichen Berufsschüler schlechtere Schulnoten und ein geringerer Anteil bessere als bei den männlichen Berufsschülern.

Tabelle 10: Verhältnis der Bewertung der Beratung nach Geschlecht

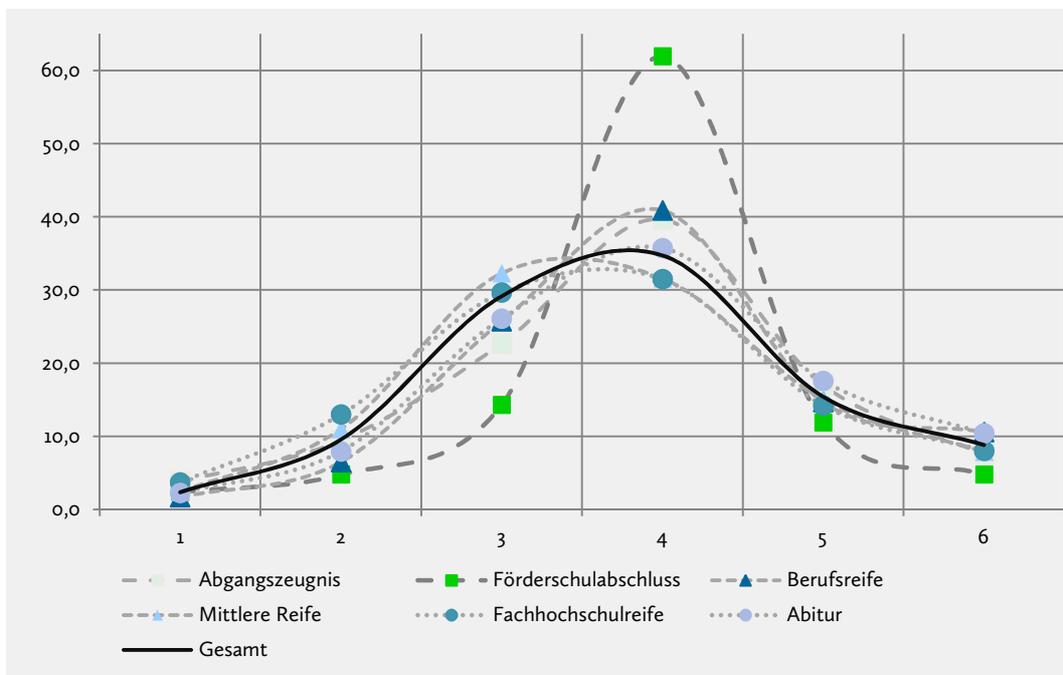
Merkmale	Schulnoten 1 bis 3		Schulnoten 4 bis 6	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %
Männlich	563	43,2	741	56,8
Weiblich	457	38,2	739	61,8
Gesamt	1027	40,9	1485	59,1

Gesamt, Geschlecht, Verhältnis von guten und schlechten Bewertungen

Unterschiede nach Bildungshintergrund

Wird die Bewertung der öffentlichen Beratung zur beruflichen Zukunftsplanung nach dem Grad der Bildung unterschieden, ergeben sich einige Unterschiede. Bereits die Durchschnittswerte der Berufsschüler, die einen Schulabschluss angegeben haben, unterscheiden sich (**Abbildung 38**).

Abbildung 38: Bewertung der Beratung nach Schulnoten



Angaben als Anteil in % der jeweiligen Nennungen je Schulbildung

Die geringste Durchschnittsnote von 3,6 zeigt sich bei Berufsschülern mit Fachhochschulreife. Schüler mit Förderschulabschluss, Berufsreife und mit Abitur bewerten die Beratung gleichsam mit einem durchschnittlichen Wert von 3,9. Dazwischen liegt der Wert 3,7 für Berufsschüler mit dem Abschluss der Mittlere Reife. Der Durchschnittswert aller Bewertungen beträgt 3,8 (**Tabelle - Anhang 19**).

Aus diesen durchschnittlichen Werten lässt sich allerdings kein einheitlicher Trend ablesen. Sowohl Schüler mit den geringsten Bildungsabschlüssen, als auch Schüler mit den höchsten Bildungsabschlüssen bewerten die öffentliche Beratung am schlechtesten. Berufsschüler mit mittleren Abschlüssen und mit Fachhochschulreife bewerten im Durchschnitt etwas besser.

Bei der Verteilung der Noten nach Schulbildung fällt die Bewertung der Berufsschüler mit Förderschulabschluss auf. Deutlich mehr als die Hälfte, insgesamt ca. 62% dieser Gruppe, bewertet die Beratung mit der Note vier.

Für eine abschließende Einschätzung der Verteilung der Noten nach Schulbildung können anhand der **Tabelle 11** folgende Aussagen gemacht werden: Je geringer der Schulabschluss desto eher werden Noten zwischen ausreichend und ungenügend vergeben.

Tabelle 11: Bewertung der Beratung nach Schulbildung

Merkmale	Schulnoten 1 bis 3		Schulnoten 4 bis 6		Alle Noten
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Summe Anzahl
Ohne Berufsreife	28	29,5	67	70,5	95
Berufsreife	141	33,9	275	66,1	416
Mittlere Reife	574	45,6	684	54,4	1258
Fach-(Hochschulreife)	267	38,6	424	61,4	691
Gesamt	1010	41,1	1450	58,9	2460

Gesamt, Schulbildung, Verhältnis von Noten 1-3 und 4-6

Eine Ausnahme stellen in dieser Hinsicht die Bewertungen der Berufsschüler mit Mittlerer Reife dar. Hier halten sich die Noten eins bis drei und die Noten vier bis sechs mit einem Verhältnis von 46:54 etwa die Waage. Bei Auszubildenden ohne qualifizierenden Schulabschluss ist dieses Verhältnis 29:71 (**Tabelle 11**).

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass bei insgesamt 596 Befragten die Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft notenmäßig durchfällt. Dies entspricht einem Anteil von 24% aller Befragten, die einen Schulabschluss angegeben hatten (**Tabelle - Anhang 20**).

Unterschiede nach Ausbildungsjahr

Eindeutige Aussagen bezüglich der Einschätzung der Beratung erhält man, wenn die Bewertung der Beratung nach Ausbildungsjahren betrachtet wird.

Bereits die Durchschnittsnoten unterschieden sich. Im ersten Ausbildungsjahr beträgt die Durchschnittsnote 3,62 und in den Ausbildungsjahren drei und vier zusammen beträgt diese 3,99. Legt man den Durchschnittswert aus dem vierten Ausbildungsjahr auch zugrunde, wobei es sich hauptsächlich um die Berufsgruppe der Metallbauer handelt, wird eine Entwicklung hin zu schlechteren Noten deutlich. Man kann sagen, je höher das Ausbildungsjahr der Berufsschü-

ler ist, desto geringer wird auch die öffentliche Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft geschätzt und bewertet (**Tabelle 12**).

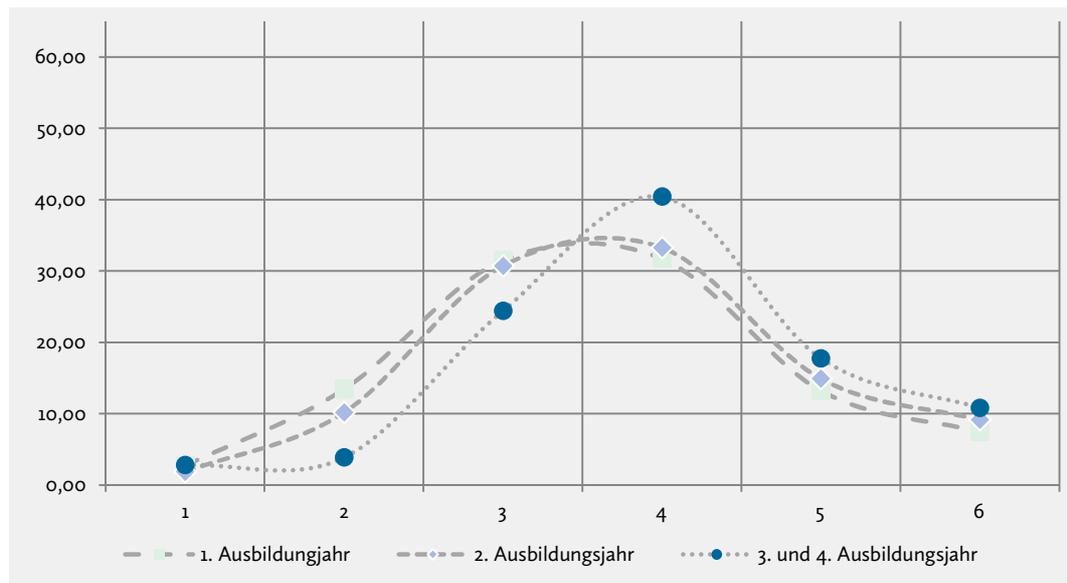
Tabelle 12: Durchschnittsnoten der Beratung nach Ausbildungsjahr

Ausbildungsjahr	1.	2.	3.	4.	3. und 4.
Durchschnittsnote	3,62	3,77	3,98	4,22	3,99

Aus **Abbildung 39** wird die unterschiedliche Bewertung der Beratung durch Berufsschüler aus dem ersten, zweiten und dem zusammengefassten dritten und vierten Ausbildungsjahr anhand der Notenverteilung ersichtlich.

Im ersten Ausbildungsjahr vergeben 13% der Berufsschüler die Note zwei, 31% die Note drei und 33% die Note vier. Im zweiten Ausbildungsjahr werden bei der Bewertung der Beratung mit 10% bereits weniger zweien, etwa gleich viele dreien und mit 33% mehr viere als im ersten Ausbildungsjahr verteilt. Im dritten und vierten Ausbildungsjahr zusammen sind die Abstände zwischen den Noten noch größer. Diese Berufsschüler bescheinigen der Beratung zur beruflichen Zukunftsplanung mit einem Anteil von 40% an allen Noten in diesem Ausbildungsjahr ein ausreichend. Zudem werden ist der Anteil der Noten zwei und drei am deutlichsten niedriger als noch zu Ausbildungsbeginn. Hier betragen die Werte 3% für eine zwei und 24% für eine drei (**Abbildung 39**).

Abbildung 39: Bewertung der Beratung nach Ausbildungsjahr



Angaben als Anteil in % der jeweiligen Nennungen je Ausbildungsjahr

Mögliche Ursachen für diese Entwicklung sind sicher auch in dem wachsenden Frust der Auszubildenden bei der Findung einer Arbeitsstelle für nach der Ausbildung zu suchen. Nur 121 von 733 Berufsschülern im 3. Ausbildungsjahr, also etwa 16,5%, gaben an, eine Zusage für eine Anstellung in einem Betrieb zu haben. Das könnte zu einer Projektion der Schwierigkeiten bei der Stellensuche auf die Beratungsanbieter geführt haben. Möglicherweise ist eine Ursache für den Trend zur schlechteren Bewertung in den späteren Ausbildungsjahren auch in der Übertragung eigener Benotungen auf die Bewertung von Unterstützungsleistungen zu suchen. Nimmt man die gegebenen Antworten ernst, so kann die schlechte Benotung ein Hinweis der Berufsschüler auf eine gänzlich unzureichende Unterstützung in den letzten Ausbildungsjahren sein.

Da die öffentliche Beratung in den letzten Jahren als Unterstützungsleistung für die Stellensuche der Berufsschüler und zur Steuerung der Vermeidung von Erwerbslosigkeit für staatliche Stellen Wirkungen erzielen kann, lohnt sich eine weitergehende differenzierte Untersuchung.

Unterschiede nach Berufsgruppen

Im Folgenden wird die Bewertung der Beratung zur beruflichen Zukunftsplanung bei Berufsschülern verschiedener Berufsgruppen untersucht. Bereits bei der Untersuchung der Durchschnittsnoten treten deutliche Unterschiede zu Tage (**Tabelle 13**).

Tabelle 13: Bewertung der Beratung

Schulnote für Beratung	1	2	3	4	5	6		
Berufsgruppe	Je Berufsgruppe						Durchschnittsnote	Anzahl
	Anteil in %							
Agrarwirtschaft	3,0	6,1	19,7	40,9	10,6	19,7	4,1	66
Bautechnik	1,3	12,7	30,7	36,0	14,7	4,7	3,6	150
Elektrotechnik	2,4	8,8	32,5	27,7	13,7	14,9	3,9	249
Ernährung und Hauswirtschaft	3,2	3,2	18,6	52,7	15,5	6,6	3,9	316
Farbtechnik und Raumgestaltung	2,8	8,3	16,7	50,0	11,1	11,1	3,9	36
Gesundheit und Pflege	2,1	7,0	31,5	41,3	11,2	7,0	3,7	143
Holztechnik	2,5	5,0	37,5	35,0	12,5	7,5	3,7	40
Informationstechnik	4,0	16,0	36,0	32,0	0,0	12,0	3,4	25
Medientechnik	1,6	4,7	25,2	40,9	19,7	7,9	4,0	127
Metalltechnik	0,5	11,5	35,1	27,7	15,2	9,9	3,8	191
Wirtschaft und Verwaltung	2,8	11,2	30,7	30,4	16,3	8,7	3,7	992
Schulberufssystem*	1,6	14,5	32,3	33,9	11,3	6,5	3,6	62
Gesamt	2,4	9,3	29,1	35,2	15,0	9,1	3,8	2397

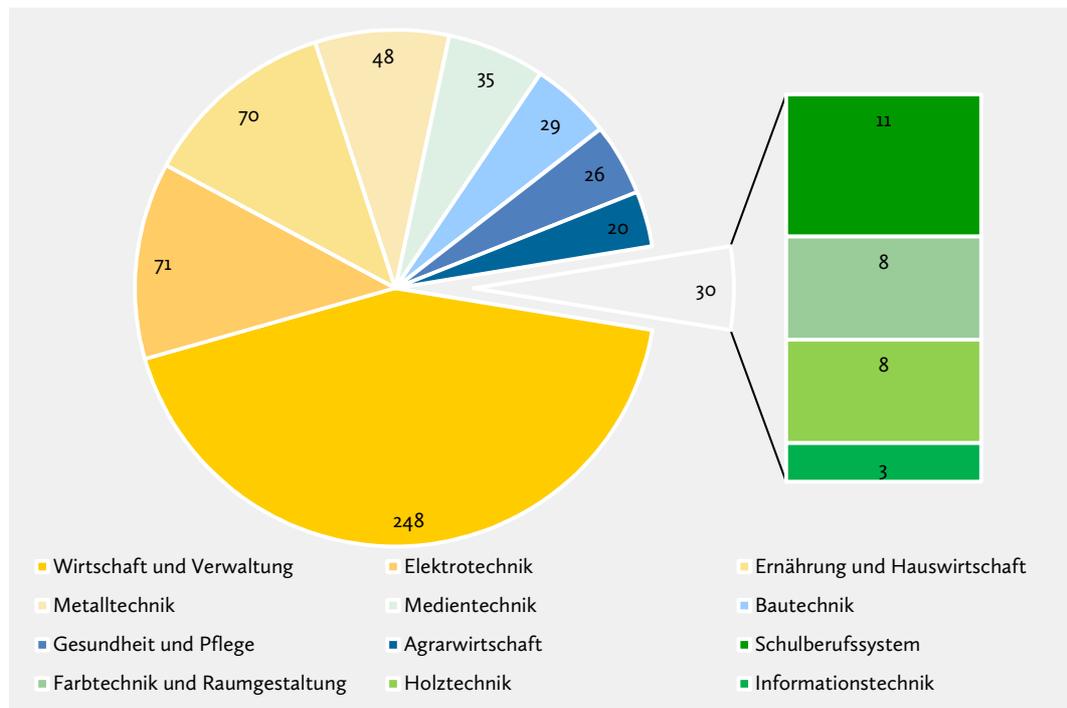
Anteil Noten je Berufsgruppe, * Hier nur die erfassten Berufe „Sozialassistent“ und „staatlich anerkannter Erzieher“

Die Noten reichen im Schnitt je Berufsgruppe von einer 3,4 bei den Informationstechnikern bis zu einer 4,1 bei der Berufsgruppe Agrarwirtschaft.

Die genauen Unterschiede in der Notenverteilung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Bei den Berufsgruppen Agrarwirtschaft, Farbtechnik und Raumgestaltung, Ernährung und Hauswirtschaft, sowie bei den Medientechnikern verteilen sich die Noten eher am unteren Ende der Notenskala. Bei den Berufsgruppen Bautechnik und Informationstechnik, sowie bei den Befragten aus der vollzeitschulischen Ausbildung liegt die Einschätzung der Beratungsleistung eher am oberen Ende der Noten (Vgl. **Tabelle 13**).

In **Abbildung 40** wird nun die absolute Anzahl der, von den Berufsschülern für die öffentliche Beratung zur beruflichen Zukunftsplanung, vergebenen Noten mangelhaft und ungenügend aufgezeigt. Bei der Berufsgruppe Wirtschaft und Hausverwaltung, die insgesamt auch die größte Gruppe der Befragten ist, sind 248 mal die Noten fünf und sechs für jene Unterstützungsleistung vergeben worden. Bei den Berufsgruppen Elektrotechnik und Ernährung und Hauswirtschaft wurden diese schlechten Noten je 71 und 70mal verteilt.

Abbildung 40: Bewertung der Beratung



Nach Berufsgruppe, Anzahl Schulnoten 5 und 6

Um zu Aussagen innerhalb der Berufsgruppen zu gelangen, lohnt sich ein Blick auf die relativen Zahlen. Durchschnittlich haben von den Befragten die eine Schulbildung angegeben haben (n=2397) etwa 23% Noten vergeben, die einem „durchgefallen“ entsprechen. In den Berufsgruppen Agrarwirtschaft, Elektrotechnik, Medientechnik, Metalltechnik, sowie Wirtschaft und Verwaltung liegt dieser Anteil sogar noch darüber. Den höchsten Anteil schlechter Noten vergeben dabei die Berufsschüler im Bereich Agrartechnik. Hier bewerten 30% der Berufsschüler die Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft mit mangelhaft und ungenügend (siehe etwa

Tabelle - Anhang 21).

Nachfolgend werden alle Ergebnisse dieses Abschnittes noch einmal überblicksartig zusammengefasst:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Durchschnittsnote von 3,8 für die öffentliche Beratung insgesamt
- bei 24% aller Befragten fällt die Beratung notenmäßig durch

- 12% der Berufsschüler bescheinigen der Beratung sehr gute bzw. gute Noten

Unterschiede nach Geschlecht

- Durchschnittsnoten mit 3,8 bei beiden Geschlechtern gleich hoch
- ein größerer Teil der weiblichen Befragten vergibt Schulnoten schlechter als drei

Unterschiede nach Schulbildung

- je geringer der Schulabschluss, desto eher werden Noten zwischen ausreichend und ungenügend verteilt
- 62% der Förderschüler bewerten die Unterstützung durch Beratungsangebote mit der Note vier

Unterschiede nach Ausbildungsjahr

- je höher das Ausbildungsjahr desto schlechter wird die Beratung als Unterstützungsleistung zur Planung der beruflichen Zukunft bewertet

Unterschiede nach Berufsgruppen

- mit 30% höchster Anteil schlechter Noten durch Befragte im Bereich Agrartechnik vergeben
- mit 248 von 1003 Stimmen ist die Beratung zahlenmäßig im Bereich Wirtschaft und Verwaltung am häufigsten durchgefallen

C4 Einschätzung von Informationsangeboten

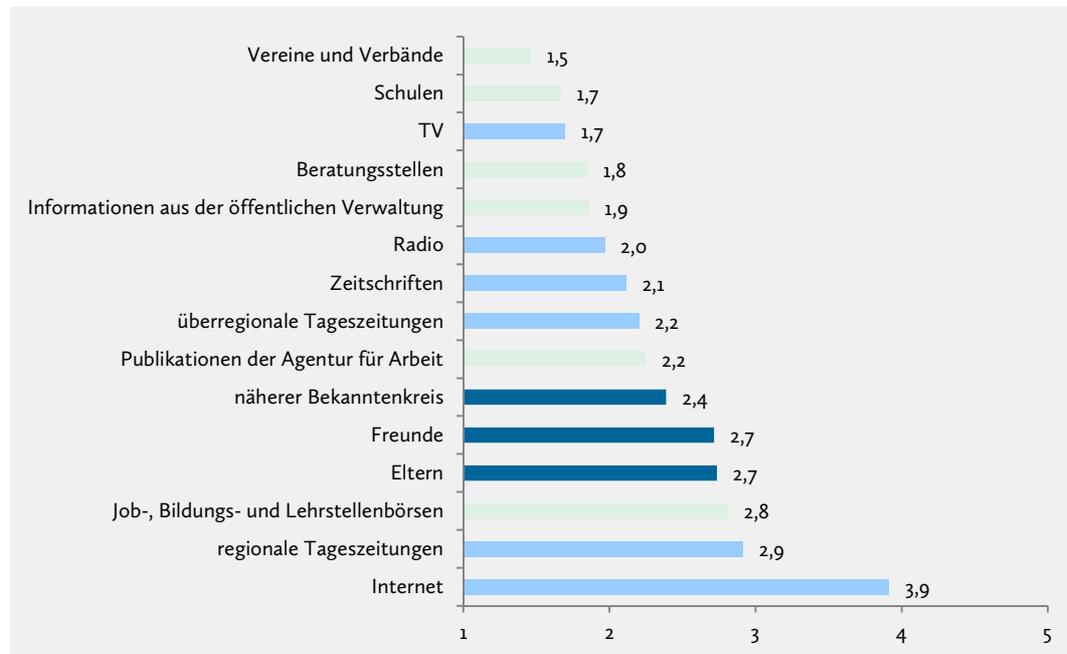
In diesem Abschnitt werden verschiedene Informationsangebote, die für die Wahl des Arbeits- und Lebensortes in der Mecklenburgischen Seenplatte von Bedeutung sind, untersucht. Insbesondere werden Einschätzungen der Berufsschüler zur Nutzung von Informationen über Arbeitsstellen, Freizeitangebote und Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangebote analysiert. Die Fragen beziehen sich bewusst auf „die Region“.

C 4.1 Informationen über Arbeitsstellen

Die erste Frage in diesem Themenbereich lautet: „Wie informieren Sie sich über Jobangebote in der Region?“. Es sollte die Häufigkeit der Nutzung auf einer 5er Skala von „nie“ bis „häufig“ eingeschätzt werden.

In **Abbildung 41** wurden die Antworten, von oben gelesen, nach aufsteigender Häufigkeit der Nennung abgebildet. Zusätzlich wurde eine Gruppierung^M nach Art der Informationsquelle vorgenommen. Die Gruppen wurden farblich unterschiedlich dargestellt.

Abbildung 41: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen



Gesamt, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße; Anzahl der Befragten n=2560, davon n=67 ohne Antwort Beantwortungsgrad = 97%, Je Merkmal durchschnittlich 2226 Antworten, durchschnittlicher Beantwortungsgrad pro Auswahlmöglichkeit = 87%

Mit Abstand am häufigsten nutzen Berufsschüler das Internet, um sich über aktuelle Stellenangebote zu informieren. Hier beträgt der Mittelwert 3,9. Nächst häufig wurden regionale Tageszeitungen mit einem Wert von 2,9 genannt. Etwa mit derselben Häufigkeit wurden an dritter Stelle mit einem Mittelwert von 2,8 Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen genannt. Darunter liegt der Wert 2,7 jeweils für Eltern und Freunde.

Mit einem Mittelwert von 1,9 werden Informationen aus der öffentlichen Verwaltung eher weniger häufig bei der Wahl der Arbeitsstelle berücksichtigt. Auch auf Beratungsstellen trifft dies zu. Diese kommen nach Einschätzung der Auszubildenden auf einen Mittelwert von 1,8. Die geringsten Häufigkeiten mit einem Wert von 1,5 wurden bei der Nutzung von Informatio-

nen zu Arbeitsstellen in Vereinen und Verbänden angegeben. Etwas häufiger, aber immer noch am unteren Ende der Nennungen, finden Berufsschüler Informationen zu Arbeitsstellen an Schulen und im Fernsehen. Hier beträgt der Mittelwert jeweils 1,7 (Vgl. **Abbildung 41**).

Um zu konzentrierteren Aussagen zu gelangen, wurden in der folgenden **Tabelle 14** einzelne Ausprägungen der vorgegebenen Liste von möglichen Informationsquellen zu Arbeitsstellen nach Art der Quelle zusammengefasst.

Tabelle 14: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen nach Art der Quelle

Nutzung von Arbeitsstelleninformationen aus:	Mittelwert
Familie (i.w.S.)	2,6
Medien	2,5
Einrichtungen	2,0

Angaben als Mittelwert der gruppierten Nennungen, * Vgl. Abbildung 41

Gruppiert man die Informationsquellen nach Informationen aus Familie (i.w.S.), Veröffentlichungen in Medien und Informationen direkt aus Einrichtungen, geben im Gruppenmittelwert die meisten Berufsschüler die Familie als wichtigste Quelle für Stelleninformationen an. Hier beträgt der Wert 2,6. Dahinter, mit einem Wert von 2,5, liegen Informationen aus Medien. Etwas abgeschlagen liegt die Gruppe der Einrichtungen als Informationsquelle mit 2,0 auf der Häufigkeitsskala, die bis zu einem Wert von fünf reicht.

Der deutliche Unterschied zwischen den ersten beiden und der letzten Gruppe könnte durch folgenden Umstand zu erklären sein: Einrichtungen publizieren häufig in anderen Medien und geben damit mittelbar Informationen über Arbeitsstellen auch an die Eltern der Berufsschüler weiter. Die Ergebnisse sprechen möglicherweise dafür, dass Einrichtungen nicht als Informationsgeber wahrgenommen werden. Möglicherweise werden die Schüler nicht direkt bzw. nicht zielgruppengerecht angesprochen. Zudem weisen die Ergebnisse darauf hin, dass insbesondere die Informationslotsenfunktion der Berater zur Stellenfindung unzureichend wahrgenommen wird.

Methodische Erläuterungen

Die Gruppierung wurde hermeneutisch hergeleitet. Zu den einzelnen Gruppen gehören folgende Antwortmöglichkeiten:

Familie im weitesten Sinne (i.w.S.):

Hierunter wurden Menschen, die zur Kernfamilie in Informationsbeziehung stehen gefasst, wie: „Eltern.“ „Freunde“, „Näherer Bekanntenkreis

Medien:

Dazu zählen die Merkmale: „TV“, „Radio“, „Zeitschriften“, „überregionale Tageszeitungen“, „regionale Tageszeitungen“, „Internet“

Einrichtungen:

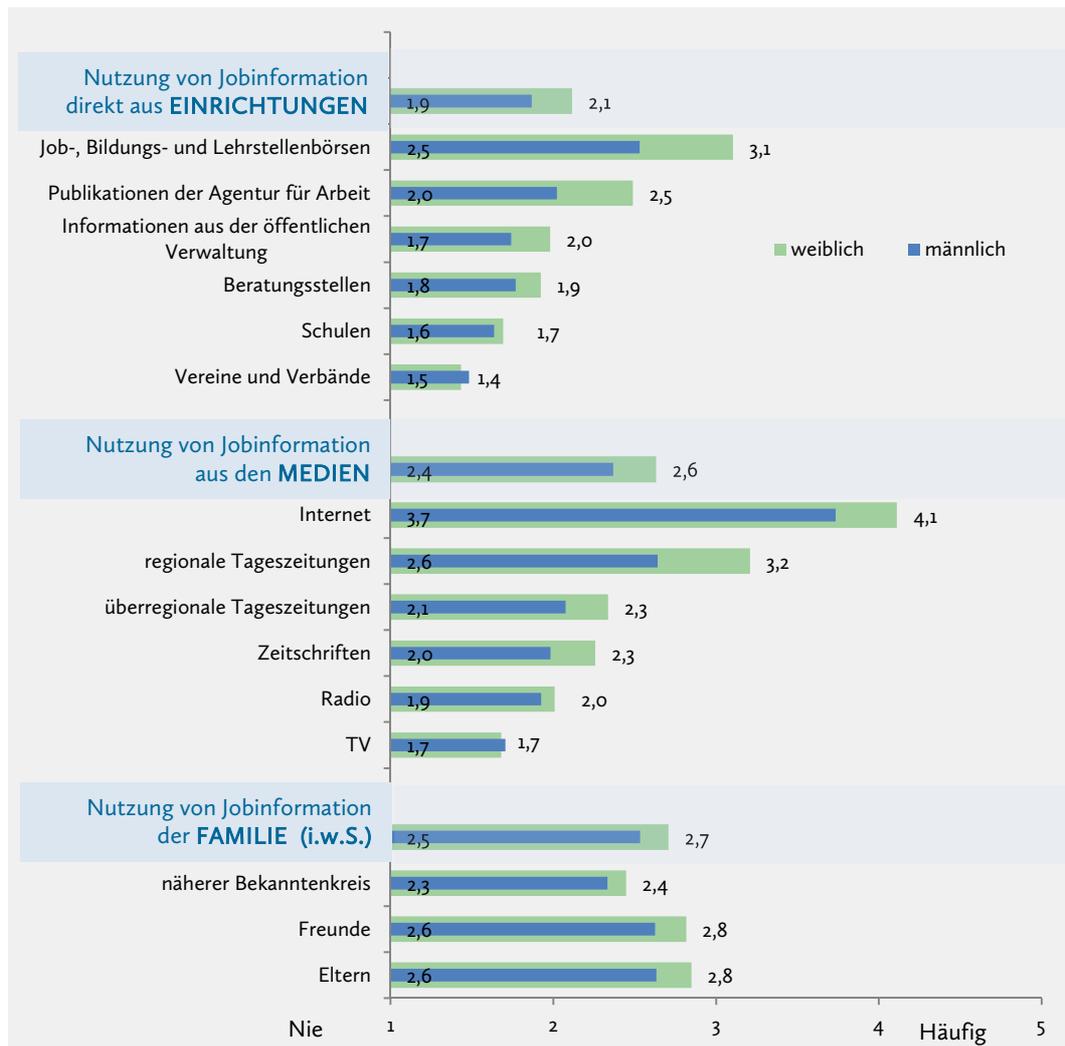
dazu zählen Ausprägungen mit Bezug zur Ausbildungseinrichtung, wie: „Vereine und Verbände“, „Schulen“, „Beratungsstellen“, „Informationen aus der öffentlichen Verwaltung“, „Publikationen der Agentur für Arbeit“, „Job-, Bildungs-, und Lehrstellenbörsen“

Unterschiede nach Geschlecht

Bei einer Unterscheidung der genannten Häufigkeiten nach Geschlecht fällt die überwiegende Nutzung von Informationsangeboten durch weibliche Berufsschüler auf. Bis auf eine Ausnahme, nämlich die Informationsquellen Vereine bzw. Verbände, werden alle anderen Angebote zum Finden von Arbeitsstellen häufiger von weiblichen Befragten genutzt.

Unter den insgesamt von beiden Geschlechtern zusammen am häufigsten Genannten, sind die Unterschiede am Größten (Vgl. **Tabelle - Anhang 23**).

Abbildung 42: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen nach Geschlecht



Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße/-gruppe

So beträgt der Unterschied der Mittelwerte in der Nutzung von Informationen über Arbeitsstellen aus regionalen Tageszeitungen und aus Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen jeweils 0,6. Die Geschlechterdifferenz bei der Nutzung des Internet ist 0,4. Auch Publikationen der Agentur für Arbeit nutzten weibliche Auszubildende mit einem Unterschied von 0,5 zu ihren männlichen Kollegen häufiger für arbeitsbezogene Informationen (Vgl. **Abbildung 42**).

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- das Internet ist häufigste Informationsquelle für Jobangebote, mit Abstand gefolgt von regionalen Tageszeitungen und Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen
- Eltern und Freunde auf 4. Platz, im Mittelfeld liegen Publikationen der Agentur für Arbeit
- Informationen direkt aus der Verwaltung und aus Beratungsstellen weniger häufig genutzt
- am wenigsten Informationen aus Fernsehen, Schulen und Vereinen für Jobsuche genutzt
- gruppierte Ergebnisse zeigen Familie als wichtigste Quelle für Jobinformationen

Unterschiede nach Geschlecht

- weibliche Berufsschüler informieren sich insgesamt häufiger
- lediglich bei Vereinen und Verbänden, sowie im TV sind männliche Befragte eher informiert

C 4.2 Informationen über Freizeitangebote

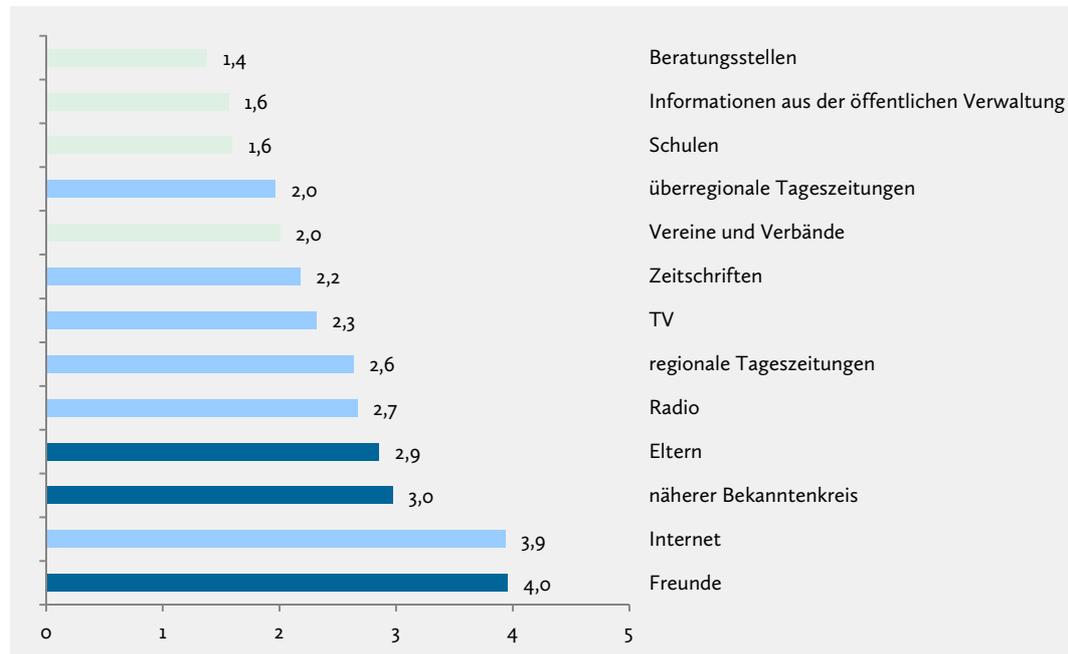
An dieser Stelle wird die zweite Frage im Themenbereich **C4 Einschätzung von Informationsangeboten** dargestellt. Sie lautet: „*Wie informieren Sie sich über Freizeitangebote in der Region?*“. Auf einer 5er Skala von „*nie*“ bis „*häufig*“ sollte die Art der Nutzung verschiedener Informationsquellen charakterisiert werden.

Ebenso wie bei der vorhergehenden Frage wurden die Ergebnisse nach absteigender Häufigkeit der Nennung und gruppiert dargestellt. Die drei Gruppen Medien, Einrichtungen und Familie beziehen sich auf die Art der Informationsquelle. Die zwei ausschließlich arbeitsbezogenen Quellen wurden hier weggelassen. Alle anderen Merkmale stimmen überein.

Aus der **Abbildung 43** erfährt der interessierte Leser von den mit Abstand wichtigsten Informationsquellen „Freunde“ und „Internet“ für Informationen über Freizeitangebote. Beide Mittelwerte liegen jeweils mit einem Mittelwertabstand von 1,0 bzw. 0,9 über den nachfolgend genannten Informationsgebern. Die nächst häufig genannten Informanten zum Thema Freizeit sind der nähere Bekanntenkreis und die Eltern der Auszubildenden mit Werten im Mittel von 3,0 und 2,9. Erst danach werden Radio und regionale Tageszeitungen genannt. Hier betragen die Mittelwerte jeweils 2,7 und 2,6.

Wenig Bedeutung bei der Informationsfindung zum Thema Freizeit haben Beratungsstellen. Diese kommen auf einen Mittelwert von 1,4 am untersten Ende der Häufigkeitenliste. Die öffentliche Verwaltung, überraschenderweise auch Schulen, die ja Ganztagschulangebote machen, werden eher selten als Informationsquelle für Freizeitangebote genutzt. Mit einem Wert von 1,6 teilen sich beide Einrichtungen den vorletzten Rang. Vermutlich werden jedoch die Angebote im Rahmen der Ganztagschule nicht als Freizeitangebote wahrgenommen (Vgl. **Abbildung 43**).

Abbildung 43: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten



Gesamt, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße, Anzahl der Befragten n=2560, davon 92 ohne Beantwortung, Beantwortungsgrad = 96%. Durchschnittlich je Antwortmöglichkeit 2236 Nennungen. Durchschnittlichen Beantwortungsgrad = 87%

Nach der Berechnung von Mittelwerten aus den, nach Art der Informationsquelle, gruppierten Daten ergibt sich das Folgende:

Informationen zu Freizeitangeboten kommen zum überwiegenden Teil aus der Familie (i.w.S.). Der gruppierte Mittelwert beträgt 3,3. Medien sind erst an zweiter Stelle Informationslieferanten für Freizeitangebote. Zuletzt informieren sich Berufsschüler in Einrichtungen wie Schulen oder Vereinen und Verbänden über mögliche Freizeitaktivitäten (**Tabelle 15**).

Tabelle 15: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten nach Art der Quelle

Nutzung von Freizeitinformationen aus:	Mittelwert
Familie	3,3
Medien	2,6
Einrichtungen	1,6

Angaben als Mittelwert der gruppierten Nennungen

Für die geringe Wahrnehmung von Einrichtungen als Informationslieferanten könnte der Erklärungsansatz aus der vorhergehenden Frage gelten. Zudem könnten Freizeitinformationen eher noch an Personen als an anonyme Institutionen gebunden wahrgenommen werden.

Methodische Erläuterungen:

Die Gruppierung erfolgte analog zur Einordnung der Merkmale der vorhergehenden Frage nach Informationsquellen über Arbeitsstellen. Zwei einrichtungsspezifische Informationsquellen für Arbeitsstellen sind nicht enthalten.

Familie im weitesten Sinne:

Hierunter wurden Menschen, die zur Kernfamilie in Informationsbeziehung stehen gefasst, wie: „Eltern.“ „Freunde“, „Näherer Bekanntenkreis“

Medien:

Dazu zählen die Merkmale: „TV“, „Radio“, „Zeitschriften“, „überregionale Tageszeitungen“, „regionale Tageszeitungen“, „Internet“

Einrichtungen:

dazu zählen Ausprägungen mit Bezug zur Ausbildungseinrichtung, wie: „Vereine und Verbände“, „Schulen“, „Beratungsstellen“, „Informationen aus der öffentlichen Verwaltung“,

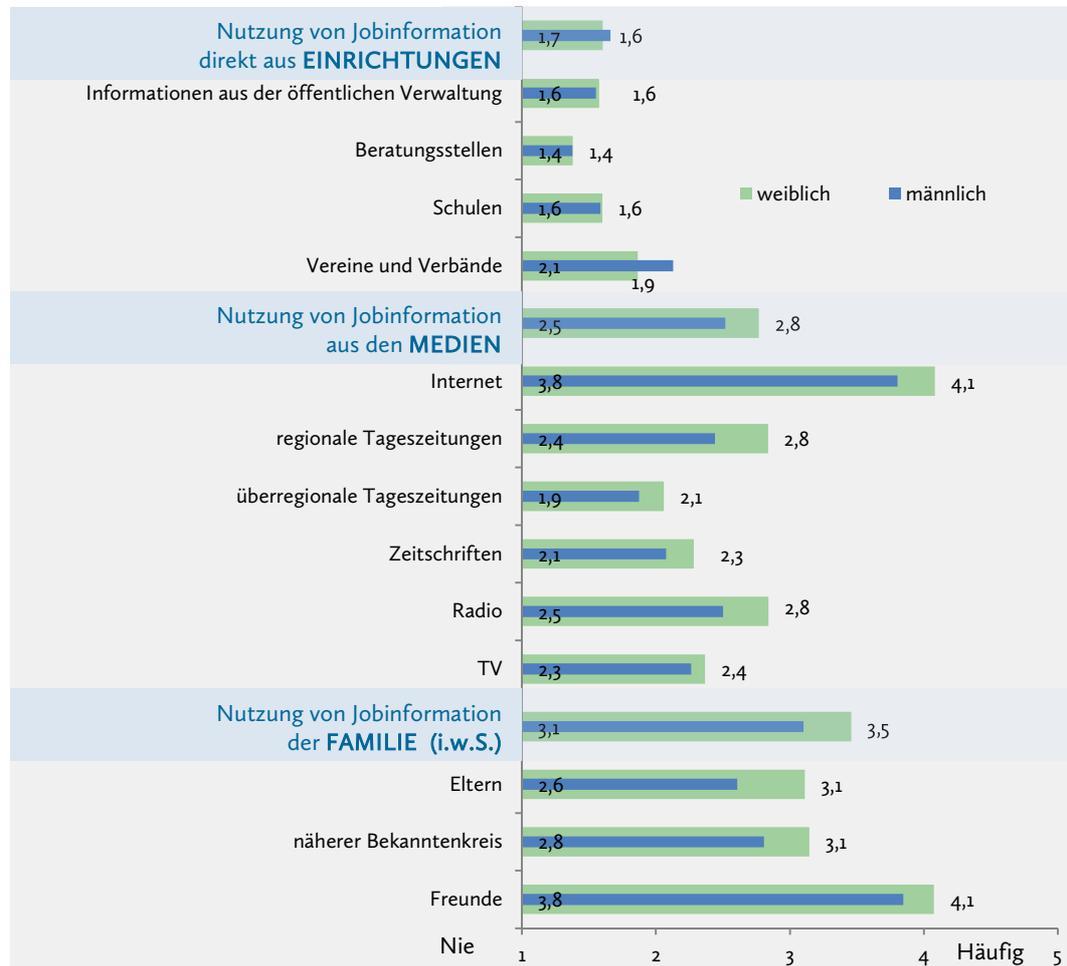
Unterschiede nach Geschlecht

Im Wesentlichen ähneln die geschlechterdifferenzierten Ergebnisse zur Frage der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten, denen nach Arbeitsstellenangeboten. Auch in dieser Frage gab ein größerer Anteil weiblicher Berufsschüler bei fast allen Quellen von Freizeitinformationen an, diese häufiger zu nutzen als die männlichen. Einzige Ausnahme sind Informationen aus Vereinen und Verbänden.

Aus den Nennungen der männlichen Auszubildenden ergab sich ein Mittelwert von 2,1 und aus denen der weiblichen ein Wert von 1,9. Insgesamt liegen die Vereine jedoch eher an hinterer Stelle, was die Häufigkeit der Nutzung angeht. Durch die ansonsten fast gleichen Häufigkeitsnennungen in der Gruppe der Einrichtungen als Informationsquelle, liegt auch der Mittelwert der gruppierten Daten für männliche Befragte 0,1 über dem der weiblichen (**Abbildung 44**).

Die größten Unterschiede ergeben sich bei den Eltern und den regionalen Tageszeitungen. Diese werden jeweils mit einer Mittelwertdifferenz von 0,5 und 0,4 häufiger von weiblichen Befragten als Informationsgeber für Freizeitinformationen genannt (**Tabelle - Anhang 24**).

Abbildung 44: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten nach Geschlecht



Angaben als Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße/-gruppe

Fraglich bleiben die Gründe für die stärkere Nutzung von Informationen zu Freizeitangeboten durch weibliche Befragte. Mögliche Erklärungsansätze wurden zuvor genannt.

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Freunde sind beste Informationsquelle für Freizeitangebote, gefolgt vom Internet und näheren Bekanntenkreis
- Regionale Tageszeitungen als Informationsquelle für Freizeitangebote eher weniger wahrgenommen
- Beratungsstellen, sowie die öffentliche Verwaltung und Schulen fast ohne Bedeutung als Informationsgeber für Freizeitangebote

Unterschiede nach Geschlecht

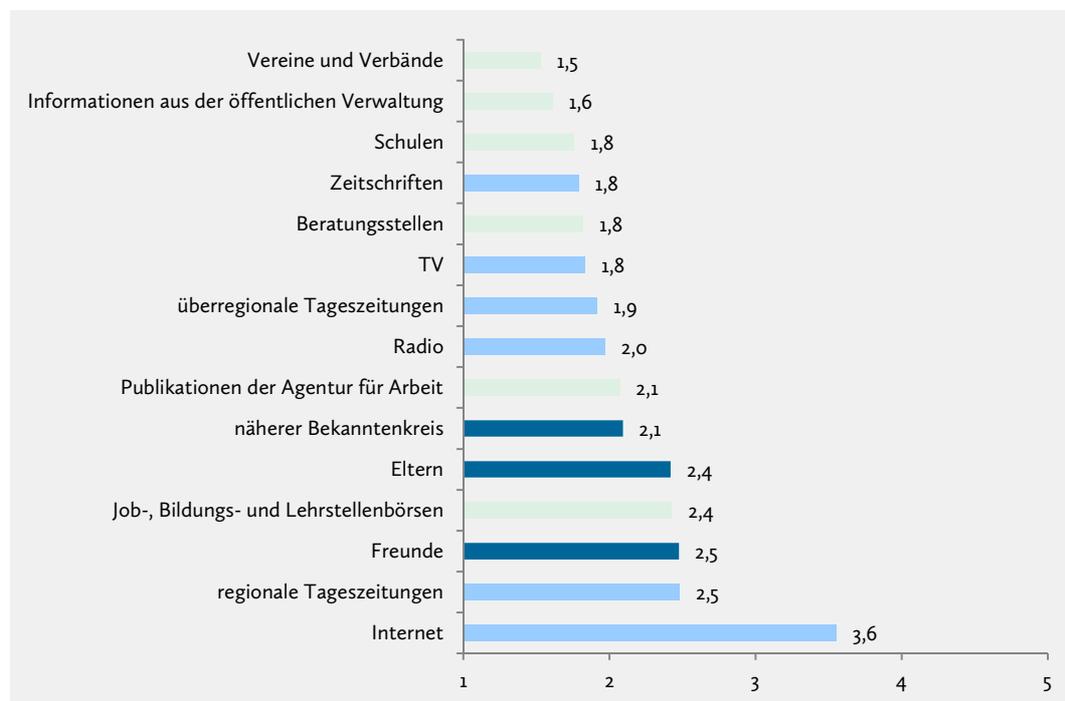
- weibliche Berufsschüler informieren sich insgesamt häufiger, insbesondere öfter bei Eltern, regionalen Tageszeitungen und im Internet
- männliche Befragte eher in Vereinen und Verbänden über Freizeitmöglichkeiten informiert

C 4.3 Informationen über Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangebote

Um die Arbeit und die Entscheidung für einen Lebensort in der Region zu unterstützen, sind (Weiter-)Bildungsangebote grundsätzlich von Bedeutung. Inwiefern diese Angebote von den Auszubildenden genutzt werden, sollte mit der Frage: „Wie informieren Sie sich über Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangebote in der Region?“ herausgefunden werden. Dazu sollte auf einer 5er Skala die Häufigkeit der Nutzung derselben Informationsquellen wie unter der ersten Frage in diesem Abschnitt, von „nie“ bis „häufig“, beurteilt werden.

Wie bei den zwei Fragen zuvor, belegt das Internet von der Bedeutung als Informationsquelle für die Auszubildenden den Spitzenplatz. Bei einem Mittelwert der Nennungen aller Berufsschüler von 3,6 - mit Abstand am Häufigsten - wird das Internet für Informationen zu (Weiter-)Bildung und Beratung genutzt. (**Abbildung 45**).

Abbildung 45: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten



Gesamt, gruppiert, Anzahl der Befragten n=2560, Ohne Antwort auf die Frage: n=133, Beantwortungsgrad = 95%. Je Merkmal durchschnittlich 2180 Bewertungen. Beantwortungsgrad je Merkmal = 85%.

Es folgen regionale Tageszeitungen und Freunde, die jeweils mit einem Wert von 2,5 gemeinsam an zweiter Stelle genannt werden. Bei Eltern, aber auch auf Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen finden Berufsschüler mit einem Mittelwert von 2,4 häufig Informationen zu Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsangeboten.

Die Mittelwerte aus den gruppierten Daten zeigen eine überwiegende Nutzung von Informationen zu den oben genannten Bildungsangeboten aus der Familie und den Medien (**Tabelle 16**).

Tabelle 16: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten nach Art der Quelle

Nutzung von Informationen zu Bildungsangeboten aus:	Mittelwert
Familie (i.w.S.)	2,3
Medien	2,3
Einrichtungen	1,9

Gesamt, gruppiert, Mittelwert der gruppierten Nennungen, Anmerkung: Zur Einordnung der Gruppierung der Merkmale Vgl. Abbildung 45 und Methodenbox

Bei diesen beiden Gruppen beträgt der Mittelwert jeweils 2,3. Einrichtungen werden weniger als Informationsquellen genutzt. Hier beträgt der Mittelwert 1,9

Die Ergebnisse zeigen deutlich eine Veränderung in der Nutzung von Informationen zu Bildungsangeboten. Die Befragten Berufsschüler scheinen anonym nutzbare Informationsquellen und Informationen aus der Familie gegenüber einer öffentlichen Bildungsberatung von Angesicht zu Angesicht zu bevorzugen.

Für die unverbindliche Erstinformation über Bildungs-, Beratungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten scheint das Internet für die Jugendlichen eine gewohnte Umgebung zu bieten. Fraglich bleibt, ob die Jugendlichen die gewünschten Informationen auch wirklich finden, und ob die gefundenen Informationen bei der Förderung des beruflichen Fortkommens hilfreich sind. Diese Frage nach der Wirksamkeit kann vorliegend ebenso wenig für die Beratung innerhalb der Familie beantwortet werden. Für öffentliche Beratungseinrichtungen wurde im Abschnitt **C3.3 Bewertung der Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft** durch die Berufsschüler ein überwiegend schlechtes Urteil gefällt.

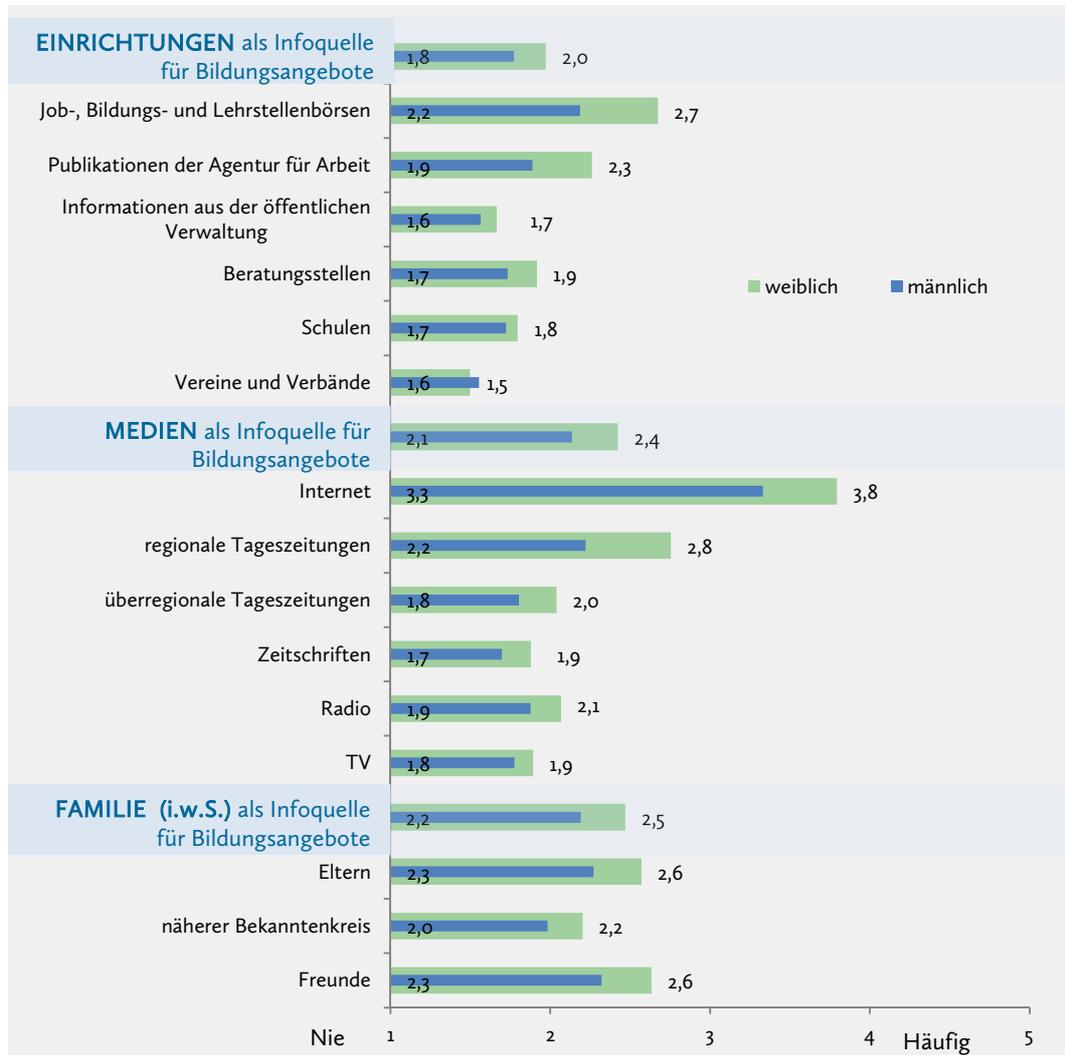
Unterschiede nach Geschlecht

Wie bei den vorhergehenden Fragen nach der Nutzung von Informationsangeboten zu Arbeitsstellen und Freizeit, ist auch bei den Bildungsangeboten der größere Teil der Nutzer von Informationsquellen weiblich. Nur in Vereinen und Verbänden informiert sich ein messbar größerer Anteil männlicher Befragter (Vgl. **Abbildung 46**).

Die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind bei den Mittelwerten zur Häufigkeit der Verwendung der Informationsquellen Internet, regionale Tageszeitungen sowie Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen zu finden. Diese wurden von weiblichen Auszubildenden mit einer Differenz von 0,5 häufiger als Informationsquellen konsultiert. Bei Publikationen der Agentur für Arbeit beträgt der Unterschied 0,4 und bei Freunden und Eltern 0,3. (**Tabelle - Anhang 25, Abbildung 46**).

Bei einer Gruppierung der geschlechterdifferenzierten Werte ist der Unterschied zwischen den Antworten der weiblichen und männlichen Berufsschüler bei Medien und Familie (i.w.S.) mit 0,3 je Mittelwert gleich groß. Bei den Einrichtungen als Informationsquelle unterscheiden sich die Werte mit einer Differenz von 0,2.

Abbildung 46: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten nach Geschlecht



Angaben als Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße/-gruppe

Der höhere Wert der Jungen bei Informationen aus Vereinen, der auch bei den vorhergehenden Fragen so abgebildet werden konnte, lässt sich möglicherweise durch die höhere Anzahl der Jungen in Vereinen erklären. Daten hierzu wurden für diese Umfrage nicht ausgewertet, allerdings legt die JIM Studie 2012⁸¹ dies nahe.

Die Unterschiede bei den Gruppierungen erklären sich aus zum überwiegenden Teil aus den insgesamt von weiblichen Befragten vergebenen höheren Bedeutungszumessungen der Einzelwerte. Jedoch sind die Unterschiede bei der Frage nach der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungs-, Beratungs- und Weiterbildungsangeboten besonders deutlich bei regionalen Tageszeitungen und dem Internet. Die JIM Studie und auch die Shell

⁸¹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [Hrsg.]: JIM Studie 2012 - Jugend, Information, (Multi-) Media. Stuttgart. 2012.

Jugendstudie 2010⁸² sind bisher von einer eher männlich geprägten Nutzung des Internet insgesamt ausgegangen. Die Ergebnisse der Berufsschüler-Umfrage des Landkreises jedoch legen nahe, dass zumindest an der Berufsschule eher die weiblichen Schüler Gebrauch vom Internet zum Zwecke der Information zu den gestellten Fragen machen.

Insgesamt scheinen die Ergebnisse die These einer an Unterstützung und Information rund um das Thema Berufsorientierung und Zukunftsplanung interessierteren weiblichen Berufsschülerschaft zu bestätigen.

Methodische Erläuterungen

Die Gruppierung entspricht exakt der Einordnung unter **C 4.1 Informationen über Arbeitsstellen.**

Familie im weitesten Sinne (i.w.S.):

Hierunter wurden Menschen, die zur Kernfamilie in Informationsbeziehung stehen gefasst, wie: „Eltern.“ „Freunde“, „Näherer Bekanntenkreis“

Medien:

Dazu zählen die Merkmale: „TV“, „Radio“, „Zeitschriften“, „überregionale Tageszeitungen“, „regionale Tageszeitungen“, „Internet“

Einrichtungen:

dazu zählen Ausprägungen mit Bezug zur Ausbildungseinrichtung, wie: „Vereine und Verbände“, „Schulen“, „Beratungsstellen“, „Informationen aus der öffentlichen Verwaltung“, „Publikationen der Agentur für Arbeit“, „Job-, Bildungs-, und Lehrstellenbörsen“

Folgende Ergebnisse können festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Internet ist beste Informationsquelle für Bildungs- und Beratungsangebote, gefolgt von regionalen Tageszeitungen und Freunden, sowie von Lehrstellenbörsen und Eltern
- öffentliche Beratungsstellen eher weniger wahrgenommen
- insgesamt eher Information aus Familie oder anonym nutzbaren Informationsquellen als aus öffentlicher Beratung

Unterschiede nach Geschlecht

- weibliche Berufsschüler informieren sich auch zu diesem Thema häufiger
- deutlichste Unterschiede zwischen dem Informationsverhalten auf dem Gebiet der Bildungsangebote von allen Bereichen

⁸² Albert, Prof. Dr. Mathias et al. (2010): 16. Shell Jugendstudie - Jugend 2010, Frankfurt am Main, 2010, online abrufbar unter: <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study/downloads.html>

C5 Zusammenfassung

Um die eingangs gestellte Frage nach dem Verstehen, was junge Menschen bei der beruflichen Orientierung und Planung antreibt konzentriert beantworten zu können, werden nachfolgend die Ergebnisse der getesteten Einflussfaktoren auf die Berufswahl zusammengefasst.

Eigene Recherche, Praktikum und Eltern bei der Berufsfindung entscheidend

Insbesondere die eigene Recherche wird als wichtigster Einflussfaktor bei der gesamten Berufswahl wahrgenommen. Zudem sind das Schülerpraktikum und die Eltern entscheidend. Von Schülern ohne qualifizierenden Schulabschluss wird die Berufsberatung als wichtigster Einflussfaktor wahrgenommen. Mit steigender Vorbildung nimmt jedoch der Einfluss der eigenen Recherche auf die Auswahl eines Berufes deutlich zu (**C1 Einflüsse auf die Berufswahl**).

Bei der Auswahl der konkreten Ausbildungsstelle zählen eher institutionelle Einflüsse

Die Berufsschüler sehen in der räumlichen Nähe der Ausbildungsstelle zum Wohnort den Hauptgrund für die Entscheidung an einem bestimmten Ort ausgebildet zu werden. Weitere institutionelle Merkmale wie z.B. der gute Ruf einer Einrichtung und eine gute Ausstattung waren zudem maßgeblich. Bei weiblichen Berufsschülern aber auch je niedriger der Bildungsabschluss, desto eher wurden familiäre Gründe genannt. Die niedrigen Lebenshaltungskosten und die niedrige finanzielle Vergütung der Ausbildung wurden nachrangig genannt (**C2 Gründe für die Auswahl einer Ausbildungsstelle**).

Hilfreiche Unterstützungsangebote kommen aus der Familie, nicht aus öffentlicher Beratung

Eine ausreichende Information über Beratungsangebote zur beruflichen Orientierung und zur Zukunftsplanung gelingt bei 27% der Befragten. Mehr Unterstützung wünschen sich zumeist weibliche Berufsschüler. Insgesamt sind die Mütter Unterstützer Nummer 1. Bei den weiblichen Befragten ist zudem der Partner sehr wichtig. Darüber hinaus wird die öffentliche Beratung im Durchschnitt mit der Note 3,8 bewertet. Dabei wird, je niedriger der Bildungsabschluss und je weiter fortgeschritten die Ausbildung ist, die Beratung schlechter eingeschätzt (**C3 Unterstützungssysteme**).

Das Internet ist die wichtigste Informationsquelle der Berufsschüler

Sowohl Informationen zu Stellenangeboten, als auch zu Beratungs-, Bildungs- und Weiterbildungsfragen suchen die Berufsschüler mit Abstand am häufigsten im Internet, gefolgt von regionalen Tageszeitungen. Für Freizeitangebote sind Freunde die wichtigste Informationsquelle. Informationen direkt aus der Verwaltung und aus Beratungsstellen werden als nachrangig wichtiger Informationslieferant wahrgenommen. Insgesamt werden Informationen eher aus Quellen gewonnen, die anonym nutzbar sind. Dabei scheinen weibliche Berufsschüler insgesamt informationsinteressierter (**C4 Einschätzung von Informationsangeboten**).

Im Rahmen der getroffenen Annahmen wurde vermutet, dass die Familie die Auszubildenden unterstützt, aber auch staatliche Institutionen einen wesentlichen Beitrag zur Berufsfindung leisten. Dies kann als allgemeine Aussage nicht vollumfänglich bestätigt werden. Vielmehr unterschieden sich die Beiträge in verschiedenen Orientierungsphasen der Berufsschüler. Zudem unterschieden sich die Wahrnehmung der äußeren Bestimmungsfaktoren nach Geschlecht und Schulbildung.

D Einflussfaktoren auf Entscheidung „Gehen oder Bleiben“

Neben möglichen Faktoren der Berufswahlentscheidung stand eine zweite Fragestellung im Zentrum der Umfrage: Welche Faktoren sind ausschlaggebend bzw. eher zu vernachlässigen, hier zu bleiben oder den Landkreis nach der Ausbildung zu verlassen

Die 2008 angefertigte Studie der ISBW GmbH hatte hier für die Gruppe der Schüler einige gewichtige Erkenntnisse für den gesamten Landkreis gebracht, sollte nun aber auch um die Kategorie der Berufsschüler ergänzt werden.⁸³ Es ist zudem denkbar, dass ein gewisser Teil der damals abgefragten Schüler mittlerweile eine Ausbildung angefangen hat und sich unter den Befragten befunden haben. Allerdings sind die Ergebnisse durch das andere Fragedesign, welches soziologischen Anteilen weniger Raum gibt, und durch den deutlich höheren Anteil an der Grundgesamtheit nur bedingt vergleichbar.

Um sich der Frage zu nähern, wurde entschieden, den Berufsschülern drei Fragen zu stellen. Die erste bezieht sich darauf, welche Einflussfaktoren für ihr zukünftiges Leben eine Rolle spielen, die zweite betrifft die beruflichen Chancen nach der Ausbildung. Schließlich wurden die Wünsche und Vorstellungen der Berufsschüler hinsichtlich ihres zukünftigen Lebensortes beleuchtet. Die Ergebnisse werden analog zu den bisherigen Kapiteln nachfolgend dargestellt.

⁸³ ISBW [Hrsg.], „Bleiben oder Gehen“ S. 69ff.

D1 Einflussfaktoren für zukünftiges Leben im Landkreis

Die Berufsschüler wurden zunächst gefragt, welche Faktoren für sie in welchem Maße Einfluss auf ihr zukünftiges Leben im Landkreis haben. Dazu wurde ihnen eine große Anzahl an möglichen Entscheidungsmöglichkeiten mit der Möglichkeit einer Bewertung zwischen 1=„spricht dagegen“ und 5=„spricht dafür“ sowie der Mehrfachnennung gegeben. Zugleich war es möglich, Antwortmöglichkeiten, welche kein Argument für ein Leben im Landkreis sind, mit „-1“ als nicht zutreffend zu bewerten.

Der Frage *„Beurteilen Sie folgende Punkte auf ihren Einfluss für ihr zukünftiges Leben im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“* enthielten sich lediglich 83 Berufsschüler komplett. Damit gaben immerhin 2477 der Befragten Auskunft über ihr zukünftiges Leben, was einer durchschnittlichen Beantwortungsrate von 96,8% entspricht.

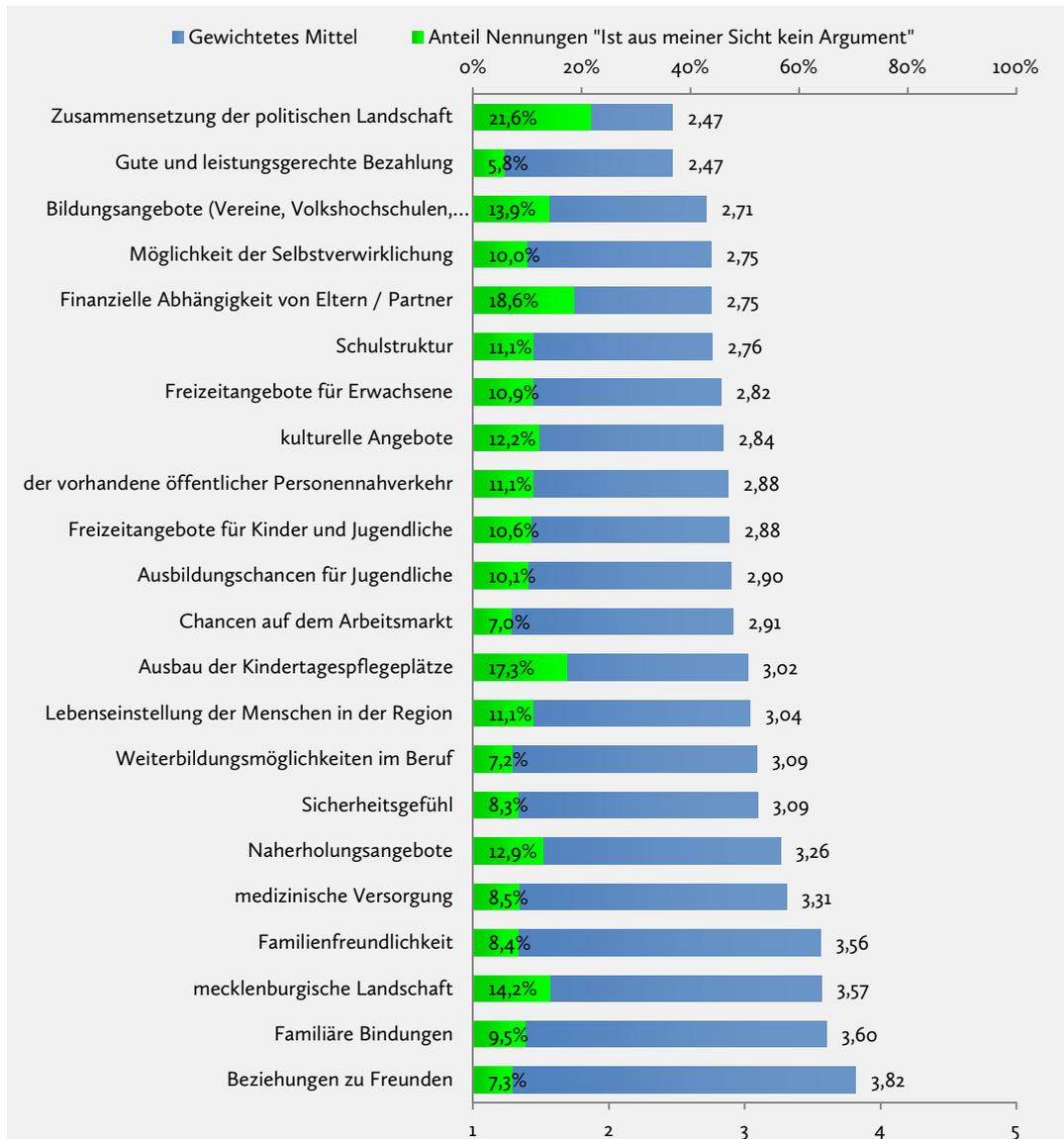
Bei der Auswertung der Umfrage fiel auf, dass die Frage etwas missverständlich formuliert wurde, da bei der Beurteilung der Wichtigkeit der Einflussfaktoren in der Regel eine Skalierung zwischen 1=„keinen Einfluss“ und 5=„großer Einfluss“ sinnvoll erscheint. Die von uns gestellten Antwortmöglichkeiten 1=„spricht dagegen“ bis 5=„spricht dafür“ suggerieren hingegen, dass eine Bewertung dieser Faktoren auf ihr Vorhandensein im Landkreis gewünscht war. Diese Verzerrung muss zumindest dargelegt werden und verringert bei dieser Frage die Aussagekraft ihrer Ergebnisse. In einer nächsten Umfrage könnte diese Frage in zwei entsprechende Unterfragen gesplittet werden.

In **Abbildung 47** werden die Ergebnisse zunächst detailliert nach der Rangfolge ihres erreichten Mittelwertes dargestellt. Zugleich wird der prozentuale Anteil derjenigen, welche der Meinung waren, dass diese Antwort überhaupt kein Argument sei, auch auf der Achse abgebildet.

Danach wurden „die Beziehungen zu Freunden“ mit einem Wert von 3,82 überwiegend am bedeutsamsten eingeschätzt. Dahinter folgen „Familiäre Bindungen“ mit 3,60 und gleichauf „Familienfreundlichkeit“ und „Mecklenburgische Landschaft“ mit 3,56 bzw. 3,57. Hernach folgt ein großes Mittelfeld, welches sich von „medizinische Versorgung“ (3,31) bis hin zu „Bildungsangeboten“ (2,71) zieht. Am Ende der Skala stehen mit jeweils 2,47 „Gute und leistungsgerechte Bezahlung“ sowie „Zusammensetzung der politischen Landschaft“.

Der Anteil der Nennungen „Ist aus meiner Sicht kein Argument“ schwankt, gleichzeitig ist aber eine tendenzielle Abnahme der Nennungen mit der steigenden Höhe der Bewertung zu erkennen. So sind es bei der „Zusammensetzung der politischen Landschaft“ noch 21,6%, bei dem am stärksten auf der Skala von 1-5 bewerteten Antwort „Beziehungen zu Freunden“ nur noch 7,3%.

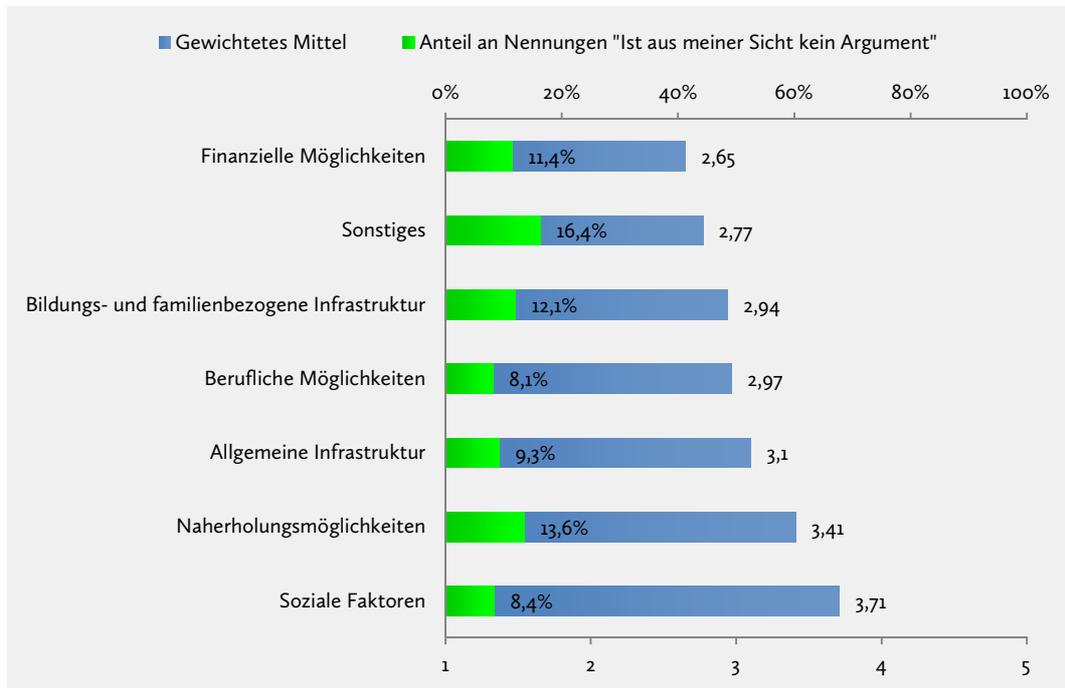
Abbildung 47: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben



Angaben im gewichteten Mittel bzw. anteiligen Prozent, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2477, 1="spricht dagegen" bis 5="spricht dafür", -1="ist für mich kein Argument", Mehrfachnennungen möglich, bereinigt

Um die Aussagekraft der verschiedenen Einzelantworten zu erhöhen, wurde in einem nächsten Schritt eine Gruppierung von Antworten mit innerem thematischen Bezug vorgenommen, etwa die Antwort „Freunde“ und „Familiäre Bindungen der Gruppe der „Sozialen Faktoren“ zugeordnet. Insgesamt ergaben sich damit sieben Gruppen (Soziale Faktoren, Naherholungsmöglichkeiten, Allgemeine Infrastruktur, Berufliche Möglichkeiten, Bildungs- und familienbezogene Infrastruktur, Finanzielle Möglichkeiten, Sonstiges). Da die detaillierte Zuordnung der Fragen zu Gruppen den Lesefluss stören würde, wird wie gewohnt auf die Infobox **Methodische Erläuterungen** am Ende des Kapitels verwiesen (S. 99).

Abbildung 48: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben / gruppiert



Angaben im gewichteten Mittel bzw. anteiligen Prozent, Anzahl der antwortenden Berufsschüler $n=2477$, 1="spricht dagegen" bis 5="spricht dafür", -1="ist für mich kein Argument", Mehrfachnennungen möglich, bereinigt

Betrachtet man das gewichtete Mittel dieser sieben Gruppen (**Abbildung 48**), sieht man, dass vor allem soziale Gegebenheiten, wie etwa Familie und Freunde einen großen Stellenwert haben (3,71), gefolgt von Naherholungsmöglichkeiten (3,41). Aber auch die allgemeine und die bildungs- und familienbezogene Infrastruktur werden mit 3,1 bzw. 2,94 als relevant angesehen. Dazu gehören etwa Punkte wie Familienfreundlichkeit, der Ausbau der Kindertagespflegeplätze, die Schulstruktur aber auch Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote.

Den finanziellen Möglichkeiten, wozu etwa die gute und leistungsgerechte Bezahlung gehört, wird im Vergleich zu grundsätzlichen „Beruflichen Möglichkeiten“ (2,97) vergleichsweise weniger Aufmerksamkeit geschenkt (2,65).

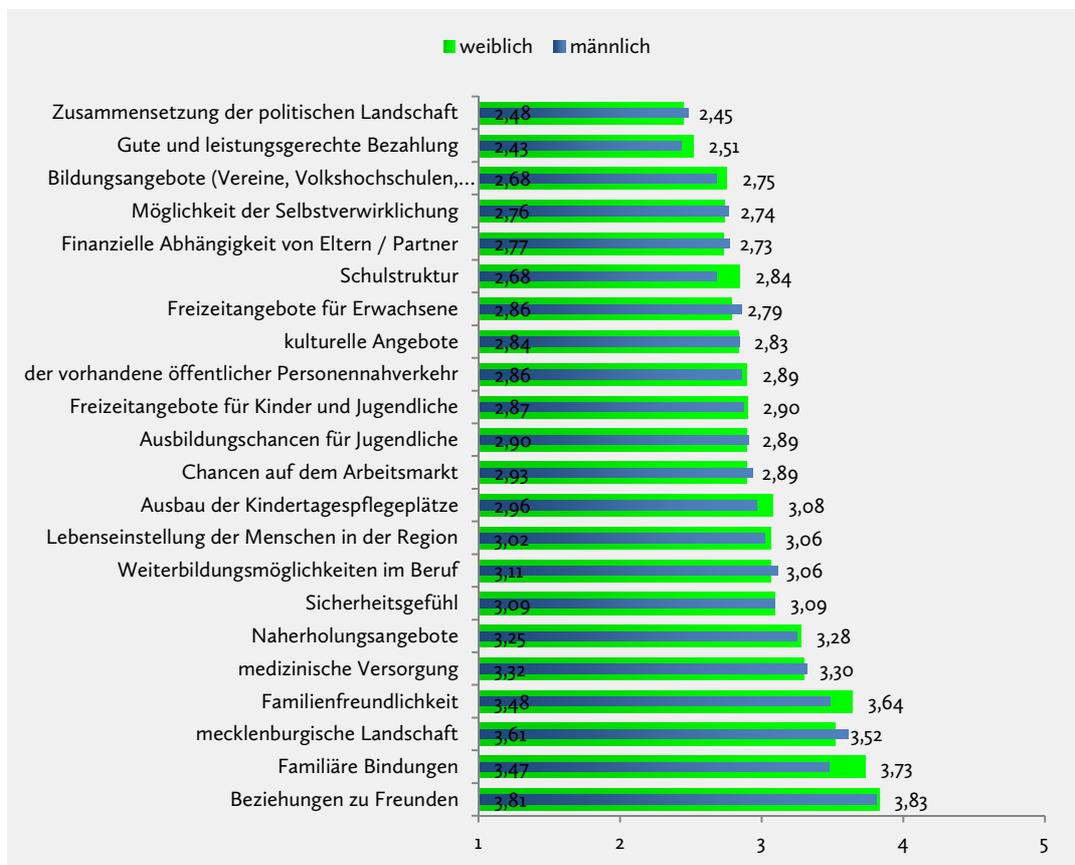
Der Anteil der Nennungen „Ist aus meiner Sicht kein Argument“ schwankt zwischen 16,4% (Naherholungsmöglichkeiten) und 8,1% (Allgemeine Infrastruktur), lässt aber keine klare Regelmäßigkeit oder einen Zusammenhang zur Höhe der Bewertungen erkennen.

Unterschiede nach Geschlecht

Geschlechterdifferenziert sind kaum größere Abweichungen erkennbar (

Abbildung 49). Lediglich beim Faktor der „Familiären Bindungen“ und der „Familienfreundlichkeit“, bei welchem die Frauen etwas höhere Werte haben, sind größere Unterschiede zu erkennen. Den höchsten Wert bei weiblichen wie bei männlichen Berufsschülern haben mit 3,83 bzw. 3,81 die Beziehungen zu Freunden, den niedrigsten Wert bei männlichen Berufsschülern bekommt die gute und leistungsgerechte Bezahlung, bei Frauen die Zusammensetzung der politischen Landschaft.

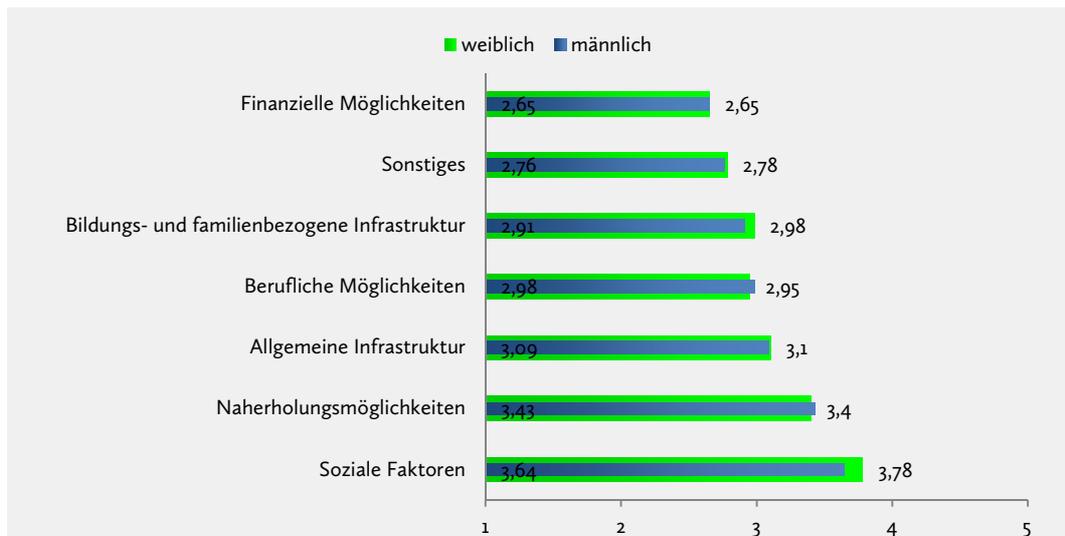
Abbildung 49: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben nach Geschlecht



Angaben im gewichteten Mittel, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2477, 1="spricht dagegen" bis 5="spricht dafür", Mehrfachnennungen möglich, bereinigt

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Gruppierung, bei welcher Unterschiede noch stärker verschwimmen (**Abbildung 50**).

Abbildung 50: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben nach Geschlecht /gruppiert



Angaben im gewichteten Mittel, Anzahl der antwortenden Berufsschüler: 2477, 1=„spricht dagegen“ bis 5=„spricht dafür“, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt

Beide Geschlechter bewerten „Soziale Faktoren“ als sehr einflussreich, wobei sich hier die höhere Bewertung der Einzelantwort „Familiäre Bindungen“ zugunsten der Frauen auswirkt und der Wert somit um 0,14 höher ist. Es folgen „Naherholungsmöglichkeiten“, Fragen der „Infrastruktur“ und „Berufliche Möglichkeiten“. Am Ende der Skala befinden sich wie schon in der Einzelauswertung die „Finanziellen Möglichkeiten“.

Diskussionswürdig ist hier der letztgenannte Punkt, die vergleichsweise geringe Bewertung der finanziellen Möglichkeiten. Hier wird ein Unterschied zu den Ergebnissen der ISBW-Studie bei Schülern der allgemeinbildenden Schulen deutlich, welche dem Geld eine deutlich höhere Rolle zukommen ließen.⁸⁴

Allerdings ist, wie aufgeführt, ein direkter Vergleich schwierig, da das Fragedesign und die befragte Gruppe voneinander abweichen. Möglich ist auch, dass hier entlang der methodischen Schwäche der Fragestellung vor allem das Vorhandensein der „Guten und Leistungsgerechten Bezahlung“ bewertet wurde. In diesem Sinne wäre eine niedrige Bewertung im Hinblick auf das niedrige Lohnniveau in Mecklenburg-Vorpommern nicht verwunderlich.

Methodische Erläuterungen

Die Eingruppierung erfolgte entlang der Antwortmöglichkeiten mit verwandtem thematischem Bezug. Antworten, welche nicht klar einzuordnen waren, wurden in die Gruppe „Sonstiges“ zusammengefasst. Bei Fragen, welche die Infrastruktur betreffen, wurden noch einmal zwischen allgemeiner Infrastruktur und bildungs- und familienbezogener Infrastruktur unterschieden.

Soziale Faktoren:

„Beziehungen zu Freunden“; „Familiäre Bindungen“

Allgemeine Infrastruktur:

„Medizinische Versorgung“; „Sicherheitsgefühl“; „Der vorhandene öffentliche Personennahverkehr“

Naherholungsmöglichkeiten:

„Mecklenburgische Landschaft“; „Naherholungsangebote“

Berufliche Möglichkeiten:

„Weiterbildungsmöglichkeiten im Beruf“; „Chancen auf dem Arbeitsmarkt“; „Ausbildungschancen für Jugendliche“

⁸⁴ ISBW [Hrsg.], „Bleiben oder Gehen“. S. 34

Bildungs-/familienbez. Infrastruktur:

„Familienfreundlichkeit“; „Ausbau der Kindertagespflegeplätze“; „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche“; „Kulturelle Angebote“; „Freizeitangebote für Erwachsene“; „Schulstruktur“; „Bildungsangebote (Vereine, Volkshochschulen, Schulen, Bibl. usw.)“

Finanzielle Möglichkeiten:

„Finanzielle Abhängigkeit von Eltern / Partner bzw. Partnerin“; „Möglichkeit der Selbstverwirklichung“; „Gute und leistungsgerechte Bezahlung“

Sonstiges:

„Lebenseinstellung der Menschen in der Region“; „Zusammensetzung der politischen Landschaft“

Somit können folgende Ergebnisse des Kapitels D1 festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick**Insgesamt**

- Soziale Faktoren wie Familie und Freunde haben den größten Stellenwert
- Infrastruktur, Bildung und Kultur haben ebenfalls Stellenwert
- Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten wichtiger als finanzielle Möglichkeiten

Unterschiede nach Geschlecht

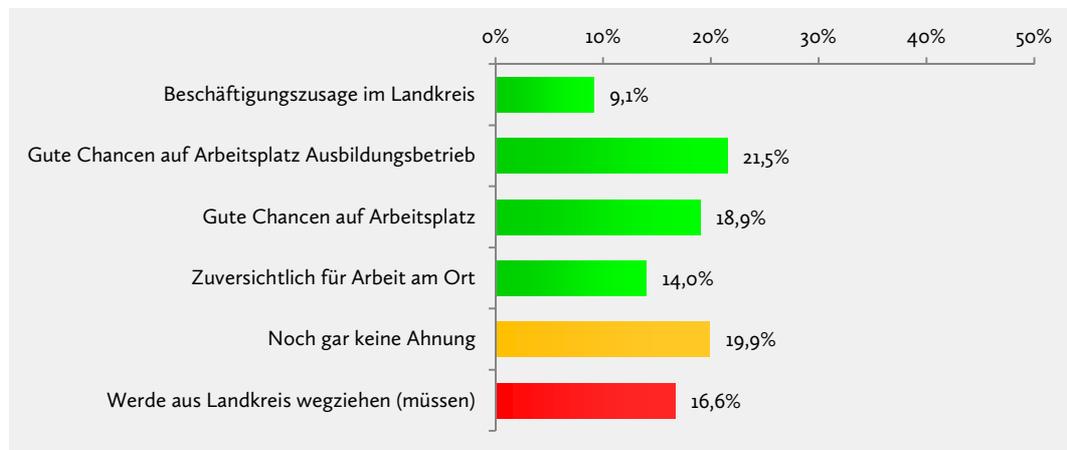
- kaum Geschlechtsunterschiede (Familienfreundlichkeit bei Frauen etwas höher)

D2 Berufliche Chancen

Die Berufsschüler wurden darüber hinaus gefragt, wie sie ihre beruflichen Chancen nach der Ausbildung einschätzen. Eine schlechte Einschätzung der beruflichen Chancen deutet darauf hin, dass diese Berufsschüler möglicherweise dem Landkreis verloren gehen.

Auf die Frage: „Wie schätzen Sie nach erfolgreichem Abschluss ihrer Berufsausbildung Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt im Kreis ein?“ machten 62 Berufsschüler überhaupt keine Angaben, so dass mit knapp 98% Beantwortungsquote gute Aussagen getroffen werden können. Den Befragten wurden insgesamt sieben Antwortmöglichkeiten vorgelegt, welche von einer sehr konkreten positiven Beschäftigungszusage bis hin zur Antwort reichen, den Landkreis aufgrund der fehlenden beruflichen Perspektive zu verlassen. Die Ergebnisse sind in **Abbildung 51** dargestellt.

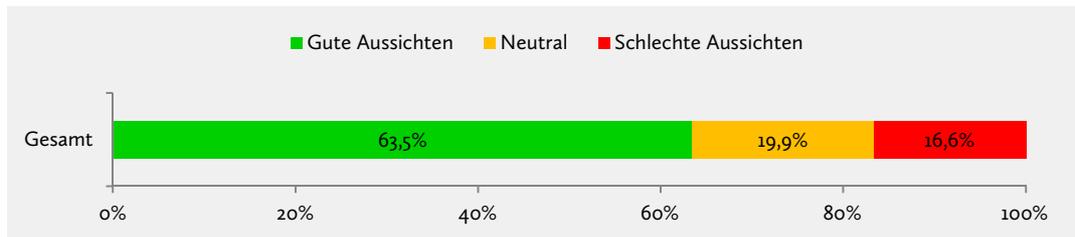
Abbildung 51: Berufliche Chancen



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2498, Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Wie aus **Abbildung 51** hervorgeht, hat mit 9,1% nur ein geringer Teil der Berufsschüler schon eine Zusage aus dem Landkreis. Jeweils knapp ein Fünftel sieht für sich gute Chancen auf einen Arbeitsplatz im Ausbildungsbetrieb oder anderswo. Zuversichtlich für Arbeit am Ort sind 14% der Befragten. Knapp 20% hat noch keine Ahnung, wohin die Reise geht und 16,6% wissen, dass sie aufgrund der beruflichen Situation aus dem Landkreis wegziehen müssen.

Nachfolgend wurden die ersten vier positiv gelagerten Antwortmöglichkeiten zusammengefasst und den übrigen unentschiedenen bzw. schlechten beruflichen Aussichten gegenübergestellt (die einzelne Zuordnung kann der **Methodenbox** am Ende des Kapitels entnommen werden). Demgemäß schätzen knapp 57% der Befragten ihre berufliche Situation positiv ein („gute Aussichten“=grün markiert), es folgen 20%, welche noch gar keine Klarheit über ihre berufliche Situation haben („neutral“=gelb markiert) und schließlich 16,6% der Befragten, welche meinen, aus beruflichen Gründen aus dem Landkreis wegziehen zu müssen (rot markiert).

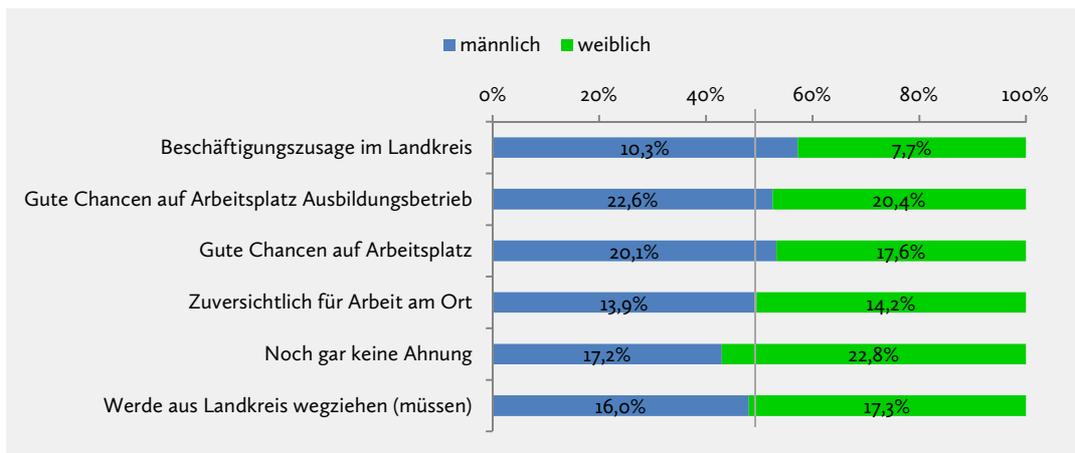
Abbildung 52: Berufliche Chancen / gruppiert

Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2498, Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Unterschiede nach Geschlecht

Vergleicht man, wie männliche und weibliche Berufsschüler ihre Chancen ansehen, fällt zunächst auf, dass das Antwortverhalten auf die gestellte Frage unterschiedlich ist. So haben die weiblichen Berufsschüler insgesamt etwas weniger Antworten gegeben, als es ihrem Anteil an der gesamten Befragung entspricht (männlich=1966 Antworten, weiblich=1704 Antworten).

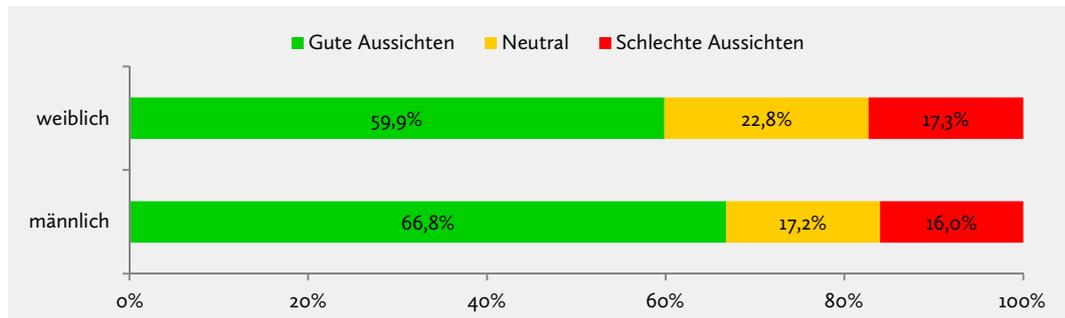
Dies weist auf ein unsicheres Antwortverhalten hin. Um hier keine Verzerrungen auftreten zu lassen, wurde in **Abbildung 53** auf die prozentuale Verteilung der einzelnen Antworten nach Geschlecht zurückgegriffen.

Abbildung 53: Berufliche Chancen nach Geschlecht

Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler mit Angaben zum Geschlecht n=2498, Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Aber auch nach der Bereinigung dieses Gefälles durch die prozentuale Abbildung fällt auf, dass Frauen ihre berufliche Lage tendenziell etwas weniger optimistisch sehen. So liegen ihre Antworten bei den ersten drei positiven Antwortmöglichkeiten deutlich unter denen der Männer, während sie auf der anderen Seite des Spektrums wiederum häufiger sind. So haben die weiblichen Berufsschüler mit einem 22,8-prozentigen Anteil häufiger als ihre männlichen Klassenkameraden angegeben, „Noch gar keine Ahnung“ zu haben (männlich: 17,2%). Und auch bei der Antwortmöglichkeit „Werde wegen des Berufes aus Landkreis wegziehen müssen“ sind prozentual zur Gesamtzahl des jeweiligen Geschlechtes etwas mehr Frauen als Männer vertreten. (17,3% zu 16,0%).

Abbildung 54: Berufliche Chancen nach Geschlecht / gruppiert



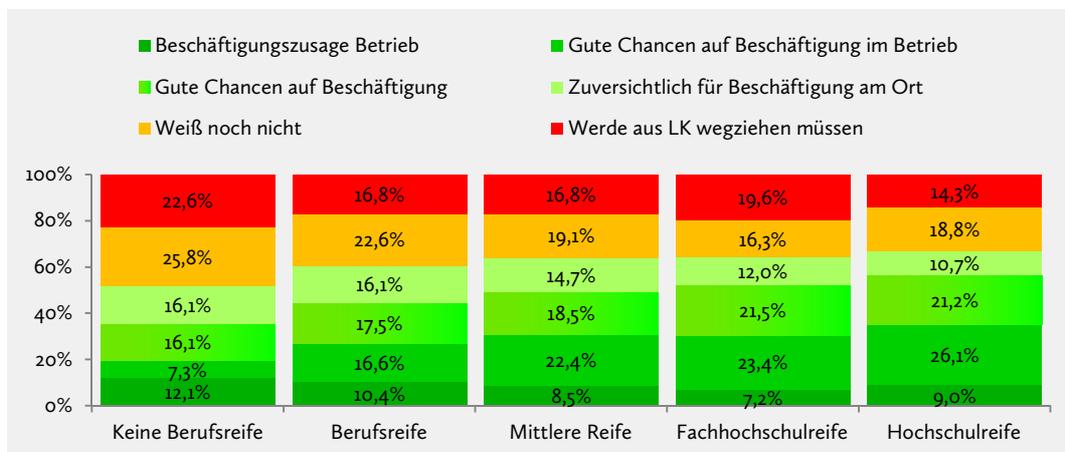
Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler mit Angaben zum Geschlecht n=2498, Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Dies wirkt sich auch auf die Verteilung in der gruppierten Darstellung aus (**Abbildung 54**), nachdem es vor allem der hohe Anteil an Unentschiedenen ist, welcher dazu führt, dass Frauen ihre Lage schlechter einschätzen (22,8% bei den Frauen, 17,2% bei den Männern). Damit hat das Geschlecht in gewissem Maße Einfluss auf die Sicht der beruflichen Zukunft.

Unterschiede nach Schulbildung

In der Konzeption der Studie wurde vermutet, dass der Schulabschluss einen entscheidenden Einfluss auf die beruflichen Chancen nach der Ausbildung hat. Bei der Auswertung wurden die Antworten folglich mit aufsteigenden schulischen Qualifikationen gekreuzt, deren Ergebnisse in **Abbildung 55** festgehalten sind.

Abbildung 55: Berufliche Chancen nach Schulbildung



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler mit Angaben zur Schulbildung n=2511, Anzahl der Antworten n=3237, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

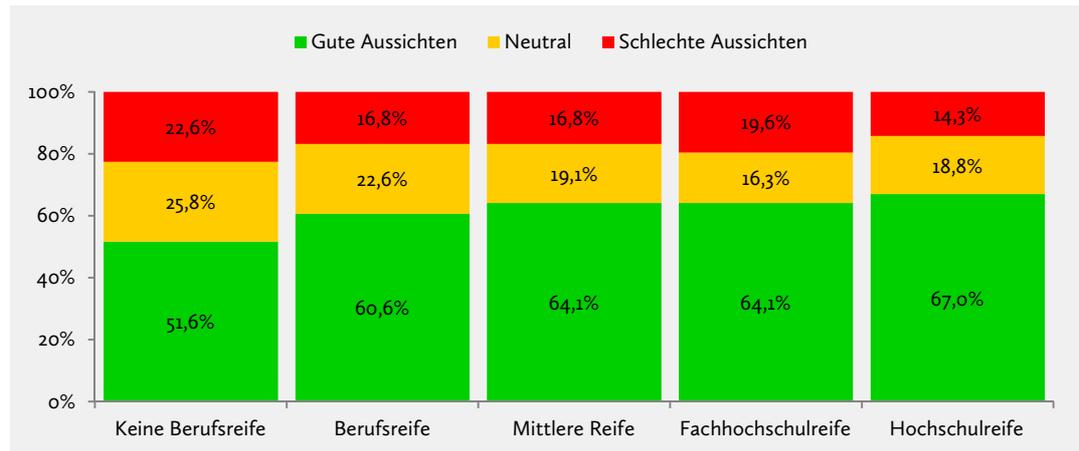
Wertet man die Ergebnisse einzeln aus, so gibt es vor allem bei den negativ gelagerten Antworten „weiß noch nicht“ und „werde aus dem LK wegziehen müssen“ einen klaren Trend. So sinkt die Angabe, „aus dem Landkreis wegziehen zu müssen“ (rot) von 22,6% bei den Schülern ohne Berufsreife auf 14,3% bei den Schülern mit Hochschulreife. Auch der Anteil der unentschiedenen Schüler sinkt von 25,5% auf 18,8%.

Bei den positiv gelagerten Antworten gibt es hingegen starke Schwankungen. So steigt der Wert für „Gute Chancen auf Beschäftigung“ und „Gute Chancen auf Beschäftigung im Ausbil-

„dunungsbetrieb“ deutlich mit steigendem Schulabschluss an, während „zuversichtlich für Arbeit am Ort“ und „konkrete Beschäftigungszusage“ sich kaum entwickeln.

Erst wenn man die vier Antworten wieder in „Gute Aussichten“ gruppiert, ergibt sich ein deutlicher Trend, welcher in der **Abbildung 56** zu fassen ist. Haben nur circa die Hälfte aller Berufsschüler ohne Berufsreife eine positive Beschäftigungsaussicht im Landkreis, so steigert sich dies bis zu den Abiturienten auf mehr als zwei Drittel, während die negativen Einschätzungen dementsprechend sinken.

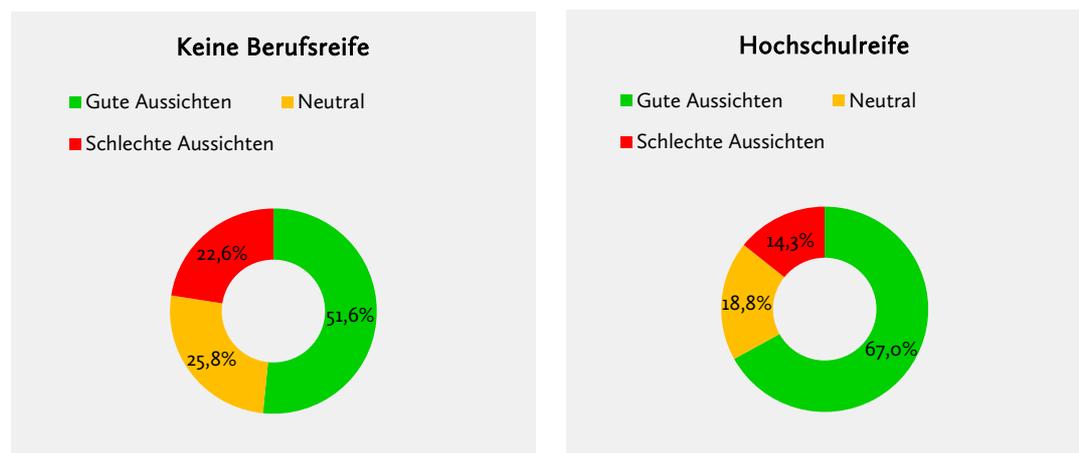
Abbildung 56: Berufliche Chancen nach Schulbildung / gruppiert



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler mit Angaben zur Schulbildung n=2511, Anzahl der Antworten n=3237, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Abbildung 57 verdeutlicht den starken Zusammenhang zwischen Schulabschluss und der subjektiven Einschätzung der beruflichen Chancen anhand der höchsten und geringsten Schulbildung noch einmal.

Abbildung 57: Berufliche Chancen nach Schulbildung (Keine Berufsreife/HSR) / gruppiert

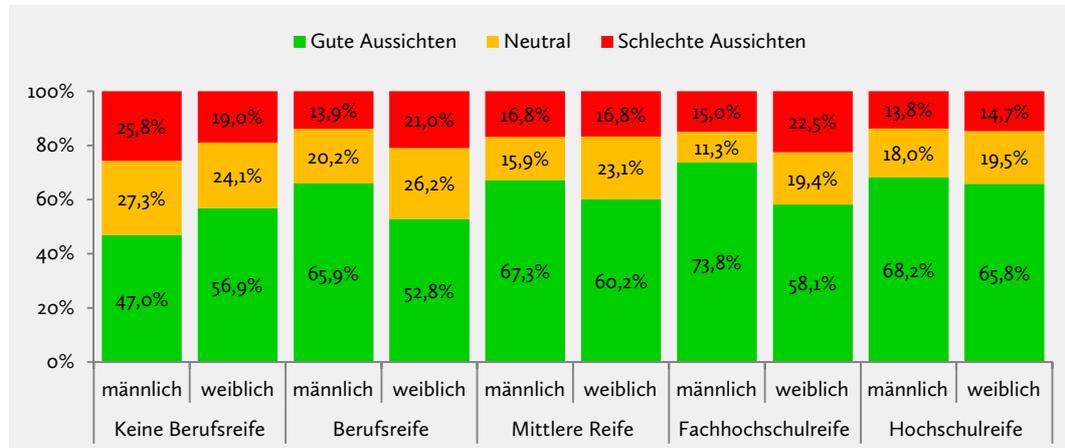


Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler KBR/HSR n=97/536, Anzahl der Antworten KBR/HSR n=124/666, Mehrfachnennung möglich, bereinigt, bei Angabe berufliche Chancen absolut und relativ ohne „Sonstiges“ KBR/HSR n=17/83

Differenziert man zusätzlich noch nach Geschlecht, so sind es vor allem die Männer, bei welchen dieser Anstieg besonders deutlich ist (**Abbildung 58**). Bei leicht schwankenden Werten steigt bei ihnen die positive Einschätzung der beruflichen Zukunft von 47% auf 68,2% und damit um 21,2 Prozentpunkte. Bei den Frauen ist zwar ebenfalls eine Steigerung zu erkennen,

allerdings erst relevant bei den Schülern mit Abitur (+8,9 Prozentpunkte). Vorher schwankt er zwischen 56,9 Prozent ohne Berufsreife und 58,1% bei Schülern mit Fachhochschulreife.

Abbildung 58: Berufliche Chancen nach Schulbildung und Geschlecht



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler mit Angaben zur Schulbildung und zum Geschlecht n=2511, Anzahl der Antworten n=3237, Mehrfachnennungen möglich, bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Schulbildung ist also nach wie vor auch in der Ausbildung ein nachhallender Faktor und kann von den Schülern nicht ohne weiteres ausgeglichen werden.

Höhere Chancen für Abiturienten: Zwischen Halo- und Pygmalion-Effekt

Fraglich ist, welche Gründe für dieses Chancenplus aufgrund der Vorqualifikation in der Schule verantwortlich sind. Denn eigentlich sollten die Berufsschüler mit dem Erhalt des Ausbildungsvertrages bei Null starten. Da die Gründe dafür in dieser Umfrage nicht direkt abgefragt wurden, kann nur gemutmaßt werden. Es sind aber mehrere Szenarien denkbar.

Höhere Kompetenzen

So ist zunächst nahe liegend, dass die Berufsschüler mit hohen schulischen Qualifikationen real über bessere technische und soziale Kompetenzen verfügen.⁸⁵

Abgeleitete Selbst- und Fremdeinschätzung

Daneben können aber auch zahlreiche psychologische Momente etwa im Sinne einer abgeleiteten Fremd- und späterer Selbsteinschätzung eine Rolle spielen. So wird Schülern mit höheren Bildungsabschlüssen in der Regel auch mehr Vertrauen hinsichtlich ihrer nicht damit direkt in Verbindung stehenden fachlichen Fähigkeiten entgegengebracht, werden soziale Kompetenzen eher wahrgenommen. Diesen Verzerrungseffekt nennt man „Halo“-Effekt und man kennt ihn allem in der Schulbeziehung Lehrer-Schüler. Er mag aber auch in der Beziehung Ausbilder-Berufsschüler eine Rolle spielen. Ebenso wie es einen positiven Halo-Effekt gibt, kann sich dieser auch negativ verstärken. So kann der Ausbilder durch den niedrigen Schulabschluss auch verleitet werden, automatisch schlechtere fachliche oder soziale Kompetenzen anzunehmen.

Wird diese negative Einschätzung später dem Berufsschüler gespiegelt („Du kannst nichts.“) besteht vor allem bei Schülern mit geringen Vorqualifikationen die Gefahr, dass das entgegen-

⁸⁵ Zum Thema der Ausbildungsreife differenzierend etwa Ehrenthal, Bettina/Ulrich, Joachim Gerd. Ausbildungsreife - auch unter den Fachleuten ein heißes Eisen. Ergebnisse des BIBB-Expertenmonitors vom 28.10.2005; Beicht, Ursula/Ulrich, Joachim Gerd. Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? BIBB-Report 06/08. Bielefeld 2008

gebrachte Misstrauen verinnerlicht („internalisiert“) und damit selbst vom Schüler angenommen wird („Ich kann nichts.“), der sog. Rosenthal- oder Pygmalion-Effekt.⁸⁶

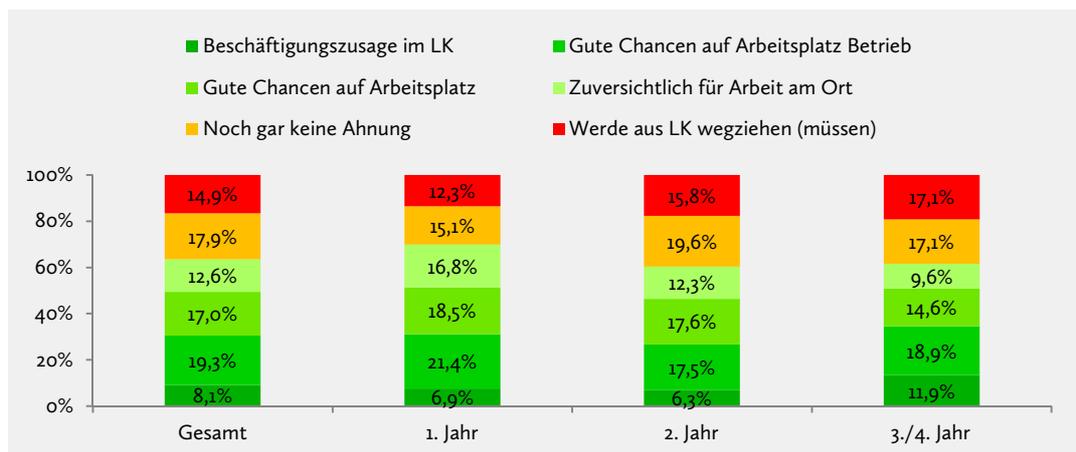
(Un-)Freiheit der Berufswahl

Möglicherweise ist der Wirkungszusammenhang aber auch dergestalt, dass sich Motivation und Einstellung der Schüler zur Arbeit mit der schulischen Herkunft ändert. Schüler mit höheren Bildungsabschlüssen haben in der Regel deutlich mehr berufliche Optionen als Schüler ohne bzw. mit geringer Berufsreife. Möchte der Schüler mit geringen schulischen Qualifikationen nicht in die schulische Nachqualifizierung, so hat er es schwer, seine individuellen Arbeitswünsche mit dem für ihn offenen Arbeitsmarkt in Einklang zu bringen, was nachteilig für die Motivation sein kann. Entscheidet sich hingegen ein Abiturient gegen ein Studium und für eine Berufsausbildung, so wird dies in der Regel eine bewusste Entscheidung sein, welches auch seine Arbeitseinstellung und dementsprechend seine späteren Arbeitsaussichten im Ausbildungsbetrieb bzw. seine Arbeitschancen vor Ort beeinflusst.

Unterschiede nach Ausbildungsjahr

Untersucht man nun, wie sich diese Einschätzung mit steigendem Ausbildungsjahr ändert, so kommt man zu den in **Abbildung 59** angegebenen Ergebnissen.

Abbildung 59: Berufliche Chancen nach Ausbildungsjahr

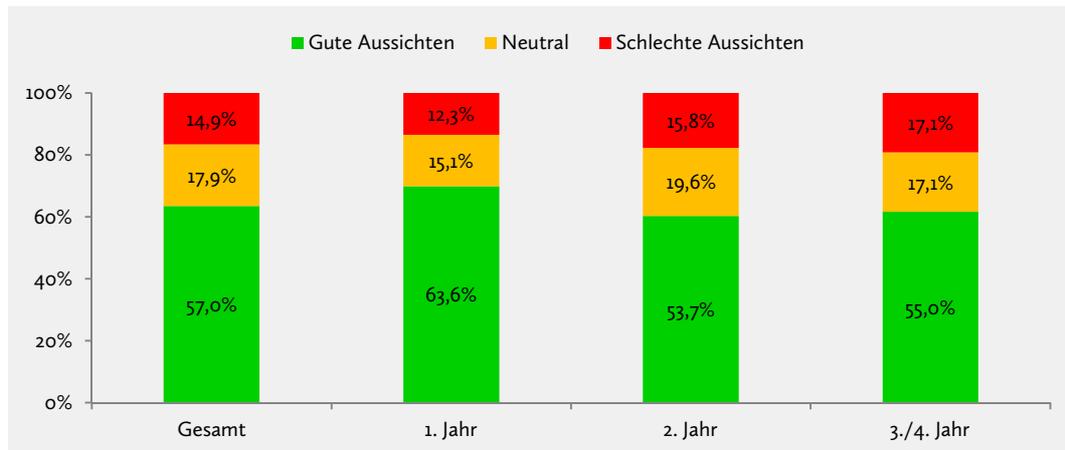


Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2510; Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich; bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Erwartungsgemäß liegt die Anzahl der Berufsschüler, welche eine konkrete Beschäftigungszusage haben, im dritten bzw. vierten Ausbildungsjahr mit 11,9% am höchsten (dunkelgrün markiert). Die übrigen Werte zeigen, dass die Einschätzung der beruflichen Zukunft für all diejenigen, welche noch keine Beschäftigungszusage haben, zum Ende der Ausbildung tendenziell eher schlechter wird. So sind nur 9,6% der Berufsschüler im letzten Ausbildungsjahr zuversichtlich, am Ort eine Arbeit zu bekommen (1. Ausbildungsjahr: 16,8%), 17,1% nehmen einen verstärkten Druck wahr, abwandern zu müssen (1. Ausbildungsjahr: 12,3%).

⁸⁶ Gaupp, Nora/Lex, Tilly/Reißig, Birgit/Braun, Frank. Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Deutsches Jugendinstitut (DJI) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2008. S. 3; Walzik, Sebastian. Verhaltene Be(ob)achtung - ein zentraler Bestandteil der Beurteilung von Sozialkompetenzen. S. 50ff. In: Dippl, Zorana / Elster, Frank / Zimmer, Gerhard [Hrsg.] Wer bestimmt den Lernerfolg? Leistungsbeurteilung in projektformigen Lernarrangements. Bielefeld 2003

Abbildung 60: Berufliche Chancen gruppiert nach Ausbildungsjahr



Angaben in %, Anzahl der antwortenden Berufsschüler n=2510; Anzahl der Antworten n=3309, Mehrfachnennungen möglich; bereinigt, relativ und absolut ohne „Sonstiges“ (n=375)

Noch deutlicher wird dies in der gruppierten **Abbildung 60**, wo der Anteil der „guten Aussichten“ von 63,6% auf einen Wert um 53-55% in den nachfolgenden Ausbildungsjahren fällt.

Es erscheint denkbar, dass die eigenen Berufsaussichten am Anfang etwas positiver eingeschätzt werden, mit steigendem Ausbildungsjahr bei den Berufsschülern aber klarer wird, ob Übernahmeaussichten wirklich wahrscheinlich sind bzw. wie der Markt zu sondieren ist. Auszubildende im letzten Ausbildungsjahr haben in der Regel meist schon klare Kenntnis darüber, ob sie übernommen werden oder nicht. Diejenigen, die nicht übernommen werden, sind aufgrund des kürzeren und konkreteren Zeithorizonts vermutlich eher dazu angetan, hier realistischere bzw. ungünstigere Einschätzungen zu ihrer beruflichen Zukunft zu geben.

Methodische Erläuterungen

Die Eingruppierung zur beruflichen Zukunft erfolgte entlang der inhaltlichen Bewertung. Die positiv gelagerten Antworten wurden mit „Gute Aussichten“ zusammengefasst. Schüler, welche noch keine Klarheit über die berufliche Zukunft hatten, wurden mit „Neutral“ bewertet, die Angabe „Werde LK verlassen müssen“ als negative Aussicht. Die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ (n=375) wurde aus Gründen der Klarheit nicht berücksichtigt/ingruppiert.

Gute Aussichten:

„Ich habe bereits eine Beschäftigungszusage nach meiner Ausbildung im Landkreis.“ „Nach Beendigung der Ausbildung habe ich gute Chancen auf eine Beschäftigung in meinem Ausbildungsbetrieb.“ „Nach Beendigung der Ausbildung habe ich gute Chancen auf eine Beschäftigung.“ „Ich bin zuversichtlich, dass ich am Ausbildungsort einen Job finde.“

Neutral:

„Ich weiß noch gar nicht, wie es nach der Ausbildung weitergeht.“

Negative Aussichten:

„Ich werde aus dem Landkreis wegziehen, weil ich hier keine Beschäftigungsaussicht sehe.“

Zusammenfassend noch einmal die Ergebnisse des Kapitels D2 Berufliche Chancen:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- 63,5% der Befragten beurteilen berufliche Chancen nach Ausbildung positiv, davon 9,1% mit Beschäftigungszusage
- 20% noch ohne Kenntnis, 17% mit negativer Einschätzung bzw. Wegzug nötig

Unterschiede nach Geschlecht

- Zurückhaltendes und tendenziell negativeres Antwortverhalten bei Frauen (gute Aussichten: männlich 66,8%, weiblich 59,9%)

Unterschiede nach Schulbildung

- Positive Bewertung steigt deutlich mit ansteigenden schulischen Qualifikationen (ohne Berufsreife: 50%, Vgl. mit Hochschulreife: 67%)
- Bei Männern ist Anstieg diesbezüglich höher als bei Frauen

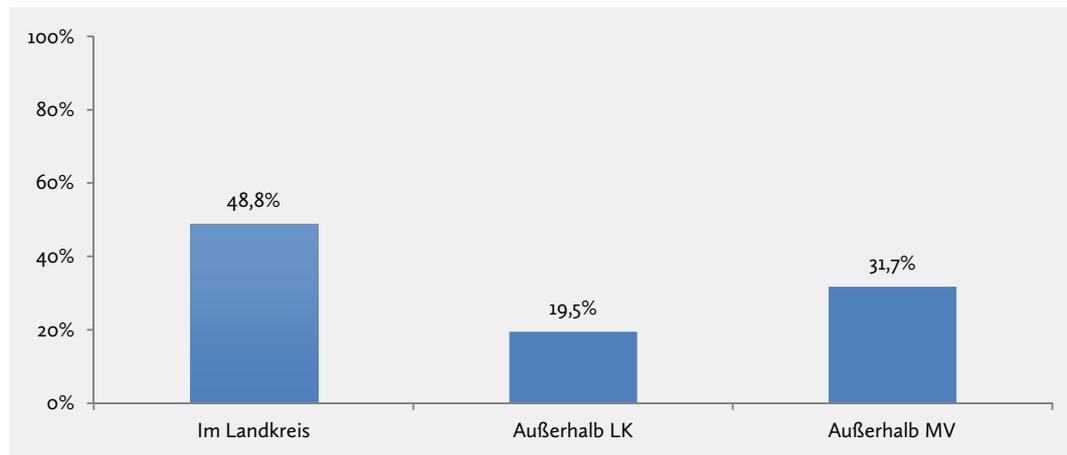
Unterschiede nach Ausbildungsjahr

- Schüler im 3./4. Ausbildungsjahr mit den meisten konkreten Beschäftigungszusagen
- Dennoch sinkende positive Bewertung mit aufsteigendem Ausbildungsjahr
- Diejenigen ohne konkrete Beschäftigungszusage beurteilen Chancen schlechter als Schüler aus jüngeren Ausbildungsjahren („Realitätskonfrontation“)

D3 Zukünftiger Lebensort

Zuletzt wurden die Berufsschüler nach ihrem zukünftigen Lebensort gefragt. Auf die Frage: „Wenn Sie jetzt eine Entscheidung zu Ihrem künftigen Lebensort treffen müssten, wie sähe die dann aus?“ machten 2354 Angaben, was einer Beantwortungsrate von knapp 92% entspricht. Dabei standen drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl sowie ein Feld, um konkretere zukünftige Lebensorte anzugeben: „Ich würde zukünftig gerne im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte bleiben“, „Ich würde den Landkreis Mecklenburgische Seenplatte verlassen.“ und „Ich würde Mecklenburg-Vorpommern verlassen“.

Abbildung 61: Zukünftiger Lebensort

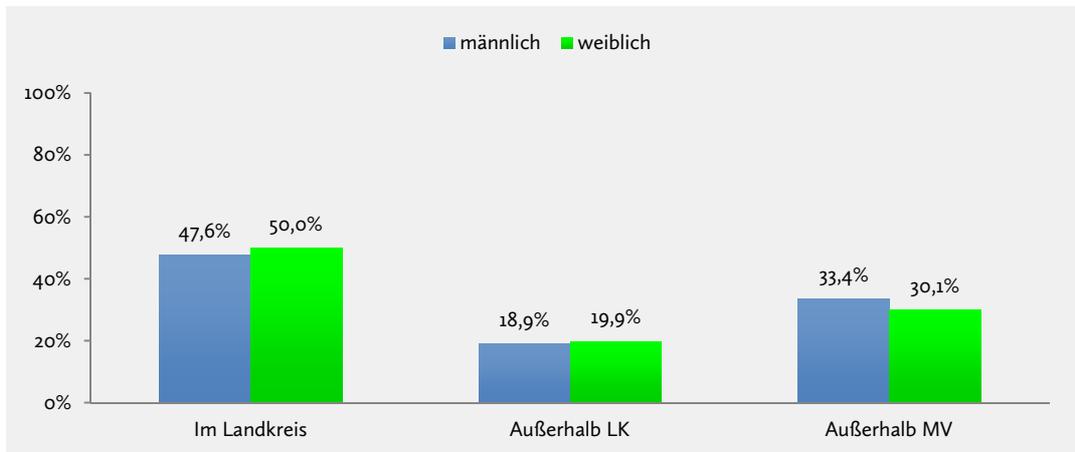


Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2354, bereinigt

In der **Abbildung 61** werden die Ergebnisse dargestellt. Hernach sieht mit 48,8% ungefähr die Hälfte aller Befragten ihre private und berufliche Zukunft im Landkreis, während mit 19,5% jeder Fünfte aus dem Landkreis ziehen und jeder Dritte Mecklenburg-Vorpommern verlassen würde (31,7%). Unter den frei zu wählenden Orten nach der Ausbildung wurden bundeslandseitig Bayern und NRW sehr häufig genannt, als größere Metropolen Berlin und Hamburg, aber auch in Mecklenburg-Vorpommern größere Städte wie etwa Rostock, Greifswald, Stralsund und Güstrow.

Unterschiede nach Geschlecht

Differenziert man dies nach der Verteilung männlich/weiblich (**Abbildung 62**), so stellt man einen etwas größeren Bleibewunsch bei den weiblichen Befragten fest. Während 47,6% der männlichen Befragten angegeben haben, gerne im Landkreis bleiben zu wollen, sind es bei den Frauen genau 50%, umgedreht verhält es sich aber bei der Antwortmöglichkeit, nicht im Land Mecklenburg-Vorpommern bleiben zu wollen. Hier ist der Wunsch zum Weggang bei Männern etwas höher.

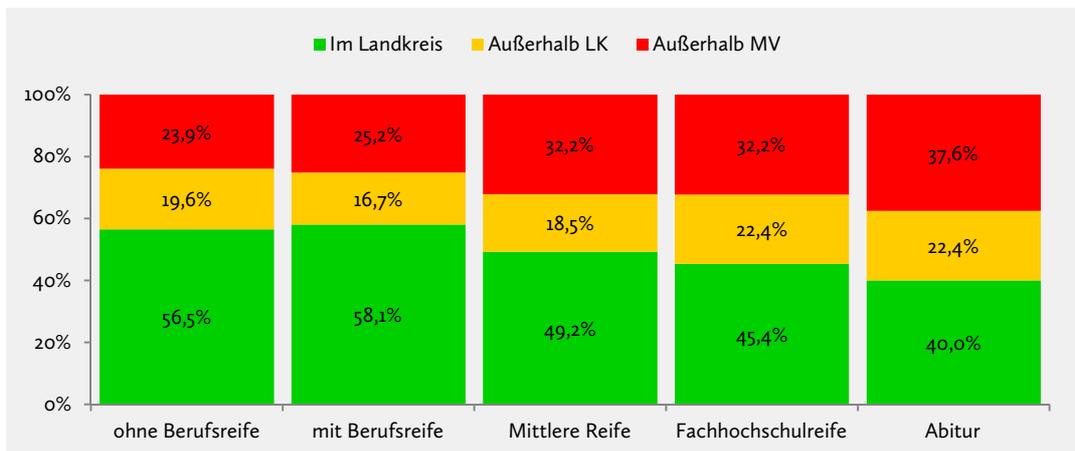
Abbildung 62: Zukünftiger Lebensort nach Geschlecht

Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2354; mit Angabe des Geschlechtes n=2346, bereinigt

Da die Werte aber nur in geringem Umfang schwanken und immer eine Abweichung der Stichprobe von der Grundgesamtheit berücksichtigt werden muss, sind die Ergebnisse nur vorsichtig dahingehend zu interpretieren, dass das Geschlecht eine Rolle spielt, aber nicht der entscheidende Faktor bei der Verbleibentscheidung ist (zudem ist zu berücksichtigen, dass auch ein etwas größerer weiblicher Anteil seine Herkunft im LK hatte).

Unterschiede nach Bildungshintergrund

Ebenso wie in den vorherigen Kapiteln wurde auch hier der Einfluss der Schulbildung abgefragt. Wenn zwei oder mehrere Abfragen miteinander kombiniert werden, sind höhere Ausfallraten wahrscheinlich. Insofern ist die Beantwortungsquote von 90% als hoch einzustufen.

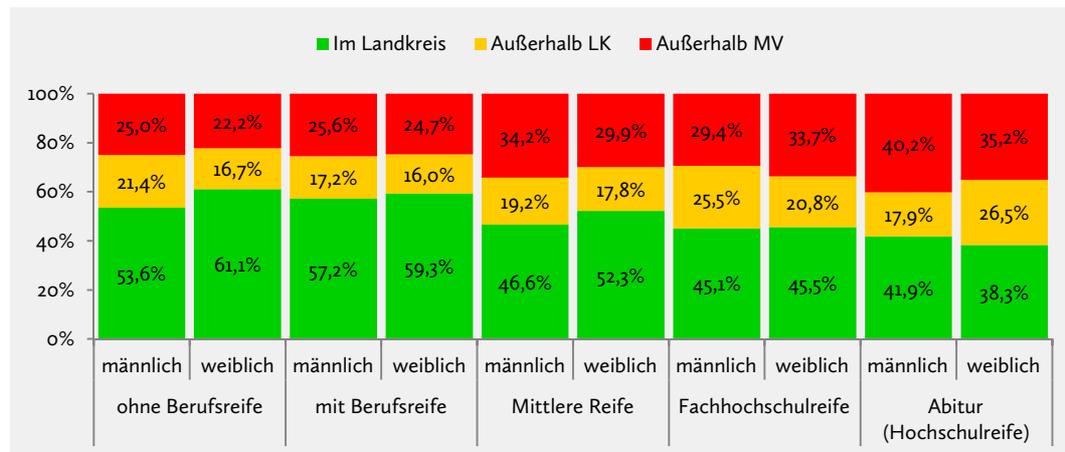
Abbildung 63: Zukünftiger Lebensort nach Schulbildung

Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2354, mit Angabe der Schulbildung n=2352, bereinigt, absolut und relativ ohne Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ (n=58)

Schaut man sich die relativen Häufigkeitsverteilungen differenziert nach Schulbildung an (**Abbildung 63**) hat der Grad der Schulbildung einen hohen Einfluss auf die Verbleibentscheidung. Während dieser Wunsch bei Befragten ohne Berufsreife von 56,5% geteilt wird, liegt er bei der Bezugsgruppe der Auszubildenden mit Abitur mit 40% um knapp 16 Prozentpunkte tiefer. Gleichzeitig steigt bei diesen der Wunsch, außerhalb des Landkreises bzw. außerhalb Mecklenburg-Vorpommerns leben zu wollen.

Differenziert man zusätzlich noch nach Geschlecht (**Abbildung 64**), bleibt der grundsätzliche Trend erhalten, dass die Schulbildung zu einem Weggehwunsch führt. Allerdings sinkt die Bereitschaft, hier im Landkreis zu bleiben, für Frauen mit steigenden Bildungsabschlüssen stärker ab als für Männer. So liegen die weiblichen Berufsschüler mit niedrigen schulischen Qualifikationen bei dem Wunsch, im Landkreis zu bleiben, prozentual teils deutlich vor ihren männlichen Klassenkameraden. Bei den Schülern ohne Berufsreife sind es knapp acht Prozentpunkte (53,6% zu 61,1%), auch bei den Schülern mit Berufsreife und Mittlerer Reife jeweils zwei und sechs Prozentpunkte (57,2% zu 59,3% bzw. 46,4% zu 52,3%). Bei höheren schulischen Qualifikationen liegen die Frauen auf gleichem Niveau (Fachhochschulreife) oder sogar um 4 Prozentpunkte tiefer (Abitur).

Abbildung 64: Zukünftiger Lebensort nach Schulbildung und Geschlecht



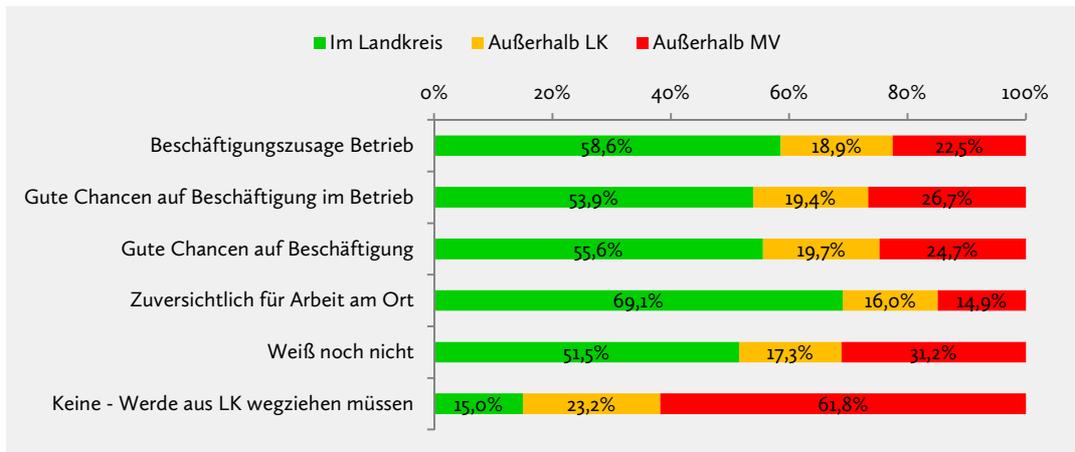
Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2354, mit Angabe des Geschlechts und Schulbildung n=2352, bereinigt, absolut und relativ ohne Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ (n=58)

Es kann festgehalten werden, dass der Weggehwunsch mit höheren Qualifikationen deutlich steigt, insbesondere bei Frauen. Betrachtet man das gesamte Vorbildungsspektrum aufsteigend nach Qualifikation, so sinkt die Bereitschaft hier zu bleiben, bei den Männern von 53,6% auf 41,9% (-11,7 Prozentpunkte), bei den weiblichen Berufsschülern von 61,1% auf nur noch 38,3% (-22,8 Prozentpunkte). Dies bestätigt die These, dass es vor allem die gut gebildeten und nunmehr auch ausgebildeten Frauen sind, welche abwandern möchten.

Unterschiede nach beruflichen Chancen

Fraglich ist, ob dieses Verhältnis auch gegeben ist, wenn man die beruflichen Chancen mit dem zukünftigen Lebensort ganz allgemein kreuzt (ohne Ansehen der Schulbildung wie oben geschehen).

Abbildung 65: Zukünftiger Lebensort nach beruflichen Chancen

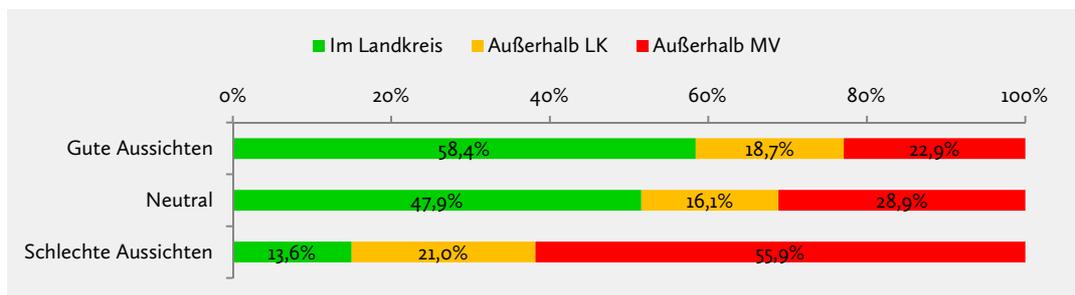


Angaben in %, Anzahl der Antworten n=3107, Mehrfachnennung möglich, bereinigt, absolut und relativ ohne „Sonstiges“ (n=375)

Hier kommt man zu den in **Abbildung 65** sichtbar gemachten Ergebnissen: Die Befragten, welche eine positive Einschätzung ihrer beruflichen Chancen gegeben haben, wollen auch zum überwiegenden Teil hier bleiben. Die Werte schwanken hier zwischen 53,9% („Gute Chancen auf Beschäftigung im Betrieb“) und 69,1% („Zuversichtlich für Arbeit am Ort“), der Rest möchte entweder aus dem Landkreis oder aus Mecklenburg-Vorpommern weg gehen. Dies gilt selbst für diejenigen, welche eine konkrete Beschäftigungszusage IM Landkreis haben. Hier sehen 18,9% ihre Zukunft außerhalb des Landkreises und weitere 22,5% sogar außerhalb des Bundeslandes.

Bei denjenigen, welche noch unentschieden über ihre berufliche Zukunft sind, ist dieser Verbleibanteil leicht geringer, hier sinkt er auf 51,5%. Stark davon abweichend sind die Angaben bei denjenigen, welche der Meinung sind, hier keine berufliche Zukunft zu haben. Von dieser Gruppe sind nur 15% auch mit dem Wunsch behaftet, hier zu bleiben. 85% von ihnen sieht die Zukunft eher in einem anderen Landkreis oder Bundesland. In der gruppierten **Abbildung 66**, welche die ersten vier positiven Antwortmöglichkeiten zur Gruppe „Gute Aussichten“ zusammenfasst, werden die Unterschiede im Verbleibverhalten noch deutlicher.

Abbildung 66: Zukünftiger Lebensort nach beruflichen Chancen / gruppiert



Angaben in %, Anzahl der Antworten n=3107, Mehrfachnennung möglich, bereinigt, absolut und relativ ohne „Sonstiges“ (n=375)

Nach allem bestätigt sich eine klare Verbindung zwischen beruflichen Chancen und Verbleibwunsch. Allerdings muss zugestanden werden, dass über die Richtung dieses Zusammenhangs wenig gesagt werden kann. So ist nicht klar, ob diejenigen, welche ihre Zukunft eher außerhalb des Landkreises sehen, sich auch weniger um eine berufliche Chance in ihrer Gegend

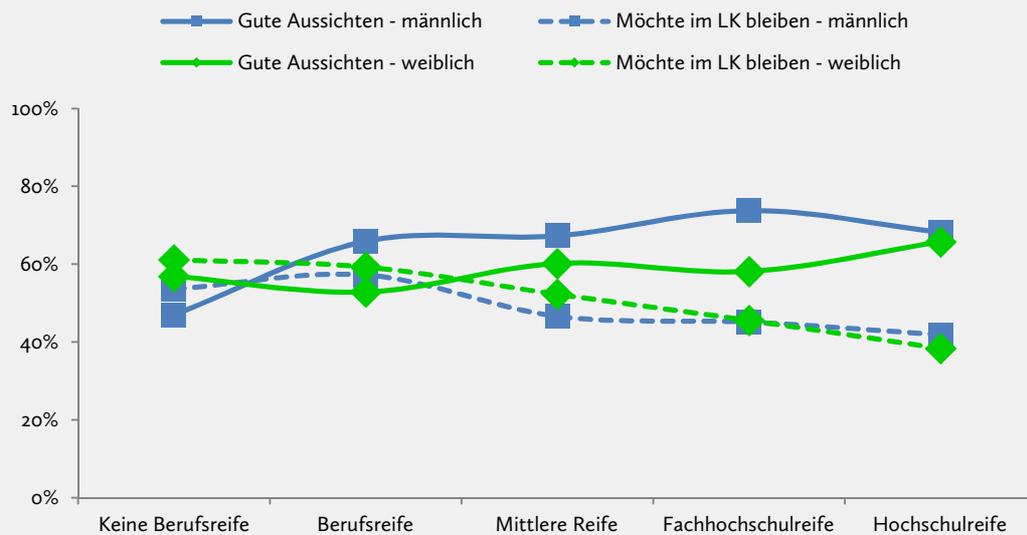
bzw. im Betrieb bemühen, oder ob die nicht vorhandenen Chancen zu einem vermehrten Abwanderungswunsch bzw. -druck führen. Eine derartige Auswertung wäre mit Hilfsvariablen eventuell möglich gewesen, hätte aber den Umfang der Auswertung gesprengt.

Das Chancen-Abwanderungs-Paradoxon

Wie gerade festgestellt, gibt es eine Verbindung zwischen geringen beruflichen Chancen und Abwanderungswunsch dergestalt, dass gute berufliche Chancen mit einem vergleichsweise geringen Abwanderungswunsch einhergehen. Gleichzeitig wurde aber in früheren Abbildungen festgestellt, dass gerade Schüler mit hoher Schulbildung eher geneigt sind, den Landkreis zu verlassen (**Abbildung 63** und **Abbildung 64**), obwohl sie doch über ebenjene besseren beruflichen Chancen verfügen (siehe **Kapitel D2 Berufliche Chancen, Abbildung 56, Abbildung 57, Abbildung 58**).

Um diesen Widerspruch deutlich zu machen, werden in der folgenden Grafik die Anteile der Schüler mit „guten beruflichen Aussichten“ auf ihre Angaben gelegt, im Landkreis bleiben zu wollen (**Abbildung 67**). Danach bildet sich eine Schere. So steigen die beruflichen Aussichten für männliche wie für weibliche Berufsschüler je höher der Bildungsabschluss ist, während gleichzeitig der Bleibewunsch sinkt.

Abbildung 67: Zukünftiger Lebensort nach berufl. Chancen / Schulbildung / Geschlecht



Angaben in %, bereinigt, ohne „Sonstiges“

Dieses Ergebnis steht in einem scheinbaren Widerspruch: Warum wollen diejenigen - Frauen noch stärker als Männer - abwandern, welche hier aufgrund ihres schulischen Qualifikationshintergrund höhere Chancen haben?

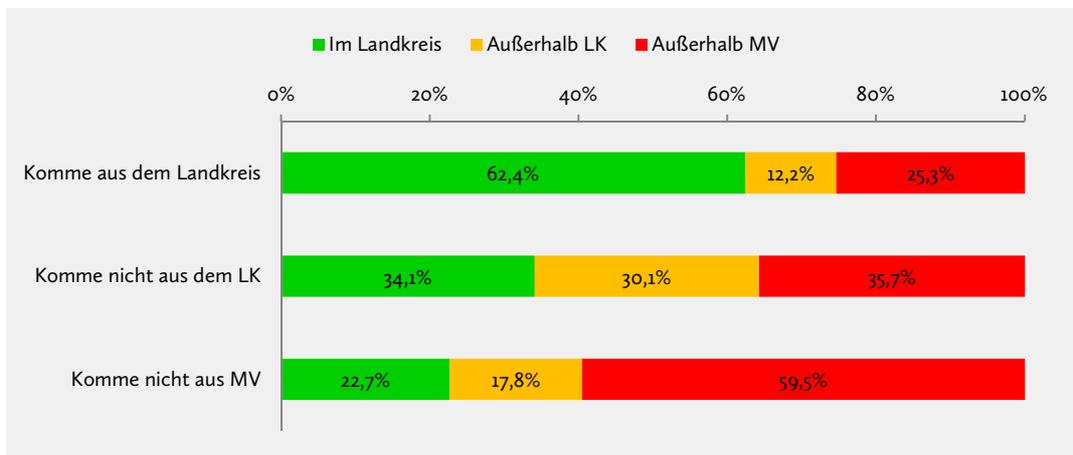
Eine mögliche Auflösung könnte wie folgt aussehen: Über alle Schulabschlüsse gesehen gibt es einen klaren Zusammenhang zwischen geringen beruflichen Chancen und dem Weggehewunsch/-druck. Differenziert man das Ganze aber nach Schulabschlüssen und schaut sich dort vor allem diejenigen an, welche aufgrund ihrer schulischen Qualifikation viele Möglichkeiten haben, so verschwimmt dieser Trend. Diese sind auch bei guten beruflichen Chancen im Landkreis eher bereit, zu gehen. Vielmehr scheint es so zu sein, dass aus den Chancen, die sich für Personen mit mittlerer Reife oder (Fach-)Hochschulreife ergeben, etwa noch einmal zu studieren oder sich überregional zu bewerben, auch echte Perspektiven ergeben.

Dies bedeutet auch, dass die oft getätigte These, dass die jungen Auszubildenden hier weg gehen müssen, zumindest für die Personen mit höheren Schulabschlüssen nicht gehalten werden kann. Die der Umfrage ursprünglich zugrunde gelegte diesbezügliche These (Vgl. Einführung) muss somit zurückgewiesen werden.

Unterschiede nach Herkunft

Ebenfalls wurde vermutet, dass bei dieser Entscheidung eine Rolle spielt, wo die Berufsschüler herkommen. Ein Berufsschüler, welcher sich etwa in einer Landesfachklasse befindet und an eine berufliche Schule im Landkreis musste, dessen Lebens- und auch Betriebsmittelpunkt aber gar nicht in diesem Kreis liegt, wird vermutlich mehr Probleme damit haben, zu diesem Landkreis eine positive Bleibeabsicht zu gewinnen. Insofern überraschen die Ergebnisse in **Abbildung 68** schon ein wenig.

Abbildung 68: Zukünftiger Lebensort nach Herkunft



Angaben in %, Anzahl Antworten n=2354, mit Angabe der Herkunft n=2345; bereinigt, relativ und absolut ohne „nicht zutreffend“ (n=26)

Zunächst fällt der Zusammenhang zwischen Herkunft und zukünftigem Lebensort auf. Diejenigen, welche aus dem Landkreis kommen, wollen auch zu zwei Dritteln hier bleiben (62,4%), während dieser Wunsch bei denjenigen aus anderen Teilen Mecklenburg-Vorpommerns oder dem restlichen Bundesgebiet nur noch von einem Drittel (34,1%) bzw. einem Fünftel geteilt wird (22,7%).

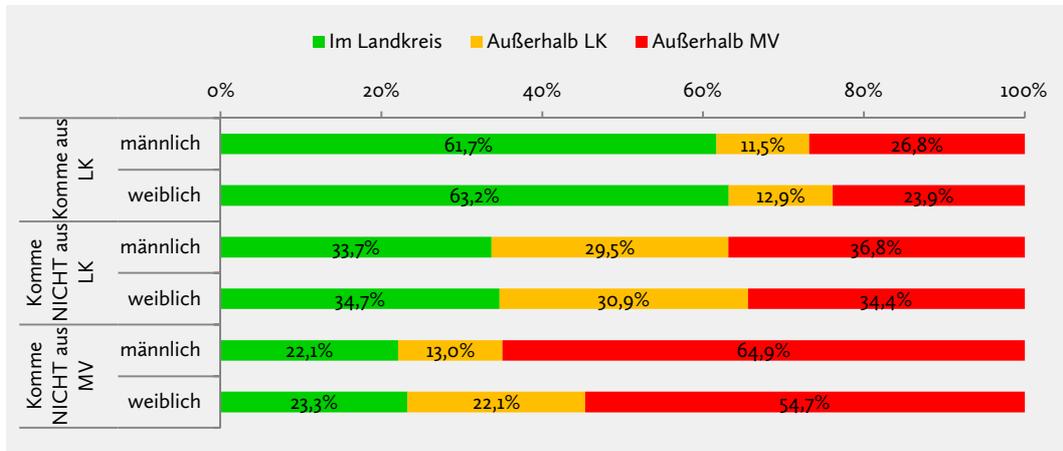
Dieses Ergebnis ist nicht überraschend, da viele ihren Lebensmittelpunkt und im Fall der Landesfachklassen bzw. bei Ausbildungsgruppen mit dem Einzugsgebiet in ganz MV auch ihren Ausbildungsbetrieb in der Regel nicht hier haben. Deshalb ist der Abwanderungswunsch dort dementsprechend höher. Der Bleibewunsch korreliert somit stark mit der Herkunft.

Aus den gezogenen Verteilungen sind es vor allem zwei Werte, welche beunruhigen und zugleich Anlass zur Hoffnung geben. Der Grund zur Unruhe liegt zunächst in dem Viertel bzw. Drittel derjenigen, welche hier aus dem Landkreis kommen, aber nach ihrer Berufsausbildung aus dem Landkreis bzw. sogar dem Bundesland gehen wollen (12,2% „weg aus LK“, 25,3% „weg aus MV“). Finden diese keine Arbeit, so wandern sie ab und verschärfen die demografischen Probleme.

Allerdings ist auch positives aus den Statistiken ablesbar. Denn immerhin fast jeder Vierte (22,7%) bzw. jeder Dritte, welcher nicht aus dem Landkreis kam (34,1%) kann sich nach der Aus-

bildung vorstellen, hier im Landkreis zu bleiben. Der Landkreis kann also durchaus Perspektiven für externe junge Menschen bieten.

Abbildung 69: Zukünftiger Lebensort nach Herkunft und Geschlecht



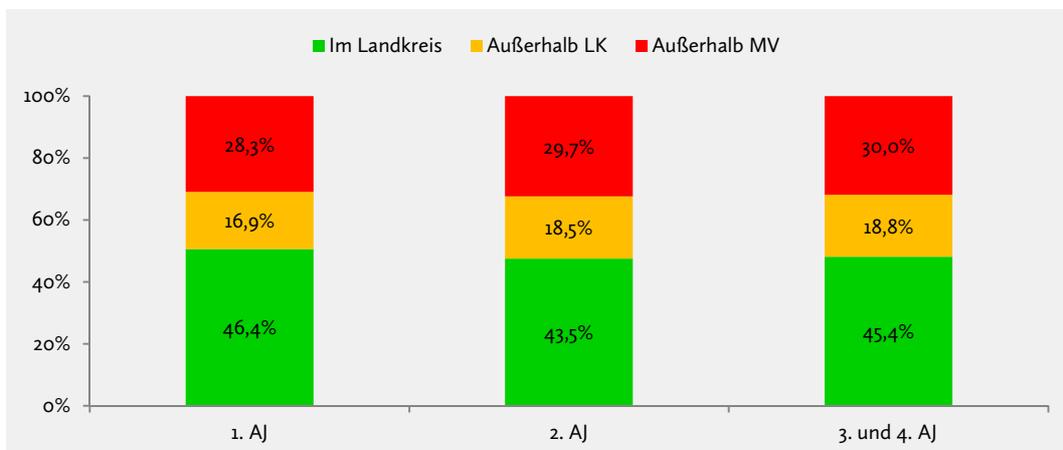
Angaben in %, Anzahl der Antworten n=2354, mit Angabe des Geschlechts und Herkunft n=2345, bereinigt, absolut und relativ ohne „nicht zutreffend“ (n=26)

Bei der Differenzierung nach Geschlecht bestätigen sich die grundlegenden Ergebnisse des Kapitels (**Abbildung 69**). Egal, ob sie aus dem Landkreis kommen, aus Mecklenburg oder aus einem anderen Bundesland: In jeder Kategorie liegen die weiblichen Berufsschüler leicht über ihren männlichen Schulkameraden bei dem Wunsch, im Landkreis oder zumindest in Mecklenburg-Vorpommern zu bleiben. Der Landkreis scheint über alle Berufsschüler gesehen grundsätzlich etwas mehr Anziehungskraft bei den weiblichen Berufsschülern zu besitzen.

Unterschiede nach Ausbildungsjahr

Schließlich wurde der Einfluss des Ausbildungsjahres analysiert (**Abbildung 70**). Danach sieht man keine größeren Schwankungen bezüglich der Einschätzung des Lebensortes. So schwankt der Wert derjenigen, welche ihre Zukunft eher im Landkreis sehen, zwischen 46,4% im ersten, 43,5% im zweiten und 45,3% im dritten und vierten Ausbildungsjahr. Auch die übrigen Werte verändern sich wenig. Ein starker Einflussfaktor ist das Ausbildungsjahr somit nicht.

Abbildung 70: Zukünftiger Lebensort nach Ausbildungsjahr



Angaben in %, Anzahl antwortende Berufsschüler mit Angabe Ausbildungsjahr n=2346, bereinigt

Folgende Ergebnisse können somit bezüglich der Frage nach dem zukünftigen Lebensort festgehalten werden:

Ergebnisse im Überblick

Insgesamt

- Die Hälfte sieht Zukunft im LK (50%), die andere Hälfte mit Abwanderungsgedanken (in andere Landkreise: ca. 20 %, aus MV raus: 31,7%)

Unterschiede nach Geschlecht

- Etwas größerer Bleibewunsch bei Frauen trotz schlechterer Selbsteinschätzung berufliche Chancen

Unterschiede nach Schulbildung

- Bleibewunsch sinkt mit steigenden schulischen Qualifikationen trotz besserer beruflicher Chancen (ohne Berufsreife: 56%, mit Abitur: 40%),
- Dies gilt besonders für Frauen (von 61,1% auf 38,3%)

Unterschiede nach beruflichen Chancen

- Wer keine Chance hat, geht aus Landkreis weg (nur 15% sieht Zukunft im LK)
- Aber: Weggehewunsch und Weggedruck insbesondere bei Schülern mit höherer Schulbildung in keinem Zusammenhang. Diese wollen weg, müssen es aber nicht.

Unterschiede nach Herkunft

- Bleibewunsch hängt stark mit Herkunft zusammen
- Beunruhigend: Ein Viertel der Befragten mit Herkunft aus dem LK will später weg
- Positiv: Jeder Vierte aus anderem Bundesland/jeder Dritte aus anderem Landkreis möchte hier bleiben

Unterschiede nach Ausbildungsjahr

- Kaum Unterschiede nach Ausbildungsjahr

D4 Zusammenfassung

Wer geht? Wer bleibt? Und warum? Die letzten drei Kapitel waren dieser Frage gewidmet. Aus den Ergebnissen der letzten Seiten kann folgendes Gesamtergebnis festgehalten werden.

Berufsschüler schätzen soziale Faktoren und breites Angebot an Möglichkeiten

Trotz der missverständlich gestellten Frage nach den Einflussfaktoren für das zukünftige Leben wurde deutlich, dass Familie und Freunde den größten Stellenwert genießen. Aber auch Infrastruktur, Bildung und Kultur nehmen ihren Rang ein, berufliche Aufstiegsmöglichkeiten wurden ebenfalls leicht vor finanziellen Möglichkeiten genannt. Relevante Geschlechtsunterschiede gibt es bis auf die stärkere Betonung von familienfreundlichen Strukturen bei den weiblichen Berufsschülern nicht.

Berufliche Chancen - Wenige Stellenzusagen und differenzierte Beurteilung

Insgesamt sieht der überwiegende Teil der Auszubildenden seine beruflichen Chancen positiv. Obwohl im letzten Ausbildungsjahr nur wenige schon konkrete Stellenzusagen hatten, beurteilt über die Ausbildungsjahre hinweg der überwiegende Teil seine Aussichten auf dem Arbeitsmarkt im Landkreis positiv (57%). Bei 20% war eine Unkenntnis vorhanden, etwas weniger beurteilten ihre Lage negativ. Allerdings gilt auch: Je näher das Ausbildungsende heranrückt, desto schlechter werden auch die Beurteilungen der beruflichen Zukunft.

Auffällig ist, dass Frauen über alle Antwortmöglichkeiten hinweg etwas unklarer bzw. sogar pessimistischer in Bezug auf die berufliche Zukunft sind.

Hohe Bildungsabschlüsse erhöhen die späteren beruflichen Möglichkeiten...

In der Studie konnte mit Zahlen belegt werden, dass sich einmal erreichte Bildungsvorteile auch in der Ausbildung durchsetzen. Schüler mit höheren schulischen Qualifikationen geben deutlich freundlichere Einschätzung zu den Chancen auf dem Arbeitsmarkt an. So kommen Berufsschüler ohne Berufsreife nur zu 40% zu einer positiven Einschätzung, dieser Wert steigt bei Abiturienten auf 67% an. Dies gilt für männliche Auszubildende noch mehr als für weibliche, hier steigt der Wert um 21 Prozentpunkte an (von 47% auf 68%) bei den Frauen sind es „nur“ 9 Prozent (von 56% auf 65%).

...und senken den Wunsch hier zu bleiben.

Auf der anderen Seite sinkt der Wunsch, hier zu bleiben, ebenfalls mit steigenden Bildungsabschlüssen direkt proportional ab. Liegt der Wunsch über alle Befragte gesehen noch bei circa 50%, so sinkt er mit steigender Schulbildung von 56,5% auf 40%. Berücksichtigt man die steigenden Chancen für Auszubildende mit hohen Schulabschlüssen (v.a. Abitur), kann daraus zumindest der Automatismus zwischen hoher Schulbildung und Weggedruck zurückgewiesen werden. Abiturienten haben Vorteile bei dem Erwerb einer Ausbildungsstelle und den späteren beruflichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Vielmehr stellt der Weggang nach der Berufsausbildung für Auszubildende mit Hochschulberechtigung aufgrund der erweiterten Möglichkeiten (studieren oder Wert in anderem Bundesland bzw. Ausland testen), eine echte Option dar. Dies gilt insbesondere für die weiblichen Berufsschüler. So überholen die weiblichen Abiturientinnen die Männer bei ihrem Wunsch, den Landkreis zu verlassen. Der typische Auszubildende der nach seinem Berufsabschluss weggeht, ist somit weiblich und hat Abitur.

Schlechte berufliche Aussichten erhöhen Weggedruck/dramatisch

Auf der anderen Seite gibt es aber auch einen ökonomischen Weggedruck bei denjenigen, welche schlechte berufliche Aussichten angeben. Während knapp 60 Prozent der Auszubildenden mit positiver beruflicher Einschätzung im Landkreis bleiben möchte, sind es bei denen, welche keine berufliche Zukunft sehen, nur noch 15 Prozent. Somit gesellt sich zu dem typischen weggehenden weiblichen Azubi mit Hochschulberechtigung, auch derjenigen, welcher niedrige Qualifikation und/ keine Hoffnungen auf eine berufliche Zukunft hier sieht.

Herkunft „matters“

Besonders dramatisch ist dies für die aus dem Landkreis stammenden Schülern, da hier der Bleibewunsch nach der Ausbildung trotzdem deutlich höher ist. Während zwei Drittel im Landkreis bleiben wollen, sind es bei den nicht aus dem Landkreis stammenden Auszubildenden nur noch im Mittel ein Drittel, während bei letzteren der Wunsch, wegzugehen, entsprechend höher ist. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass sowohl ein relevanter Teil der Landkreisangehörigen sich vorstellen kann, nach der Ausbildung den Landkreis zu verlassen bzw. verlassen zu müssen, umgekehrt aber auch eine relevante Minderheit der für die Ausbildung zugezogenen eine berufliche und persönliche Zukunft im Landkreis für sich sieht.

E Handlungsempfehlungen

Die nachstehenden Handlungsempfehlungen sind zum einen aus den Ergebnissen der Befragung der Berufsschüler, und damit aus deren Bedarfen, gewonnen. Zum anderen werden Handlungsoptionen aus den Vorarbeiten anderer Studien im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte zu den Themen der aktuellen Umfrage gebündelt.

Zielgerichteter informieren

Berufswähler informieren sich hauptsächlich über das Internet. Aus den weiteren Ergebnissen der Umfrage leiten sich folgende Maßnahmen zur Verbesserung der Information dieser Zielgruppe ab:

- Verbesserung der Webpräsenzen der Berufsschulen
- Bestandsanalyse Berufsorientierung an Schulen im Geoportal des Landkreises darstellen
- Verbesserung der Webauftritte von Berufsberatungsdienstleistern
- Verbesserung der Medien-/Informationsmanagementkompetenz der Schüler und Lehrer um sich in den Selbstinformationseinrichtungen bspw. der Agentur für Arbeit zurecht zu finden

Stelleninformationen kommen am ehesten aus der Familie und den Medien. Informationen aus der Verwaltung und aus Beratungsstellen werden eher weniger häufig als Informationsquellen für Jobangebote wahrgenommen. Daher werden folgende Maßnahmen empfohlen:

- Verbesserung der Funktion der Berater als proaktive „Informationslotsen“ für zukünftige Berufseinsteiger
- Die Verwaltung und deren Beratungsstellen müssen in der öffentlichen Wahrnehmung noch stärker als sinnvolle Anlaufstellen für Berufswähler verankert werden (Sichtbarkeit)
- Ausbildungswegweiser des Landkreises aktuell halten

Eine gute Initiative für Menschen, die hier bleiben wollen ist auf der Webseite: <http://durchstarten-in-mv.de/> zu finden. Allerdings können nur 1/3 der deutschlandweit ausgebildeten anerkannten Ausbildungsberufe im Landkreis erlernt werden. Daher müssen Informationen auch für Ausbildungsabsolventen, die in unseren Landkreis zurückkehren wollen, besser aufbereitet und verbreitet werden.

Langfristig kooperieren

Kooperation Berufliche und Allgemeinbildende Schulen

Berufsschüler hätten sich gern noch mehr über unterschiedliche Berufe informieren können. Eine wichtige Handlungsempfehlung, die sich weder im Schulgesetz noch in der Richtlinie zur Berufsorientierung des Landes wiederfindet ist es, die Kooperationen zwischen Berufsschulen bzw. Produktionsschulen und Allgemeinbildenden Schulen zu institutionalisieren. Vorgeschlagen werden gegenseitige regelmäßige Besuche, bei denen Berufsschüler Ausbildungsberufe und Ausbildungsinhalte an allgemeinbildenden Schulen vorstellen. Zudem sollten Schülerfahrten zu den Ausbildungsstätten organisiert werden. Insbesondere sollten am Standort Neustrelitz

mehr Absolventen mit (Fach-)Hochschulreife gewonnen werden, da diese vergleichsweise häufiger von anderen Zentren des Landkreises angezogen werden.

Kooperation Berufsschule und Familien

Eltern haben einen maßgeblichen Einfluss auf die Berufswahl der Berufsschüler und wünschen sich nach der ISBW-Studie gern mehr gemeinsame Informationsveranstaltungen mit ihren Kindern. Diese Informationsveranstaltungen werden von den Kindern in unserer Umfrage aber nicht als so sinnvoll angesehen. Aufgrund dessen sollte zumindest die *Zusammenarbeit der Eltern bei der Berufsorientierung mit der Schule* verbessert werden.

Familien sind wichtig bei der beruflichen Orientierung und der beruflichen Zukunftsplanung. Daher ist die Familienbildung zu verstärken und zwar von Anfang an. Bisher beschränkt sich die formalisierte Zusammenarbeit per Richtlinie auf Ergebnispräsentationen vom Schülerbetriebspraktikum. Es wird die Erarbeitung eines Familienbildungskonzeptes empfohlen, welches der hinlänglich dokumentierten Bedeutung der Familie bei der beruflichen Orientierung Rechnung trägt.

Kooperation Berufliche Schule und Hochschule

Nicht zuletzt zeigt sich an den Ergebnissen der Umfrage und an der steigenden Abiturientenquote auch ein Zulauf von Schulabsolventen mit Hochschulreife in der Berufsausbildung. Dies ist grundsätzlich zu begrüßen, da hohe Bildungsabschlüsse die späteren beruflichen Möglichkeiten erhöhen. Werden diese beruflichen Einstiegs-, Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Landkreis nicht angeboten, besteht die Gefahr, dass diese Schüler den Landkreis verlassen. Dies wäre nach der Abwanderung der Hochschulreife eine zweite nachgelagerte Abwanderungswelle, worauf der in der Umfrage gezeigte gesteigerte Abwanderungswunsch hinweist.

Ein Gewinn für die Berufsschüler und die Region könnte daher die Schaffung attraktiver Weiterbildungseinrichtungen für diese Schülerkategorie sein, etwa die Einrichtung von neuen dualen Studiengängen, wie sie auch vom Stifterverband im aktuellen Hochschulbildungsreport 2012 empfohlen werden. Zudem sollte die Prüfung der Einrichtung einer Berufsakademie im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte erfolgen, um Schulabsolventen aus anderen Regionen für ausbildungsmotivierte Wanderungen in den Landkreis zu aktivieren und höher gebildete Absolventen aus der Region hier zu halten.

Wirksam unterstützen

Beratung für Förderschüler

Es gibt keine Hinweise in der Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemein bildenden und beruflichen Schulen des Landes M-V zu speziellen Berufsorientierungsangeboten für Förderschulen. Die Schüler dieser Einrichtungen sind aber in besonderer Weise auf die Angebote angewiesen, bewerten diese aber schlecht. Daher sollten die Beratungsanstrengungen dort verstärkt werden.

Beratung zum Ende der Berufsausbildung verstärken

Die Beratung zur Planung der beruflichen Zukunft wird in späteren Ausbildungsjahren schlechter bewertet. Es fehlen Unterstützungsleistungen gerade in dieser wichtigen Phase. Auch hier sollten die Beratungsanstrengungen verstärkt werden.

Voraussetzungen für bessere berufliche Aussichten schaffen

Zu wenige Berufsschüler verfügen gegen Ende der Berufsausbildung über eine Stellenzusage. Diese ist aber Voraussetzung, um eine Zukunft im Landkreis zu planen. Daher sollten über bestehende Instrumente wie Kontaktbörsen o.ä. verstärkt Anstrengungen auch der Berufsschulen unternommen werden, bei fehlenden Stellenzusagen Unterstützung zu leisten.

Zudem sind die Arbeitgeber gefragt, zusätzliche Anreize zum hier bleiben zu geben. Dabei könnten beispielsweise auch stärkere Anreize durch bessere Lohnsetzungen etwa auch durch die verstärkte Gewährung geldwerter Vorteile (z.B. Tankgutscheine), sowie stärkere eigene Aus- und Weiterbildungsbemühungen genutzt werden. Viele Länder und Landkreise haben etwa mit eigens aufgelegten Verbleibs- bzw. Rückkehrverträgen mit jungen Menschen aus ihrer Region ein Zeichen gesetzt.

Ausgeglichene Standortentwicklung planen

Die unterschiedlich ausgeprägten Voraussetzungen, die Schüler in die Berufsausbildung der jeweiligen Standorte mitbringen, gab Anlass für die folgenden Handlungsempfehlungen.

Wohnortnahe Ausbildungsstätten wurden als Grund Nummer eins für die Auswahl einer Ausbildungsstätte genannt. Daher sollten die bestehenden Standorte insgesamt gestärkt werden und bestehende regionale Angebote in weitest möglicher Form erhalten bleiben.

Da die Zahlen eine sehr starke Divergenz der Standorte in Bezug auf Attraktivität der Ausbildungsgänge und damit der nachgefragten Schulbildung zeigen, sollten mögliche Umstrukturierungen die Schaffung eines möglichst ausgeglichenen Verhältnisses von Schulbildungsvoraussetzungen im Blick behalten. Das würde für den Standort Neustrelitz, eventuell aber auch für die Berufsschulen der Demminer Region bedeuten, dass dort mehr attraktive Ausbildungsberufe im dualen Ausbildungssystem mit höheren Bildungsvoraussetzungen entstehen. Andernfalls sind lange Fahrwege nach Waren oder Neubrandenburg notwendig, was für Schüler mit Hochschulberechtigung aus den Regionen um Neustrelitz und Demmin den Anreiz für ein Studium und damit einen Wegzug steigert.

Auch sollte ein möglichst ausgeglichenes Geschlechterverhältnis durch die Verlagerung von Ausbildungsberufen an betreffende Standorte angestrebt werden.

Datenlage verbessern und verstetigen

Schließlich ist auch die fortlaufende Bestandsaufnahme und Bewertung der öffentlichen Maßnahmen durch wiederholte Umfragen zu begrüßen. Mit der Berufsschülerumfrage wurde ein erster, aber alleinstehender Wurf gemacht. Weitere begrüßenswerte Ansätze wie etwa die Bildungsberichte oder die integrierte Berichterstattung des Landkreises sind hierbei erste Instrumente, können aber nicht ausreichen.

Diesbezüglich ist insbesondere über eine verstärkte Kooperation mit der Hochschule als dauerhaftem Partner zur wissenschaftlich ausgerichteten Berichterstattung nachzudenken. So könnten Schüler- und Berufsschülerumfragen verstetigt werden. Auch an standardisierte Panelbefragungen über längere Zeiträume etwa in Form eines „Arbeitsklimaindex“ oder „Berufsschulindex“ ist zu denken.

Neuausrichtung der Berufsorientierungslandschaft und Beratungsstruktur denken

Der schulischen Berufsorientierung kommt eine große Bedeutung bei der Berufswahl zu. Diese wird jedoch in der aktuellen Umfrage von den Adressaten zumeist schlecht bewertet und zeichnet sich durch die nicht konsistente und auch dem Mehrebenensystem geschuldete zersplitterte Struktur aus.

Möglicherweise ist über operative Einzelmaßnahmen und fallweiser Verbesserung der Berufsberatung hinaus eine Neu- bzw. Umgestaltung der Struktur der Berufsorientierung im Spannungsfeld zwischen Schulen, Berufsorientierungslehrern, der sie tragenden Einrichtungen und der öffentlichen und privaten Berufsberatungseinrichtungen nachzudenken. Hier könnten Arrangements gefunden werden, um eine stärkere übergeordnete Koordinierung der Berufsorientierung zu schaffen, ohne notwendige Spielräume einzuengen. Dies könnte auch die Klarheit über den zentralen Ansprechpartner bei der Zielgruppe der baldigen Schulabsolventen erhöhen. Die Politik sollte entscheiden, wer eine solche Koordinierung übernehmen könnte.

Im Raum stehende Ansätze der Schaffung neuer Einrichtungen sind hier zu begrüßen. Hier sollte aber auch hinterfragt werden, ob diese lediglich ein weiteres, möglicherweise ineffektives Angebot neben den schon bestehenden bieten, oder ob sie auch eine andere Rolle als Steuerungseinrichtung und Wegweiser einnehmen. Schon heute gibt es zu viele Maßnahmen und Projekte, welche sich am Ende vor allem durch verwaiste Webseiten definieren.

Auch lohnt es sich, den Blick auf die konkrete Struktur der Berufsorientierung an der Schule zu legen. Sind möglicherweise stärker in den Lehrplänen verankerte zusammenhängende längere Zeiträume zur Berufsorientierung eine Alternative zu den zurzeit bestehenden, aber immer nur periodisch auftretenden Maßnahmen der Berufsorientierung eine Alternative? In diesen Zeiträumen könnte es zur Umsetzung von koordinierten Maßnahmeplänen kommen, welche von den Berufsorientierungslehrern mit gewissem Spielraum selbst ausgefüllt werden. Operative Instrumente könnten etwa Berufsorientierungswochen, Schülerausflüge, externe und interne Beratung oder Schülerpraktika sein. Positive Anreize für die Schüler in Form von anrechenbaren Leistungsnachweisen wären mögliche konkrete Instrumente, um die Akzeptanz bei den Schülern zu erhöhen. Ziel sollte es sein, dass jeder Schüler am Ende der Berufsorientierung ein klares Bild seiner eigenen Stärken, seiner Wünsche, der Berufsbildungslandschaft in Studium, Ausbildung und Weiterbildung hat und über das entsprechende Methodenset verfügt, um den Anforderungen der Bewerbungslandschaft auch gerecht zu werden.

F Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Berufsschüler im System der Berufsausbildung im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte	15
Tabelle 2: Anteil neu eingetretene Berufsschüler mit Hochschulberechtigung 2010	30
Tabelle 3: Ausbildungsberufe und Teilnehmer im 1. Ausbildungsjahr.....	47
Tabelle 4: Individuums-, personen-, institutionenbezogener Einfluss auf die Berufswahl	53
Tabelle 5: Unterschiede in gruppierten Einflüssen auf die Berufswahl nach Geschlecht.....	54
Tabelle 6: Gruppierte Einflüsse auf die Berufswahl nach Schulbildung.....	54
Tabelle 7: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle	60
Tabelle 8: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle nach Geschlecht.....	61
Tabelle 9: Notenspiegel der Bewertung der Beratung insgesamt	74
Tabelle 10: Verhältnis der Bewertung der Beratung nach Geschlecht.....	75
Tabelle 11: Bewertung der Beratung nach Schulbildung.....	76
Tabelle 12: Durchschnittsnoten der Beratung nach Ausbildungsjahr.....	77
Tabelle 13: Bewertung der Beratung.....	78
Tabelle 14: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen nach Art der Quelle.....	82
Tabelle 15: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten nach Art der Quelle.....	85
Tabelle 16: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten nach Art der Quelle.....	90

G Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht zu Übergängen im Berufsbildungssystem in Mecklenburg-Vorpommern mit Teilbereichen, Schulformen und Abschlüssen.....	13
Abbildung 2: Geschlechtsverteilung	21
Abbildung 3: Alter	23
Abbildung 4: Alter nach Geschlecht	24
Abbildung 5: Alter im Vergleich zu Azubis Mecklenburg-Vorpommern	24
Abbildung 6: Schulbildung der Berufsschüler	26
Abbildung 7: Schulbildung nach Geschlecht	27
Abbildung 8: Schulbildung nach Geschlecht / ohne Berufsreife	27
Abbildung 9: Schulbildung im Vergleich zu Schulabgängern im Landkreis	28
Abbildung 10: Schulbildung im Vergleich zu Auszubildenden MV	29
Abbildung 11: Herkunft	32
Abbildung 12: Herkunft nach Geschlecht.....	33
Abbildung 13: Lage des Ausbildungsbetriebes.....	34
Abbildung 14: Lage des Ausbildungsbetriebes nach Geschlecht.....	35
Abbildung 15: Lage des Ausbildungsbetriebes nach Landesfachklassen/AEMV-Gesamt	35
Abbildung 16: Ausbildungsjahr	37
Abbildung 17: Ausbildungsjahr nach Geschlecht	37
Abbildung 18: Übersicht über gewählte Ausbildungsberufe.....	40
Abbildung 19: Übersicht über gewählte Berufsgruppen insgesamt	41
Abbildung 20: TOP 30 Ausbildungsberufe der Befragten nach Geschlecht.....	42
Abbildung 21: TOP 15 Ausbildungsberufe männlicher Berufsschüler	43
Abbildung 22: TOP 15 Ausbildungsberufe weiblicher Berufsschüler.....	43
Abbildung 23: Ausbildungsberufe nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht	44
Abbildung 24: Top 15 Ausbildungsberufe nach Schulbildung.....	45
Abbildung 25: TOP 10 Ausbildungsberufe von Schülern ohne qualifizierten Schulabschluss	46
Abbildung 26: Einflüsse auf die Berufswahl.....	52
Abbildung 27: Individuums-, Personen, Institutionenbezogener Einfluss auf die Berufswahl nach Schulbildung.....	56
Abbildung 28: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle.....	59
Abbildung 29: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle nach Schulbildung	62
Abbildung 30: Unterstützungswünsche für die Berufswahl insgesamt	66
Abbildung 31: Unterstützungswünsche für die Berufswahl nach Geschlecht	67
Abbildung 32: Unterstützungswünsche für die Berufswahl	68

Abbildung 33: Unterstützung von Personen bei der beruflichen Zukunftsplanung	69
Abbildung 34: Unterstützung von Personen bei der beruflichen Zukunftsplanung.....	70
Abbildung 35: Unterstützung von Personen bei der beruflichen Zukunftsplanung	71
Abbildung 36: Geschlechterdifferenz bei Unterstützung der beruflichen Zukunftsplanung	71
Abbildung 37: Bewertung der Beratung nach Geschlecht.....	74
Abbildung 38: Bewertung der Beratung nach Schulnoten.....	75
Abbildung 39: Bewertung der Beratung nach Ausbildungsjahr	77
Abbildung 40: Bewertung der Beratung.....	79
Abbildung 41: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen	81
Abbildung 42: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Arbeitsstellen nach Geschlecht.....	83
Abbildung 43: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten	85
Abbildung 44: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten nach Geschlecht.....	87
Abbildung 45: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten	89
Abbildung 46: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Bildungsangeboten nach Geschlecht.....	91
Abbildung 47: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben	96
Abbildung 48: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben / gruppiert.....	97
Abbildung 49: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben nach Geschlecht.....	98
Abbildung 50: Einflussfaktoren für zukünftiges Leben nach Geschlecht /gruppiert	98
Abbildung 51: Berufliche Chancen.....	101
Abbildung 52: Berufliche Chancen / gruppiert.....	102
Abbildung 53: Berufliche Chancen nach Geschlecht	102
Abbildung 54: Berufliche Chancen nach Geschlecht / gruppiert	103
Abbildung 55: Berufliche Chancen nach Schulbildung	103
Abbildung 56: Berufliche Chancen nach Schulbildung / gruppiert	104
Abbildung 57: Berufliche Chancen nach Schulbildung (Keine Berufsreife/HSR) / gruppiert	104
Abbildung 58: Berufliche Chancen nach Schulbildung und Geschlecht	105
Abbildung 59: Berufliche Chancen nach Ausbildungsjahr	106
Abbildung 60: Berufliche Chancen gruppiert nach Ausbildungsjahr	107
Abbildung 61: Zukünftiger Lebensort	109
Abbildung 62: Zukünftiger Lebensort nach Geschlecht	110
Abbildung 63: Zukünftiger Lebensort nach Schulbildung.....	110
Abbildung 64: Zukünftiger Lebensort nach Schulbildung und Geschlecht	111

Abbildung 65: Zukünftiger Lebensort nach beruflichen Chancen.....	112
Abbildung 66: Zukünftiger Lebensort nach beruflichen Chancen / gruppiert	112
Abbildung 67: Zukünftiger Lebensort nach berufl. Chancen / Schulbildung / Geschlecht.....	113
Abbildung 68: Zukünftiger Lebensort nach Herkunft.....	114
Abbildung 69: Zukünftiger Lebensort nach Herkunft und Geschlecht.....	115
Abbildung 70: Zukünftiger Lebensort nach Ausbildungsjahr.....	115

H Literaturverzeichnis

Albert, Prof. Dr. Mathias et al. (2010): 16. Shell Jugendstudie - Jugend 2010, Frankfurt am Main. 2010. Online abrufbar unter: <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study/downloads.html>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Alhussain, Fayez: „Berufswahl und Berufsfindung Jugendlicher in der Berufsvorbereitung und der Berufsausbildung, Übergang in der beruflichen Ausbildung“. Online abrufbar unter: http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_00000008782. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Aktionsrat Bildung [Hrsg.]. Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2009.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung [Hrsg.]. Bildung in Deutschland 2012 – ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld. Online abrufbar unter <http://www.bildungsbericht.de>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013 zitiert in Landkreis Vorpommern-Greifswald/Lernen vor Ort [Hrsg.]: 1. Bildungsbericht des Landkreises Vorpommern-Greifswald 2012 – Bildung überwindet Grenzen. Anklam. 2012. Online abrufbar unter: <http://www.unser-bildungsbericht.de>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Bergmann, Frithjof: „Neue Arbeit, neue Kultur: Ein Manifest“. Arborverlag. Freiburg. 2004.

Beicht, Ursula/Ulrich, Joachim Gerd. Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? BIBB-Report 06/08. Bielefeld. 2008.

Beinke, Lothar: Elterneinfluß auf die Berufswahl. Bad Honnef: Bock. 2000.

Berlin-Institut [Hrsg.]. Not am Mann. Von Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht? Berlin. 2007.

Bundesagentur für Arbeit [Hrsg.]. Bestand an Arbeitslosen und Arbeitslosenquoten nach Ländern ab 1991 (Stichtag: März 2013). Online abrufbar unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/iiii4/zr-alo-bl/zr-alo-bl-b-o.xls.xls>. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

Bundesagentur für Arbeit/Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg.]. Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30. September. Mecklenburg-Vorpommern. Berichtsjahre: 1998 – 2008. online abrufbar unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/Aktuell/ausbildungsmarkt/ausbvertraeg-e-neuvertrag/neuvertrag-13-0-pdf.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 26.04.2013.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]. Tabelle A1.1-3: Eckwerte zum Ausbildungsmarkt im Jahr 2011 (Stichtag: 30. September). Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. online abrufbar unter: http://datenreport.bibb.de/media2012/tab_a1_1-3.pdf. Zuletzt aufgerufen am 26.04.2013

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]. Höchster allgemeinbildender Schulabschluss unter den Auszubildenden mit Neuabschluss. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Kap. A 4.6.2. Bonn 2012. online abrufbar unter: <http://datenreport.bibb.de/html/4719.htm>. Zuletzt aufgerufen am 6.03.2013

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]. Tab. A2.2. Entwicklung der Zahl der Schulabgänger/-innen und Schulabsolventen aus allgemeinbildenden Schulen von 1990 bis 2020. Tabellen zum Datenreport 2010. S.9. Online abrufbar unter:

http://datenreport.bibb.de/media2010/a12voe_datenreport_bbb_2010_tabellen.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) [Hrsg.]: Datenreport zum Berufsbildungsbericht des Bundesinstituts für Berufsbildung. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn. 2012. Online abrufbar unter: http://datenreport.bibb.de/media2012/tab_a4_7-1.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Bundesministerium für Bildung und Forschung [Hrsg.] Berufsbildungsbericht 2012. Berlin. 2012.

Deutsche Demokratische Republik [Hrsg.]: Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965, faktisch geändert durch Gesetz zur Änderung und Ergänzung der Verfassung der DDR (Verfassungsgrundsätze) vom 17. Juni 1990 (GBl. I S. 299), Art. 1 Abs. 2., aufgehoben durch die Schulgesetze der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen von 1991/1992. Online abrufbar unter: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/schulgesetz65.htm>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

DGB Bezirk Nord [Hrsg.]: DGB-Jugend - Ausbildungsreport 2011 MV. Schwerin. 2011. S 20. Online abrufbar unter: <http://nord.dgb.de/themen/++co++oc7b5900-15bd-11e1-739b-00188b4dc422>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Ehrenthal, Bettina/Ulrich, Joachim Gerd. Ausbildungsreife - auch unter den Fachleuten ein heißes Eisen. Ergebnisse des BIBB-Expertenmonitors vom 28.10.2005. Online abrufbar unter <http://www.bibb.de/de/21840.htm>. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Gaupp, Nora/Lex, Tilly/Reißig, Birgit/Braun, Frank. Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Deutsches Jugendinstitut (DJI) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Berlin 2008. Online abrufbar unter: http://www.dji.de/bibs/276_9896_Von_der_HS_in_Ausbildung_und_Erwerbsarbeit.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Hentrich, Karoline: „Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung Jugendlicher an der ersten Schwelle. Eine theoretische und empirische Untersuchung.“ Online abrufbar unter: http://www.ibbp.ovgu.de/inibbp_media/downloads/bp/Heft1_2011.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Hoppe, Manfred: Berufsorientierung: Studien zur Praxis der Arbeitslehre. Weinheim, Basel: Beltz. 1980.

IHK Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]. Ausbildungswille der Wirtschaft bleibt hoch. Pressemitteilung Nr. 20 / 2013 vom 17. 04. 2013. Online abrufbar unter: <http://www.neubrandenburg.ihk.de/index.php?id=8415&type=98>. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

IHK Neubrandenburg: Top-10 Ausbildungsverhältnisse 2012. Online abrufbar unter: <http://www.neubrandenburg.ihk.de/index.php?id=1177>. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) [Hrsg.]: IAB Betriebspanel 2012. Online abrufbar unter: http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=67128. Zuletzt aufgerufen am 13.05.2013.

Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) [Hrsg.]. Alleinerziehende am Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern. IAB Regional 2/2012.

Institut für Sozialforschung und berufliche Weiterbildung GmbH (ISBW). Bleiben oder Gehen? Mädchen und Jungen vor der Entscheidung. Neustrelitz. 2008.

Interministerielle Arbeitsgruppe der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]. Weltoffen, modern, innovativ. Den demografischen Wandel gestalten. Strategiebericht der IMAG Demografischer Wandel der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2011. Online abrufbar unter: http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=56258. Zuletzt aufgerufen am 26.04.2013.

Klaukin, Anja. Die neue Berufsbildungsstatistik. S. 1001-1011. In: Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Wirtschaft und Statistik 10/2011. Wiesbaden 2011. Online abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaOktoberr11.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 04.03.2013.

Knauf, Helen/Oechsle, Mechthild. „Berufsfindung im Prozess: Wie tragfähig ist die Studien- und Berufswahl? Eine Längsschnittstudie über biographische Verläufe und Orientierungsprozesse von jungen Frauen und Männern nach dem Abitur“. Online abrufbar unter: http://www.berufsorientierung-lebensplanung.de/pdf/Berufsfindung%20im%20Prozess_IFF%20Info%20Endversion.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Kruse, Jan: „Geschichte der Arbeit und Arbeit als Geschichte“. Schriftenreihe der evangelischen Fachhochschule Freiburg; 19. LIT Verlag. Münster 2002. S.31.

Küng, Ernst Leo: Das Berufswahlverhalten. Fallstudien im Longitudinalschnitt. Bern. 1971.

Landkreis Mecklenburgische Seenplatte [Hrsg.]: Gefragte Eltern (!) – Abschlussbericht zur Elternbefragung zu Wünschen und Bedarf an Informations- und Beratungsangeboten für Eltern zum Thema Berufsorientierung von Jugendlichen im Rahmen des Projektes „Bildungsarchitektur Müritzt“. Waren (Müritz). 2012.

Landkreis Müritzt/Bildungsarchitektur Müritzt [Hrsg.]. Bildung im Landkreis Müritzt. 1. Bildungsbericht. Waren/Müritzt 2011. Online abrufbar unter: http://www.pedocs.de/volltexte/2012/6953/pdf/Landkreis_Mueritz_2011_Bildungsbericht.pdf. Zuletzt aufgerufen am 05.03.2013.

Landkreis Müritzt [Hrsg.]. Interne Unternehmensbefragung durchgeführt im Rahmen des XENOS-Modellprojekts "Jugendregionalmanagement für eine ressortübergreifende demokratische Regionalraumentwicklung im Landkreis Müritzt". Waren 2011. nur intern verfügbar.

Landkreis Vorpommern-Greifswald/Lernen vor Ort [Hrsg.]: 1. Bildungsbericht des Landkreises Vorpommern-Greifswald 2012 – Bildung überwindet Grenzen. Anklam. 2012. Online abrufbar unter: <http://www.unser-bildungsbericht.de>. Zuletzt aufgerufen am 13.05.2013.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [Hrsg.]: JIM Studie 2012 - Jugend, Information, (Multi-) Media. Stuttgart, 2012, online abrufbar unter: <http://www.mpfs.de/index.php?id=527&L=0>. Zuletzt aufgerufen am 13.05.2013.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur MV. Pressemitteilung vom 22. Juni 2012. Online abrufbar unter: http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal_prod/Regierungsportal/de/bm/_Service/Presse/Archiv_Pressemitteilungen/index.jsp?&pid=35836. Zuletzt aufgerufen am 03.03.2013.

Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]: Verordnung über die Schulentwicklungsplanung für berufliche Schulen in Mecklenburg-Vorpommern (Schulentwicklungsplanungsverordnung berufliche Schulen - SEPVOBS M-V). Vom 11. Dezember 2012, Fundstelle: GVOBl. M-V 2013. S. 25. Verkündet im Mitteilungsblatt BM M-V vom 18. Dezember 2012. S. 1033.

Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung MV [Hrsg.]. Aktualisierung der 4. Landesprognose MV zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin 2013. Online abrufbar unter: http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/bhf/Analysen,_Aufsaetze/_Themenheft_Bevoelkerungsprognose/AktualisiertePrognose.pdf. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern [Hrsg.]: Studie MV: Cluster Wald und Holz, 2009. Online abrufbar unter: http://service.mvnet.de/_php/download.php?datei_id=8907. Zuletzt aufgerufen am 03.03.2013.

Ministerium für Verkehr, Bau und Landesentwicklung M-V [Hrsg.]. 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin. 2008.

Primminger, Irene. Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf. Agentur für Gleichstellung im ESF [Hrsg.]. 2. Aktualisierte Fassung. Berlin 2012. Online abrufbar unter: http://www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/Downloads/Aktuelles/expertise_uebergang_schule_beruf_aktualisiert2012.pdf. Zuletzt aufgerufen am 01.04.2013.

Projektträger im DLR e.V. [Hrsg.]. Eltern, Schule und Berufsorientierung – Perspektive Berufsabschluss: Berufsbezogene Elternarbeit. Bielefeld. 2011.

Regionales Übergangsmangement Neubrandenburg (RÜM Neubrandenburg) [Hrsg.]. Berufsorientierung in Neubrandenburg. Neubrandenburg 2012. Online abrufbar unter: http://www.neubrandenburg.de/images/pdf/ruem/2012/ruem_befragungen_2012.pdf. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

Regionales Übergangsmangement Nordvorpommern des LK Vorpommern-Rügen („Leuchtturm“) [Hrsg.]. „Schule vorbei – ab in den Beruf?“ Berufsorientierung an Schulen im ehemaligen Landkreis Nordvorpommern 2011 in Auswertung einer Schülerinnen- und Schülerbefragung - Ergebnisse. Grimmen 2011. Online abrufbar unter: http://www.lk-vr.de/media/custom/2152_947_1.PDF?1355754945. Zuletzt aufgerufen am 23.04.2013.

Seibert, Holger/Wesling, Mirko. Demografische Veränderungen in Ostdeutschland - Jugendliche finden immer öfter eine Lehrstelle vor Ort. IAB Kurzbericht 16/2012. Online abrufbar unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2012/kb1612.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 26.04.2013.

Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. Bruttoinlandsprodukt/Bruttowertschöpfung je Person nach Ländern (Stichtag: 31.12.2009). online abrufbar unter: www.regionalstatistik.de. Zuletzt aufgerufen am: 23.04.2013.

Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Bevölkerung nach Geschlecht und Altersgruppen (Stichtag 31.12.2011). Online abrufbar unter: www.regionalstatistik.de. Zuletzt aufgerufen am 01.03.2013.

Statistisches Amt des Bundes und der Länder [Hrsg.]. Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Berufliche Schulen: Schulen und Schüler nach Schulart (Stichtag: Schuljahresbeginn 2011). Online abrufbar unter: www.regionalstatistik.de. Zuletzt aufgerufen am 11.04.2013.

Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Absolventen/Abgänger von allgemein bildenden Schulen nach Abschlussarten (Stichtag 09.09.2011). Online abrufbar unter: <http://sisonline.statistik.m-v.de>. Zuletzt aufgerufen am 11.04.2013.

Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen nach Berufsgruppen, Geschlecht und schulischer Vorbildung (Stichtag: Schuljahresbeginn 2011). Online abrufbar unter: <http://sisonline.statistik.m-v.de>. Zuletzt aufgerufen am 11.04.2013.

Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht (Stichtag 31.12.2011). Online abrufbar unter: <http://sisonline.statistik.m-v.de>. Zuletzt aufgerufen am 13.05.2013.

Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Auszubildende am 31.12. nach Ausbildungsbereichen. Anlage zur Presseinformation Nr. 43/2012. Online abrufbar unter: http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/STAM/de/gb/Presseinformationen/index.jsp?&pid=36345. Zuletzt aufgerufen am 19.02.2013.

Statistisches Amt MV [Hrsg.]. Kernbasiszahlen 5.2. Schulabgänger nach Schulbildung 2006 bis 2009 (Stichtag: Schuljahresbeginn).

Statistisches Amt MV. [Hrsg.]. Kernbasiszahlen E12.1: Schulische Herkunft der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen. 2000 bis 2010 (Stichtag: Schuljahresbeginn).

Statistisches Amt MV. [Hrsg.]. Kernbasiszahlen E12.3: Schulische Herkunft der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen. 2000 bis 2010 (Stichtag: Schuljahresbeginn).

Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. 2.7.1. Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2011 nach schulischer Vorbildung. Fachserie 11. Reihe 3. 2011. S. 68. Online abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BeruflicheBildung/BeruflicheBildung2110300117004.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 10.04.2013.

Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Absolventen/Abgänger: Mecklenburg-Vorpommern Schuljahr 1997/98 bis 2010/2011. Online abrufbar unter: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>. Zuletzt aufgerufen am 17.03.2013.

Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Auszubildende MV 2011. Berufliche Bildung - Fachserie 11 Reihe 2 (2011/2012). Online abrufbar unter:

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/BeruflicheSchulen2110200127004.pdf>. Zuletzt aufgerufen am 24.02.2013.

Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Bildung und Kultur. Schnellmeldungsergebnisse zu Studienberechtigten der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. Abgangsjahr 2012. Berlin 2012. S. 10. Online abrufbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/SchnellmeldungStudienberechtigtePDF_5211001.pdf. Zuletzt aufgerufen am 27.02.2013.

Statistisches Bundesamt [Hrsg.]. Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte nach Bundesländern. (Stichtag: 31.12.2009). Online abrufbar unter: <https://www-genesis.destatis.de>. Zuletzt aufgerufen am 20.04.2013.

Stern. Schlechte Karten für Jugendliche. Artikel vom 20.10.2003. Online abrufbar unter <http://www.stern.de/politik/deutschland/bildungspolitik-schule/lehrstellenmangel-schlechte-karten-fuer-jugendliche-514566.html>. Zuletzt aufgerufen am 26.04.2013.

Treptow, E. Bildungsbiografien von Lehrerinnen und Lehrern. Münster. 2006.

Universität de Barcelona [Hrsg.]: Framework Plan Horizon 2020 – Baseline document proposed by the Planning Committee for UB Horizon 2020. Barcelona 2008.

von Thadden, Elisabeth. „Viele würden gerne bleiben“. Interview mit Prof. Dr. Christiane Dienel vom 21.04.2005. Online abrufbar unter: http://www.zeit.de/2005/17/Frauen_2fInterview_Dienel. Zuletzt aufgerufen am 13.05.2013.

Voß, G. Günter: „Auf dem Wege zum Individualberuf? Zur Beruflichkeit des Arbeitskraftunternehmers“ erschienen in: Kurz, Th (Hg.), Der Beruf in der Moderne. Opladen. Leske+Budrich. 2002.

Walzik, Sebastian. Verhaltene Be(ob)achtung - ein zentraler Bestandteil der Beurteilung von Sozialkompetenzen. S. 43-65 In: Dippl, Zorana / Elster, Frank / Zimmer, Gerhard [Hrsg.] Wer bestimmt den Lernerfolg? Leistungsbeurteilung in projektförmigen Lernarrangements. Bielefeld 2003.

I Anhang

Abbildung - Anhang 1: Übersicht Ausbildungsberufe nach Anzahl der Befragten

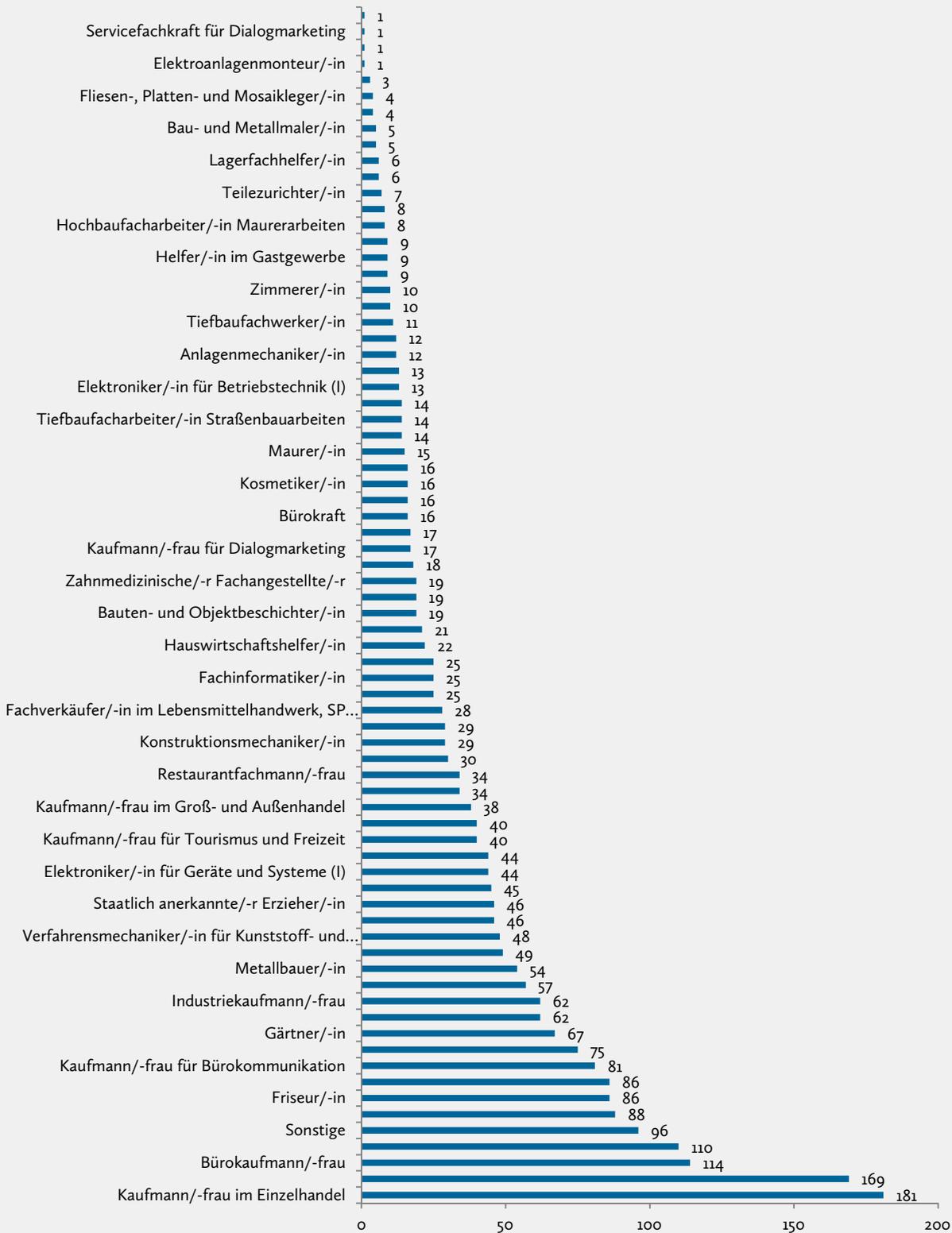


Abbildung - Anhang 2: Anzahl der gewählten Ausbildungsberufe insgesamt

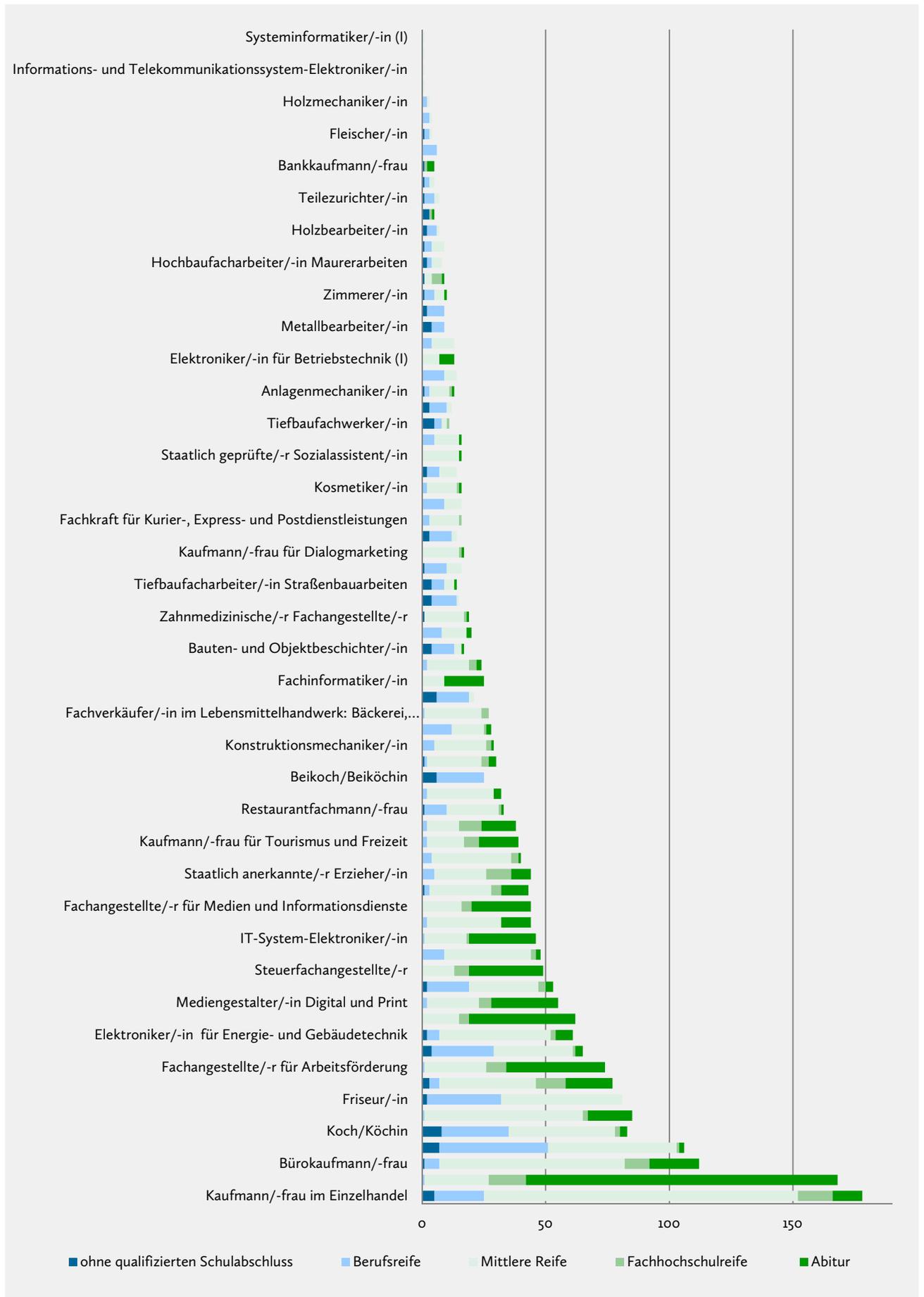


Abbildung - Anhang 3: TOP 15 Ausbildungsberufe nach Geschlecht

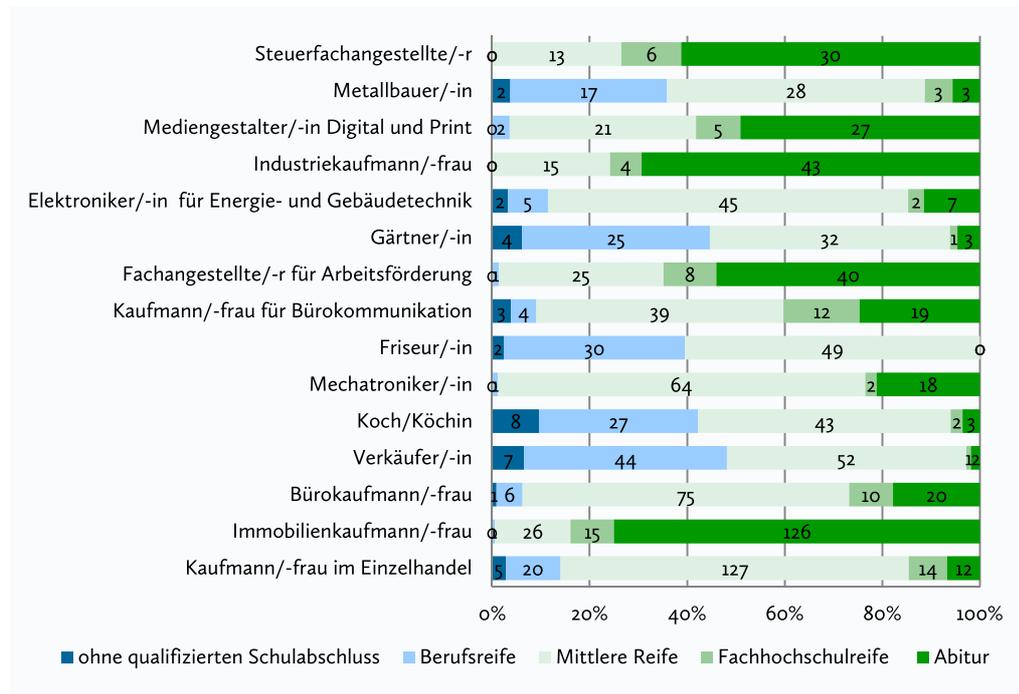


Abbildung - Anhang 4: TOP 10 Ausbildungsberufe für Berufsschüler ohne qualifizierenden Schulabschluss

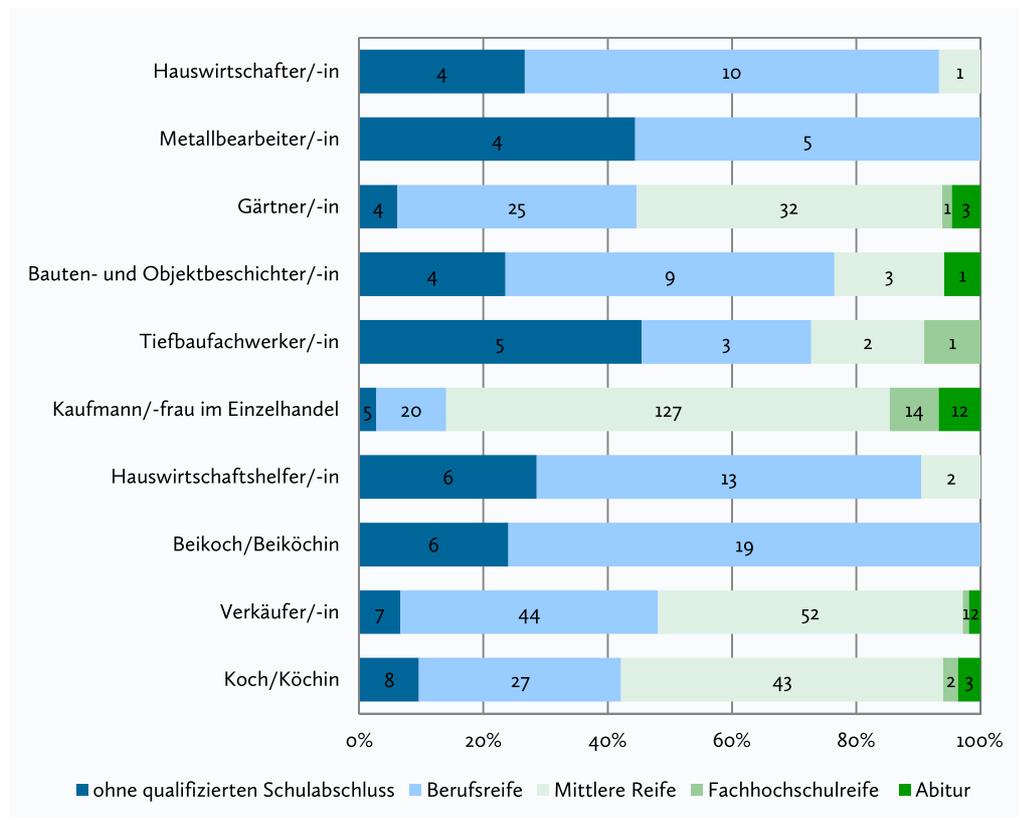


Abbildung - Anhang 5: Bewertung der Beratung nach Berufsgruppen

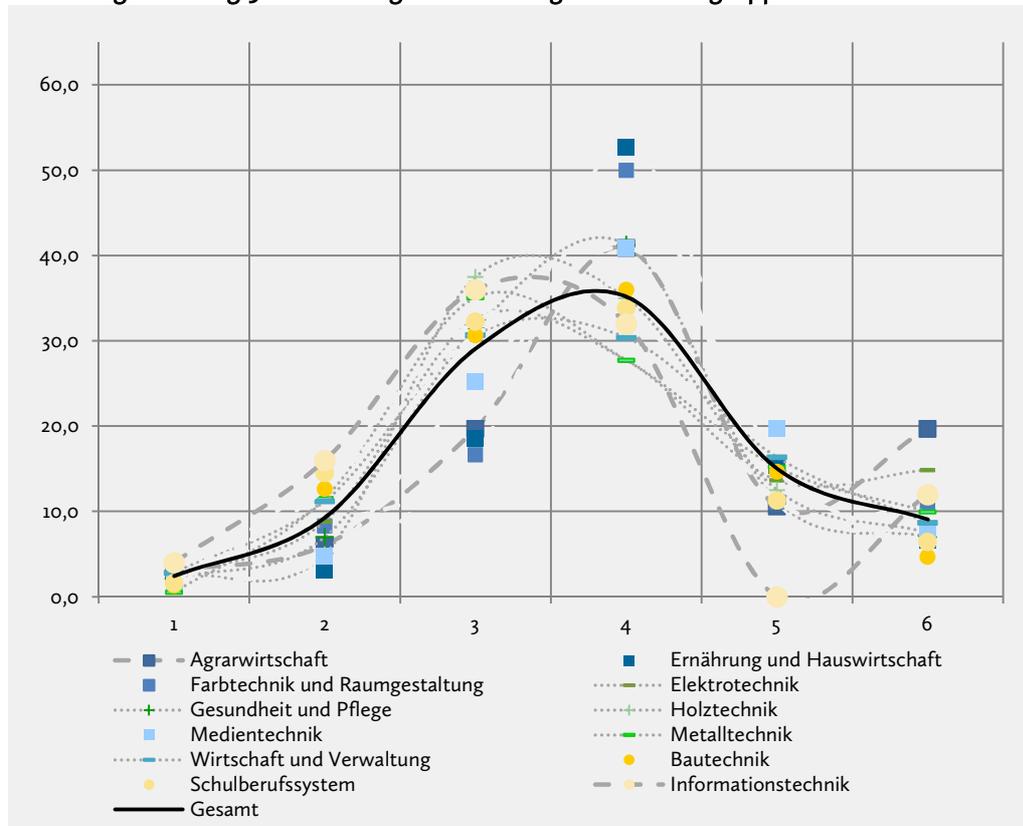


Tabelle - Anhang 1: A103 Altersangabe

Codierung	Alter	Anzahl	Anteil in %
11	14	3	0,1%
3	15	1	0,04%
4	16	31	1,3%
5	17	174	7,3%
6	18	350	14,6%
7	19	377	15,8%
8	20	369	15,4%
9	21	325	13,6%
10	über 21	762	31,9%
	Gesamt	2392	100,0%

Frage: "Bitte geben Sie ihr Alter an.", Anzahl nicht beantwortet n=168

Tabelle - Anhang 2: A101 Geschlecht

Codierung	Geschlecht	Anzahl	Anteil in %
1	männlich	1324	52,1%
2	weiblich	1216	47,9%
	Gesamt	2540	100,0%

Frage: "Ihr Geschlecht", Anzahl nicht beantwortet n=20

Tabelle - Anhang 3: A102 Herkunft

Codierung	Herkunft	Anzahl	Anteil in %
1	Aus Landkreis	1343	52,7%
2	Aus MV	1001	39,3%
3	Aus anderem BL	178	7,0%
4	Ausland	27	1,1%
	Gesamt	2549	100,0%

Frage: "Sie kommen...", Anzahl nicht beantwortet n=11

Tabelle - Anhang 4: A104 Schulbildung

Codierung	Abschluss	Anzahl	Anteil in %
7	Abgangszeugnis	54	2,1%
6	Förderschulabschluss	43	1,7%
3	Berufsunreife	421	16,6%
10	Mittlere Reife	1273	50,1%
8	Fachhochschulreife	165	6,5%
9	Hochschulreife	536	21,1%
11	Sonstiges	51	2,0%
	Gesamt	2543	100,0%

Frage: "Über welchen höchsten erreichten Schulabschluss verfügen Sie?", Anzahl nicht beantwortet n=17

Tabelle - Anhang 5: A105 Lage Ausbildungsbetrieb

Codierung	Lage Betrieb	Anzahl	Anteil in %
2	im Landkreis	1808	71,2%
3	in MV	668	26,3%
4	außerhalb MV	25	1,0%
5	nicht zutreffend	39	1,5%
	Gesamt	2540	100,0%

Frage: "Bitte geben Sie an, wo sich ihr Ausbildungsbetrieb befindet.", Anzahl nicht beantwortet n=20

Tabelle - Anhang 6: A106 Welches Ausbildungsjahr

Codierung	Ausbildungsjahr	Anzahl	Anteil in %
1	1. Jahr	896	35,3%
2	2. Jahr	887	34,9%
3	3. Jahr	733	28,9%
4	4. Jahr	23	0,9%
	Gesamt	2539	100,0%

Frage: "In welchem Ausbildungsjahr befinden Sie sich?", Anzahl nicht beantwortet n=21

Tabelle - Anhang 7: A301 Argumente für Lebensmittelpunkt im Landkreis

Argumente für Lebensmittelpunkt	Anzahl	Nicht zu- treffend	Mittelwert (v. 1-5)
Beziehungen zu Freunden	2182	171	3,82
Familiäre Bindungen	2115	222	3,60
Mecklenburgische Landschaft	2018	334	3,57
Familienfreundlichkeit	2133	195	3,56
medizinische Versorgung	2135	198	3,31
Naherholungsangebote	2024	301	3,26
Sicherheitsgefühl	2138	193	3,09
Weiterbildungsmöglichkeiten im Beruf	2236	174	3,09
Lebenseinstellung der Menschen in der Region	2068	258	3,04
Ausbau der Kindertagespflegeplätze	1932	404	3,02
Chancen auf dem Arbeitsmarkt	2272	172	2,91
Ausbildungschancen für Jugendliche	2148	241	2,90
Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	2114	250	2,88
Der vorhandene öffentliche Personennahverkehr	2061	257	2,88
kulturelle Angebote	2045	284	2,84
Freizeitangebote für Erwachsene	2112	259	2,82
Schulstruktur	2100	262	2,76
Finanzielle Abhängigkeit von Eltern / Partner	1919	439	2,75
Möglichkeit der Selbstverwirklichung	2108	234	2,75
Bildungsangebote (Vereine, VHS, Schulen, Bibl. usw.)	2069	334	2,71
Gute und leistungsgerechte Bezahlung	2253	139	2,47
Zusammensetzung der politischen Landschaft	1830	505	2,47
Gesamt	46012	5826	3,03

Frage: "Beurteilen Sie folgende Punkte auf ihren Einfluss für Ihr zukünftiges Leben im Landkreis MSE.", Anzahl nicht beantwortet n=83

Tabelle - Anhang 8: A401 Chancen nach Ausbildung

Codierung	Berufliche Chancen	Gesamt	Anteil %	ohne "Sonstiges"
A401_01	Beschäftigungszusage im Landkreis	300	8,1%	9,1%
A401_03	Gute Chancen auf Arbeitsplatz Ausbildungsbetrieb	711	19,3%	21,5%
A401_02	Gute Chancen auf Arbeitsplatz	627	17,0%	18,9%
A401_05	Zuversichtlich für Arbeit am Ort	463	12,6%	14,0%
A401_04	Noch gar keine Ahnung	658	17,9%	19,9%
A401_06	Werde aus Landkreis wegziehen (müssen)	550	14,9%	16,6%
A401_07	Sonstiges	375	10,2%	-
	Gesamt	3684	100,0%	-
	Gesamt ohne "Sonstiges"	3309	-	100,00%

Frage: "Wie schätzen Sie nach erfolgreichem Abschluss ihrer Berufsausbildung ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein?",
Anzahl nicht beantwortet n=62

Tabelle - Anhang 9: A402 Option Lebensort nach Ausbildung

Codierung	Lebensort	Anzahl	Anteil in %
1	Im Landkreis	1149	48,8%
2	Außerhalb LK	458	19,5%
3	Außerhalb MV	747	31,7%
	Gesamt	2354	100,0%

Frage: "Wenn Sie jetzt eine Entscheidung zu ihrem zukünftigen Lebensort treffen müssten, wie sähe die dann aus?",
Anzahl nicht beantwortet n=206

Tabelle - Anhang 10: Top 15 Ausbildungsberufe / Verteilung nach Schulbildung

Schulbildung	Anzahl	Anteil %	Anteil % gruppiert
Abgangszeugnis	29	2,2	2,6
Förderschulabschluss	5	0,4	
Berufsreife	183	14,0	14,0
Mittlere Reife	654	50,0	50,0
Fachhochschulreife	85	6,5	33,5
Abitur	353	27,0	
Gesamt	1309	100	100

Schulbildung nach Anteilen TOP-15, Anzahlsumme, Anzahl der Befragten n=1309

Tabelle - Anhang 11: Berufliche Schulen nach Zuständigkeit für Ausbildungsberufe im Dualen System Standort

Berufsbereich / Ausbildungsberuf	DM	MST	MÜR	NB	Einzugsbereich
I Agrarwirtschaft					
Gärtner/-in		X			HRO,MSP, DBR, ROS, VPG, VPR
II Bautechnik					
Ausbaufacharbeiter/-in Fliesen-, Platten- und Mosaikarbeiten, Fliesen-, Platten- und Mosaikleger/-in		X			MSP
Ausbaufacharbeiter/-in Zimmerarbeiten, Zimmerer/-in		X			MSP
Hochbaufacharbeiter/-in Maurerarbeiten, Maurer/-in		X			MSP
Tiefbaufacharbeiter/-in Kanalbauarbeiten, Kanalbauer/-in		X			MV (LFK)
Tiefbaufacharbeiter/-in Rohrleitungsbauarbeiten, Rohrleitungsbauer/-in		X			MV (LFK)
Tiefbaufacharbeiter/-in Straßenbauarbeiten, Straßenbauer/-in		X			MSP, VPG, VPR
Straßenwärter/-in		X			MV (LFK)
Tiefbaufachwerker/-in				WHI	MSP

III Elektrotechnik

Elektroniker/-in (Hw)				WHI	MSP, VPG, VPR
Elektroniker/-in für Betriebstechnik				WHI	MSP, VPG, VPR
Elektroniker/-in für Geräte und Systeme				WHI	MSP, VPG, VPR
Elektroanlagenfachkraft				WHI	MSP, VPG, VPR
Systemelektroniker/-in (Hw)				WHI	MSP, VPG, VPR
Systeminformatiker/-in (I)				WHI	MSP, VPG
Mechatroniker/-in		X			MSP, VPG

IV Ernährung und Hauswirtschaft

Fachkraft im Gastgewerbe			X		MSP
Hotelfachmann/-frau			X		MSP
Koch/Köchin			X		MSP
Restaurantfachmann/-frau			X		MSP
Bäcker/-in		X			MSP
Fachverkäuf./-in Lebensmittelh., SP: Bäckerei, Konditorei		X			MSP
Fachverkäufer/-in i. Lebensmittelhandwerk, SP: Fleischerei	X				HRO, MSP, ROS, VPR
Fleischer/-in	X				HRO, MSP, ROS, VPR
Hauswirtschaftler/-in			X		MSP
Beikoch/-in				WHI	MSP
Hauswirtschaftshelfer/-in				WHI	MSP
Helfer/-in im Gastgewerbe				WHI	MSP

V Fahrzeugtechnik

Fahrradmonteur/-in		X			MV, JA
Kraftfahrzeugmechatroniker/-in	X				MSP
Kraftfahrzeugservicemechaniker/-in	X				MV (LFK)
Mechaniker/-in für Land- und Baumaschinen-technik	X				MV (LFK)
Autofachwerker/-in, Fachpraktiker/-in für Kfz.-Mechatronik				WHI	MSP

Zweiradmechanikerwerker/-in				WHI	MSP
-----------------------------	--	--	--	-----	-----

VI Farbtechnik und Raumgestaltung

Bauten- und Objektbeschichter/-in			X		MSP
Maler/-in und Lackierer/-in,			X		MSP
Bau- und Metallmaler/-in				WHI	MSP

VII Gesundheit und Pflege

Medizinische/-r Fachangestellte/-r			X		MSP
Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r			X		MSP
Friseur/-in	X				MSP, ROS
				WV	MSP
Kosmetiker/-in				WV	MV und Schwerin-GeSo

VIII Holztechnik

Tischler/-in			X		MSP
Holzmechaniker/-in			X		MSP
Holzbearbeiter/-in, Fachpraktiker/-in für Holzverarbeitung, Holzfachwerker/-in			X		MSP

IX Informationstechnik

Fachinformatiker/-in				WHI	MSP, VPG
Informations-, Telekommunikationssystemelektroniker/-in				WHI	MSP, VPG

X Medientechnik

Medientechnologe/-in Druck			X		MV (LFK)
Fachangestellte/-r für Medien- und Informationsdienste			X		MV (LFK)
Mediengestalter/-in Digital und Print			X		MV

XI Metalltechnik

Anlagenmechaniker/-in		X			MSP
Anlagenmechaniker/-in f. Sanitär-, Heizungs-, Klimatech.		X			MSP
Metallbauer/-in		X			MSP
Teilezurichter/-in		X			MSP

Verfahrensmechaniker/-in für Kunststoff- und Kautschuktechnik			X			MV (LFK)
Konstruktionsmechaniker/-in			X			MSP
Metallbearbeiter/-in, Fachpraktiker/-in für Metallbearbeitung, Metallfachwerker/-in						WHI MSP

XII Wirtschaft und Verwaltung

Automobilkaufmann/-frau			X			MSP, VPG
Kaufmann/-frau im Einzelhandel	X	X	X		WV	MSP
Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel					WV	MSP
Verkäufer/-in	X	X	X		WV	MSP
Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen, Kaufmann/-frau für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen					WV	MV (LFK)
Bürokaufmann/-frau				X	WV	MSP
Industriekaufmann/-frau					WV	MSP, VPG
Kaufmann/-frau für Bürokommunikation					WV	MSP
Servicefachkraft für Dialogmarketing, Kaufmann/-frau für Dialogmarketing					WV	MSP, VPG, VPR
Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit				X		MSP
Fachangestellte/-r für Arbeitsmarktdienstleistungen					WV	MV (LFK)
Immobilienkaufmann/-frau				X		MV (LFK)
Personaldienstleistungskaufmann/-frau					WV	MV (LFK)
Steuerfachangestellte/-r					WV	MSP
Bürokraft, Fachpraktiker/-in für Bürokommunikation					WHI	MSP
Lagerfachhelfer/-in					WHI	MSP
Verkaufshilfe, Fachpraktiker/-in im Verkauf					WHI	MSP

Anzahl der Ausbildungsberufe	9	20	20	19+13
------------------------------	---	----	----	-------

Einzugsbereich, Schuljahr 2012/2013, Datenquelle: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur,

<http://www.bildung->

[mv.de/export/sites/lisa/de/schule/berufliche_schulen/120801_BLS_2012_13_ANLAGE_1_Berufsschule-1.pdf](http://www.bildung-mv.de/export/sites/lisa/de/schule/berufliche_schulen/120801_BLS_2012_13_ANLAGE_1_Berufsschule-1.pdf)

Tabelle - Anhang 12: Ausbildungsberufe

Merkmale	1. Ausbildungsjahr*		Gesamt			Anzahl Ausbildungs-berufe		
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %				
Standort	Summe Schulabschlüsse***	(Fach-) Hochschulreife	Summe Schulabschlüsse	Fach- (Hochschulreife)	Befragung**	BSEP		
NB (WV)	118	61	51,7	279	142	50,9	8	13
NB (WHI)	82	24	29,3	248	65	26,2	16	19
NB (Gesamt)	200	85	42,5	527	207	39,3	24	32
DM	17	0	0,0	26	5	19,2	3	9
MST	167	20	12,0	524	54	10,3	20	20
MÜR	183	78	42,6	652	262	40,2	17	20
Summe	567	183	32,3	1729	528	30,5	64	81

Tabelle - Anhang 13: Top 10 Ausbildungsberufe

Abgangszeugnis	Förderschulabschluss	Berufsreife	Mittlere Reife	Fachhochschulreife	Abitur
Verkäufer/-in	Hauswirtschaftshelfer/-in	Verkäufer/-in	Kaufmann/-frau im Einzelhandel	Immobilienkaufmann/-frau	Immobilienkaufmann/-frau
Koch/Köchin	Tiefbaufachwerker/-in	Friseur/-in	Bürokaufmann/-frau	Kaufmann/-frau im Einzelhandel	Industriekaufmann/-frau
Kaufmann/-frau im Einzelhandel	Beikoch/Beiköchin	Koch/Köchin	Mechatroniker/-in	Kaufmann/-frau für Büro-kommunikation	Fachangestellte/-r für Arbeitsförderung
Kaufmann/-frau für Büro-kommunikation	Hauswirtschaftler/-in	Gärtner/-in	Verkäufer/-in	Bürokaufmann/-frau	Steuerfachangestellte/-r
Beikoch	Tiefbaufacharbeiter/-in Straßenbauarbeiten	Kaufmann/-frau im Einzelhandel	Friseur/-in	Staatlich anerkannte/-r Erzieher/-in	Mediengestalter/-in Digital und Print
Bauten- und Objektbeschichter/-in	Verkaufshelfer/-in	Beikoch/in	Elektroniker/-in für Energie- und Gebäudetechnik	Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel	IT-Systemelektroniker/-in
Friseur/-in	Bau- und Metallmaler/-in	Metallbauer/-in	Koch/Köchin	Fachangestellte/-r für Arbeitsförderung	Fachangestellte/-r für Medien und Informationsdienste
Gärtner/-in	Koch/Köchin	Hauswirtschaftshelfer/-in	Kaufmann/-frau für Büro-kommunikation	Steuerfachangestellte/-r	Bürokaufmann/-frau
Elektroniker/-in für Energie- und Gebäudetechnik	Gärtner/-in	Tischler/-in	Verfahrensmechaniker/-in für Kunststoff- & Kautschuktechnik	Kaufmann/-frau für Tourismus & Freizeit	Kaufmann/-frau für Büro-kommunikation
Metallbauer/-in	Metallbearbeiter/-in		Gärtner/-in	Mediengestalter/-in Digital & Print	Mechatroniker/-in
Hauswirtschaftshelfer/-in	Helfer/-in im Gastgewerbe			Industriekaufmann/-frau	
Fachkraft im Gastgewerbe				Fachangestellte/-r für Medien/Informationsd.	
Metallbearbeiter/-in					

je Schulabschluss

Tabelle - Anhang 14: Einflüsse auf die Berufswahl insgesamt

Ausprägung	Mittelwert	Gruppierung
eigene Recherche	3,4	Individuumsbezogen
Praktikum / FSJ	2,8	Institutionenbezogen
Eltern	2,6	Personenbezogen
Berufsberatung / Arbeitsagentur	2,2	Institutionenbezogen
Freunde	2,1	Personenbezogen
Schule (Lehrkräfte, Angebote der Berufsorientierung usw.)	2,1	Institutionenbezogen
andere Familienangehörige (z.B. Geschwister oder entfernte Verwandte)	2,0	Personenbezogen
Veröffentlichungen in Medien (Presse, Radio, TV)	2,0	Institutionenbezogen
Partnerin / Partner	2,0	Personenbezogen
Bildungseinrichtungen / Vereine	1,7	Institutionenbezogen
Kindergarten (Berufswunsch wurde schon frühzeitig geweckt)	1,4	Institutionenbezogen
Vorbilder aus TV (Filme, Serien)	1,4	Institutionenbezogen

Tabelle - Anhang 15: Gruppierte Einflüsse auf die Berufswahl nach Geschlecht

Gruppierung	Ausprägung	Mittelwert		
		Gesamt	Männlich	Weiblich
Individuumsbezogen	eigene Recherche = Gesamt	3,4	3,3	3,5
	Eltern	2,6	2,5	2,6
Personenbezogen	andere Familienangehörige (z.B. Geschwister, entfernte Verwandte)	2,0	2,0	2,0
	Partnerin / Partner	2,0	1,8	2,1
	Freunde	2,1	2,1	2,1
	Gesamt	2,2	2,1	2,2
	Berufsberatung / Arbeitsagentur	2,2	2,1	2,3
Institutionenbezogen	Bildungseinrichtungen / Vereine	1,7	1,7	1,7
	Schule (Lehrkräfte, Angebote der Berufsorientierung usw.)	2,1	2,0	2,1
	Kindergarten (Berufswunsch wurde schon frühzeitig geweckt)	1,4	1,4	1,5
	Veröffentlichungen in Medien (Presse, Radio, TV)	2,0	1,9	2,0

	Praktikum / FSJ	2,8	2,7	2,8
	Vorbilder aus TV (Filme, Serien)	1,4	1,4	1,4
	Gesamt	1,9	1,9	2,0

Tabelle - Anhang 16: Gründe für die Auswahl einer Ausbildungsstelle

Dimensionen	Motiv	Ausprägung	Ø	Anteil nicht zutreffend*
Lebensweltliche Gründe	Sozial	Ich komme nicht aus der Region, möchte zukünftig aber hier leben und arbeiten.	2,1	9,5
Familiäre Gründe	Sozial	Andere familiäre Gründe	2,9	7,4
Lebensweltliche Gründe	Materiell	Die Lebenshaltungskosten sind hier erschwinglich.	2,9	8,5
Lebensweltliche Gründe		Sonstige Gründe	3,0	33,9
Institutionelle Gründe	Materiell	Ich bin mit der finanziellen Vergütung der Ausbildung zufrieden.	3,2	24,4
Lebensweltliche Gründe	Sozial	Das ist die attraktivste Wahl im Vergleich mit anderen Angeboten.	3,3	5,2
Gründe liegen in der eigenen Person	Materiell	Ich sehe für mich Zukunftsperspektiven vor Ort.	3,3	5,4
Institutionelle Gründe	Materiell	Die Ausstattung der Ausbildungseinrichtung sagt mir zu.	3,4	10,2
Gründe liegen in der eigenen Person	Materiell	Ich sehe für mich große Chancen auf gute Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung bzw. dem Studium.	3,5	4,8
Familiäre Gründe	Sozial	Meine/mein Partnerin/Partner lernt, arbeitet bzw. lebt auch hier.	3,5	6,4
Institutionelle Gründe	Materiell	Die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme nach der Ausbildung ist sehr hoch.	3,5	8,5
Institutionelle Gründe	Sozial	Die gewählte Ausbildungseinrichtung hat einen guten Ruf.	3,5	8,2
Familiäre Gründe	Materiell	Ich komme aus der Region und möchte hier bleiben.	3,6	5,9
Familiäre Gründe	Sozial	Mir ist die Nähe zu meiner hier lebenden Familie sehr wichtig.	3,7	22,6
Institutionelle Gründe	Materiell	Ich möchte meine Ausbildung so dicht wie möglich am Wohnort absolvieren.	3,9	26,7

* Anzahl n=2560

Tabelle - Anhang 17: Gründe der Entscheidung für eine Ausbildungsstelle

Dimension	Ausprägung	Stärke des Einflusses		
		Gesamt	männlich	weiblich
Lebenswelt/ Rahmenbe- dingungen	Ich komme nicht aus der Region, möchte zukünftig aber hier leben und arbeiten.	2,1	2,2	2,1
	Die Lebenshaltungskosten sind hier erschwinglich.	2,9	2,9	2,9
	Sonstige Gründe	3,0	3,0	3,1
	Das ist die attraktivste Wahl im Vergleich mit anderen Angeboten.	3,3	3,3	3,3
	Gesamt	3,0	3,0	3,0
Institution	Ich bin mit der finanziellen Vergütung der Ausbildung zufrieden.	3,2	3,1	3,3
	Die Ausstattung der Ausbildungseinrichtung sagt mir zu.	3,4	3,4	3,4
	Die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme nach der Ausbildung ist sehr hoch.	3,5 ¹	3,5 ³	3,5
	Die gewählte Ausbildungseinrichtung hat einen guten Ruf.	3,6	3,5 ⁶	3,5
	Ich möchte meine Ausbildung so dicht wie möglich am Wohnort absolvieren.	3,9	3,8	3,9
Gesamt	3,5	3,5	3,5	
Familie	andere familiäre Gründe	2,9	2,7	3,0
	Meine/mein Partnerin/Partner lernt, arbeitet bzw. lebt auch hier.	3,5	3,2	3,7
	Ich komme aus der Region und möchte hier bleiben.	3,6	3,5	3,6
	Mir ist die Nähe zu meiner hier lebenden Familie sehr wichtig.	3,7	3,6	3,9
	Gesamt	3,4	3,3	3,6
Ich	Ich sehe für mich Zukunftsperspektiven vor Ort.	3,3	3,3	3,4
	Ich sehe für mich große Chancen auf gute Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung bzw. dem Studium.	3,5	3,4	3,5
	Gesamt	3,4	3,4	3,4

Gesamt und nach Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Tabelle - Anhang 18: Bewertung der Beratung

Schulnote für Bildungsberatung (1-6)	Gesamt		männlich		weiblich	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1	61	2,4	35	2,7	24	2,0
2	237	9,4	137	10,5	98	8,2
3	729	29,0	391	30,0	335	28,0
4	876	34,9	412	31,6	461	38,5
5	383	15,2	184	14,1	197	16,5
6	226	9,0	145	11,1	81	6,8
k.A.	48		20		20	
Summe Anzahl Bewertungen	2512		1304		1196	
Summe insgesamt (inkl. k.A.)	2560		1324		1216	
Durchschnittsnote	3,8		3,8		3,8	

Gesamt und Geschlecht, Anzahl Bewertungen nach Schulnoten, Anteil Bewertungen nach Schulnoten in % (1-6)

Tabelle - Anhang 19: Bewertung der Beratung

Schulnote für Bera- tung (1-6)	1	2	3	4	5	6	Noten Durch- schnitt
Schulart	Anteil in % je Schulart						
Abgangszeugnis	3,8	9,4	22,6	39,6	17,0	7,5	3,8
Förderschulabschluss	2,4	4,8	14,3	61,9	11,9	4,8	3,9
Berufsreife	1,7	6,5	25,7	40,9	14,7	10,6	3,9
Mittlere Reife	2,4	11,0	32,3	31,6	14,9	7,9	3,7
Fachhochschulreife	3,7	13,0	29,6	31,5	14,2	8,0	3,6
Abitur	2,3	7,9	26,1	35,7	17,6	10,4	3,9

Schulbildung, Anteil Bewertungen nach Schulnoten in % (1-6), n=2492 (ohne „Sonstiges“) n=2460 (ohne Sonstiges/ohne „k.A.“)

Tabelle - Anhang 20: Bewertung der Beratung

Merkmale	Schulnoten 1 bis 4		Schulnoten 5 und 6		Alle Noten
	Anzahl	Anteil je Schulart Gesamt in %	Anzahl	Anteil je Schulart Gesamt in %	Summe Anzahl
Ohne qualifizierenden Schulabschluss	75	78,9	20	21,1	95
Berufsreife	311	74,8	105	25,2	416
Mittlere Reife	971	77,2	287	22,8	1258
Fach-(Hochschulreife)	507	73,4	184	26,6	691
Gesamt	1864	75,8	596	24,2	2460

Schulbildung gruppiert, Anzahl, Anteil Schulnoten

Tabelle - Anhang 21: Bewertung der Beratung

Schulnote für Beratung	Anzahl Noten 5 und 6	Anzahl Noten Gesamt	Anteile in %
Berufsgruppe	je Berufsgruppe		
Agrarwirtschaft	20	66	30,3
Bautechnik	29	150	19,3
Elektrotechnik	71	249	28,5
Ernährung und Hauswirtschaft	70	316	22,2
Farbtechnik und Raumgestaltung	8	36	22,2
Gesundheit und Pflege	26	143	18,2
Holztechnik	8	40	20,0
Informationstechnik	3	25	12,0
Medientechnik	35	127	27,6
Metalltechnik	48	191	25,1
Wirtschaft und Verwaltung	248	992	25,0
Fahrzeugtechnik	k.A.	k.A.	k.A.
Schulberufssystem*	11	62	17,7
Gesamt	557	2397	23,2

Berufsgruppen, Anzahl und Anteil Noten 5 und 6, * Nur Berufe Sozialassistent und staatl. Anerk. Erzieher

Tabelle - Anhang 22: Bewertung der Beratung

Schulnote für Beratung	1	2	3	4	5	6		
Berufsgruppe	Anteil in %						Durchschnittsnote	Anzahl
Agrarwirtschaft	3,0	6,1	19,7	40,9	10,6	19,7	4,1	66
Bautechnik	1,3	12,7	30,7	36,0	14,7	4,7	3,6	150
Elektrotechnik	2,4	8,8	32,5	27,7	13,7	14,9	3,9	249
Ernährung und Hauswirtschaft	3,2	3,2	18,6	52,7	15,5	6,6	3,9	316
Farbtechnik und Raumgestaltung	2,8	8,3	16,7	50,0	11,1	11,1	3,9	36
Gesundheit und Pflege	2,1	7,0	31,5	41,3	11,2	7,0	3,7	143
Holztechnik	2,5	5,0	37,5	35,0	12,5	7,5	3,7	40
Informations-technik	4,0	16,0	36,0	32,0	0,0	12,0	3,4	25
Medientechnik	1,6	4,7	25,2	40,9	19,7	7,9	4,0	127
Metalltechnik	0,5	11,5	35,1	27,7	15,2	9,9	3,8	191
Wirtschaft und Verwaltung	2,8	11,2	30,7	30,4	16,3	8,7	3,7	992
Fahrzeugtechnik	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Schulberufssystem*	1,6	14,5	32,3	33,9	11,3	6,5	3,6	62
Gesamt	2,4	9,3	29,1	35,2	15,0	9,1	3,8	2397

* Nur Berufe Sozialassistent und staatl. Anerk. Erzieher, Anteil Noten je Berufsgruppe

Tabelle - Anhang 23: Informationen über Arbeitsstellen

Gruppe	Informationsträger	Mittelwert			
		gesamt	männlich	weiblich	Differenz m/w
Familie	Eltern	2,7	2,6	2,8	0,2
	Freunde	2,7	2,6	2,8	0,2
	näherer Bekanntenkreis	2,4	2,3	2,4	0,1
	Gesamt	2,6	2,5	2,7	0,2
Medien	TV	1,7	1,7	1,7	0,0
	Radio	2,0	1,9	2,0	0,1
	Zeitschriften	2,1	2,0	2,3	0,3

	überregionale Tageszeitungen	2,2	2,1	2,3	0,3
	regionale Tageszeitungen	2,9	2,6	3,2	0,6
	Internet	3,9	3,7	4,1	0,4
	Gesamt	2,5	2,4	2,6	0,3
Einrichtungen	Vereine und Verbände	1,5	1,5	1,4	-0,1
	Schulen	1,7	1,6	1,7	0,1
	Beratungsstellen	1,8	1,8	1,9	0,2
	Informationen aus der öffentlichen Verwaltung	1,9	1,7	2,0	0,2
	Publikationen der Agentur für Arbeit	2,2	2,0	2,5	0,5
	Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen	2,8	2,5	3,1	0,6
	Gesamt	2,0	1,9	2,1	0,2

Gesamt und Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Tabelle - Anhang 24: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten

Gruppe	Informationsträger	Mittelwert			
		gesamt	männlich	weiblich	Differenz m/w
Familie	Freunde	4,0	3,8	4,1	0,2
	näherer Bekanntenkreis	3,0	2,8	3,1	0,3
	Eltern	2,9	2,6	3,1	0,5
	Gesamt	3,3	3,1	3,5	0,4
Medien	TV	2,3	2,3	2,4	0,1
	Radio	2,7	2,5	2,8	0,3
	Zeitschriften	2,2	2,1	2,3	0,2
	überregionale Tageszeitungen	2,0	1,9	2,1	0,2
	regionale Tageszeitungen	2,6	2,4	2,8	0,4
	Internet	3,9	3,8	4,1	0,3
	Gesamt	2,6	2,5	2,8	0,3
Einrichtungen	Vereine und Verbände	2,0	2,1	1,9	-0,3
	Schulen	1,6	1,6	1,6	0,0
	Beratungsstellen	1,4	1,4	1,4	0,0
	Informationen aus der öffent-	1,6	1,6	1,6	0,0

	lichen Verwaltung				
	Gesamt	1,6	1,7	1,6	-0,1

Gesamt und Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße

Tabelle - Anhang 25: Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen zu Freizeitangeboten

Gruppe	Informationsträger	gesamt	männlich	weiblich	Differenz m/w
Familie	Freunde	2,5	2,3	2,6	0,3
	näherer Bekanntenkreis	2,1	2,0	2,2	0,2
	Eltern	2,4	2,3	2,6	0,3
	Gesamt	2,3	2,2	2,5	0,3
Medien	TV	1,8	1,8	1,9	0,1
	Radio	2,0	1,9	2,1	0,2
	Zeitschriften	1,8	1,7	1,9	0,2
	überregionale Tageszeitungen	1,9	1,8	2,0	0,2
	regionale Tageszeitungen	2,5	2,2	2,8	0,5
	Internet	3,6	3,3	3,8	0,5
	Gesamt	2,3	2,1	2,4	0,3
Einrichtungen	Vereine und Verbände	1,5	1,6	1,5	-0,1
	Schulen	1,8	1,7	1,8	0,1
	Beratungsstellen	1,8	1,7	1,9	0,2
	Informationen aus der öffentlichen Verwaltung	1,6	1,6	1,7	0,1
	Publikationen der Agentur für Arbeit	2,1	1,9	2,3	0,4
	Job-, Bildungs- und Lehrstellenbörsen	2,4	2,2	2,7	0,5
	Gesamt	1,9	1,8	2,0	0,2

Gesamt und Geschlecht, gruppiert, Mittelwert aller Nennungen je Einflussgröße